This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

~~Swiss 12~~ KF 2047

Harvard College Library

THE GIFT OF

WILLIAM BAYARD CUTTING, JR.

(Class of 1900)

OF NEW YORK

FOR BOOKS ON SWITZERLAND

anal.

Archiv

für

Schweizerische Geschichte

herausgegeben

auf Veranstaltung

der

allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft

der

Schweiz.

Siebenter Band.

Zürich,
S. Höhr.
1851.

KF 2047
Swi 1.2

Harvard College Library
March 28,1907
Gift of
W.Bayard Cutting,Jr.

Druck von J. J. Ulrich.

Indem die Redaktionskommission den Mitgliedern der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz Band VII des Archives vorlegt, dessen Herausgabe ihr von der Gesellschaft anvertraut ist, sieht sie sich veranlasst, denselben mit einigen Worten zu begleiten.

Vorerst bedauert sie lebhaft, dass die Vollendung des Bandes, welcher zu Anfang August vorigen Jahres hätte erscheinen sollen, sich bis heute verzögert hat. Die Ursache dieser Verspätung liegt in dem Umstande, dass Arbeiten, die zur Aufnahme in diesen Band bestimmt waren, durch Krankheit eines verehrten Mitarbeiters nach begonnenem Drucke verzögert wurden, und gegen den Schluss des Jahres, als jenes Hemmniss gehoben war, anderweitige gehäufte Beschäftigung der Druckerei einige Verzögerung veranlasste. Die Kommission hat ihr Möglichstes gethan, um in beiden Beziehungen jeden Aufschub, so viel es geschehen konnte, zu verkürzen.

Sodann ist der Umfang des gegenwärtigen Bandes etwas geringer, als derjenige früherer Bände. Es beruht diess auf Bestimmungen des Vertrages, welchen die Gesellschaft mit der Verlagshandlung des Archivs abgeschlossen hat. Dieser Uebereinkunft gemäss soll nämlich jeder Band des Archives die Zahl von 25 Bogen halten. Der im Jahr 1849 erschienene Band VI ging über diese Grenze hinaus; er erhielt eine Stärke von 30 Bogen, ohne dass der Verlagshandlung die Kosten für diesen Zuwachs vergütet wurden; zur Ausgleichung aber ward festgesetzt, dass dem folgenden Bande VII nur 20 Bogen gegeben würden. Die Vorsteherschaft der Gesellschaft hat dieses Abkommen gutgeheissen.

Dasselbe hat dann freilich eine Folge gehabt, welche die Kommission, wenn es möglich gewesen wäre, gerne würde vermieden haben. Der Cyclus von Arbeiten zur Geschichte der westlichen (Burgundischen) Schweiz, den Herr von Gingins in diesem Bande mit den Abhandlungen über die mittelalterlichen

Verhältnisse zwischen der Dauphiné, Savoyen und den Pennischen Alpen (No. 1) und über König Boso von Burgund und Provence (No. 2) eröffnet, konnte nicht vollständig hier aufgenommen werden. Die dazu gehörigen Abhandlungen über Ludwig den Blinden, König von Provence und Kaiser, (No. 3), über Karl Konstantin, Prinz von Vienne, (No. 4), und Hugo, Herzog oder Graf von Provence und König von Italien, (No. 5), mussten auf Band VIII des Archives verschoben bleiben.

Indessen ist dieser folgende, achte Band der Sammlung bereits unter der Presse und wird, wenn nicht ganz ausserordentliche Hindernisse eintreten, im Laufe der ersten Jahreshälfte erscheinen. Das Protokoll der Jahresversammlung der Gesellschaft, die im August 1850 in Murten stattgefunden hat, die dort mitgetheilten Berichte der Kantonalgesellschaften u. s. f. werden in demselben ihre Aufnahme finden. Dem gegenwärtigen Bande ist, gemäss früherer Anzeige, das Protokoll der Jahresversammlung von 1849 beigegeben.

Ueber den Inhalt des vorliegenden Bandes hat die Kommission den Mitgliedern der Gesellschaft, sowie dem grössern Leserkreis, welchen das Archiv findet, das Urtheil anheimzustellen. Wie es auch ausfallen möge, sie hofft, dass wenigstens ihr Streben erkannt werde, im Archive mehr und mehr diejenigen Beiträge zur vaterländischen Geschichte zu sammeln, die wegen ihres allgemein schweizerischen, ja zum Theil noch über unsere Bodengrenze hinausreichenden Inhalts im Organe der schweizerischen Gesellschaft ihren natürlichen Vereinigungs- und Mittelpunkt finden, oder um zufälliger äusserer Ursachen willen den schönen Sammlungen unserer kantonalen Vereine fremd bleiben. Neben diesen letztern, schönen Zeugnissen regen Lebens auf den Feldern lokaler Geschichtsforschung wird dem Archive der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz stets seine eigenthümliche Aufgabe bleiben.

Zürich, 1. Januar 1851.

Die Redaktionskommission
der schweiz. geschichtf. Gesellschaft.

Protokoll

der

fünften Versammlung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz.

Gehalten zu Baden im Aargau den 4. Oktober 1849.

Herr Professor Dr. Hottinger von Zürich eröffnet die Versammlung mit der Anzeige, dass er nach dem Hinschiede des Herrn alt Kanzler Amrhyn von Luzern, gewesenen Präsidenten der Gesellschaft, von dem Ausschusse beauftragt worden sei, die Gesellschaft einzuberufen und bis zur Wiederbestellung eines Präsidiums zu leiten. Die Uebersicht der zu behandelnden Geschäfte wird von ihm vorgelegt. An diese Eröffnung schliesst sich ein Vortrag des verehrten Sprechers: »Ueber die Aufgabe der Eidgenossenschaft, soweit dieselbe aus ihrer Geschichte hervorgeht«, der nach allgemeinem Wunsche dem gegenwärtigen Bande VII des Archives beigefügt wird.

Von dem Sekretär der Gesellschaft wird ein Verzeichniss der Veränderungen vorgelegt, welche im Laufe des Jahres im Personalbestande derselben stattgefunden haben. Der Gesellschaft sind durch den Tod entrissen worden: die Herrn alt Kanzler Amrhyn in Luzern, gewesener Präsident der Gesellschaft; Fr. Stettler, alt Lehenskommissär in Bern; Tanner, Obergerichtspräsident in Aarau; von Albertini, Bundespräsident in Chur und Th. Giuliani in Samaden, Kantons Graubündten. Ausgetreten sind die Herrn Fr. von Mai, alt Staatsschreiber; Tscharner-von Mülinen und J. Baumgartner, gewesener Pfarrer in Waldenburg, Kant. Baselland, sämmtlich in Bern; Dr. Berchtolt in Freiburg;

Dr. Bieder in Langenbruck und Pfarrer Oeri in Lausen, Kant. Baselland; Urban Roth, Postsekretär, und J. Salutz, Professor in Chur, und E. Matile, Professor in Neuenburg. Aufgenommen worden sind, als Mitglieder von Kantonalgesellschaften, die Herrn Bibliothekar J. J. Horner von Zürich und Alphons von Flugi von Chur.

Die Herrn Rudolf Wallier von Solothurn, J. Krapf, Archivar in Frauenfeld, und C. Schröter, Bezirksschullehrer in Rheinfelden, die sich zur Aufnahme in die Gesellschaft gemeldet haben, werden einmüthig zu Mitgliedern angenommen.

Von dem Sekretär wird das Verzeichniss der theils bei dem verstorbenen Herrn Präsidenten, theils beim Sekretär und Archivar der Gesellschaft eingelaufenen Geschenke für letztere vorgelegt.

Von Herrn G. Wyss von Zürich wird Namens der Redaktionskommission ein Bericht über den demnächst erscheinenden Band VII des Archives erstattet. Der Bericht wird von der Gesellschaft genehmigt. Ebenso eine Verfügung des verstorbenen Präsidiums, wonach an die Stelle des aus der Redaktionskommission ausgetretenen Herrn Professor Fr. Wyss von Zürich, Herr G. Wyss von da zum Mitgliede der Kommission bezeichnet worden ist.

Von Herrn Th. von Mohr als Hauptredaktor des Regestenwerks für die deutsche Schweiz wird ein ausführlicher Bericht über den Beginn und Fortgang dieses Werkes vorgelegt, auf die erschienenen beiden ersten Hefte derselben verwiesen und Anzeige von den Vorarbeiten gemacht, die zur Fortsetzung desselben bereits stattgefunden haben. Die Gesellschaft genehmigt und verdankt diesen Bericht aufs beste.

Sodann folgt ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Jakob Burckhardt von Basel über die Bedeutung und den Werth der Berichte, Instruktionen und anderer Aktenstücke der italienischen Diplomatie des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts für die Geschichte der Schweiz, der dem gegenwärtigen Bande des Archives einverleibt wird.

Mit Einmuth beschliesst die Gesellschaft auf den Antrag

des Ausschusses, die Herrn von Bergmann, Custos der k. k. Ambrasersammlung in Wien, Joseph Chmel, Vizedirektor des k. k. geheimen Hausarchives ebendaselbst, Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften, und Herrn Freiherrn von Lassberg auf Mörsburg zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaft zu ernennen.

Von dem Kassier der Gesellschaft, Herrn Dr. A. Burckhardt, wird eine Uebersicht der Rechnungen der Gesellschaft vorgelegt, welche letztere indess wegen verschiedener Rückstände noch nicht zum völligen Abschlusse gebracht werden konnten. Die Uebersicht wird verdankt und genehmigt und der Kassier eingeladen, die abgeschlossenen Rechnungen in der nächsten Jahresversammlung vorzulegen.

Da die Bestimmung des Kantons zur Sprache kömmt, in welchem die nächste Versammlung der Gesellschaft abgehalten werden soll, und bei diesem Anlasse Veränderungen in den Vorschriften der bisherigen Statuten gewünscht werden, so wird in eine Berathung hierüber eingetreten. Mit Mehrheit wird folgender Beschluss gefasst:

Die §§. 3, 4 und 6 der Statuten vom 10. Oktober 1848 sollen nachstehende abgeänderte Fassung erhalten: »§. 3. Die Gesellschaft versammelt sich alljährlich einmal, in Baden, in Murten oder Beckenried.«

»§. 4. In jeder Sitzung erwählt die Gesellschaft für die Dauer des nächsten Jahres einen Präsidenten. Die Wahl geschieht u. s. f.« (wie bisher.)

§. 6. Zur Unterstützung des Präsidenten in wichtigern Angelegenheiten bestellt die Gesellschaft einen Ausschuss von vier Mitgliedern aus verschiedenen Kantonen, dessen Befinden der Präsident, so oft er es für nöthig erachtet, einholt. Die Mitglieder des Ausschusses werden von der Gesellschaft auf eine Dauer von zwei Jahren durch offenes absolutes Mehr ernannt, in der Meinung, dass bei jeder Versammlung zwei derselben (das erste Mal die beiden letztgewählten) in Erneuerung fallen.

Der Präsident ernennt unter den Mitgliedern des Ausschusses einen Vicepräsidenten der Gesellschaft, der ihn im Verhinderungsfalle zu vertreten hat. Die Statuten nach dieser

nunmehrigen Fassung sollen in geeigneter Weise zum Drucke gebracht werden[1]).

Endlich wird zum Präsidenten der Gesellschaft für das nächste Jahr gewählt Herr Professor L. Vuillemin in Lausanne und hiemit die Versammlung geschlossen.

---

[1]) S. Band VI des Archives, wo dieselben noch so abgedruckt werden konnten, wie sie nunmehr nach der neuen Fassung lauten.

ABHANDLUNGEN.

I.

Eröffnungsrede

der allgemeinen schweizerischen geschichtforschenden Gesellschaft

bei ihrer Zusammenkunft in Baden 4. Oktober 1849.

Hochgeehrte Herren.

Die Umstände sind Ihnen bekannt, in Folge deren mir der Auftrag zu Theil wurde, die schweizerische geschichtforschende Gesellschaft, wenn auch erst spät im Jahre, an unsern gegenwärtigen Versammlungsort einzuberufen und die Verhandlungen mit einem einleitenden Vortrage zu eröffnen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher Sie der an die Mitglieder ergangenen Einladung entsprachen, leistet den erfreulichen Beweis, dass auch in unsrer bewegten, die Aufmerksamkeit von wissenschaftlichen Arbeiten so vielfach ableitenden, Zeit den Zwecken unsrer Gesellschaft fortwährende Anerkennung bleibt und die der Geschichte des Vaterlandes zugewendete Forschung ihre theilnehmenden Beförderer findet. Wenn man auch in unsern Tagen von der einen Seite bisweilen das jugendlich übermüthige Wort zu hören bekam: »Es ist jetzt weniger die Zeit alte Geschichte zu studiren, als neue zu machen«; oder von der andern Seite männlichem Unmuthe die ernste Frage entquoll: »Vermag denn keine Geschichte die Menschen endlich Weisheit zu lehren?« so hatten solche Aeusserungen ihren Grund in vorübergehender Zeitrichtung und Gemüthsstimmung. Das Bedürfniss historischer Forschung, und der Werth ihrer vernünftigen Anwendung bleiben dieselben. In der Ueberzeugung, dass auch Sie diese Ansicht theilen, will ich es daher wagen, Ihnen einige Gedanken vorzulegen über die Aufgabe unsers Vaterlandes insoweit dieselbe durch seine Geschichte bestimmt wird.

Wol weiss ich, dass eine alle Forderungen erschöpfende Abhandlung über die Stellung und Aufgabe der Eidgenossenschaft in der Gegenwart von höherm welthistorischem, ja theilweise auch philosophischem Standpunkte aus gefasst und durchgeführt werden müsste; allein einerseits würde eine so umfassende Arbeit die Schranken eines gewöhnlichen Vortrages überschreiten, anderseits ist, wenn irgend eine Zeit, so die gegenwärtige, geeignet, uns vor eitelm Selbstvertrauen und vor allen Versuchen, die Lebensverhältnisse von allzuhohem Standpunkte aus construiren zu wollen, zu warnen; vor allem aber darf ich die Zwecke und die Bestimmung unsers Vereines nicht aus den Augen verlieren, durch die wir an die beschränktere Sphäre unsrer vaterländischen Geschichte, an die Bearbeitung und die Anwendung derselben gewiesen sind. Ich werde meine Absicht erreicht haben, wenn Sie in meinem bescheidenen Versuche bei allen Gebrechen desselben wenigstens Wahrheitssinn, Vaterlandsliebe, die Achtung jedes in unsrer Geschichte hervortretenden edleren Strebens mit der Freimüthigkeit des unbefangenen Forschers vereinigt finden.

Es ist ein merkwürdiger Zufall, dass die Trümmer von Habsburg und das Grütli nur durch den Raum weniger Stunden getrennt sind und dass beinahe dieselbe Zeit die Begründung derjenigen Dynastie sah, in welcher die Ueberlieferungen des Lehenswesens am hartnäckigsten und längsten sich fortpflanzten, und hinwieder dann die Entstehung der reinsten Demokratie in Europa. Wenn in der traurigen Epoche des Zwischenreiches im dreizehnten Jahrhundert die dem Lehenssystem innewohnenden Gebrechen klar an den Tag traten, so zeigte hingegen die Reichsregierung durch Rudolf von Habsburg ebenso unwidersprechlich, welche bedeutende der Zeitbildung und dem Zeitbedürfniss genügende Kraft dennoch in dieser Anstalt lag, sobald der Geist vorhanden war, der ihr Leben einzuhauchen verstand und dieser fand sich bei Rudolf. Es ist das Verdienst eines unsrer verehrten Mitglieder, dieses im Ganzen und im Einzelnen nachgewiesen zu haben. Das gründliche, Ihnen sämmt-

lich bekannte Werk[1]) belehrt uns zugleich über die damalige Lage unsers Vaterlandes, über die Stellung aller einzelnen Theile desselben im Reichsverband, über den während des Königs Regierungszeit anerkannten, oder wenigstens nicht widersprochenen Umfang der Habsburgischen Ansprüche auf Lehensrechte und Grundbesitz. Ist es nicht begreiflich, wenn die Nachkommen König Rudolfs die Ansprüche, wie der Stammvater sie gelten gemacht hatte, ebenfalls gelten machten; Verfassungsformen, Rechtsverhältnisse, wie sie unter jenem bestanden hatten, aufrecht zu halten, ja noch mehr zu befestigen suchten; wenn die neu entstehende Eidgenossenschaft ihre Besorgnisse weckte; wenn ihrer Ausbildung, ihrem Fortschreiten gegenüber die Anschauungsweise, die Politik der Habsburgischen Dynastie auch für die nächstfolgende Zeit die nämliche blieb? Alles dieses wird demjenigen, der die östreichische Geschichte studirt, sehr begreiflich erscheinen. Aber begreifen ist nicht zugleich auch vertheidigen. Zu Letzterm finde ich von meinem Standpunkte aus mich nicht veranlasst; es führt mich derselbe vielmehr der Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft zu. Diese bin ich für den gegenwärtigen Zweck genöthigt, in möglichst gedrängten Hauptzügen in Ihrem Gedächtnisse aufzufrischen.

Sie kennen, Tit., neben jenem bereits angeführten Hauptwerk, auch die übrigen historischen, zum Theil polemischen Arbeiten, die seit ungefähr 15 Jahren von mehrern Freunden der vaterländischen Geschichte, Mitgliedern sämmtlich auch unsers Vereins, über die Rechtsverhältnisse des Habsburgischen Hauses und diejenigen der drei Länder, sowie über die gegenseitige Stellung derselben vor, während und nach König Rudolfs Regierungszeit erschienen sind[2]). Wenn auch durch die Ergeb-

---

[1]) „König Rudolf und seine Zeit“ (die bisher erschienenen ersten Bände der „Geschichten von der Widerherstellung und dem Verfalle des heiligen römischen Reichs“) von *J. E. Kopp*. Leipzig. Weidmann.

[2]) Das Gesammtergebniss dieser Untersuchungen ist in wissenschaftlicher Zusammenstellung hauptsächlich in den zwei gründlichen Werken: „Geschichte des schweizerischen Bundesrechtes von *Dr. C. Bluntschli*,

nisse dieser Forschungen, die Tschudische und die hauptsächlich auf diese begründete Müllersche Darstellung jenes wichtigen Abschnittes unsrer Geschichte in mehrern nicht unwesentlichen Punkten berichtigt, schärfer bestimmt und ergänzt wurde, so stimmen doch alle diese Untersuchungen mit Tschudi wenigstens insoweit überein, dass schon im dreizehnten Jahrhundert jene drei Landschaften nach Reichsunmittelbarkeit strebten und dass in der ersten Hälfte desselben erfolgreiche Schritte von ihnen gethan wurden, um diesem Ziele näher zu kommen.

In der That erhielt auch Uri schon 1231 die bekannte Urkunde König Heinrichs aus Hagenau, die dasselbe von der Advokatie des Hauses Habsburg befreite, und Schwyz 1240 diejenige Friedrichs II. aus Favenza, die ihm demselben Hause gegenüber die nämliche Freiheit gewährte. Wenn die Schwyzer des Bannstrahles ungeachtet, den Innocenz IV. wegen Annahme dieser Urkunde gegen sie schleuderte, dieselbe gelten machten, so finde ich meinerseits keinen Grund, sie desshalb zu tadeln. Dass die Unterwaldner durch denselben Bannstrahl betroffen wurden, lässt schliessen, auch sie seien gleichzeitig zu einem ähnlichen Grade der Reichsunmittelbarkeit gelangt. Unterdessen trat nun vierzehn Jahre später das Zwischenreich ein. Bald war gar kein Reichsoberhaupt vorhanden, die Reichsunmittelbaren zu schützen, bald zwei oder drei, aber alle gleich ohnmächtig. In der Zeit des allgemeinen Schwankens wendete sich die Aufmerksamkeit der nach einem Stützpunkte sich umsehenden Länder dem Grafen Rudolf von Habsburg zu, dem Haupte der ältern Linie des Hauses, zu dessen jüngerer sie früher im Abhängigkeitsverhältnisse gestanden hatten, dem denn auch bald diese Zuneigung derselben es zu erleichtern schien, die verlorenen Rechte seines Hauses wieder aufzufrischen und an sich zu bringen. Allein von Seite der Länder war es keineswegs das Amt, es war die Person, deren Schutz sie suchten. Nicht einen neuen

---

Zürich, Meyer und Zeller" und „Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien von *J. J. Blumer*", St. Gallen, Scheitlin und Zollikofer, zu finden.

Landgrafen wollten sie oder erblichen Reichsvogt, sie, welche die Urkunden ihrer Reichsfreiheit wol zu würdigen wussten; den Volksfreund ehrten sie, der seine Zeit und ihre Bedürfnisse erkannte, mit dem kräftigen, grossherzigen Charakter sympathisirten sie. Als dann aber derselbe den Königsthron bestieg, da wurden sie ihm Gehorsam schuldig als dem Reichsoberhaupte und leisteten denselben auch. Um so eher konnte Rudolf die Frage wegen der Reichsunmittelbarkeit und des landgräflichen Verhältnisses auf sich beruhen lassen. Nur Uri erhielt 1273 schriftliche Anerkennung seiner Reichsfreiheit, die Urkunde von Favenza ward weder bestätigt, noch widerrufen. Allein anders als die Stellung Rudolfs zu den Ländern musste sich diejenige seiner Söhne gestalten, wenn ihm keiner in der Königswürde folgen würde. Dass der älteste derselben, Albrecht, in Rücksicht auf Vertrauen erweckende Eigenschaften weit hinter dem Vater zurückstand, dass noch bei Lebzeiten desselben sein Bestreben stark hervortrat, sich Macht und Einfluss im möglichsten Umfange zu sichern, das muss zugegeben werden, auch wenn wir nur denjenigen Berichterstattern aus Albrechts Zeit folgen, welche das mildeste Urtheil über ihn fällten. Daher das gegen Rudolfs Lebensende erwachende Misstrauen in den drei Ländern und schon fünfzehn Tage nach seinem Tode das zur kräftigen Behauptung ihrer Freiheit errichtete Bündniss derselben. In dieser ersten, auf unsre Zeiten gekommenen Bundesurkunde erscheinen drei selbstständig handelnde Volksgemeinden, die ein schon früher beschworenes Bündniss jetzt wieder und auf ewige Zeiten eidlich erneuern, lediglich unter Anrufung des göttlichen Beistandes, ohne Nennung einer andern Gewalt, selbst ohne den ausgesprochenen Vorbehalt kaiserlicher Bestätigung. Sie versprechen sich gegen jeden Angriff wechselseitigen Beistand mit Einsetzung aller ihrer Kräfte. Sie beschränken die Wahl des obersten Beamten und Richters im Lande auf einheimische Landleute und solche, die das Amt nicht erkauft haben. Dabei aber ist jeder Einzelne gehalten, insoweit er als Individuum in untergeordnetem Verhältnisse zu einem Herrn steht, demselben die Dienste, zu denen er verpflichtet

ist, zu leisten. So kurz ausgesprochen auch diese Sätze sind, so einfach sie aus der damaligen Lage der Dinge, der Natur der Verhältnisse, dem gesunden Urtheil und Kraftgefühl derer, die das Bündniss schlossen, sich ergaben, so ward in denselben dennoch bereits ein Princip ausgesprochen, welches mit demjenigen, das dem Lehenssystem zum Grunde lag, in förmlichen Widerspruch trat, dasjenige nämlich des einer jeden lebenskräftigen Gesellschaft innewohnenden Rechtes, ihre Regierungsweise selbst zu bestimmen. Dieses Princip, dem wir schon im klassischen Alterthum, dem wir dann wieder im ältesten germanischen Volksbewusstsein begegnen, lag zwar nur noch im Gefühl, in einer Art Ahnung der einfachen Alpenbewohner, zur wissenschaftlichen grundsätzlichen Anerkennung hatte dasselbe sich noch keineswegs durchgearbeitet; dennoch führte es bereits zur richtigen Unterscheidung zwischen Staats- und Privatrecht hin. Allerdings ist der erwähnten Urkunde zu Folge jeder Einzelne gehalten, den Verpflichtungen, die ihm gegen irgend einen Lehenherrn oder Grundbesitzer obliegen, sorgfältig nachzukommen; alle Forderungen des Privatrechts sind anerkannt und heilig gehalten; aber die ganzen Gemeinschaften als solche nehmen in staatsrechtlicher Beziehung bereits eine selbstständige Stellung ein; selbst vom Kaiser wollen sie die obersten Beamten nur unter den von ihnen festgesetzten Bedingungen annehmen, sie bezeichnen selbst die Grundsätze, nach denen in gewissen Fällen das vom Reichsoberhaupt bestellte Blutgericht verfahren soll; es ist der erste Grund gelegt zur demokratischen Gestaltung der Verfassung, zur Constituirung von unten herauf, während das Lehenssystem dieselbe von oben herunter fordert.

Zufolge desjenigen, was über die Ansprüche des Habsburgischen Hauses bereits gesagt worden ist, war daher an eine Anerkennung eines so weit führenden Bündnisses durch dasselbe in keinem Falle zu denken, und wenn ihnen später Herzog Albrecht, nachdem er selbst zur Königswürde gelangt war, auch die Bestätigung ihrer Freiheitsbriefe verweigerte, so lässt sich dieses wenigstens in Bezug auf diejenigen von Schwyz und Unterwalden, die König Rudolf eben so wenig bestätigt hatte, be-

greifen. Allein an diese Verweigerung knüpften sich nun, und höchst wahrscheinlich während der zweiten Hälfte von Albrechts Regierung, mit mehr oder weniger Wissen oder Schuld desselben noch unfreundlichere Schritte, »neue Fünde und fremde Anmuthungen«, wie Justinger meldet, »die aber die Länder nicht leiden wollten.« Wer wird sie desshalb tadeln? Noch vor Albrechts Wahl zum Reichsoberhaupte hatte König Adolf von Nassau ihre Reichsunmittelbarkeit wieder bestätigt und wenige Zeit nach Albrechts Ermordung geschah dasselbe durch Kaiser Heinrich von Luxenburg zugleich unter Erweiterung ihrer schon besessenen Freiheit. Allein gerade desshalb musste die Spaltung zwischeu ihnen und dem Habsburgischen Hause nur um so stärker anwachsen, die denn auch hin und wieder in feindseligen Auftritten zu Tage trat, bis den 15. November 1315 durch den Doppelsieg über Herzog Leopold und den Grafen von Strassberg der Beweis geleistet wurde, dass die Länder die angesprochene Freiheit auch zu behaupten vermögen. Zum Gedächtnisse ihrer That und als offenes Bekenntniss, wem sie die Kraft zu derselben verdanken, wurde eine jährliche religiöse Feier angeordnet; »denn«, heisst es im Jahrzeitbuch von Altorf, »an jenem Tage hatte der Herr unser Volk heimgesucht, er hat es entrissen der Gewalt seiner Feinde und ihm den Sieg verliehen, er, der Herr, der Allmächtige.« Das war die Weihe der jungen Republik und, wenn auch noch klein, stand sie dennoch im Schooss ihrer Berge auf felsiger Grundlage, ein Freistaat wahrhaftig durch Gottes Gnade.

Wenn auch nach dem ruhmvollsten Siege die Sprache eines Volkes einfach und würdig, frei von aller prahlerischen Eitelkett bleibt; wenn es die bescheidene Stellung, die ihm seine Lage und seine Kräfte im allgemeinen Völkerverbande anweisen, nicht überschätzend, die Gränze scharf zu bestimmen und festzuhalten weiss zwischen muthiger Vertheidigung des eigenen Rechtes und gewissenhafter Achtung der Rechte der andern; dann hat ein solches Volk sich als mündig erwiesen und diess ist nun der Charakter, der uns aus der zweiten Urkunde der eidgenössischen Bünde derjenigen vom 9. December 1315 ent-

gegentritt. Im Allgemeinen ist dieselbe eine Erneuerung der ersten, doch nun in deutscher Sprache und mit einigen nicht unwesentlichen Zusätzen, von denen hier nur auf zwei aufmerksam zu machen vonnöthen ist: Keines der Länder soll einem künftigen Reichsoberhaupte sich unterwerfen ohne der beiden andern Wissen und Rath, eine Bestimmung, die selbst dem Kaiser gegenüber ein Verhältniss der Selbstständigkeit ausspricht, in Folge dessen die Anerkennung des Reichsoberhauptes stets das Ergebniss ihrer eigenen und zwar ihrer gemeinsamen Wahl bleibt. Dann auch soll keines der Länder für sich allein Verbindungen mit Auswärtigen schliessen dürfen, ja nicht einmal vereinzelte Berathungen, oder Verabredungen dürfen statt finden bis wieder ein anerkanntes Reichsoberhaupt vorhanden ist. Vom Reichsverbande selbst sich loszumachen, empfanden sie kein Bedürfniss, insofern nur ein Kaiser an dessen Spitze trat, der ihre schon erworbenen Rechte zu schützen vermochte und dazu willig war. Fest an einander geschlossen hingegen durch den freudigen Erfolg ihres bei Morgarten sich treu geleisteten Beistandes rückten sie nun in richtiger Auffassung und Ausbildung der von ihnen hinfort einzunehmenden staatsrechtlichen Stellung um einen Schritt weiter vor. Unabhängig durchaus bleibt jedes der drei Länder in allem demjenigen, was seine innere Verwaltung betrifft. Auch bleibt es den einzelnen Landschaften überlassen, jeden störenden Einfluss fremder Grundbesitzer auf diese Verwaltung durch Loskauf oder in andrer rechtlicher Weise allmälig zu beseitigen; aber gänzlich geopfert wird diese kantonale Souverainetät dem von allen gleichmässig empfundenen Bedürfniss sich gegen fremden Angriff zu behaupten. Kein Separatbündniss darf von einem der Länder geschlossen werden, Kriege, Verträge, Friedensschlüsse sind eine nur gemeinsam zu besprechende Angelegenheit. In staatsrechtlicher Beziehung, dem Auslande gegenüber, erscheinen die drei Orte fortan als ein Körper, man könnte sagen als Bundesstaat.

Selbst Oestreich sieht sich genöthigt, diese Einheit anzuerkennen. In dem Anstandsfrieden, den die Herzoge im Juli 1318 mit den Ländern schlossen und in sieben Fristen bis zum Au-

gust 1323 immer wieder verlängerten, erscheinen stets die Herzoge als die eine Partei, die Länder vereint als die andre. Indessen blieben auch während dieser durch die Noth abgedrungenen Waffenstillstände die Verhältnisse zwischen beiden Theilen dieselben. Die Spannung dauerte fort und je nach den Umständen machte sie sich wieder in gegenseitiger Feindseligkeit Luft. Dadurch wurde nun die Lage eines vorgeschobenen Postens der östreichischen Herrschaft immer schwankender und bedenklicher, diejenige nämlich der Stadt Luzern. In milder Abhängigkeit von dem in den Vogesen gelegenen Kloster Murbach war diese Stadt allmälig zu einem aus verschiedenen Elementen gegliederten Gemeinwesen herangewachsen, an dessen Spitze wir bereits um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts einen Rath finden, zweimal jährlich neu gewählt, oder bestätigt im Einverständniss mit dem herrschaftlichen Vogte von Rothenburg. Die natürliche Aufgabe dieser Behörde war, für erworbene Rechte des Gemeinwesens Sorge zu tragen, seine Freiheiten, insofern die Umstände sich günstig erzeigten, allmälig zu erweitern. Der See, an dessen Ausflusse die Stadt lag, verband sie mit den Hauptorten der Länder zum Austausch ihrer Bedürfnisse und zum steten Verkehr. Ein gegenseitiges freundschaftliches Verhältniss war Lebensbedingung für beide Theile. Diesen trat nichts in den Weg so lange Luzern unter Murbachs friedlicher Herrschaft stand, ja als die Länder sich zur Reichsunmittelbarkeit emporarbeiteten, konnten auch in der Nachbarstadt vielleicht Hoffnungen erwachen, bei der steigenden Geldverlegenheit Murbachs früher oder später durch möglichen Loskauf auf ganz rechtmässigem Wege ebendahin zu gelangen. Um so mehr scheute die Stadt jede Herrschaftsänderung. Darum auch empfingen Abt und Convent des Klosters noch im Jahr 1288 für die Ausstellung einer Urkunde, dass sie die Probstei von Luzern und die dazu gehörigen Höfe nie verkaufen oder veräussern wollen, eine bedeutende Summe; aber schon drei Jahre später, vierzehn Wochen vor König Rudolfs Lebensende, als muthmasslich bereits Albrechts Worte den altersmüden Vater bestimmten, werden des Klosters Rechte an Oestreich veräussert und die

Luzerner genöthigt, dem mit schönklingenden Versprechungen persönlich erscheinenden Herzog Albrecht zu huldigen. Bald traten die bedenklichen Folgen dieser Herrschaftsänderung an den Tag, als die Feindseligkeiten zwischen Oestreich und den Ländern zum Ausbruche kamen. Von den Luzernern wurden Wachen, Sperren, Kriegsdienst gefordert. Für die mit Widerwillen empfangenen Herrscher fehlte die Liebe, welche zu solchen Leistungen Muth und Freudigkeit gibt; zu den Ländern zogen alte Freundschaft, Gewohnheit, Bedürfniss. Es bildete sich eine eidgenössische Partei, sie wuchs an, riss am Ende selbst den Rath mit fort, und 1332 ward auf ewige Zeiten der Bund mit den Ländern geschlossen, unter Vorbehalt freilich der Rechte Oestreichs von Seite Luzerns und derjenigen des Kaisers von Seite der Länder. Auch laut dieser Urkunde sind Separatverbindungen untersagt. Luzern schliesst den Bund als selbstständiges Gemeinwesen, ohne bei den Herzogen anzufragen, oder ihren Landvogt zuzuziehn, ja mit dem Bewusstsein, dass dieselben zuverlässig nicht eingewilliget hätten; aber eben dadurch erhält dem im Bundesbriefe auzgesprochenen Vorbehalt der östreichischen Rechte gegenüber die Stellung der Stadt einen Charakter der Zweideutigkeit, der unter gewissen Verhältnissen ebenso leicht ihre Eidgenossen in Verlegenheit bringen kann, als er hinwieder den Herzogen gegen dieselbe Waffen leiht. Schon fehlt diesem Bunde die völlig gleiche Stellung der abschliessenden Theile, die absolute Reinheit desjenigen der drei Länder und wenn in staatsrechtlicher Beziehung die letztern als Bundesstaat erscheinen, so bleibt die Verbindung der vier Waldstätte ein Staatenbund.

Schon vor Luzern hatte Zürich drei Monate nach König Rudolfs Tode damals noch nur mit Uri und Schwyz ein Bündniss, sichtbar ebenfalls zum Schutze gegen östreichische Uebergriffe, doch lediglich auf die Dauer von drei Jahren geschlossen. Später trat die Stadt in freundschaftlicheres Verhältniss zu den Herzogen und bei Morgarten finden wir ihre Bürger im östreichischen Heer. Die Brunische Staatsveränderung aber führte sie dann für bleibend dem eidgenössischen Bunde zu. Um seine

reichen und berühmten Münster her war das alte Zürich allmälig heran gewachsen. Mit der Stadt wuchsen ihr Verkehr, die Bildung ihrer Bürger für's thätige Leben. Die praktische Richtung überholte die ideale, welche die kirchlichen Stiftungen aufrecht erhalten sollten. Diese aber waren ihre hohe Aufgabe zu erfüllen aus eigener Schuld nicht im Stande. Eine Zeitlang Hauptsitz der schwäbischen Herzoge, häufiger Aufenthaltsort der Kaiser, Gerichtsstätte für die Lombarden, Schauplatz des reformatorischen Eifers Arnolds von Brescia, in Handelsverbindung nach allen Seiten hin sah Zürich ein reiches vielfach bewegtes Leben in seinen Mauern sich entfalten. Ein Rath findet sich schon um die Mitte des zwölften Jahrhunderts, seiner wachsenden Hoheit und Macht gegenüber schwindet diejenige der Aebtissin. Nach dem Absterben des letzten der Zähringischen Herzoge eröffnen sich Aussichten zur Reichsunmittelbarkeit. Kaiserliche Begünstigungen erleichtern das Bestreben der Stadt und schon vor Bruns Zeiten kann Zürichs Selbstständigkeit als Reichsstadt nicht mehr bestritten werden. Die Staatsveränderung erfolgt. Die neue Verfassung wird durch Kaiser Ludwig bestätigt. Aber sie und Brun, von dem dieselbe ausging, behalten in unmittelbarer Nähe ihre Todfeinde. Die Hinrichtungen nach der Mordnacht vermögen den Frieden nicht herzustellen. Selbst Oestreich, das früher mehr eine vermittelnde Stellung einnahm, neigt sich, als Herzog Albrecht persönlich in's Land kam, der Partei von Zürichs Gegnern zu. Dieses nöthigt den geängstigten Bürgermeister, das Bündniss der Länder zu suchen. Der den 1. Mai 1351 ausgefertigte Bundesbrief nimmt den dreifachen Raum ein desjenigen, den nach der Schlacht von Morgarten zu Brunnen die drei Länder geschlossen. Der Charakter dieses letztern ist derjenige offenen Vertrauens; der Charakter des Zürcherischen rechnende Staatsklugheit. Was in jenem dem freien Willen, der Vaterlandsliebe, dem Gefühl überlassen bleibt, das wird in diesem in Zahlen, in bestimmten Sätzen, als klar ausgemittelte Forderung, als Gesetz ausgesprochen. Auf zwei Punkte ist dann noch besonders zu achten. Wenn durch den drei Länder- und den Luzerner-Bund Separat-

verbindungen untersagt sind, so wird in demjenigen mit Zürich jedem einzelnen Orte die Freiheit, solche zu schliessen, offen gelassen; abermals ein bedeutender Schritt weiter vom ursprünglichen Bundesstaate zum Staatenbund; sodann verpflichtet das Bündniss die Waldstätte, den zürcherischen Bürgermeister, die Räthe, die Zünfte und die Bürger gemeinlich bei ihren Zünften, an ihren Gerichten und ihren Gesetzen zu schützen, auf jede Mahnung des Rathes hin, oder auch des Bürgermeisters allein. Eine Mahnung aber der Zünfte oder auch der Bürger in ihrer Gesammtheit ist nicht vorgesehen. Durch diesen Artikel wird ein Unterschied zwischen Regierung und Bürgerschaft, ja sogar zwischen der Person des Bürgermeisters und der Regierung aufgestellt, welcher in der Demokratie der Länder principiell nicht vorhanden war und desshalb, wenn er zur Anwendung kommen sollte, zu ungleicher Auslegung oder Streitigkeit führen konnte.

Dem Bunde mit den Waldstätten folgte in Zürich die Begeisterung für die neuen Eidgenossen, deren kräftiger Hülfe die Stadt sich schon so oft erfreut hatte, der Eifer zugleich, Oestreich, dessen drohende Stellung nun wenig mehr beachtet ward, die Bedeutung des neuen Bundes fühlen zu machen. Wenige Zeit nach dessen Abschlusse noch im nämlichen Jahre rückt Zürcherische Mannschaft, vereinigt mit Urnern, Schwyzern und Unterwaldnern in das Thal Glarus ein, an welches so eben Herzog Albrechts Aufforderung zum Zuzuge gegen die Eidgenossen ergangen war. Auch hier war der Boden für die Saat der Freiheit bereits aufgelockert. Wie Luzern und durch ähnliche Mittel war auch Glarus noch in den letzten Lebensjahren König Rudolfs der milden Herrschaft eines fernen klösterlichen Stiftes grösstentheils entwunden und derjenigen Oestreichs wenn auch nicht der der Form doch dem Wesen nach unterworfen worden. Seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts hatte die Aebtissin von Säckingen das Amt der Meier, welche die ihr zustehende grundherrliche Gerichtsbarkeit ausübten, durch eingeborne Landleute verwalten lassen, 1288 aber belehnte sie mit demselben, muthmasslich durch König Rudolf bewogen, seine Söhne, die Herzoge von Oestreich, während bereits vorher schon

in der Habsburgischen Familie auch die Stelle des Ammanns erblich geworden war. Von nun an macht sich die östreichische Gewalt stärker bemerkbar. Herzog Albrecht erhöht die Grundsteuer, auswärtige ritterliche Vögte werden in's Land geschickt, für diese die Burg Näfels erbaut; zum Kriegsdienst aufgebotenen Glarnern wird der Sold vorenthalten, dem Lande die Wiederherstellung und Bestätigung seiner durch eine Feuersbrunst verzehrten Freiheitsbriefe verweigert. Mit allgemeiner Freude werden daher 1351 die einrückenden Eidgenossen empfangen. Das Thal schwört ihnen Treue und sendet sogleich 200 seiner Söhne dem von Oestreich bedrohten Zürich zu Hülfe. Ein Einfall des östreichischen Vogtes von Stadion wird abgetrieben, er selbst erschlagen, die Burg Näfels zerstört. Im folgenden Jahr den 4. Juni tritt auch Glarus dem ewigen Bunde, doch nur mit Zürich und den drei Ländern bei und einstweilen noch mit ungleichen Rechten. Die Glarner müssen den Eidgenossen auf jede Mahnung zuziehn, die Eidgenossen den Glarnern nur wenn sie ihre Sache gerecht finden; die Eidgenossen dürfen auch ohne die Zustimmung der Glarner neue Bündnisse eingehen; die Glarner nicht ohne diejenige der Eidgenossen. Auch hier trat einem reinen Bundesverbande das selbst in den Augen der Eidgenossen durch das Vorgegangene noch nicht aufgehobene Lehensverhältniss der Glarner zu Oestreich entgegen, ein Umstand, der ebenfalls das noch in demselben Verhältnisse stehende Luzern von Unterzeichnung der Urkunde zurückhielt.

Um so merkwürdiger bleibt die nur drei und zwanzig Tage später ausgefertigte Bundesurkunde für Zug, beinahe wörtlich derjenigen gleichlautend, welche den Bund zwischen Zürich und den Waldstätten enthält. Auch Luzern hat dieselbe mit unterzeichnet. Dennoch ruhten die habsburgischen Rechte über Zug auf bessrer Grundlage als diejenigen über Luzern und über Glarus, und Zug selbst bewährte auch seine Treue an den Herzogen durch das Aushalten einer Belagerung. Erst als seine an Albrecht mit der Bitte um Beistand abgeordneten Gesandten von diesem schnöde empfangen und ungetröstet entlassen wurden, glaubte die Stadt volles Recht zu haben, für sich selbst zu sor-

gen und so kam die Verbindung zu Stande, ohne dass in der Urkunde des Verhältnisses zu Oestreich irgend einige Erwähnung geschah. Dass dieses indessen weder von den Herzogen noch von der Stadt als aufgehoben betrachtet wurde, ergibt sich aus spätern Ereignissen.

Bisdahin finden sich immer noch Elemente alemannischen Charakters im Bunde vereinigt. Jetzt aber tritt mit Berns Aufnahme 1353 in denselben auch das Burgundische ein. Anschauungs- und Entwicklungsweise des Ostens und Westens waren aber wesentlich verschieden. Gerade zu der Zeit als in St. Gallen und Reichenau die milde Flamme der Wissenschaft und Kunst zu leuchten und zu wärmen begann, erlosch dieselbe im abendlichen Helvetien. Die Nachkommen der Eroberer dieses Landes, der Burgunder, zeigten auffallend geringere Neigung für wissenschaftliche Beschäftigung. Dagegen erhoben sich überall emporstrebende Adelsgeschlechter, und die schwachen spätern Regenten des zweiten Burgundischen Königreichs vermochten den innern Frieden weder zu erhalten noch herzustellen; auch die »Treuga Dei«, die »Cour des Seigneurs« erreichten nur mangelhaft diesen Zweck. Mühsam kämpften nach dem Erlöschen der Dynastie die Stellvertreter der kaiserlichen Macht, sich bescheiden Rectoren nennend, gegen die immer übermüthigern Grossen und die seit langem eingewurzelte Neigung zu Räuberei und Gewaltthat, als zum Schutze gegen dieselben durch Berchthold IV. von Zähringen Freiburg und dreizehn Jahre später durch Berchthold V. auch Bern gegründet ward. Dieses war auf reichsfreiem Boden errichtet, und erhielt, nachdem mit Berchthold V. das Zähringische Haus und auch das Rectorat erloschen, sieben und zwanzig Jahre nach seiner Stiftung durch Kaiser Friedrichs II. Handveste von 1218 völlige Reichsunmittelbarkeit und zugleich auch die höhere Gerichtsbarkeit. Während Zürich und auch Luzern allmälig anwuchsen, ihre staatliche Organisation langsam sich ausbildete, trat Bern als ausgebildeter bereits lebenskräftiger Organismus in's Dasein ein. In den Mauern, die sich sogleich um seine Häuser schützend erhoben, in dem Zuströmen derjenigen, die seinen gewaltthä-

tigen Nachbarn widerstehen wollten oder mussten; in der Ritterwürde so manches seiner neuen Bürger stellte sich sogleich diese Bestimmung dar als diejenige eines kriegerischen Staats. In Kämpfen bald aus Uebermuth, bald aus Nothwehr dehnte die Stadt ihre Herrschaft durch Eroberungen, durch Schirmverträge rasch über die Mauern aus. Als ihr Einfluss im Oberlande bedeutender, die Landschaft Hasle ihr lehenspflichtig, der Freiherr von Weissenburg ihr Bürger ward, wurden auch die Berührungen mit den drei Ländern häufiger. Die Hülfe bei Laupen liess den vollen Werth solcher Bundesgenossen erkennen und als die Berner, 1352 gegen Zürich unter Waffen gerufen, die tapfern Alpenbewohner vereint mit den Zürchern dem Reichsheere und Oestreichs Macht die Spitze bieten sahen, da entschlossen auch sie sich, das ewige Bündniss der Länder zu suchen. Aber nur mit den drei Ländern wird es unmittelbar geschlossen, mit Zürich und Luzern nur mittelbar, Zug und Glarus werden ganz weggelassen. Vornehm, seine eigene Politik befolgend, durch Vorsichtsmassregeln sich schützend, erscheint Bern. Im Bundesbriefe selbst treten die kriegerischen Interessen hervor. Was dahin einschlägt, ist mit besonderer Sorgfalt behandelt.

Das war nun die Eidgenossenschaft der sogenannten acht alten Orte, ein Staatenbund, in formeller Beziehung nur lose zusammenhaltend; im Innern desselben, den Kern des Ganzen bildend, der Bundesstaat der drei Länder. Diese allein hatten gleiche Verfassungen, dieselben Gewohnheiten, dieselbe Lebensanschauung, dieselben Interessen. Nur durch ihren Anschluss an diesen Kern des Bundes standen dann in mittelbarer Verbindung die drei Städte von verschiedenem Stammescharakter, verschiedener historischer Entwicklung, unter ungleichen Verfassungsformen, abweichenden Interessen; Luzern abhängig noch von Oestreich wie Zug und Glarus; durch deutsche Nachbarschaft bestimmt, oder beunruhigt Zürich; Bern durch romanische; das Letztere zugleich schon Haupt einer besondern Eidgenossenschaft, die sich durch dessen Bünde mit Solothurn, Biel, Peterlingen, Murten im Westen zu bilden begann; in

Zug das Amt den Ländern sich zuneigend, die Stadt den Städten; Glarus tiefer gestellt als die übrigen und dieses wie Zug von Bern gar nicht beachtet. Von gemeinsamen Bundestagsatzungen konnte in den ersten Zeiten noch keine Rede sein; ja der Buchstabe der Bünde forderte eher vereinzelte Verhandlungen; ein auf alle einwirkendes Directorium kam, zwar auch nicht formell, doch dem Geiste des Bundes nach, höchstens den Ländern zu, aber die vornehmere Stellung der Städte forderte sparsame, weise und bescheidene Anwendung. Und dennoch bestand der Bund unter diesen lockern Formen, ehe er Zuwachs durch neue Mitglieder erhielt, unter erschütternden weit über seine Gränzen hinausreichenden Kämpfen hundert und acht und zwanzig Jahre lang. Wo lag wol die Kraft, die ihn aufrecht erhielt?

Ich habe früher auf das staatsrechtliche Princip hingewiesen, das schon dem drei Länderbunde mit mehr oder weniger Bewusstsein derer, die ihn schlossen, zum Grunde lag, dasjenige nämlich der Selbstregierung. Dieser Selbstregierung ward nichts durch den Umstand benommen, dass die Länder im Reichsverbande blieben; denn weniger den Regenten sahen sie im Kaiser als den Beschirmer, denjenigen, der ihre Rechte und Freiheiten wie auch die aller übrigen Reichsglieder und dadurch zugleich die allgemeine Ordnung aufrecht hielt. In diesem Sinne hatten sie denn auch die Bünde mit den übrigen fünf Orten als zu ähnlicher Selbstregierung im Reichsverbande berechtigten oder faktisch sich emporarbeitenden Gemeinschaften geschlossen, überall den Kaiser und sein Recht vorbehaltend. Die geringere oder stärkere Abhängigkeit, worin Luzern, Glarus und Zug noch zu Oestreich standen, berührte sie nicht, sie überliessen es diesen Orten selbst mit den Herzogen ins Reine zu kommen; unterhandelt hatten sie mit denselben als mit selbstständigen Gemeinschaften; es mochte ungefähr das Verhältniss sein, unter welchem Neuenburg 1815 dem eidgenössischen Bunde beitrat. Allein in kurzer Zeit zeigte sich das Bedenkliche dieser Doppelstellung. Verwicklungen gingen daraus hervor, in die auch Zürich und die Länder hineingezogen wurden, die

selbst das Reichsoberhaupt, ob es vermittelnd oder gebietend einschritt, nicht zu lösen vermochte. Es ist eben unmöglich, dem sittlich-guten wenigstens unmöglich, wie das Sprüchwort sagt, auf zwei Achseln zu tragen. Immer mehr drängten die Umstände zur Entscheidung. Eidgenössisch oder östreichisch, nur keines halb. So musste denn am Ende der Knoten mit dem Schwerte zerhauen werden und auf den Feldern von Sempach und Näfels fielen die Würfel zu Gunsten der Eidgenossenschaft. Durch diesen Entscheid erhielt nun der gesammte Bund die principielle Grundlage, welche schon ursprünglich diejenige des Bundesstaats der drei Länder war: Selbstregierung aller einzelnen Bundesglieder und zu deren Schutz und Erhaltung eine gemeinsame Politik nach aussen hin. Ob diese Selbstregierung unter den Formen einer Landsgemeindeverfassung, oder der repräsentativen Demokratie der Städte zu Tage trat, war einerlei. Auch wo die Ausübung der Souverainetät einem grossen Rath übertragen wurde, geschah es unter Verantwortlichkeit gegen die Bürgergemeinde, deren geringstes Mitglied, seiner freien Stellung sich bewusst, für Erhaltung derselben zu nöthigen Opfern auch freudig entschlossen war, und darin, geehrteste Herren, lag die Stärke der Eidgenossenschaft. Sie wurde erhöht wenn Rechtsgefühl und Mässigung ihr zur Seite traten, und bald bot sich die Gelegenheit dar, diess zu beweisen.

Nach den Niederlagen bei Sempach und Näfels hatte Oestreich, von der Fruchtlosigkeit fernerer Kämpfe gegen die Eidgenossen überzeugt, Hand zu einem für beide Theile ehrenvollen Frieden geboten. Dieser wurde gefährdet, wenn bei den in den ersten Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts ausbrechenden Appenzeller-Unruhen die Eidgenossenschaft in irgend einer Weise Partei nahm. Als dessen ungeachtet Schwyz und Glarus aus nachbarlicher Sympathie und weil sie im Aufstande der Appenzeller nur gerechte Nothwehr sahen, dieses thaten, so wurden sie von den übrigen Orten alles Ernstes abgemahnt. Sie folgten auch dieser Mahnung, als nach den ersten günstigen Waffenerfolgen der Appenzeller der Uebermuth diese zu kühnen Raubzügen führte und der Krieg, in den mittlerweile auch Oestreich

verwickelt wurde, immer mehr den Charakter einer demokratischen Propaganda annahm; das Rheinthal, Vorarlberg, Feldkirch, Bludenz, das Allgau, Montafun aufgestanden waren und selbst Tyrol schwankte. Unter diesen Umständen ergriffen die Eidgenossen das einzig mögliche Mittel, den Frieden, der aus Anarchie nie hervorgegangen wäre, herzustellen, indem sie auf die Bitte der Appenzeller, die selbst der Unruhen müde waren, mit Ausnahme des entfernten Berns ein Landrecht mit ihnen schlossen, zufolge dessen dieselben einerseits in ihrem wirklichen Rechte geschützt, anderseits aber an muthwilligen, alle staatsrechtlichen Verhältnisse der Nachbarschaft unterwühlenden Uebergriffen verhindert wurden.

Dieses sind die Hauptzüge der Geschichte des rühmlichen ersten Jahrhunderts unsrer Eidgenossenschaft, der Periode, möchte ich sagen, ihrer politischen Unschuld. In dieser Zeit bildete sich und erstarkte ihr Grundcharakter, dem sie, ohne ihr Lebensprincip aufzugeben, nie untreu werden darf. Allein mit dem Schluss ihrer kraftvollen Jugendepoche offenbaren sich auch in ihrem Leben die Gefahren des reifenden Alters, ein nicht immer in seinen Schranken bleibendes Streben nach Höherem, und verstärkte Leidenschaft. Beim Concil von Constanz, da gerade, wo die Vertreter der Kirche und der Staaten, das geistliche und das weltliche Oberhaupt der abendländischen Christenheit zusammengetreten sind, den Frieden in der Kirche und eine sittlichere Grundlage des Staatslebens wiederherzustellen, lauscht der Versucher und Bern ist es, das zuerst nach dem dargebotenen gleissenden Apfel greift, das anfänglich sich sträubende Zürich nach sich zieht und nach längerm Widerstreben auch die übrigen Bundesglieder mit Ausnahme Uri's. Noch waren nicht drei Jahre verflossen, seit sie sämmtlich mit Herzog Friedrich jenen fünfzigjährigen Frieden geschlossen, in welchem es wörtlich heisst: »Weder wir noch die Unsern sollen, so lange dieser Friede währt, nach keiner der Herrschaft Oestreich Schlossen, Vestinen, Landen noch Lüten nicht stellen, dass wir sie innehalten oder uns dero unterwinden noch des Niemand beholfen sein in kein Weise«, und jetzt fielen

sie von allen Seiten in diese Herrschaften ein. Sie konnten vielleicht ihr Gewissen mit der Rede beschwichtigen: Die Reichsacht ist über Herzog Friedrich ausgesprochen, als Reichsglieder sind wir aufgefordert, ja unter Androhung des kirchlichen Bannes im Falle der Weigerung aufgefordert, sie vollziehen zu helfen; aber berechtigte sie dieses vom Bruche des Friedens für sich selbst Nutzen zu ziehen, die ausdrückliche Forderung an den König zu stellen, oder ihn bei der selbst gegebenen Zusage zu behaften, dass nur sie mit dem eroberten Gebiete belehnt werden und zwar mit Erlöschen aller Heimfallsrechte an Oestreich. Der grosse Geschichtschreiber jener Zeit und unsers Vaterlandes hat es Berns Verdienst genannt, dass es hier den Augenblick nicht versäumte, und diese Eroberungen der Eidgenossen sind ihm politische Weisheit. Ich finde darin die erste grosse Abweichung vom Lebensprincip der Eidgenossenschaft, die Wiedereinführung der Lehensabhängigkeit in ihr Staatsleben, während sie doch selbst früher von diesen Verhältnissen unter schweren Kämpfen sich losgemacht hatte, die Weckstimme einer wenn auch spät erst eintreffenden Nemesis. Noch gegen das Ende des vierzehnten Jahrhunderts konnte man sagen, die Eidgenossenschaft sei ein Verein nicht bloss sich gleichstehender Freistaaten, sondern auch freier Bürger. In den Ländern, in Zürich und Luzern, deren Herrschaft damals noch beinahe auf ihre Mauern beschränkt war, herrschte Gleichheit der politischen Rechte. Nur Bern war durch seine vornehmen Ausbürger und ihren Grundbesitz zu einem Gebiete von grösserm Umfange gelangt, aber die Aristokratie, die in Folge dessen sich zu bilden begann, war dem kriegerischen und landwirthschaftlichen Charakter dieses Freistaates nicht unangemessen und hatte noch ein einfaches patriarchalisches Gepräge; in den Herrschaften aber, die Oestreich nun entrissen wurden, fand sich eine bedeutende Zahl kleiner Städte, einige in frühern Zeiten Zürich und Luzern beinahe gleichstehend, mehrere von höherm Alter als Bern. Dass der grössere Theil derselben das Zunehmen der Macht der eidgenössischen Städte mit Besorgniss sah, dass sie im natürlichen Gefühl der Bedürfniss

eines Schutzes sich nur um so enger an Oestreich schlossen, das geht aus manchen Einzelzügen ihrer damaligen Geschichte klar hervor. Bekannt sind die Beispiele der Treue der Aargauischen und Thurgauischen Städte in den Kämpfen des vierzehnten Jahrhunderts und später noch bis in die Mitte des fünfzehnten. Wie ausharrend hielten Winterthur und Rapperschwyl, selbst als sie von eidgenössischem Gebiete ganz umgeben waren, an Oestreich! Dankbar wären sie zuverlässig der Eidgenossenschaft in jenen Zeiten der Krise für uneigennützigen Beistand gewesen, der in irgend einer Weise unter Vorbehalt späterer Verständigung mit Oestreich sie der Selbstständigkeit näher gebracht hätte, welcher die Bundesstädte, der auch das nicht grössere Zug sich erfreuten, ganz wie es damals Schaffhausen gelang, die durch die Zeit ihm gebotene Gunst zu benutzen. In der blossen Herrschaftsänderung aber, im Uebergang aus dem Abhängigkeitsverhältnisse von einem mächtigen Fürstenhause in dasjenige einer Stadtgemeinde, die sie als Ihresgleichen betrachteten, oder in der Einverleibung in gemeine Herrschaften sahen sie eine Erniedrigung. Wenn in späterer Zeit, als das Vaterland zur Abwehre fremden Einbruchs seiner Gesammtkraft bedurfte, in diesen Städten, in diesen Herrschaften Gleichgültigkeit herrschte, ja hin und wieder sogar eine feindselige Gesinnung sich Bahn brach, lag es wol ferne jenes ernsten Schriftwortes zu gedenken, dass die Sünden der Väter an den Kindern gestraft werden, ja noch an den Enkeln eines fernen Geschlechts?

Aber auch für die Väter schon folgte die Strafe im ersten eidgenössischen Bürgerkrieg. War Bern durch seine Eroberungen bereits zu der Macht eines kleinen Fürstenthums angewachsen, so wollte Zürich nicht zurückstehen, und in den Zeitraum von 34 Jahren fällt die Erwerbung beinahe seines ganzen gegenwärtigen Kantonsgebiets nicht durch Waffengewalt, sondern der Eigenthümlichkeit der Gewerbsstadt gemäss durch gute Oekonomie, gewandte Benutzung der Umstände, durch Geschick in Vertrag und Unterhandlung. Darf man sich wundern, wenn mit so raschem Glück auch der Uebermuth erwachte und in

eine Gier umschlug, die in unzarter Weise selbst auf den vielleicht noch fernen Tod eines reichen Erblassers speculirte? Allerdings führt uns die Geschichte ähnliche, von gewiegten Diplomaten vielleicht gepriesene, Beispiele in Menge vor; wahre Staatskunst aber wird zu solchen Mittel der Vergrösserung sich nie erniedrigen. Die versuchte und heimliche Einwirkung Zürichs auf den Grafen von Tockenburg weckte das Misstrauen der einen und ähnliche Plane bei den andern und ehe der Graf gestorben war, hatte der Bundeskörper den Samen der Zweitracht schon aufgenommen. Als es später zum Kampfe kam, neigten die Eidgenossen nach angestrengten und fruchtlosen Versuchen der Versöhnung sich auf die Seite der Partei, die immer erklärt hatte, sich dem Rechtsgange, wie ihn die Bünde vorschrieben, unterwerfen zu wollen. Nun treibt die Leidenschaft das selbst in Factionen zerrissene Zürich dem lauernden Feinde der Eidgenossenschaft bis zum Handbieten zu ihrer Untergrabung in die Arme, und jetzt die schauderhaften Verwüstungsscenen, die Gräuel von St. Jakob an der Sihl und von Greifensee; aber auch der Heldenkampf der Eidgenossen an der Birs, unerschüttert durch den Abfall eines der edelsten Glieder des Bundes, durch die drohende Stellung des Reichsoberhauptes gegen das Heer eines neu heranziehenden mächtigen Feindes unter den Augen jenes Concils, das in dem Ringen um die Freiheit der Kirche nach und nach vom Kaiser und den bedeutendsten seiner frühern Freunde verlassen, nur noch durch das muthige Basel und die zu seiner Hülfe herannahenden republikanischen Freunde geschützt ward!

Die Geschichte des Vaterlandes war um einen inhaltschweren Abschnitt reicher geworden. Untrennbar hatte sich die Eidgenossenschaft erwiesen. Kein Glied vermag sich loszureissen auch mit fremdem mächtigem Beistande nicht; unbezwingbar ist sie, wenn ihren Söhnen das Vaterland theurer als das Leben bleibt, selbst die Niederlage wird dann zum glänzenden Siege. Nach geschlossenem Frieden sind bald Zürichs Waffen wieder mit denjenigen der Länder vereinigt, deren einmal angefachte Kriegslust durch den leichtesten Anlass geweckt wird.

Wegen Beschimpfung einer ihrer Münzen wird Constanz gebrandschatzt, Eroberungszüge nach dem Thurgau folgen, auf dem Rückwege nehmen die Länder Rapperschwyl. Noch gehen Anordnung und Leitung meist von ihnen aus. Aber nun nehmen die Missverhältnisse mit Burgund ihren Anfang und Bern tritt an die Spitze. Es ist ein Irrthum, wenn bisher geglaubt ward, die übermüthige Aufnahme seiner Gesandtschaft an den Herzog sei eine der Ursachen des Krieges gewesen. Karls eigener seither aufgefundener Brief zeigt, dass er vielmehr sie ehrte. Unstreitig weckten Hagenbachs unglückliche Wahl und der Eidgenossen Antheil an seiner Hinrichtung gegenseitige Erbitterung. Der Krieg selbst war das Ergebniss fremder Aufreizung und wenn Ludwigs XI. Hinterlist durch seine bekannten vornehmen Söldlinge in Bern von Westen her das Feuer anfachte, so schürte dasselbe nicht minder hinterlistig von Osten her das Reichsoberhaupt.

Das war die Zeit, wo Berns kriegerischer Charakter in aller seiner Gefahr, aber auch in aller seiner Grösse sich entfaltete. Den Feind hatte es herangelockt, aber es trat ihm auch muthig entgegen. Herrschte seine Aristokratie, so verstand sie auch sich selbst zu verläugnen, und sich hinzugeben. Die edeln Gestalten eines Hallwyl und Bubenberg leuchten in der Geschichte des Vaterlandes durch alle Jahrhunderte hinab und welcher Eidgenosse hört nicht mit freudiger Erinnerung an das Kriegsgeschick und den Kriegsmuth seiner Väter die Namen Grandson und Murten? Aber auch der Schattenseite darf die Geschichte nicht vergessen, der Beutegier und ihrer Folgen, der sittlichen Ausartung, des Reissens aller Bande der Zucht und des Gehorsams, des Weglaufens selbst unreifer Knaben sobald ein Werber, wofür es immer war, die Trommel rührte und Gold bot, des wortbrüchigen Uebergehens zum Feinde wie bei jener schändlichen Besatzung von Dole, des Eindringens verwerflicher Motive und Lockspeisen selbst in den Schooss der Bundesversammlung und daher nach der grössten Entfaltung der Kraft ihrer Waffen der Ohnmacht der Eidgenossenschaft auf dem Felde

der Staatskunst, wo erst die wahren Früchte hätten geerndtet werden sollen.

Jetzt auch begann zuerst in deutlichern Symptomen jenes Misstrauen zwischen den Ländern und Städten sich bemerkbar zu machen, dessen erste und leise Spuren dem forschenden Blicke sich indessen schon in früherer Zeit darstellen. Je mächtiger Bern einschritt, die andern nach sich zog und jetzt dastand, mit je mehr Besorgniss die Länder auch in dem ihnen so nahe verwandten Luzern eine herrschende Partei sich bilden und eine ähnliche Richtung einschlagen sahen, je gewaltthätiger in Zürich Waldmann durchgriff, dem die Fürsten schmeichelten und den ihre Geschenke gewannen, um so weniger geneigt zeigte sich die demokratische Schweiz auf die gewünschte Verstärkung des städtischen Elementes im Bunde einzugehen, für Aufnahme von Städten im Westen besonders, dem schlüpfrigen Boden, von Frankreichs gefährlichem Hauche bereits angeweht. Je grösserer Abstand statt gefunden hatte zwischen der Stärke der Schaaren, mit denen die Länder ins Feld gerückt waren und denjenigen, die von den reicher bevölkerten Städtekantonen auszogen, je grösser und lockender die zu vertheilende Beute war, um so mehr erwachte der Rechnungsgeist und Zahlenverhältnisse wurden der alten Gewohnheit gegenüber, die alle Orte gleichstellte, gelten gemacht. Die Stiftung des Bundes durch die drei Länder, ihr bereitwilliges Entgegenkommen, als die Städte sich ihnen anschliessen wollten, ihre ursprüngliche centrale und leitende Stellung wurden wenig mehr beachtet; so rächten sie sich denn durch stolzen Trotz und stemmten sich auch gegen heilsame Vorschläge einer mit der Zeit fortschreitenden Politik oder Gesetzgebung. Dieses war die Stimmung beim Tage zu Stanz, der gefährlichsten Krise der alten Eidgenossenschaft. Es ist in dieser Versammlung vor vier Jahren der Haupteinfluss auf Abfassung der Stanzerverkommniss dem Bürgermeister Waldmann zugeschrieben, aber zugleich auch anerkannt worden, dass diese Punkte nur angenommen wurden, weil Niklaus von Flüe sie zu den seinigen machte und ihnen dadurch die Weihe gab. Es lehrt dieses Beispiel und

die Gesetzgeber und Regenten unsrer Tage mögen es bedenken, dass dasselbe Wort aus dem Munde eines Mannes von zweideutigem Charakter verworfen und willig aufgenommen werden kann, wenn derjenige es ausspricht, den alle wegen seiner sittlichen Würde verehren. Wie man über die Stanzerverkommniss selbst und ihren Inhalt auch denken mag, in jener Epoche hat sie das Auseinanderfallen der Eidgenossenschaft verhindert und dem Vaterlande die Kraft erhalten und hergestellt, deren es bald zu völliger Eroberung seiner selbstständigen Stellung im europäischen Staatenleben bedurfte.

Schon der alte Zürichkrieg hatte den Verband der Eidgenossenschaft mit dem deutschen Reiche stark aufgelockert; in Frankreichs Interesse lag die völlige Trennung und nach den Burgunderkriegen arbeitete es auf dieselbe hin. Kaiser Maximilian aber wollte die alte Verbindung herstellen. Erzogen indessen in der Anschauungsweise des Habsburgischen Hauses sprach er zu unsern Vätern im Tone des Lehensherren, der unbedingten Gehorsam fordert. Die Schweiz aber auf der Grundlage ihres Staatsprincips und in dessen Gebrauche erstarkt, verstand jene Sprache nicht mehr. Das war die Ursache des Schwabenkrieges. Auch die Nationalcharaktere der Schweizer und Deutschen hatten sich allmälig in verschiedener Weise ausgebildet. Die Republik hat ihre Licht- und ihre Schattenseite. Unsre deutschen Nachbarn sahen die letztere durch das Vergrösserungsglas. Wer wissen will, welches Maass von Sündenschuld schon unsern Vätern aufgebürdet wurde, kann nur den Aufruf zum Kreuzzuge lesen, den Maximilian gegen die Eidgenossen aus Freiburg im Breisgau erliess; die Reaction unsrer Zeit könnte nur abschreiben. In Folge dessen strömten an unsern Gränzen Heerschaaren aus allen Ländern zusammen. Aber nach acht grossen siegreichen und einer bedeutenden Zahl kleiner Gefechte stand die Eidgenossenschaft unentwegt da mit behauptetem Gebiet und erweitertem Kreise freier Bundesgenossen mit erhöheter Achtung, doch ohne Eroberungen und ohne Streit über deren Theilung. Ein deutscher Geschichtschreiber jener Zeit, Sebastian Frank, schrieb über den Charakter dieses

Krieges folgende Worte nieder, beherzigungswerth wol auch für die Gegenwart:

»Sie kriegten zu dem ersten fast ungern mit uns, als es aber syn musst und sie, angegriffen, die Händ in unserm Blut wuschen und das Gasthütlein gegen uns abzogen, da gaben sie uns Krieges genug, dass man zuletzt des erst von ihnen angebotenen Vertrags und Friedens ja viel eines geringeren froh war. Man verlegt den Rhein viel Meil Wegs lang, damit sie nicht über denselben können, das sie doch nit begehrten, sondern allweg unser warteten bis wir sie auf dem ihren angriffen, darum die Nothwehr zuckten und uns mit Sieg ob dem ihren erwürgten. O der Feind ist bös auf seinem Mist zu schlagen und vom Seinen zu vertreiben, so ihm der Fug und die Gerechtigkeit zu dem Haus ein Herz machet, wie ein Thurm. Das hab ich durch einen Auslauf bei dieser History wollen sagen, wie der Krieg herkommen, was ihn verursacht hab und warumb wir allezeit so sieglos das Feld haben geraumt; also spielt es Gott.«

Ja das Samenkorn war nun erwachsen in der freien Luft der Alpen zur kräftigen Pflanze, das der Allmächtige, damit es seinen Absichten diene, in die Erde gesenkt. Die Eidgenossenschaft trat in Folge des ehrenvollen Ausganges des Schwabenkrieges faktisch, wenn auch später erst formell anerkannt, als selbstständiger Staat in's europäische Völkerleben ein. In Freiburg und Solothurn, in Basel und Schaffhausen, und bald auch in Appenzell, in dem bundesverwandten St. Gallen und Graubünden hatte sie kräftige Vormauern erhalten. Im Innern freilich hatte die Zeit neben dem Guten auch manche Gebrechen in's Leben gerufen: die Ungleichheit politischer Rechte in den Städtekantonen, die Herrschaften und ihre passive Stellung und andres mehr, Keime zu Gefahren, wenn auch erst für eine ferne Zukunft. Von auswärtigen Feinden aber erlitt sie, die Einbrüche abgerechnet, die im folgenden Jahrhundert einen Theil von Graubünden betrafen, keine Angriffe mehr. Aber an den Gebrauch der Waffen gewöhnt suchten nun viele die Gelegenheit dazu um so mehr auf fremdem Boden; an und für sich kein tadel-

haftes Unternehmen des Einzelnen, wenn es geschieht, um dem Vaterlande besser dienen zu lernen nach eigener Ueberzeugung und auf eigene Gefahr; selbst Unterstützung der Regierungen für solche Zwecke wäre eher zu loben. Aber anders verhielt es sich mit jenen in den Schooss des Vaterlandes selbst Verkäuflichkeit und Zweitracht einführenden Menschenlieferungen für Jahrgelder, ein genug besprochenes Thema, auf das Sie näher hier einzugehn mir gewiss gerne erlassen. Dass diese traurigen Verträge die eidgenössischen Söldner zunächst nach Italien führten, beschleunigte den Ausbruch einer neuen Bewegung im Vaterlande. Die Italiäner aber und ihre schweizerischen Züchtiger oder Helfer hatten gegenseitig nur ihre schlimmen Eigenschaften ausgetauscht.

Erwachsen und ausgebildet stand nun die Eidgenossenschaft da in eigenthümlichem, sich offen darstellendem Charakter. Ihr Princip war dasjenige einer gegen alle Angriffe aus eigener Kraft sich behauptenden, aber auch darauf sich beschränkenden Selbstregierung. Nicht sie selbst hatte diese Aufgabe sich gestellt, sie ward ihr durch eine höhere Macht gegeben und darum unter deren Schutze auch durchgeführt. Es gibt eine doppelte Auffassungsweise der Geschichte. Nach der einen ist der Mensch der Gott, der nach eigener Weisheit und mit eigener Kraft die Schicksale der Nationen lenkt, nach der andern ist es der Allmächtige. Dem Menschen hat er in den Büchern der Natur und der Geschichte seine Offenbarung geöffnet. Benutzt er diese Offenbarung mit Einsicht und Hingebung, will er nicht im eigenen Dienste stehen, sondern in demjenigen Gottes, dann ruht dessen Segen auf seinem Werke; im entgegengesetzten Falle erreicht ihn die Nemesis. Ohne diese Ueberzeugung einer providentiellen Oberleitung möchte ich Geschichte weder studiren noch schreiben.

Sollte nun aber die Schweiz nach vollendeter Ausbildung gesichert im europäischen Staatensystem stehn, so durfte sie weder so klein sein, um nur von der Gnade der Nachbarn zu leben, noch so gross, um ernste Besorgnisse derselben zu wecken. Gesorgt war für das erstere durch den Anwachs des Bundes,

dem später noch das Waadtland und einige Zugewandte beigefügt wurden, bis an die Gränzen der alten Eidgenossenschaft; für das letztere durch die Lage unsers Vaterlandes im Mittelpunkte Europas ohne mögliche Berührung mit dem Weltmeer. Die Seemacht ist es, welche die mächtigsten, aber auch die am meisten gefährdeten Staaten in's Leben rief, denn sie lenkt die lüsternen Blicke auf's Unermessliche.

Hatte daher die Eidgenossenschaft in ihrer bescheidenen, aber für ihr Bedürfniss hinreichend starken Stellung keinen Grund mehr, auswärtige Waffenmacht zu fürchten, so war sie hingegen keineswegs verwahrt gegen die Bewegung im Reiche der Geister. Jede geistige Bewegung ist welthistorisch; denn den Flug des Geistes hemmen weder Mauern, noch Flüsse, noch Berge. Und so fand denn auch die Reformation Zugang in unserm Vaterland; die Weise indessen ihrer Erscheinung und Entwicklung wurde durch die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes bestimmt. Wie Bern im Charakter seiner Stiftung und Geschichte und durch die Burgundischen Kriege hauptsächlich der Punkt geworden war, von dem die kriegerische Richtung der Schweiz ausging, so führten Zürichs Eigenthümlichkeiten und Geschichte dasselbe dahin, die nämliche Wirksamkeit auf das geistige Leben zu üben. Durch das eine wie durch das andere fühlten sich die drei Länder in ihrer ursprünglichen Bedeutung gefährdet und in eine conservative Stellung zurückgedrängt. Dieses hinderte nicht, dass in Zürich Zwinglis Lehre mit reissender Schnelligkeit Wurzel fasste und auch sogleich ihren Einfluss auf das politische Leben in der Ablehnung des Bundes mit Frankreich kund that. Aber wie jeder grossen Erscheinung im Völkerleben auch sogleich eine extreme Richtung sich zu bemeistern sucht, so ging es der Reformation in der Schweiz und in Deutschland. Während indessen in letzterm Lande die aufgestandenen Bauern und Wiedertäufer in den scheusslichsten Gräueln sich Luft machten, in dem Siege der Regierungen dann eine eben so scheussliche Reaction durch Hinrichtung und Metzeleien von Tausenden folgte, nahm im Kanton Zürich die Sache einen weit mildern Verlauf. Wol fanden auch

Excesse statt und ebenso einige Lebensstrafen; doch ward die Ruhe im Allgemeinen mehr durch Verhandlungen, Gespräche, Belehrung, durch Nachgeben in billigen Dingen und durch die Unterstützung, welche die Regierung bei dem vernünftigern Theile des Volkes selbst fand, hergestellt. Die Elastizität der Republik macht es ihr möglich, Gegensätze in sich aufzunehmen, auszugleichen oder zu überwinden, welche die Monarchie in ihren strafferen Formen weit weniger zu verdauen mag.

Der Unterdrückung der Aufstände folgten die Glaubensgespräche in Baden und Bern und jetzt trat auch das letztere, traten Basel und St. Gallen zur Reformation über; Glarus, Solothurn, Schaffhausen machten Mine zu folgen. Allein wie im Protestantismus Gutes und innere Wahrheit lag, so auch im Katholicismus. Ihre wahre Bestimmung ist nicht sich zu vernichten, sondern sich zu ergänzen, sich gegenseitig zu läutern und also veredelt in einer noch höhern, noch religiösern Richtung sich zu versöhnen. Für den Katholicismus blieb die Empfänglichkeit fortwährend den, gemüthlicher mehr als gelehrter Anregung zugänglichen, Ländern, denen dann auch Luzern, die Stadt vielleicht nicht ganz aus denselben Beweggründen, sich anschloss. Schroffer traten nun die Parteien sich gegenüber, doch den Ausbruch des drohenden Bürgerkriegs hemmten noch die Bitten des Landammann Aebli und durch den Landfrieden von 1529 wurde der erste Sturm niedergeschlagen. Als aber nach den Verhandlungen zu Marburg die entschiedensten Führer der reformirten Partei zu Aufrechthaltung ihrer Sache Mittel anwenden zu müssen glaubten, welche, die staatsrechtliche Stellung der Eidgenossenschaft untergrabend, dieselbe in die Wirren des Auslandes verwickelt hätten, da gebot ein höherer Wille auf dem Schlachtfelde von Kappel Stillstand. Ein zweiter Friede ward geschlossen, die Reformation in den Gränzen, innerhalb welcher sie bestanden hatte, anerkannt, und erst jetzt bildeten sich auf den Grundlagen der Concilienschlüsse von Trient und der Bekenntnisschriften der Reformirten die geschlossenen Glaubensparteien, deren unerfreuliche Einwirkung auf die politischen Angelegenheiten des Vaterlandes nicht ausblieb. Im

gemeinsamen Vaterlande entstand eine Doppeleidgenossenschaft. Den Tagsatzungen blieben die Kälte, das Misstrauen; das Vertrauen, die Wärme zogen sich in die Konferenzen der Glaubensgenossen zurück. So kam es denn zweimal zum Kampfe. Die alten Kantone führten ihn: Zürich und Bern von der einen Seite, die fünf Orte von der andern. Die neuen Kantone und Glarus eilten mit edelm Bemühen vermittelnd und versöhnend dazwischen; Basel besonders zeichnete sich durch Geschick und Thätigkeit im Friedensstiften aus; dennoch wurde das Gleichgewicht durch den Erfolg der Waffen erhalten und es war ein merkwürdiger Beweis für das Bedürfniss desselben, dass das nämliche Vielmergen eine Niederlage der Reformirten und eine der Katholiken sah. Beide Treffen fallen in die Regierungszeit Ludwigs XIV., in dessen Einfluss auf die Weltverhältnisse und auch auf diejenigen unsers Vaterlandes eine vorbereitende Ursache der Katastrophe zu suchen ist, welcher denn, wenn auch erst 83 Jahre nach seinem Tode, die Eidgenossenschaft der 13 Orte erlag.

Die Grundlagen alles edlern Menschheitlebens sind Natur und Wahrheit. Aus Ludwigs XIV. Umgebung waren sie verschwunden. Kleidung, Bauart, Kunst, Beredsamkeit, selbst die Weise, wie die Religion sich gelten machte, alles war darauf berechnet zu blenden. Schmeichelei wurde gefordert und das sicherste Mittel zu steigen. Auch in unser Vaterland drang diese Seuche ein. Aus Frankreich brachten die Offiziere hochklingende Titel, Orden, Ruhm des Glanzes und der Hoheit von Versailles nach der Heimat zurück. Sehnsucht nach der Theilnahme entstand selbst in den Ländern. In Solothurn hiess es, man gehe an den Hof, wenn man zum französischen Botschafter ging. Die Sprache der Regierungen nahm einen vornehmern Charakter an, diejenige des Volks wurde demüthiger. Zu der Kälte und Kluft, die zwischen den Konfessionen schon vorhanden war, kamen noch diejenigen zwischen Volk und Regierung. Dazu dann ferner aus Frankreich, während dort durch die Schamlosigkeit der Regence und der Regierung Ludwigs XV. vollends alle Bande der Sitte, der Zucht und der Ehrbarkeit gelöst

wurden, eine Philosophie, die alle Autorität untergrub, den Egoismus predigte, verneinenden Spott an die Stelle der Begeisterung setzte, oder wo, wie durch Rousseau, diese neu zu wecken versucht ward, schimmernde Theorien, in welchen der praktische Verstand wenigstens der deutschen Schweizer keine sichere Stütze sah. Dennoch war für das Wahre und Gute im eidgenössischen Volke der Sinn keineswegs erstorben. Im Gegentheil gerade um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts suchte der bessere Geist, der in verschiedenen Kantonen durch tüchtige Männer angeregt wurde, auch in das Nationalleben sich Bahn zu brechen. Die Gesellschaft in Schinznach entstand und von beiden Konfessionen vereinigte sich bald eine hoffnungsvolle Jugend in ihrem Schoosse. Allein statt dieser Erscheinung sich zu freuen und den tüchtigen Kräften, die hier zusammenströmten, ein praktisches Feld zur Bearbeitung zu eröffnen, sahen die einen Regenten diesen jugendlichen Aufschwung mit Aengstlichkeit, andere mit Spott über die Träumer; selbst Verbote erfolgten. Aus frommen Wünschen und unfruchtbaren Klagen aber, auf die man daher am Ende sich beschränken musste, ging für das Vaterland keine Hülfe hervor. Durch diese engherzige Politik, durch diese völlige Verkennung ihrer Pflicht und ihrer Stellung hatten sich die schweizerischen Regierungen selbst das Urtheil gesprochen. Woher sollte für die nahenden Tage der Noth die Begeisterung kommen, wenn man grundsätzlich sie niederschlug? Der kleinen Schaar, der in der aristokratischen und demokratischen Schweiz noch das Beispiel der Väter vor Augen schwebte, blieb, als von Frankreich her die Prüfungsstunde gekommen war, nichts übrig, als dem von seinen andern Söhnen verlassenen Vaterland wenigstens noch Blut und Leben zu weihen.

Dieses sind die Grundzüge der als abgeschlossenes Ganzes vor uns liegenden Geschichte des fünfhundertjährigen ersten Lebensabschnittes der Eidgenossenschaft. Sie reicht hin diese Geschichte, um auch uns, deren Wirken in die stürmische Zeit des Beginnes eines neuen, in zweiter Potenz sich eröffnenden, Lebensabschnittes derselben Eidgenossenschaft gefallen ist, klar

zu machen unsere Aufgabe und zur Erfüllung derselben mit jeder nöthigen Lehre uns an die Hand zu gehen. An der Stelle des ursprünglichen Bundesstaates der drei Länder, um den als um einen Kern voll Lebenskraft die Eidgenossenschaft der dreizehn Orte sich allmälig heranbildete, von ihm während ihrer ersten Jahrhunderte Halt und Richtung empfing, der dann aber seine Bedeutung verlor, als einerseits im Schoosse des Bundes selbst die Abweichungen von seinem demokratischen Grundprincip sich mehrten und anderseits von aussen her angeregte Leidenschaft und die Schmach der Bestechlichkeit auch in die Urschweiz drang; — an der Stelle jenes nur im Herzen der alten Eidgenossenschaft wirklich vorhandenen Bundesstaates steht nun der neue, das gesammte Vaterland, welchem die Huld der Vorsehung unter allen Gefahren Freiheit und Leben gefristet hat, umfassend. Sein Grundprincip ist kein andres als dasjenige des alten: gemeinsame Aufrechthaltung nationaler Selbstständigkeit nach aussen, Selbstregierung der einzelnen Bestandtheile nach innen unter demokratischen Formen und übereinstimmenden Hauptgrundsätzen, insoweit die Erhaltung religiösen und bürgerlichen Friedens, sowie Nationalwohlstand und besonnenes Fortschreiten mit der Zeitentwicklung dieses fordern. Unter veränderten und grossartigern Zuständen der Aussenwelt dennoch fortzubestehen und auch ihrerseits mit grösserer und gesammelter Kraft dasjenige zu erreichen, was mit geringerer, oft zersplitterter die ursprüngliche Eidgenossenschaft erstrebte und in ihrer blühenden Epoche wirklich erreicht hat, das ist die Aufgabe der neuen Eidgenossenschaft. Rechtfertigen soll sie die Demokratie vor den Völkern Europa's; denn welches immer die Vorzüge andrer Verfassungsformen sein mögen, auch sie hat ihren eigenthümlichen Werth und in dem grossen Ganzen ihre angewiesene und nothwendige Stellung. Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie diese Aufgabe nicht zu erfüllen vermag. In der Geschichte der alten Schweiz ist der neuen das Buch der Lehre geöffnet, welches sie warnen, wie ermuntern und leiten kann. Was den Vätern Gefahr und Untergang brachte, wird sie den Söhnen bringen; was die Väter hob und rettete, wird die Söhne

heben und retten. Mit der neuen Lebensperiode der Eidgenossenschaft haben auch neun neue Bundesglieder in successiven Fristen den alten dreizehn Orten sich angereiht; viere derselben, Graubünden, Wallis, Neuenburg und Genf, in früherer Zeit schon selbstständig unter eigenthümlicher Verfassung, Regierung, wechselvollen Schicksalen, reich an Lehre wie diejenigen der alten Eidgenossenschaft; fünf andere, neugebildet, mit Jugendkraft in's republikanische Staatsleben tretend. Ohne die Erfahrungen, aber auch ohne Antheil an den Irrthümern älterer Bundesbrüder, erhielten sie vorzüglich den Beruf, die Stellung der Eidgenossenschaft in der neuen Zeit rein aufzufassen und in unbefangener Würdigung derselben voranzugehn. Aber die Stifter der alten Eidgenossenschaft erkämpften ihre Freiheit selbst; dass diese sie errangen, dazu haben fremde Waffen mitgewirkt. Kein Vorwurf möge das für sie sein, er würde denen übel anstehen, deren Väter einst selbst jenen fremden Waffen erlagen, aber ein Wort der Warnung vor jugendlichem Uebermuth und vor Geringschätzung derjenigen, die, wenn auch den Gebrechen früherer Zeiten erliegend, dennoch grössere Erinnerungen für sich anrufen können; eine ernste Mahnung, dass jene Stifter der alten Eidgenossenschaft, nachdem sie mit eigener Kraft alles Nothwendige geleistet, in Gott den Lenker der Schlachten erkannten, dass sein Schöpferwort den Schweizerbund in's Leben rief und dass nur mit seinem Beistand und Segen auch der Bundesvertrag der 22 Kantone bestehen wird. Jeder staatsrechtlichen Stellung unentbehrliche Grundlage ist Heilighaltung des Privatrechts. Keinen Boden fanden Communismus und sociale in's Eigenthumsrecht eingreifende Experimente in der alten Eidgenossenschaft; aber freiwillig anerkennen soll es der Eigenthümer, dass er für die Anwendung seines Besitzthums der höhern Macht verantwortlich bleibt, deren Huld er dasselbe zu verdanken hat und die schönsten Blätter unsrer alten Geschichte sind diejenigen, die uns von Anstalten für das gemeine Wohl, von milden Stiftungen, von brüderlicher Hülfe erzählen. Die neue Eidgenossenschaft, mit grösseren Kräften ausgerüstet, soll erhalten und fortsetzen nach erweitertem Mass-

stabe, was einst die Väter begannen. Kein falscherer Satz als derjenige, dass ihre wahre Politik die Eidgenossenschaft auffordere, revolutionaire Bewegungen andrer Völker mit vereinter Waffengewalt zu unterstützen. Jede Nation, die zur Freiheit reif ist, erringt dieselbe, wie unsre Väter, durch eigene Kraft. Solche werden unsern Beistand nicht suchen; sollen wir ihn aber den unreifen leisten, so verwickeln wir uns selbst durch eigene Schuld in die natürlichen Folgen ihres Ungeschicks. So klein wir sind, so dürfen wir, auch alleinstehend, aber keine Rechte Andrer verletzend, das Ausland nicht fürchten. Die Landsknechte sind im Schwabenkriege furchtbar gestraft worden für das freche Wort: »Sie wollen Ordnung schaffen in der Eidgenossenschaft, Gott sei zum regieren zu alt.« Wenn wir Muth, Eintracht und ein reines Bewusstsein haben, so ist es »bös uns auf eigenem Boden zu schlagen, wo uns der Fug und die Gerechtigkeit zum Haus ein Herz machet, wie ein Thurm«[3]). Republikanisch ist die Form des Staatslebens der neuen wie der alten Eidgenossenschafft. Achtung der Monarchie und jedem Monarchen, der seines Volkes treuer Vater ist; aber ihre Anschauungsweise passt nicht für unser Vaterland. Zwischen Oestreich und der Schweiz hatten Luzern, Zug und Glarus zu wählen. Preussisch oder eidgenössisch muss die freie Wahl Neuenburgs sein. Duldung oder Einführung ungleicher Rechte der Staatsangehörigen war der Ursprung der Krankheit, an der die alte Eidgenossenschaft siechte; versuchte Wiederherstellung verlorener Vorrechte nach Aufhebung der Mediationsakte war es, welche die Nemesis von 1830 in's Leben rief. Preisen wir uns glücklich, dass die staatsbürgerliche Gleichheit hergestellt ist. Sie muss Grundsatz bleiben in unserm Staatsleben und wenn es je Solche geben sollte, die diesem Grundsatz einst selbst als Stützen des Liberalismus oder Radikalismus gerufen hätten, aber, zur Macht gelangt, ihn selbst wieder verletzen würden, so bliebe die Strafe, die jeder Heuchelei wartet, auch ihnen nicht erspart. Die grösste Blösse bot die alte

[3]) S. oben Seite 27.

Eidgenossenschaft dem fremden Gegner, als sie aufhörte, in ihrer Politik nach aussen hin einig zu bleiben. Hier gilt es festes Anschliessen und kein gegenseitiges Nachgeben darf zu schwer sein; in übrigen Dingen möglichst freie Entwicklung jeder Individualität. Neben den conservativen, einfachen Hirtenländern bestand Bern an Wohlstand und Staatskunst zunehmend, Zürich in Wissenschaft fortschreitend; durch Handel und Industrie blühend Glarus, Basel und Appenzell; alle übrigen in ihrer Eigenthümlichkeit. Einer ergänzte den andern, diente ihm zum aufmunternden Beispiel, oder konnte, seine Gebrechen erkennend, ihn warnen. Keinem Glied gelang es vom Bunde sich zu trennen, Zürich so wenig im fünfzehnten Jahrhundert, als im sechszehnten den Borromäern. In alten Zeiten entschied die physische Kraft, in der neuen wird die geistige entscheiden; auch der kleinen Schweiz ist auf diesem Felde der weiteste Spielraum geöffnet. Möge sie bedenken, dass Pflege der Wissenschaft um so dringenderes Bedürfniss wird, je ausschliessender in unsrer Zeit so viele das Heil von materieller Entwicklung erwarten. Auch die grösste materielle Macht der Staaten hat ohne die sittliche und geistige keinen Halt und wol hier und da trägt ein Reich von gewaltiger Ausdehnung jetzt schon in seinem Schoosse den Todeskeim. Die gesundesten Theile der alten Eidgenossenschaft waren diejenigen, in denen sparsame, aber wol überdachte Gesetze mit der meisten Kraft gehandhabt wurden und die Sitte ihre Hauptstütze in der eigenen Ueberzeugung fand. Humanität ist die Krone alles geselligen Lebens; in's Staatsleben aber führe man sie mit Vorsicht ein. Kein Staat kann sich ungestraft vom Naturgesetz losmachen; das Naturgesetz aber ist Gleichgewicht und jede Störung desselben ruft der Vergeltung. Eine falsche Kriminalgesetzgebung ist es, die darauf ausgeht, den muthwilligen Verbrecher der natürlichen Folgen seiner bösen That zu entheben. Gelingt es ihm, diesen zu entgehen, dann sündigt er dreifach. Aber wenn der Richter seine Pflicht gethan hat und dem Gesetze Genüge geschehen ist, dann beginne die Liebe ihr Wirken. Sie tröstet, sie richtet auf, sie heilt die Wunden, sie rettet. Selbst im Verworfenen vermag sie in der Stärke

ihres Glaubens noch edleres Leben zu wecken. Ihrem Wirken wird ein christlicher Staat den weitesten und freisten Spielraum eröffnen, ehren, unterstützen, lohnen ihr heiliges Amt. In diesen Aether neu erwachender Liebe werden aus ihren atmosphärischen Dünsten die getrennten Konfessionen sich erheben. Er vermag sie alle aufzunehmen und er auch wird sie versöhnen.

Diese Lehren, Hochgeehrte Herren, liegen schon in den Erfahrungen der alten Eidgenossenschaft. Benutzt die neue dieselben, dann wird sie, klein zwar und ungefürchtet, aber ein Garten Gottes im Schooss ihrer Alpen erblühen, kein Zufluchtsort für das Verbrechen, aber für jeden schuldlos Verfolgten ein offenes und sicheres Asyl. Diesen bessern Zustand aber möglich zu machen und zu verwirklichen scheint mir die Aufgabe unsres Vaterlands, insoweit dieselbe durch seine Geschichte bestimmt wird.

II.

Ueber das römische Helvetien.

Von

GEORG WYSS

von Zürich.

Die Geschichte unseres schweizerischen Vaterlandes während Jahrhunderte, in welchen die römische Herrschaft sich über dass erstreckte, ist in ihren Hauptzügen allgemein bekannt. Von Cä Sieg über die Helvetier, von der Umgestaltung ihres Landes zur rö schen Provinz voll blühender Städte und Gemeinwesen und vom s tern Verfall der römischen Macht erzählen alle Schriftsteller, wel unsere vaterländische Geschichte beschrieben haben. Müller hat j Periode mit allem Feuer seines Geistes geschildert; Fr. L. von Ha ihr ein besonderes Werk gewidmet, das nicht nur einen Abriss eigentlichen Geschichte des römischen Helvetiens, sondern überdiess e topographische Beschreibung desselben enthält, zu deren Entwerfu er mit bewundernswerthem Fleisse alle Entdeckungen der Alterthun kunde bis auf seine Zeit benutzt hat.

Inzwischen ist durch die Entwicklung der historischen Wissensch ten, namentlich aber durch die Fortschritte der Sprach- und Rechi wissenschaft, das Verständniss des römischen Alterthums seit Halle Zeit in vielen Beziehungen erweitert, vervollständigt und berichti worden. Die Thätigkeit der Alterthumsforscher hat manche neue Sp der Vorzeit aufgefunden, manches Bekannte näher geprüft und nei Quellen der Erkenntniss darin aufgefunden. Somit mag es kein übei flüssiges Bestreben heissen, mit diesen verbesserten Hülfsmitteln an d Hand jene Vergangenheit noch einmal zu durchwandern, die Berich der Zeitgenossen und Angaben der Denkmale neuerdings und unbefan gen zu lesen und so den Versuch zu machen, unabhängig von de bisherigen Darstellungen ein möglichst getreues und vollständiges Bil der römischen Epoche unseres Landes zu gewinnen. Aus diesem Be streben ist die Arbeit hervorgegangen, von welcher der nachstehend

Versuch einen Theil bildet. Da derselbe kein vollständiges Ganze ausmacht, sondern nur als Vortrag über einen einzelnen Gegenstand — die Verfassung und das Städtewesen des römischen Helvetiens bis zur Mitte des dritten Jahrhunderts — gedient hat, so würde der Verfasser niemals daran gedacht haben, vor Vollendung der Gesammtarbeit irgend etwas zu veröffentlichen. Ausser ihm liegende Gründe haben ihn allein hiezu vermocht. Man wird es also vielleicht entschuldigen, wenn er dem Nachfolgenden den allgemeinern Titel und diese einleitenden Worte vorausgesetzt hat.

Wenn wir die Nachrichten betrachten, welche uns über unser Vaterland aus den ersten Jahrhunderten seiner Geschichte hinterlassen sind, so finden wir, dass dieselben sich leider auf sehr Weniges beschränken. Eigentlich geschichtliche Nachrichten geben uns nur Cäsar und der um hundertzwanzig Jahre spätere Tacitus; beide beschreiben eine einzelne Katastrophe, welche die Bewohner unseres Landes betroffen. Spätere Geschichtschreiber erzählen zwar die jahrhunderte langen Kämpfe des römischen Reiches mit den Germanen, deren Schauplatz zu grossem Theil auch unser Land gewesen, und wir können aus ihren Darstellungen auf die Schicksale des letztern im Allgemeinen schliessen. Aber es wird doch seiner nur höchst selten gedacht; einzelne Ortsnahmen, die etwa erwähnt werden, sind die ganze oft noch unsichere Ausbeute, welche wir mit bestimmter Beziehung auf unser Land aus jenen Schriftstellern gewinnen können. Es hat diess übrigens nichts Auffallendes; in der Geschichte des grossen Reiches musste diejenige des kleinen wenn auch als Grenzprovinz nicht unwichtigen Ländchens völlig verschwinden. Diese dürftigen Nachrichten der Geschichtschreiber können wir mit Notizen aus geographischen Schriftstellern des Alterthums einigermassen ergänzen; Strabo und Plinius im ersten, Ptolemäus im zweiten, die Peutingerische Tafel und das Antoninische Itinerar aus dem dritten und vierten Jahrhundert und die Notitia dignitatum zu Anfange des fünften geben uns einige Kunde von Helvetien. Aber auch ihre Nachrichten und die einzelnen Angaben anderer Schriftsteller,

Prosaiker und Dichter, die wir etwa noch vorfinden mög lassen unsere Kenntniss höchst unvollkommen.

Die wesentlichste Vervollständigung derselben können einzig aus den unmittelbaren Ueberresten des Alterthums zieh die wir im Lande selbst als Werke seiner damaligen Bevöl rung noch vorfinden. Die Inschriften, die Reste von Gebäud von Strassen, von Befestigungen, von Geräthen und Gegenst den aller Art, welche die Alterthumskunde sammelt und stud sind die Hauptquellen, aus denen wir über den innern Zust des Landes, seine Ortschaften, die Vertheilung und die Kul seiner Bevölkerung während jener ersten Jahrhunderte sei Geschichte Auskunft erhalten können.

Wenn wir nun eine Klasse dieser Denkmale — die unn telbar sprechenden — d. h. die erhaltenen Inschriften betra ten, so tritt uns bei ihrer Anschauung eine Thatsache sogle schlagend vor die Augen. Nicht nur ist ihre Zahl aus dem c lichen Helvetien, wo bekanntlich der wilde allemannische S weit zerstörender hauste, ungemein viel geringer, als im b gundischen Westen, sondern auch der Zeit nach zeigt sich i Vertheilung im höchsten Grade ungleich. Von den helvetisc Inschriften (Wallis und das schweizerische Rätien inbegriffe welche Orelli gesammelt hat, tragen sechszig ein bestimm Datum oder fallen sicher zwischen enge Zeitgrenzen; von d sen sechszig aber gehören nur zehn dem ersten Jahrhunde der helvetischen Geschichte (Cäsar — Vespasian; 58 vor Chr. 68 nach Chr.), nur zehn ihren letzten zwei Jahrhunder (250—450 nach Chr.) an; die übrigen vierzig stammen sämr lich aus den zwei Jahrhunderten, die zwischen inne liegen, d. sie umfassen den Zeitraum von der Mitte des ersten bis Mitte des dritten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung (68—2 nach Chr.). Wir irren daher kaum, wenn wir auch von d nicht datirten Inschriften annehmen, dass sie meist in diese Mitt zeit der helvetischen Geschichte fallen. Zwar wird erst ein genau res Studium und eine prüfende Vergleichung der Schriftzü dieser Denkmale über das Alter mancher derselben vollkomm sichern Aufschluss geben können. Allein unsere Annahme wi

durch den Umstand unterstützt, dass viele darunter, obgleich nicht datirt, dennoch mittelst anderer Angaben bestimmt jener Zeitgrenze zugewiesen werden können (wie z. B. der bekannte Stein von Turicum) und dass sie mit den allgemeinen Nachrichten der Geschichtschreiber in vollem Einklang steht.

Nach den Erzählungen derselben können wir nicht zweifeln, dass sich das römische Wesen, römische Macht, Verfassung, Sitte und Kultur hauptsächlich während jenes Zeitraumes in Helvetien festgesetzt und entwickelt hatten; dass sie aber von der Mitte des dritten Jahrhunderts an sich nicht nur jenseits des Rheins nicht mehr erhalten konnten, sondern auch in Helvetien immer mehr und mehr verfielen[1]). Was Diocletian und Constantin ums Jahr 300 und Julian und Valentinian sieben Decennien später für die römische Gewalt in Helvetien gethan haben mögen, war nicht mehr haltbar. Ja das allmälige Zurückweichen der letztern bis in die Alpenpässe, die sie noch festhielt, zeigen eben jene mit Daten bezeichneten Steine recht deutlich. Von den zehn Inschriften aus den zwei letzten Jahrhunderten der römischen Herrschaft gehört eine einzige dem östlichen Helvetien (Vitudurus) an, eine nach Aventicum (Orelli Inscr. H. nr. 190) und alle übrigen sind aus dem Penninischen Thale, ein Verhältniss das mit Bezug auf die Inschriften insgesammt genommen durchaus nicht so wiederkehrt[2]).

Auf diese Weise einer bestimmten Epoche theils unwidersprechbar angehörend, theils durch einen natürlichen Schluss zugeschrieben, werden jene Denkmale eine Quelle historischer Erkenntniss, welche die Nachrichten der Schriftsteller ergänzt. Die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen soll es sein, kurz zusammenzustellen, was wir den einen und andern (unter Benutznng der gegenwärtigen Hülfsmittel zu ihrem Verständniss) mit Be-

---

[1]) Vergl. Stälin Wirt. Geschichte. Bd. I. pag. 37. 68. 69. — Haller Helvet. I. passim.

[2]) Der Osten und Norden der Schweiz zählt etwa 100, die Mitte Helvetiens (Bern und Waadt) um 95, Wallis 55 und Genf nebst Umgebung etwa 55 Inschriften.

zug auf die öffentlichen Einrichtungen, die Verfassung und Städte des Landes während jenes Zeitraumes entheben könne

I. Die Provinz.

Das Verhältniss der Helvetier zu Rom zur Zeit Cäs (58 vor Chr.), der uns die erste etwas nähere Kunde von ihr gibt, ist aus seinen Commentarien sowie aus den übrigen Na richten der Alten nur unvollkommen ersichtlich. Nach der N derlage, die der grosse Feldherr ihnen beigebracht hatte, sal sie sich gezwungen, seiner und des römischen Volkes Gew sich gänzlich anheimzustellen, d. h. sich selbst und Alles v sie besassen, Boden und bewegliches Eigenthum, unbedingt Verfügung Roms zu überlassen. Sie mussten daher auch mit einer solchen »deditio« verbundenen Bedingungen sogle erfüllen, Geiseln stellen, ihre Waffen abliefern, Sclaven o Unterthanen der Römer, die zu ihnen geflohen waren, ausl fern und gewärtigen, was für Vorschriften ihnen mit Bezug alle ihre äussern und innern Verhältnisse gegeben würden Von diesen Vorschriften ist uns aber, mit Ausnahme des l fehls Cäsars zum Wiederaufbau der zerstörten Wohnsitze, nic bekannt. Indessen scheinen dieselben nicht so in das helv sche Gemeindewesen eingreifend gewesen zu sein, dass dasse bereits aller Selbstständigkeit beraubt worden wäre. Vielm muss eine Art von Vertrag (foedus) zwischen Rom und den H vetiern in Folge der Uebergabe der Letztern zu Stande geko men sein.

---

3) *Caes. Bell. Gall. I.* 27. Helvetii ... legatos ad eum (Caesare de deditione miserunt. Obsides, arma, servos qui ad eos perfugiss poposcit. Dum ea conquiruntur et conferuntur etc. *Eod. I.* 28. C sar .... reductos (Verbigenos) in hostium numero habuit, reliquos o mes obsidibus, armis, perfugis traditis in deditionem accepit. Helvet ... in fines suos reverti jussit .... ipsos oppida vicosque quos inc derant restituere jussit. Id ea maxime ratione fecit, quod noluit e locum unde Helvetii discesserant vacare, ne propter bonitatem agror Germani ... in Helvetiorum fines transirent et finitimi Galliae prov ciae Allobrogibusque essent.

Cicero in seiner Rede pro Balbo, die er zwei Jahre nach der Unterwerfung der Helvetier unter Cäsar gehalten, hat uns eine Bestimmung jenes Vertrages aufbewahrt. »Es gibt Staatsverträge, sagt er, wie diejenigen mit den Germanen, Insubrern, Helvetiern, Japyden und einigen gallischen Barbaren, in denen vorbehalten ist, dass kein Angehöriger derselben von uns (Römern) zum Bürger angenommen werde«[4].

Da diese Bestimmung in den Verträgen nur zum Schutze der Selbstständigkeit der betreffenden Völkerschaften dienen konnte, welche durch Erhebung einzelner Volksgenossen zu römischen Bürgern vorzüglich hätte gefährdet werden müssen, so sehen wir hieraus, dass der Vertrag Cäsars mit den besiegten Helvetiern ihnen jedenfalls noch in bedeutendem Masse eigene Existenz und innere Unabhängigkeit von Rom sicherte. Wahrscheinlich beschränkte sich derselbe auf die Bestimmung eines jährlichen Tributes an Rom[5], auf die Verpflichtung, die germanische Grenze zu bewachen[6], und vielleicht auch Hülfstruppen zu stellen. Doch werden solche nirgends erwähnt; sie müssten einen Theil der gallischen auxilia (meist Reiter) ausgemacht haben, die unter Cäsar dienen. Für das nämliche noch immer ziemlich unabhängige Verhältniss der Helvetier spricht auch der Umstand, dass Cäsar keine Truppen zu denselben verlegte. Nach dem Siege über Ariovist, welcher demjenigen über die Helvetier unmittelbar folgte, liess Cäsar sein Heer bei den Sequanern Winterquartiere beziehen; von den Helvetiern wird

---

[4]) *Cicero pro Balbo cap.* 14. At enim quaedam foedera exstant, ut Germanorum, Insubrium, Helvetiorum, Japydum, nonnullorum item ex Gallia barbarorum quorum in foederibus exceptum est, ne quis eorum a nobis civis recipiatur. — Von diesem foedus, das *Tschudi* (Gall. com. pag. 295. und Briefe an Jos. Simler. Archiv f. Schw. G. Bd. IV. pag. 192) sechs oder sieben Jahre später setzt, hat Jos. *Simler* in seinen (ungedruckten) Antiqu. Helv. fol. 63 eine sehr hübsche Ausführung.

[5]) Ueber das ganze Wesen der deditio und des aus ihr entspringenden foedus, vergl. *Walter röm. Rechtsgeschichte.* Bd. I. cap. 13.

[6]) S. Note 3.

nichts gesagt, wie es wohl geschähe, wenn sich die Massregel auch auf sie erstreckt hätte[7]). Ebenso wenig finden wir spätere Standlager von Cäsars Truppen in Helvetien erwähnt; Galba, als er im Wallis solche bezogen hatte und von den Einwohnern des Thales zurückgetrieben wurde, erscheint nirgends mit römischen Truppen im Helvetischen in Verbindung[8]). Ja Cäsar selbst dürfte wohl nie in Helvetien, wenigstens nicht im Innern desselben, gewesen sein. Seine dürftigen Angaben über das Land, sein gänzliches Stillschweigen über die Ost- und Nordgränze desselben (Bodensee?) da, wo er Helvetien beschreibt, machen diess sehr wahrscheinlich.

Diese Rücksicht der Römer für die Helvetier auch nach deren Niederlage kann wohl kaum einen andern Beweggrund gehabt haben, als den immer noch kräftigen und kriegerischen Geist des überwundenen Volkes. Cäsars eigene Aeusserung, dass die Helvetier die streitbarsten aller Gallier seien, leitet darauf hin[9]). Auch ist ein ähnliches Motiv in der Art sichtbar, wie Cicero in seiner Rede de provinciis consularibus (im gleichen Jahre wie pro Balbo gehalten) von den Germanen und von den Helvetiern im Unterschiede gegen die übrigen Gallier spricht[10]).

Wann dieses günstige Verhältniss der Helvetier zu Rom aufgehört hat und in das einer eigentlichen Provinz verwandelt

---

[7]) *Caes. B. G. I.* 54. Caesar una aestate duobus maximis bellis confectis maturius paulo quam tempus anni postulabat in hiberna in Sequanos exercitum deduxit; hibernis Labienum praeposuit. — (Die Helvetier hatten von den Allobrogen mit den nöthigen Vorräthen zur Rückkehr in die Heimath versehen werden müssen; sie wären schon aus diesem Grunde schwerlich mit einem röm. Heere als Besatzung heimgesucht worden).

[8]) *Caes. B. G. III.* 1. *sqq.* — [9]) *Eod. I.* 1.

[10]) *Cicero de prov. cons. cap.* 13. Itaque (Caesar) cum acerrimis nationibus et maximis Germanorum et *Helvetiorum* proeliis felicissime decertavit; *ceteras* contrivit, domuit, compulit, imperio populi Romani parere assuefecit et quas regiones quasque gentes nullae nobis antea litterae, nulla vox, nulla fama notas fecerat, has noster imperator, nosterque exercitus et populi Romani arma peragrarunt. Vergl. auch (4 Jahre früher) *Cicero Ep. ad Atticum. I.* 19.

worden ist, wissen wir nicht. Vielleicht hat die Theilnahme der Helvetier am Kriege des Vercingetorix (J. 52 v. Chr.), dem letzten allgemeinen Versuche der Gallier, sich dem römischen Joche zu entziehen, jene Veränderung nach sich gezogen. Doch wird nirgends etwas davon erwähnt und bei der Verlegung seiner Truppen nach beendigtem Kriege nennt Cäsar wieder nur das Gebiet der Aeduer und der Sequaner[11]). Wir können daher nicht entscheiden, ob wirklich noch Cäsar selbst oder erst einer seiner Nachfolger Helvetien zur eigentlichen Provinz Roms gemacht d. h. unter römische Gesetze und Magistrate gestellt hat. Ja es bleibt ungewiss, ob und wie ein besonderes Verhältniss Helvetiens fortgedauert, oder ob das Land bei dem allgemeinen Tribute betheiligt gewesen, den Cäsar nach Angabe späterer Historiker Gallien überhaupt auferlegt hat. Nach dem Ausdrucke Suetons ist es allerdings wahrscheinlicher, dass Helvetien in dieser *allgemeinen* Anordnung inbegriffen und somit schon von Cäsar auch in die Form einer Provinz gebracht worden sei[12]).

Wie dem aber auch gewesen sein mag, so lockerte sich jedenfalls die enge Verbindung Galliens mit Rom während der Bürgerkriege (J. 50—40 v. Chr.) bedeutend. Als zuerst Cäsar mit Pompejus[13]), nachher der Senat mit den Triumvirn und

---

[11]) *Caes. B. G. VII.* 75. (Die Helv. stellten 8000 Mann. — Die Lesart „Helvii" statt „Helvetii" wird durch die Geschichte und durch die codices widerlegt. Vrgl. Caes. Com. ed. Nipperdeius Lips. 1847). *Eod. VII.* 90.

[12]) *Vellejus II.* 39 und ebenso der spätere *Dio Cass. XL.* 43. sprechen ganz allgemein nur von „Gallien". *Sueton. J. Caes. cap.* 25: „Omnem Galliam quae a saltu Pyrenaeo Alpibusque et monte Gebenna, fluminibus Rheno et Rhodano continetur . . . . . praeter socios et bene meritas civitates . . . . *in provinciae formam redegit* eique quadringenties in singulos annos stipendii nomine imperavit." (Die Helv. gehörten wohl in keine der Ausnahmeklassen; doch schrieb Sueton mindestens 160 Jahre später).

[13]) *Lucan Phars. I.* 396 zeigt, dass viele Truppen aus Gallien abberufen worden.

diese unter sich selbst kämpften, mussten alte Erinnerungen an die einstige Unabhängigkeit bei den Galliern erwachen und sie antreiben, das Joch der unter sich entzweiten Herrscher abzuschütteln. Daher zeigt sich, auch nachdem August Gallien seinem Nebenbuhler Antonius entrissen und in bleibenden Besitz genommen hatte (J. 40 v. Chr.), sowie unter seiner spätern Alleinherrschaft noch so mancher Versuch von Bewegungen, die seine Feldherrn in jenem Lande zu unterdrücken hatten. Auch den bedeutenden Ereignissen in Gallien unter Augusts Nachfolgern von denen Tacitus erzählt, liegt ja die Nachwirkung nationaler Erinnerungen so unverkennbar zu Grunde[14]).

Wegen dieser Stimmung des Landes sowohl, als um der Wichtigkeit der germanischen und rhätischen Grenze willen, hat August den gallischen Provinzen seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und sich mehr als einmal selbst dahin begeben. Von ihm rührt die erste umfassende Eintheilung und Organisation derselben her (J. 27 v. Chr.), von der es sicher ist, dass sie sich auch über Helvetien erstreckt hat. Wenigstens drückt sich der früheste Schriftsteller, der uns von jener Eintheilung Kunde gibt, Strabo, so aus, dass man erkennen kann, es fällt auch Helvetien in das Gebiet, welches sie umfasste, obschon nicht deutlich wird, in welchen Theil desselben. Und dass Helvetien wirklich davon betroffen wurde, ist um so weniger zweifelhaft, als keine Spur von Veränderung oder Ausdehnung der gallischen Provinzialeintheilung von da an bis zu dem Zeitpunkte vorkömmt, wo wir die Helvetier zum ersten Male als Theil einer *bestimmten* Provinz genannt finden, nämlich bei Plinius (ums Jahr 70 n. Chr.). Die Vergleichung der beiden Schriftsteller unter sich wie mit den spätern, zeigt, dass diese von Plinius beschriebene Eintheilung die von August herrührende ist[15]). Dennoch

---

[14]) *Tacit. Ann. III.* 40. *sqq. Hist. IV.* 17. *sqq. Dio Cass. LXIII.* 22.

[15]) S. über die Frage, zu welcher Provinz Helvetien gehörte, die vortreffliche Abhandlung im schw. Museum für hist. Wissenschaften III. 3. „*Helvetien in der vorkonstantinischen Eintheilung Galliens von Dr. D. A. Fechter zu Basel.*“

müssen den Helvetiern auch in dieser Zeit gewisse Begünstigungen oder Rechte geblieben sein; ein Beispiel davon gibt jenes Castell bei Tacitus, das sie noch zur Zeit des letzten julischen Kaisers mit eignen und eigens besoldeten Truppen besetzt hielten[16]). Wohl lag in diesen Ehren noch immer eine Anerkennung ihres alten kriegerischen und unabhängigen Sinnes.

Durch die Katastrophe unter Caecina büssten sie aber den letzten Theil nationaler Selbstständigkeit ein. Plinius, der nach dem Ereignisse sein grosses Werk vollendet hat, führt die Helvetier in der Reihe der übrigen Gallier ohne allen Beisatz zu ihrem Namen auf[17]), während er diejenigen Völkerschaften die in einer besondern, der Bundesgenossenschaft ähnlichen mit theilweiser oder voller Autonomie begabten Stellung sich befanden, sorgfältig als foederati (z. B. Aedui, Lingones etc.) oder liberi (z. B. Nervii, Suessiones etc.) bezeichnet. Helvetien war nicht mehr in einem solchen begünstigenden Verhältniss.

Nach des Plinius Beschreibung gehörten die Helvetier zu der Provinz *Belgica*, deren Grenzen östlich und nördlich durch den Rhein von seiner Mündung bis gegen den Bodensee hin, westlich durch den Lauf der Seine, Marne und Saone bis zum Einflusse des Doubs und südlich durch die Alpen und das rechte Ufer des Genfersee's bezeichnet werden können. Diese Provinz blieb während des ganzen Zeitraumes, von dem wir handeln, bestehen. Ptolemäus um die Mitte des ersten, Agathemer im Anfange des dritten Jahrhunderts, Marcianus Heracleota in der Mitte oder gegen das Ende desselben beschreiben die Eintheilung Galliens gerade wie Plinius. Die Peutinger'sche Tafel, um die Zeit des Kaiser Severus Alexander entstanden (J. 222 bis 235 n. Chr.) zeigt den Namen der Belgica von der Küste des atlantischen Meeres den Rhein herauf bis über Aventicum nach Helvetien hineinreichend und Inschriften aus den Zeiten

---

[16]) *Tacit. hist. I.* 67. — [17]) *Plin. hist. nat. IV.* 17. A Scaldi ad Sequanam Belgica .... A Scaldi incolunt ... Mediomatrici, Sequani, Raurici, Helvetii. Coloniae Equestris et Raurica. Rhenum autem accolentes ... in eadem provincia u. s. f.

fast aller Vorgänger jenes Kaisers wie noch aus der sein erwähnen dieselbe. Wir erblicken also Helvetien während ganzen Zeit seiner Blüthe unter römischer Herrschaft als T der Provinz Belgica[18]).

Suchen wir uns nun ein Bild von der Verfassung Helvet zu machen, wie sie unter diesen neuen Verhältnissen sich stalten musste, so sehen wir an der Stelle des frühern ar kratischen und kriegerischen Gemeinwesens, das uns Cäsa beschreibt, wo er von den gallischen Staaten überhaupt han die Provinz einer Monarchie, wo die wichtigsten Gewalte der Hand des vom Kaiser bestellten Vorstehers liegen, die deutendsten Angelegenheiten von ihm nach dem Willen Alleinherrschers behandelt werden, das Kriegswesen aus e allgemeinen und nationalen zur blossen Regierungssache w der ein grosser Theil der Bevölkerung fremd bleibt, und

---

[18]) Vergl. *Fechter* a. a. O. pag. 317. sqq. und die dort angefüh Stellen. *Agathem.* II. cap. 4. — Dass wenigstens bis auf Alexande B. fortgedauert hat, zeigen Inschriften aus der Zeit des Trajan, tonin P., Marc Aurel, Commodus, Sept. Severus, und des Alexa selbst. Letztere, von Fechter citirt, v. *Gruter* 381. 1.

Auch Spartianus im Leben des Did. Julianus cap. 1. (J. 193) n die „Belgica" im Leben des Septimius (J. 193—211) cap. 1 die n ihr bestehende „Lugdunensis provincia."

Schon unter Alexanders Nachfolger Maximin aber werden die *catus* limitum (S. Jul. Capitolin. Maxim.) erwähnt, mit denen eine Organisation der Provinzen scheint eingetreten zu sein und die u den nachfolgenden Kaisern häufig vorkommen. (S. Trebellius P und Vopiscus). Ja selbst in Alexanders Leben (cap. 58) werden Ael. Lampridius die „*limitanei duces*" genannt; sei es nun, dass Schriftsteller einen zu seiner Zeit gebräuchlichen Ausdruck ohne ters auf die Vergangenheit übertrug, oder dass Alexander selbst d duces aufgestellt.

Zu Fechters Bemerkung über die Vornahme einer neuen Eint lung der Provinzen durch Diocletian (pr. Maxima Sequanorum) v *Lactant de mort. persec.* cap. 7. Et ut omnia terrore complere (a Diocletiano) provinciae quoque in frusta concisae, multi praeside plura officia singulis regionibus ac paene jam civitatibus incubare u.

nur in untergeordneten Dingen und engern Kreisen eigenes Leben und eine gewisse Selbständigkeit noch Platz hat.

Von dem Mittelpunkte ausgehend finden wir im Vorsteher der Provinz (legatus pro praetore, legatus, consularis, praeses) die ausgedehntesten Befugnisse vereinigt. Ihm stand die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die Oberaufsicht über die gesammte Verwaltung der Provinz und aller Gemeinwesen in ihr, die Aufsicht über das den Römern so wichtige Strassenwesen, ihm endlich die Jurisdiction in allen öffentlichen und Privatangelegenheiten zu, wobei Römer betheiligt waren. Diese letztere Befugniss übte er auf regelmässigen Rundreisen persönlich oder durch seine Legaten aus, wobei ihm in bestimmten Conventstädten ein eigenes Gerichtslokal (praetorium) zu Gebote und die Versammlung der daselbst anwesenden römischen Bürger (conventus civium Romanorum[19]) zur Seite stand. Streitigkeiten unter Römern wurden nach römischem Rechte, solche unter Römern und Provinzialen nach dem jus gentium der Römer beurtheilt; für die Landesangehörigen allein galten die Gesetze und Gerichte des Landes. Natürlich aber trat die Anwendung der römischen Gesetzgebung auf die Verhältnisse der Landesangehörigen, die immer ausgedehnter wurde, die alten Landrechte verdrängte und im Anfange des dritten Jahrhunderts unter Caracalla (J. 211—217) zur Ausdehnung der Civität über das gesammte Reich führte, auch in Helvetien ein.

Diese bedeutende Stellung eines Statthalters der Provinz wurde zu Augusts Zeiten noch häufig von ein und derselben Person für *ganz* Gallien (mit Ausnahme des Narbonensischen) bekleidet, in deren Hand die Macht über die drei Provinzen Aquitanica, Lugdunensis und Belgica vereinigt wurde[20]). Aus

---

[19]) Ein solcher conventus der in Helvetien anwesenden römischen Bürger, oder die römischen Bürger, die in Helvetien wohnten und in ihrer Gesammtheit den conventus bildeten, werden genannt in Or. Inscript. helvet. nr. 114 u. 128. — Vergl. Bochat II. 1. sqq.

[20]) Desswegen sagt *Dio Cass.* LIII. 12 (Ed. Reim.) der zur Zeit des Severus Alex. schrieb, wo er die Augusteische Eintheilung Galliens

diesem Umstande wie aus der Wahl der Personen, der nä sten Angehörigen des Kaisers, geht wiederum die Wichtig hervor, welche derselbe auf die feste Leitung Galliens le In den Jahren 37 nnd 19 v. Chr. war dieselbe seinem Sch gersohn Agrippa anvertraut, der beide Mahle einen Aufstan dämpfen hatte[21]). Im Jahr 18 v. Chr., wurde Tiberius, Augustus Stiefsohn, über Gallien gesetzt[22]); in den Jahren bis 9 v. Chr. dessen Bruder Drusus[23]); in den Jahren 9 un vor Chr., 6, 5 und 4 nach Chr. wieder Tiberius[24]); zur Zeit Todes von August im Jahr 14 Germanicus der Sohn des Drusu Später finden wir als besondern Vorsteher (legatus) der *Belg* unter Caligula (J. 37—41) einen Sabinus[26]), unter Nero Jahr 58 den Aelius Gracilis[27]), im Jahr 69 den Valerius As cus Anhänger und Eidam des Vitellius[28]), unter Trajan (J. bis 117) wahrscheinlich Licinius Sura[29]) und zur Zeit von M Aurel (J. 161—180) den nachmaligen Kaiser Didius Julianu

Neben diesem Statthalter der Provinz vermittelten den sammenhang derselben mit dem Reiche theils die Finanzbe

---

beschreibt: „Recensui autem provincias hoc modo quoniam *nunc* ea quaevis suum habet peculiarem praefectum, *quum antiquitus binis ternis singuli praefuerint.*"

[21]) *Dio Cass. XLVIII.* 49. *LIV.* 11. *Appian. B. Civil. lib. V.*

[22]) *Sueton. Tiber. cap.* 9. *Vellej. II.* 96.

[23]) *Liv. Epit. lib.* 137. *Dio Cass. LIV.* 32.

[24]) *Vellej. II.* 97. 104—107. *Dio Cass. LV.* 2. 6. 7. 8. 28.

[25]) *Tacit. Ann. I.* 31. *sqq.* Ob der Cajus Serenus, proconsul liae transalpinae, dessen auf einer Inschrift im Clevischen gedacht (Or. Inscr. lat. nr. 186. Haller Helv. I. pag. 7.) noch in die Zeiten Republik oder diejenige Augusts fällt bleibt ungewiss.

[26]) *Dio Cass. LX.* 28. *Σαβῖνον τῶν Κελτῶν ἄρξαντα* d. h. D. Sprachgebrauch: Belgicae praefectus. (Wenn es nicht etwa *procurator B.* Sabinius Aquila ist, den eine Inschrift nennt. S. u Note 43).

[27]) *Tacit. Ann. XIII.* 53. — [28]) *Tacit. hist. I.* 59. Vergl. *Sueton.* Vitell. cap. 12. Vielleicht ein Freigelassener dieses V. A. scheint in *Or. Inscr. helv. Nr.* 113.

[29]) *Gruter Inscr.* 430. 5. — [30]) *Spartian. Did. Jul. cap.* 1.

ten, theils die militärischen Befehlshaber und Garnisonen in derselben. Jene waren mit dem Bezug der Steuern und Zölle beschäftigt. Die Steuern, wesentlich in einer Kopfsteuer und Grundsteuer bestehend, deren letztere ursprünglich in einem bestimmten Naturalertrag, später aber auch in Geld entrichtet werden musste, wurden durch Beamte des Kaisers erhoben (procuratores, rationales), von denen über jede Provinz einer gesetzt war und seine bestimmten Unterbeamten (allectores, exactores tributorum) in derselben hatte. Die Grundlage für diese Steuern bildete der von August auch in den Provinzen eingeführte census, mit dessen Abhaltung zuweilen der Legat der Provinz, meist besondere Magistratspersonen (censitores) auch hie und da für bestimmte Fälle Einzelcensoren (inquisitores), beauftragt und der von Zeit zu Zeit erst alle 10, dann alle 15 Jahre erneuert wurde. Die Zölle verschieden in ihrem Betrage durch das ganze Reich wurden durch grosse Gesellschaften von Pächtern aus dem römischen Ritterstande (publicani) bezogen, die an den festgesetzten Stationen ihre Untereinnehmer (praepositi stationum) hatten[31]). Auch von diesen Beamten kennen wir in Helvetien mehrere.

Zur Zeit als Augustus starb, war Germanicus mit der Abhaltung des Census in Gallien beschäftigt[32]); zwei Jahre später (J. 16 n. Chr.) P. Vitellius und C. Antius[33]); im Jahr 61 drei Beauftragte des Kaisers Nero: Quintus Volusius, Sextus Africanus und Trebellius Maximus[34]). Unter Trajan (J. 98—117) war ein Patron der Colonie Aventicum, dessen Name leider verloren ist, mit diesem Amte des Censors bekleidet[35]); unter Marc Aurel (J. 161—180) war ein Publius Clodius Primus und in unbestimmter Zeit ein Duumvir von Equestris Censor der römischen Bürger in Helvetien[36]).

Als Prokuratoren erscheinen unter August ein Freigelassner Cäsars, Licinius, Gallier von Geburt und dennoch arger Bedrücker

---

[31]) Vrgl. *Walter* l. l. Buch I. §. 293.

[32]) *Tacit. Ann. I.* 31. — [33]) *Eod. II.* 6. — [34]) *Eod. XIV.* 4.

[35]) *Or. Inscr. helv. nr.* 173. — [36]) *Eod. nr.* 128. 114.

der gallischen Provinzen[37]); unter Claudius ein (Freigelassene
Laco[38]); im Jahr 69 der von den Anhängern des Vitellius
tödtete Pompejus Propinquus[39]); unter Trajan T. Cl. Candidus
unter Marc Aurel der Prokurator Bassaeus Rufus, den der K
ser nochmals zu seinem praefectus praetorio machte und
noch unter Commodus lebte[41]); und zu unbestimmter Z
Publius Aelius Agrippinus (Freigelassener eines Kaisers aus
Familie Aelia)[42]), T. Varius Clemens, Sabinius Aquila und P.
tronius Honoratus[43]).

Von Unterbeamten erscheint der exactor tributorum in Av
ticum Donatus Salvianus, Freigelassener eines Kaisers[44]),
allector Titus Tertius ebendaselbst[45]), und der bekannte Un
praepositus stationis Turicensis zur Zeit der Aelier, dem
Zürichs römischen Namen zu danken haben[46]).

Mit Bezug auf das Militärwesen ist für Helvetien ein eig
thümlicher Umstand nicht zu übersehen. Die Provinz Belg
war Grenzprovinz gegen die Germanen. Die Wichtigkeit die
Grenze hatte zur Folge, dass für dieselbe ein eigenes Heer d
Rheine nach aufgestellt und garnisonirt blieb, und dass z
besondern Befehlshabern (legati) — der eine am Oberrhein,
andere am Unterrhein — für dasselbe aufgestellt wurden.
Zweck, dem diese Garnisonen dienten, die Grenze, welc
sie zunächst lagen, und die germanische Abkunft der
kerschaften, die sich schon seit Cäsar längs dem linken Rh
ufer vom Raurachischen herab bis zum Meere angesiedelt

---

[37]) *Dio Cass. LIV.* 21. — [38]) *Eod. LX.* 23. — [39]) *Tacit. his*
12. 58. — [40]) *Or. Inscr. lat. nr.* 798. — [41]) *Eod. nr.* 3754. — [42]) *G*
ter. Inscr. 516. 6. — [43]) *Reines. Inscr. pag.* 943. 459. Or. In
lat. nr. 179.

[44]) *Or. Inscr. helv. nr.* 171. Ein kaiserlicher Freigelassener,
ungewiss welches Kaisers. *Hagenbuch.* Mscr. IV. pag. 221: „an
natus noster Imperatoris Salvii Othonis servus fuit, inde Salvi
dictus? at Salvius Imperator exactorem in Helvetia habere non po
quippe antecessoris Galbae ignari Helvetii Vitellium successorem ir
runt.“ Doch soll der Stein aus früher Kaiserzeit sein.

[45]) *Or. Inscr. helv. nr.* 178. — [46]) *Eod. nr.* 266.

ten, führten die Römer dazu, diese Landstriche mit dem Namen Germania zu bezeichnen, worunter denn bald eine Germania superior und inferior nach dem Bereiche jener beiden Heeresabtheilungen unterschieden wurden. In den Standlagern derselben hatten die kommandirenden Legaten die militärische Gerichtsbarkeit, sie hatten die nöthigen Anordnungen für die Sicherheit der Grenze zu treffen und waren in ihrem Befehle von dem Statthalter der Belgica unabhängig; ja ihre Macht, auch zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Gallien selbst bestimmt, in dessen Innerm wenige Garnisonen lagen, konnte die mehr bürgerlichen als militärischen Befugnisse des praeses wohl eher verdunkeln. Es war also hier eine Art »Militärgrenze«, deren oberster Theil auch das helvetische Rheinufer umfasste und über Vindonissa in's Land hinein reichen mochte. Diese Gegend stand in einer doppelten Verwaltung; die militärische des Legaten am Oberrhein, und die bürgerliche (finanzielle), die vom Vorsteher der Provinz Belgica ausging[47]). Wie bedeutend das Amt jener Legaten an der Spitze dieser grossen und in stetem Grenzkriege geübten Heere sein musste, zeigt am besten die Geschichte derselben; die meisten fielen als Opfer der Eifersucht misstrauischer Alleinherrscher, welchen tapfere, von der Armee geliebte Befehlshaber allzugefährlich erschienen; mehrere andere haben gerade in dieser Kriegsschule sich tüchtig gemacht, einst den kaiserlichen Purpur zu tragen. Als Legaten am Oberrhein — somit auch in Helvetien — befehligten (ausser Agrippa, Tiberius, Drusus und Germanicus, Vorstehern und Feldhern in ganz Gallien): im Jahr 6 nach Chr. Sentius Saturninus Legat des Tiberius (?)[48]); in den Jahren 14—21 Cajus Silius, der Freund des Germanicus, diesem behülflich den Aufruhr der Legionen nach

---

[47]) *Fechter* a. a. O. hat dieses Verhältniss der beiden „Germaniae" zur Provinz Belgica zuerst deutlich nachgewiesen und dadurch Licht in die zahlreichen Stellen der Alten gebracht, die von denselben handeln. Nur auf diese Weise lassen sich dieselben von anscheinenden Widersprüchen befreien und durchgängig verstehen.

[48]) *Dio Cass. LV.* 28. S. S. praefectus Germaniae (welcher?). —

Augusts Tode zu dämpfen, im Jahr 15 am Unterrhein wider die Germanen siegreich und mit den Ehrenzeichen des Triumphs belohnt, im Jahr 21 Besieger des unter Sacrovir aufständischen Galliens, drei Jahre darauf aber in Rom von dem argwöhnischen Tiberius zum Selbstmorde gezwungen[49]), — dann während zehn Jahren Lentulus Getulicus, im Jahr 39 von Caligula umgebracht[50]), — auf ihn folgend Galba, der nachmalige Kaiser, wegen trefflicher Führung des Kommando's über seine Truppen mit den Ehrenzeichen des Triumphs bedacht[51]) — im Jahr 50 der Legat L. Pomponius, Besieger der Chatten am Taunus[52]) — zu Ende von des Claudius oder Anfang von Nero's Regierung ums Jahr 54 einer der Brüder Rufus und Proculus Scriboniani, die gleichzeitig in beiden Germanien befehligten und später auf Nero's Befehl umgebracht wurden[53]) — im Jahr 58 Lucius Vetus. Diesen verhinderte der eifersüchtige Legat der Belgica, Aelius Gracilis, an der beabsichtigten Ausführung eines Kanals zwischen Mosel und Saone durch das obergermanische Heer, indem er ihn auf den Verdacht hinwies, den er dadurch bei Nero gegen sich erwecken möchte. Wirklich fiel auch Vetus im Jahr 60, wie vier seiner Vorgänger, dem Verdachte des Alleinherrschers zum Opfer[54]). Gegen das Ende von Nero's Regierung im J. 68 war der treffliche Verginius Rufus, welcher den Aufstand des Vindex dämpfte, den angebotenen Thron aber verschmähte, Befehlshaber in Obergermanien[55]). Von seiner Stelle durch das

---

[49]) *Tacit. Ann.* I. 31. 72. III. 40—46. IV. 18—19. — [50]) *Tacit. Ann. VI.* 30. *Sueton. Galba. cap.* 6. *Dio Cass. LIX.* 22. — [51]) *Sueton. l. l.* [52]) *Tacit. Ann. XII.* 27. 28. — [53]) *Dio Cass. LXIII.* 17. — [54]) *Tacit. Ann. XIII.* 53. *XVI.* 10. 11.

[55]) *Tacit hist. I.* 8. 53. *Suet. Nero* 14. *Galba* 11. *Dio Cass. LXIII.* 27. Der Letztere irrt, wenn er von dem Uebertritte des Verg. zu Galba *vor* Nero's Tode spricht. Tacitus l. l. zeigt deutlich, dass Verg. erst *nach* Nero's Tod zu Galba übertrat. *Plutarch* (Galba) sagt diess ebenfalls ganz bestimmt. Und es trifft diess duch mit des Verg. Charakter überein, der zwar ein selbständiger und grossartiger — gross genug, um nicht selbst herrschen zu wollen — eben darum aber ein dem anerkannten Herrscher um des Reiches willen unbedingt treuer war.

Misstrauen des Galba abberufen, ward er durch den altersschwachen Hordeonius Flaccus ersetzt, aus dessen Heere sich der blut- und beutegierige Unterbefehlshaber Caecina durch den Uebertritt zu Vitellius zu Reichthum und glänzender Stellung emporschwang[56]). Unter Vespasian (J. 69—79) folgte wahrscheinlich Annius Gallus, ein gewesener Othonianer und trefflicher Führer wider den Civilis[57]); unter Domitian (J. 81—96) Lucius Apronius Saturninus, der in einem Aufstande, den es selbst gegen den Kaiser unternommen, im Jahr 91 zu Mainz umkam[58]); unter Antoninus P. (J. 138—161) C. Popilius C. F. Carus Pedo und C. Dasumius Tullius Tuscus[59]); unter Marc Aurel (J. 161 bis 180) Aufidius Victorinus[60]); unter Commodus (J. 180—192) der nachmalige Kaiser Septimius Severus[61]); unter diesem (J. 193 bis 211) [oder unter den Philippen J. 247—249] Q. Caecilius Pudens und unter Severus Alexander (J. 222—235) C. Caesonius C. F. Macer Rufinianus[62]). Zu unbestimmter Zeit bekleideten das Amt eines Legaten von Obergermanien: Cocianus Tidius Tossianus Jaonus Priscus, C. Octavius Priscus und C. Laelius Pollio[63]) und endlich ein septemvir Epulonum, patronus von Aventicum, dessen Name leider nicht mehr auf dem Denkmale erscheint, das uns seine Titel aufbewahrt hat[64]).

Unter diesen Legaten standen die Legionen des Obergermanischen Heeres, von deren Verbreitung auch in Helvetien wir so zahlreiche Spuren vorfinden. Die Aufzählung und Geschichte derselben, die Bestimmung ihrer Garnisonen im Lande und der Jahre, in welchen sie daselbst lagen, Stoff zu einem besondern ausführlichen Werke, übergehen wir hier. Ebenso-

---

Vergl. des Verg. Grabschrift bei *Plin. Epist. lib. IX.* 19. Ferner ebenda *lib. VI.* 4. 10. und *Dio Cass.* selbst *LXIV.* 4. *LXVIII.* 2.

[56]) *Tacit. Hist. I.* 9. 67. *etc. IV.* 31. *etc.* — [57]) *Eod. IV.* 68. *V.* 19. *etc.* [58]) *Suet. Dom. c.* 6. *Dio Cass. LXVII.* 11. — [59]) *Stälin Wirt. Geschichte. I. pag.* 88. — [60]) *Jul. Capit. Marc Ant. Philos. c.* 8. — [61]) *Spartian Sept. Sev. Fechter l. l.* 332. — [62]) *Stälin l. l.*

[63]) *Stälin l. l. Or. Inscr. lat. nr.* 3666. 182. Ob es dieser nämliche C. Laelius (Pollio) ist, der in einem Fragmente in Aventicum. *Or. Inscr. helv. nr.* 207 (173?) *vorkömmt?* — [64]) *Or. Inscr. helv. nr.* 202.

wenig wollen wir uns bei ihrer Organisation oder ihrem Einflusse auf das Reich und seine Geschicke aufhalten; nur eine Bemerkung knüpft sich unmittelbar an das Land selbst an. Seitdem Augustus das stehende Heer geschaffen hatte, wurde dasselbe immer mehr und mehr zum Schwerpunkte der Monarchie, die Bedeutung der nicht-militärischen Bevölkerung des Reiches dem Heer gegenüber immer geringer und nichtiger. Gleichzeitig aber war die Zusammensetzung des Heers immer bunter und mannigfaltiger geworden; schon August hatte es zu grossem Theile aus den Bundesgenossen und Unterthanen geworben; Marc Aurel zuerst ganze Schaaren eben besiegter Barbaren unter dasselbe gesteckt. Natürlich hatte diese Beschaffenheit und Entwicklung des Heeres die folgenreichsten Wirkungen auch für die einzelnen Provinzen. Nicht nur wurde in ihnen die Truppe das Herrschende und Entscheidende (wie es ja für Helvetien Caecina's Willkühr am besten erweist), das Schicksal der Landesbevölkerung von dem Willen der Soldaten abhängig und jedes Gefühl von Selbständigkeit immer mehr in ihr gebrochen; sondern die Bevölkerung erlitt unmittelbar durch das Dasein des Heeres die mannigfaltigsten Veränderungen in ihrer Zusammensetzung, ihren Anschauungen, Sitten und Gebräuchen. Leute aus ganz entfernten Provinzen lagen im Lande in Garnison, viele Eingeborne hatten einen guten Theil ihrer Jugend im Dienste in andern Ländern zugebracht, vielleicht bei einer Reihe verschiedener Legionen gestanden. Den Soldaten in den Grenzprovinzen oder den Veteranen bei ihrer Entlassung wurden eingezogene oder eroberte Ländereien unter der Bedingung ertheilt, dass ihre Nachkommen dafür Kriegsdienste leisten[65]; viele Veteranen sonst als Kolonisten in die Provinzen verlegt u. s. f. Alles diess musste besonders in Grenzländern, wie Helvetien, dazu beitragen eine Mischung der Bevölkerung aus den mannigfachsten Elementen hervorzubringen, in der das Einheimische und Nationale verschwand und sich zu einem allgemeinern und Gleichförmigern umgestaltete. Von diesen Ver-

---

[65]) *Ael. Lampr. Alex. Sev.* 58. *Vop. Probus c.* 14. 16.

hältnissen geben uns die erhaltenen Denkmale vielfach Anschauung. Soldaten von Vienna[66]), Verona[67]), Brixia[68]), Bononia[69]), Forum Cornelii[70]) finden wir in Helvetien stationirt; auch die Legionen, die aus Pannonien nach Helvetien versetzt wurden, brachten dortige Eingeborne in unser Land. Helvetier standen in manchen Gegenden des Auslandes; helvetische Cohorten im deutschen Theil von Obergermanien[71]); Helvetier bei den hispanischen Reitergeschwadern ebendaselbst[72]); zur Zeit des Claudius bei den Legionen in Brittanien[73]) und unter Nero im Jahr 64 finden wir bei einer Hülfstruppe, die von einem Orte in Ligurien, Sardinien, Spanien oder Afrika den Namen trug, einen Helvetier Cattaus, der seinen ehrlichen Abschied und dabei das römische Bürgerrecht für sich und die Seinigen erhielt. Sein Diplom darüber hat er am Chiemsee in Bayern verloren[74]).

Wie von diesem bunten Bestande des Heeres, so geben uns die Inschriften auch von der Eintheilung desselben manche Anschauungen. Die verschiedenen militärischen Rangesstufen finden wir auf denselben vor. Neben dem Legat von Obergermanien als oberstem Befehlshaber erscheinen die Legaten, welche eine einzelne Legion kommandiren[75]); die Tribunen (tribuni militum)[76]), deren jede Legion sechs zählte und die den Kriegsrath bildeten; die Befehlshaber einzelner Cohorten derselben (praefecti oder praepositi cohortis)[77]) und Vorgesetzten beim Feldzeugwesen (praefecti fabrum)[78]), die Centurionen[79]) (Hauptleute) deren zwei bei jedem Manipel der Legion waren; der Adlerträger der Legion (signifer)[80]); die Gefreiten, vom Wacht-

---

[66]) *Or. Inscr. helv. nr.* 251. 260. — [67]) Eod. nr. 253.
[68]) Eod. nr. 261. — [69]) Eod. nr. 252.
[70]) *Tschudi Gall. com. pag.* 143.
[71]) *Or. Inscr. helv. nr.* 323. 324. *Stälin l. l. I. pag.* 77.
[72]) *Or. Inscr. helv. nr.* 325. 326. — [73]) *Eod.* nr. 172. 322.
[74]) *Eod. nr.* 327. — [75]) *Eod. nr.* 173.
[76]) Eod. nr. 38. 56. 57. 58. 59. 60. 117. 172.
[77]) Eod. nr. 67. 323. — [78]) Eod. nr. 56. 57. 59. 117.
[79]) Eod. nr. 44. 66. 68. 69. 252.
[80]) Eod. 295.

dienste etc. befreiten Soldaten (beneficiarii, immunes consulis)[81]; und endlich die gemeinen Soldaten (milites, gregales)[82] oder Reiter (equites)[83].

Ferner werden genannt die Veteranen[84]; die nach abgelaufener Dienstzeit wieder freiwillig dienenden (evocati)[85]; die für besondere Thaten mit einer Helmzierde (corniculum) Beschenkten (cornicularii)[86]; endlich die mit einer Ehrenlanze (hasta pura), und einem goldenen Kranze (corona aurea) belohnten ausgezeichneten Krieger[87] u. s. f.

II. Helvetien.

Wir haben in Obigem die bürgerlichen und militärischen Organe in Kurzem bezeichnet, welche die Herrschaft Roms in dem zur Provinz gewordenen Helvetien vermittelten. Unter ihrem Einflusse gestaltete sich aber nicht bloss die Gesammtform des helvetischen Gemeinwesens, sondern das ganze Leben in demselben völlig um. Das freie und ungebundene frühere Dasein im kriegerischen Adelsstaate, in welchem Fehde und Jagd die Vornehmen ausschliessend beschäftigten, ward nun durch die gezwungene Stille eines von der übermächtigen Herrschermacht gebotenen Friedens ersetzt. Nur im geordneten Heere der Legionen oder in den Hülfsgeschwadern, welche Rom errichten liess, konnte der kriegerische Sinn der vornehmen Jugend noch seine Nahrung finden; aber der Geist, den sie da einathmete, war ein von dem frühern nationalen ganz verschiedener. Wer hiezu sich nicht entschliessen konnte, musste den Beschäftigungen des Friedens, dem Landbau oder städtischem Leben, städtischen Künsten und Wissenschaften sich hingeben und so trat allmälig ein ganz anderes Geschlecht an die Stelle des alt Helvetischen. In allen Richtungen des Lebens, geistigen wie materiellen, machte sich diese Umwandlung fühlbar;

---

[81]) Eod. nr. 66. 133. 215. — [82]) Eod. nr. 15. 60. 215. 251. 252. 253. 239. 242. 243. 245. 261. 323. 327. — [83]) Eod. nr. 28. 66. 325. 326. [84]) Eod. nr. 163.260. 295. — [85]) Eod. nr. 66. 172. — [86]) Eod. nr. 66. — [87]) Eod. nr. 172.

natürlich also auch in den politischen Formen, welche die *innern* Verhältnisse des Landes, seine einzelnen Theile oder dasjenige Gebiet des öffentlichen Lebens betrafen, innert dessen Schranken es noch ein eigenes und selbständiges Dasein besass. So wenig wir aber die frühern Einrichtungen der Helvetier *im Einzelnen* kennen, ebensowenig kann der Uebergang aus denselben in den neuen Zustand verfolgt oder können diejenigen Momente bestimmt werden, die auch noch im letztern sich unverändert erhielten und das eigenthümlich Helvetische unter Roms Herrschaft bildeten. Nur die Einrichtungen römischen Ursprungs und römischen Gepräges sind noch erkennbar; was nicht mit denselben zusammenhing ist in Vergessenheit oder Dunkelheit gerathen.

Eine einzige Spur der frühern Verhältnisse ist im römischen Helvetien noch sichtbar. Cäsar erzählt von den vier pagi (Stämmen? Gauen?), in welche die Helvetier abgetheilt gewesen seien, von denen er zwei: Tigurini und Verbigeni nennt, ohne uns über das Wesen dieser pagi irgend welche Auskunft zu geben; Strabo sagt, es habe bei ihnen drei *Φῦλα* (Stämme) gegeben und nennt zwei derselben *Τιγυρῆνοι* (Tigurini) und *Τωύγενοι* (Tugeni)[88]). Diese »pagi« werden noch zur Zeit der römischen Herrschaft genannt, vielleicht noch bis zu Anfang des dritten Jahrhunderts.

Eine Inschrift, die um die Zeit des Trajanus (kurz vor- oder nachher) fallen mag[89]), zeigt, dass unter den Helvetiern noch

---

[88]) Die Stellen des *Strabo* (IV. 1, 8. IV. 3, 3. VII. 2, 2.) welche von diesen Stämmen und ihren Zügen mit den Kimbren handeln, sind so unbestimmt in ihrem Ausdrucke, dass man aus denselben die Folge ziehen könnte, gerade die beiden von ihm genannten Stämme seien in jenen Zügen gänzlich aufgerieben worden; was doch offenbar, wenigstens mit Bezug auf die Tigurini (Cäsar), unrichtig ist.

[89]) *Or. Inscr. helv. nr.* 169. C. Valer. C. F. Fab. Camillo quoi publice funus Haeduorum civitas et Helvet. (iorum) decreverunt et civitas Helv. qua *pagatim* qua *publice* statuas decrevit. Julia C. Jul. Camilli (ilia) Festilla ex testamento. — Der Umstand, dass hier die „*civitas*“ und nicht die „*colonia*“ Helvetiorum genannt wird, könnte schliessen lassen,

damals nicht bloss das gemeinsame Band *einer* civitas, sondern auch jene Stamm- oder Lokalverbindungen noch bestanden, die im Römischen durch das Wort pagus bezeichnet wurden. Gewisse Theile der Bevölkerung oder des Landes (wahrscheinlich traf mit der Stammeintheilung auch eine geographische zusammen) machten noch jetzt einen solchen pagus aus, und dieser hatte seine besondern Attribute und handelte als eigenes selbständiges politisches Wesen, wie dann wieder in ausgedehnterm Sinn Helvetien selbst als Ganzes. Wir sehen also dass auch hier, gleichwie in andern Provinzen, die Römer noch immer einen Schatten der alten Landesverfassung bestehen liessen und die Bevölkerung trotz ihrer gänzlichen Unterwerfung nach den altgewohnten Formen organisirten, obschon nicht klar wird, bis wohin sich noch, politisch und religiös, die Bedeutung dieser Formen erstrecken mochte. Dass dieselben jedenfalls *nach* dem Zuge des Caecina noch existirten, zeigt eine andere Inschrift, welche bestimmt nach dieser Epoche fällt, da die colonia Helvetiorum darin erwähnt wird[90]). Diese *nennt* uns sogar einen pagus übereinstimmend mit Cäsars Angabe, den pagus Tigorinus, ein Beweis, dass wirklich die pagi des römischen Helvetiens an die vor-römischen angeknüpft waren. Ein drittes Denkmal endlich lässt vermuthen, dass die pagi noch im Anfange des dritten Jahrhunderts (Ao. 219) existirten[91]).

---

dass letztere noch nicht bestanden und dass somit die Inschrift vor Vespasian falle. (Haller H. I. 69). Allein der Schluss ist zu weit. Die colonia Equestris bestand schon zur Zeit des Plinius und dennoch erscheint in einer Inschrift vom Jahr 162. die „*civitas*" Equestrium (Or. Inscr. helv. nr. 110). — Die civitas ist hier eine grössere Gesammtheit, neben oder in welcher die colonia bestehen konnte.

Hingegen macht die Form und das Aussehen jener Inschrift nr. 169. sowie die Gleichheit der vorkommenden Namen auf ihr und zwei andern (Or. Inscr. helv. nr. 151. 172.) die obenangegebene Zeit ihres Entstehens wahrscheinlich.

[90]) *Or. Inscr. helv. nr.* 175. Genio pagi Tigor. P. Graccius Paternus Cur.(ator) Col.(oniae Helv.) et Scribonia Lucana V.(ivi) F.(ecerunt).

[91]) *Or. Inscr. helv. nr.* 216. Wenn in der ersten Linie das Wort: pagi zu suppliren ist.

Diess ist aber auch Alles, was wir von Spuren alt-helvetischer Verfassung noch finden können. Weder die Bedeutung dieser pagi, noch auch nur die Wohnsitze der ihnen zugehörigen Theile der Bevölkerung, die geographische Lage und Grenze derselben, können mit Sicherheit angegeben werden; es sei denn dass neue noch unbekannte Denkmale zum Vorscheine kämen. Zwar hat man es, seit Tschudi, häufig versucht, an die um Jahrhunderte spätere Gaueintheilung des Landes eine Eintheilung nach den Helvetischen »pagi« anzuknüpfen, und noch die Gelehrten am Schlusse des vorigen Jahrhunderts konnten sich von diesem Gedanken nicht lossagen. Allein es ist zu sehr bekannt, auf wie schwachen Vermuthungen alle die zahlreichen und widersprechenden Conjekturen darüber beruhen, als dass es nöthig wäre, darauf einzutreten. Ist doch selbst das Fundament, von dem wir rückwärts schreiten müssten, jene mittelalterliche Gaueintheilung noch durchaus nicht hinreichend festgestellt. Die vier pagi der Helvetier aufzusuchen, ist wohl ebenso vergeblich, als wenn wir die 12 Städte und 400 Dörfer benennen wollten, die einst nach Cäsars Aussage von den Helvetiern verbrannt wurden.

Um so bestimmter lässt sich hingegen erkennen was von römischen Einrichtungen im Lande vorhanden war, indem wir den Inhalt der Inschriften mit Demjenigen in Verbindung setzen, was aus der Geschichte des römischen Rechtes über jene Einrichtungen bekannt ist. Städteleben und städtische Verfassungen, wie sie sich zunächst in Italien unter römischer Herrschaft gebildet und von da in die Provinzen in grosser Mannigfaltigkeit verpflanzt hatten, nahmen auch in Helvetien Platz und entwickelten sich daselbst wie in den übrigen Gebieten des Reiches. An diese Formen wurde angepasst was von der alten Landeseintheilung noch blieb. Wir finden in Helvetien (und im anliegenden Wallis) während unserer Epoche eine ganze Reihe von Ortschaften, welche städtische Einrichtungen zeigen und Beispiele der verschiedenen Kategorien geben, in welche die Provinzialorte damals zerfielen. Es lassen sich unter denselben unterscheiden: 1) Städte mit römischer Colonial- oder Munici-

palverfassung, entstanden entweder aus der Deduction einer Colonie oder durch Beschenkung der Einwohner mit dem römischen Bürgerrecht; wesentlich römische Bevölkerung; 2) Städte bewohnt von Provinzialen, aber mit der privilegirten Stellung einer lateinischen Stadt, also eigner Obrigkeit und Befreiung von der Herrschaft des Prätors und 3) Ortschaften von Provinzialen, die keinerlei privilegirter Stellung genossen, wohl aber städtische Verfassung hatten [92]).

Von der ersten Klasse finden wir die mit Colonien besetzten Städte Equestris (Nyon) und Aventicum (Avenches); ferner Noidenolex (Neuchâtel) und Lousonne (Lausanne), wo Magistrate genannt werden, die nur in Colonien, Municipien oder Städten italischen Rechtes [93]) vorkommen; endlich dicht an den Grenzen Helvetiens im Raurachischen die Colonie Augusta Rauracorum (Baseläugst) und im Allobrogischen das wahrscheinlich mit einer Colonie versehene Geneva (Genf). Von der Klasse der lateinischen Städte sind in Helvetien keine Beispiele, hingegen im nahen Wallis. Zur dritten Abtheilung gehören eine Anzahl Ortschaften, in denen sich mehr oder weniger Spuren einer städtischen Verfassung zeigen.

1.

a) Die *colonia Equestris* wird von Plinius, und drei Inschriften genannt, von denen eine ums Jahr 69 fallen mag, die andern jedenfalls vor die Mitte des dritten Jahrhunderts gehören [94]). Bei Ptolemäus erscheint sie einfach Equestris genannt; in einer Inschrift vom Jahr 162 die »civitas Equestrium« [95]). Ein Denkmal ums Jahr 200 [96]), sowie die Peutingerische Tafel zeigen wieder die colonia Equestris; das Antoninische Itinerar einfach Eques-

---

[92]) *Vergl. Walter a. a. O.* Buch I. §. 297—301.

[93]) Ueber die Controverse betreffend die Magistrate in Municipien und Colonien der Provinzen, welche das Ius italicum nicht hatten, vrgl. *Eod.* §. 301.

[94]) *Or. Inscr. helv.* nr. 56. 57. 113. (Vergl. oben Note 28).

[95]) *Eod.* nr. 110. — [96]) *Eod.* nr. 123.

tris; endlich zwei Inschriften, wovon die eine dem Jahr 240 angehört, die andere ohne Datum, möglicherweise aber ebenfalls spät ist, nennen die colonia *Julia* Equestris[97]). Nach der gewöhnlichen Annahme soll sie von Cäsar gegründet sein, wofür theils militärische Gründe, theils der Beiname Julia geltend gemacht werden[98]). Allein wie wenig es von Cäsar oder seinen Truppen wahrscheinlich ist, dass sie nach Helvetien gekommen, haben wir oben berührt, und zudem werden von den Geschichtschreibern wohl zahlreiche Militärcolonien Cäsars in Italien, Spanien und den überseeischen Provinzen erwähnt und aufgezählt, von Colonien desselben in Gallien hingegen wird mit Ausnahme einiger, die er durch den Vater des Tiberius deduciren liess (Sueton. Tib. cap. 4.), nirgends gesprochen[99]). Ebensowenig kann der Zunahme Julia für Cäsar beweisen, wenn er nicht überhaupt späten Ursprungs ist[100]); denn zahlreiche Colonien aller Julischen Kaiser tragen den Zunamen Julia, es sei zu Ehren des kaiserlichen Hauses oder seines grossen Ahnen[101]). Viel wahrscheinlicher dürfte die Stiftung der Colonie durch Augustus erfolgt sein. Von ihm, der Gallien organisirte und beruhigte, wird ausdrücklich berichtet, dass er viele Colonien in die gallischen Provinzen gesendet, und zwar gerade nach den

---

97) *Eod.* nr. 117. 112. (Auf letzterer ein römischer Name ohne tribus).

98) *Haller Helvetien* I. pag. 3. 4. 347. und viele Frühere.

99) *Suet. Caes.* 38. 42. *Dio Cass.* XLIII. 39. 50.

100) Des *Plinius* Stillschweigen, der sonst diese Beinamen gewöhnlich aufzählt (vergl. die folgende Note), ist bemerkenswerth. Vergl. auch *Dio Cass.* LIV. 23 von Augusts und seiner eignen Zeit sprechend: Cognomina (Augusti tempore) urbibus senatus imposuit *aliter ac modo fit*, quum plerumque singulae seriem sibi quam voluerint nominum *confingunt*.

101) Z. B. Julia Constantia (h. Arzilla im Königr. Fez) und Julia Campestris (h. Naranja ebendaselbst) von August gegründet etc. Andere zahlreiche Beispiele s. *Noris Cenot. Pis.* und vorzüglich *Plinius hist. nat. III.* 1. *V.* 1. etc., wozu man vergl. was *Dio Cass.* LIV. 23. von den zahlreichen Colonien Augusts in Spanien sagt.

Feldzügen wider die Räter, (J. 15 v. Chr.) die bis nach Hel tien und bis in's Sequanische hinein ihre Streifzüge ausgedel hatten, und nachdem wenige Jahre zuvor (J. 34 u. 35 vor Ch auch die pöninischen Alpenvölker gedemüthigt, unterwor und Aosta gegründet worden war. Mit diesen Ereignissen möcl die Gründung der Colonia Equestris in natürlichem Zusamm hange stehen[102]). Von welcher Truppe (Reiter) die ersten C lonen genommen waren, ist nicht zu ermitteln.

Von der Colonialverfassung des Ortes zeugen ausser dies Namen die Titel der Magistrate auf den erhaltenen Denkmal (für Equestris freilich nur wenige). Die beiden jährlich gewä ten duumviri, die an der Spitze des Gemeindewesens stand denen die Verwaltung und auch die Rechtspflege, soweit d selbe der Ortsbehörde zustand, übertragen war, erscheinen mehr als einer Inschrift. Vier Männer werden in dieser Wür zu verschiedenen Zeiten genannt; zwei davon haben diesel zweimal bekleidet[103]). Einer derselben wird als curator civi Romanorum conventus Helvetici d. h. als Censor der römisch Bürger in Helvetien bezeichnet, ein Amt welches dem Duu virat vorangesetzt wird und also wohl höher an Rang war[1 Auf einer Inschrift (ohne Zeitbestimmung) kömmt der Titel Ae lis II. Vir. vor[105]); wahrscheinlich hatte also die Colonie zv Aedilen für ihr Bauwesen etc. In zwei ausserordentlichen Ma straturen eines praefectus arcendis latronibus und eines pr fectus pro duumviro erscheint (ohne Zeitbestimmung, jedo

---

[102]) Dio Cass. LIV. 23. — Dieselbe Ansicht hat schon Abauzit (S Hist. de Gen. II. pag. 385) ausgesprochen. Monumente aus Augu Zeit sind in der Schweiz hauptsächlich nur im Wallis und um den man zu treffen.

[103]) Or. Inscr. helv. nr. 56. 57. 114. 121. 115. — [104]) Eod nr. 1 — Ueber die duumviri, den curator etc. s. *Savigny* Geschichte röm. Rechts im Mitt. I. Kap. II. § 15.

[105]) Eod. nr. 112. Wäre ein Duumvir gemeint, so würde wohl d ser Titel als höher dem Aedilis voranstehn. Einen Aedilis duumv s. Donius Inscr. V. 115. 62. Vergl. auch Or. Inscr. lat. nr. 34 3983. 3987.

nicht später als die Mitte des zweiten Jahrhunderts[106]) ein Beamter, welcher das, jenen nachgesetzte Amt eines duumvir zweimal bekleidet hat[107]). Die zweite jener Magistraturen, entweder bei streitiger Wahl der Duumvirn oder mit specieller Rücksicht auf die Rechtspflege, ist nicht ohne Beispiel[108]); die erstere hingegen ganz ausserordentlich[109]).

b) Eine zweite Colonie war *Aventicum*. Plinius nennt dieselbe noch nicht, ja nicht einmal den Ort Aventicum selbst. Tacitus, Ptolemäus, die Tafel und das Itinerar nennen nur Aventicum; doch zeichnet die Tafel, (welche »Aventicum heletiorum« schreibt) den Ort mit dem Zeichen, das gewöhnlich bei den Colonien und u. a. auch bei Augusta steht. Von den Denkmalen nennt eines wahrscheinlich aus der Zeit Vespasians[110]) die *colonia Helvetiorum*, ohne Zweifel Aventicum; aus der Zeit *Trajans* aber (J. 99—117. Trajan heisst darauf bereits Dacicus) ist das erste, welches die *colonia Aventicum* (*Helvetiorum*) bestimmt zeigt[111]). Die übrigen alle, auf denen entweder die colonia Aventicensium[112]), oder die colonia Helvetiorum[113]), oder nur colonia[114]) (mit Bezug auf Aventicum) genannt wird, stammen aus der Mitte der spätern Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Meilensteine haben einfach Aventicum[115]).

---

[106]) Insofern wenigstens die Bemerkung von Haller (Schw. Gschtsf. VI. 1.) gegründet ist, dass flamines Augusti über jenen Zeitpunkt hinaus nicht mehr vorkommen.

[107]) Or. Inscr. helv. nr. 115. — [108]) S. *Walter* a. a. O. §. 283.

[109]) Hängt dieses Amt arcendis latronibus mit der Stiftungszeit der Colonie zusammen? Vergl. *Dr. Rud. Burckhardt* in Band IV. dieses Archives. pag. 33.

[110]) *Or. Inscr. Helv. nr.* 172. Insofern die Inschrift dem darauf genannten evocatus, der unter Claudius in Brittanien gedient hatte, noch bei Lebzeiten oder kurz nach seinem Tode gesetzt wurde, möchte sie kaum nach Vespasian fallen. Vergl. Or. Inscr. helv. nr. 151. 169.

[111]) *Eod. nr.* 173. — [112]) *Eod. nr.* 145. — [113]) *Eod. nr.* 150. 176. 179. 214. — [114]) *Eod. nr.* 175. 177. 178.

[115]) *Eod. nr.* 136. 148. 219. Ebenso vielleicht die verstümmelte, von Bürgermeister Wettstein entzifferte Inschrift nr. 188.

Ueber den Gründer der Colonie kann man nicht leicht Zweifel sein. Der Zuname Flavia, den sie trägt[116]), weist auf ei Kaiser des Flavischen Hauses als Stifter (oder mindestens G ner und Erneuerer) hin. Alle Umstände sprechen überdiess Vespasian. Jener Stein, der zuerst die Colonie zeigt, stai höchst wahrscheinlich aus seiner Zeit; sein Name kömmt Aventicum auf mehrern Denkmalen und in Helvetien überha öfter, als diejenigen aller andern Kaiser vor[117]); *er* wird Wiederhersteller der Städte in allen Provinzen des Reiches den Geschichtschreibern gepriesen[118]), und dass seine Vors auch auf Helvetien sich erstreckt hat, sehen wir aus der s nen Inschrift von Vindonissa[119]) vom Jahr 76. Für Aventi aber musste ein besonderer Umstand noch bei dem Kaiser s chen; sein Vater T. Flavius Petronius hatte daselbst die let Jahre seines Lebens zugebracht und war in Aventicum ges ben[120]). Vespasian, an Jugenderinnerungen so anhänglich, d er noch als Herrscher an Festtagen aus dem kleinen silber Becher zu trinken pflegte, den seine väterliche Grossmutter Erzieherin Tertulla gebraucht hatte, mag aus jenem Gru auch Aventicum vorzügliche Gunst zugewendet haben. Zu diesem kömmt endlich die Nachricht, die ein mittelalterlic Schriftsteller, wir wissen freilich nicht aus welcher Quelle, erhalten hat. Freculph, Bischof von Lisieux im neunten Ja hundert, erzählt, dass Titus die Bauwerke, welche sein V Vespasianus in Aventicum habe beginnen lassen, vollendet

---

[116]) *Eod. nr.* 172. 173.

[117]) Nur Vespasian und Septimius Severus finden sich auf (6) 5 De malen in Helvetien. (Zahlreichere Inschriften beziehen sich auf M mianus, Constantius und Constantinus, gehören aber der Mehrzahl r ins Wallis.) Vesp. S. *Or. Inscr. helv. nr.* (66.) 187. 188. 203. 204.

[118]) *Suet. Vesp. cap.* 17. Plurimas per totum orbem civitates te motu aut incendio afflictas restituit in melius. *Sext. Aurel. Victor Caes. cap.* 9. Exsanguem fessumque orbem terrarum brevi refecit Per omnes terras ... renovatae urbes cultu egregio viaeque operi maximis munitae.

[119]) *Or. Inscr. helv. nr.* 240. — [120]) *Sueton. Vespas. cap.* 1. 2

der Gegend um den Murtnersee wegen ihrer Aehnlichkeit mit Galiläa den Namen Galiläa gegeben habe[121]). Diesem Allem zufolge irren wir wohl nicht, wenn wir Vespasian als Gründer der Colonie Aventicum betrachten[122]).

Dass die Colonen aus Veteranen bestanden, zeigt der Titel emerita, den die Colonie auf zwei Denkmalen führt[123]); allein von welcher Truppe bleibt ungewiss. Die Beinamen Pia Flavia Constans auf den nämlichen Inschriften, wenn sie nicht erst von der Colonie als solcher angenommen worden sind, sondern im Zusammenhange mit Titeln der Truppe stehen, aus welcher die Colonen genommen waren, kommen verschiedenen Legionen zu und reichen zur Bestimmung derjenigen, welcher die Colonen angehört hatten, nicht hin. Die legio IV, dürfte vielleicht die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben[124]).

---

[121]) *Freculph.* Chronic. lib. II. 3. Titus civitatem Aventicum quam pater ejus Vespasianus aedificare coeperat consummavit et gloriose ornavit in Gallia Cisalpina. Eandemque regionem stagno adjacentem propter similitudinem (ut ferunt) Galilae Palaestinorum quam non modico sudore ac sanguine devicerat Galilaeam censuit nuncupari. – Müller nennt *Fredegar* (wo?).

[122]) H. Valesius in der Not. Gall. und nach ihm Andere geben Domitian als Gründer der col. Av. an, welcher ihr den Beinamen *Julia* zu Ehren seiner Nichte, Tochter des Titus, ertheilt habe. Allein das Ganze beruht auf einer erdichteten Münze des Goltz. Vergl. *Dr. Hch. Meyer in Numism. Zeitung* 1848. *Nr.* 3 *und* 10. *Haller Helv. I. p.* 185.

[123]) *Or. Inscr. helv. nr* 172. 173.

[124]) Von den zwei Legionen, welche die Zahl IV führten, hiess die eine Macedonica; sie stand um's Jahr 69 in Obergermanien, kämpfte im Vitellischen Heere in Italien gegen Vespasian und wird später von den Schriftstellern nicht mehr genannt. *(Tacit. hist. I.* 18. 55. *III.* 22.) Die andere, von Vespasian geworben, hiess Flavia *(Dio Cass. LV.* 24. *Or. Inscr. lat. passim. Stälin l. l. I. pag.* 74. *n.* 6). Nun setzen die Vespasianischen Colonen von Aventicum ihrem Mitbürger C. Jul. Camillus, gewesenem Tribun der leg. IV. Macedonica, einen Ehrenstein, weil er unter Claudius in Brittanien als evocatus mit Auszeichnung gedient hat. *(Or. Inscr. helv. nr.* 172.) Unter demselben Fürsten hatte Vespasian in Brittanien als Befehlshaber (vorerst der leg. II, aber wohl

Endlich wird ein besonderer Vorzug von Aventicum d den Beinamen: foederata bezeichnet, den wir auf Denkm finden. Die Inschrift aus Trajans Zeit nennt die Stadt: Col Pia Flavia Constans Emerita Aventicum Helvetiorum Foederata Auf einem undatirten, eher spätern, aber in der Lesart u chern Monumente, steht: Colonia Helvetiorum Foederata A ticum; auf einem Fragmente (bei Orelli nicht aufgenomn liest Bochat: Colonia Aventicum Foederata[126]). Der vielbes chene Sinn dieses Beinamens kann nur darauf beruhen, die Helvetier vor Entstehung der Colonie den Namen und Rechte einer civitas foederata[127]) besessen hatten (s. darü oben unsern Eingang) und dass später das neue Gemeinwe welches die Colonen und die alten Einwohner des Gebi (ähnlich wie in andern Colonialstädten) bildeten, die ehren Titel der Colonie und der ehemaligen civitas foederata in ei Gesammtnamen vereinigte. Doch ist diese Zusammenstell der Ausdrücke colonia und foederata, soviel uns bekannt, o

---

auch in höherm Grade) geglänzt (*Suet. Vesp.* 4. *Tacit. hist. IV.* Sollte etwa die leg. IV. Maced. bei Bildung der leg. IV. Flavia Theil den Stock der neuen Legion gebildet, zum Theil die Veteran Colonen nach Aventicum gegeben und diese (als col. Flavia bena ihren Gefährten Camillus für die einst mit und unter ihnen und u Vespas. erworbenen Dienstauszeichnungen geehrt haben? — Ueber Behandlung der Vitellischen Legionen durch Vespasian vergl. *Ta hist. III.* 35. *IV.* 55. 68. Vergl. auch *Fechter a. a. O. pag.* 335.

[125]) *Or. Inscr. helv. nr.* 173.

[126]) *Eod. nr.* 179. *Bochat. Mém. crit. I. pag.* 467.

[127]) S. oben S. 42. 47. Ueber die civitates foederatae s. *Wa* a. a. O. §. 297. etc. Manche und unter diesen *Haller (Helv. I.* 1 legen es aus, als ob „Helvetiorum foederata" (Verbündete der Hel tier) ein Ehrentitel der röm. Colonie gewesen wäre. Abgesehen der innern Unhaltbarkeit dieser Erklärung, werden sie schon du diejenigen Monumente widerlegt, auf denen col. Helvetiorum ohne „ derata", oder foederata ohne „Helvetiorum" steht. *(Or. Inscr h nr.* 150. 172. 176. 214. *Bochat a. a. O.)* Sonderbarerweise aber ci Haller den Bochat, der gerade nicht seiner, sondern der oben aus sprochenen Ansicht ist.

zweites Beispiel. Plinius, der in dem Zeitpunkte der grössten Erniedrigung Helvetiens schrieb, kannte weder die civitas foederata, noch die Colonie; das Ereigniss unter Caecina hatte die Helvetier des Namens foederati beraubt und in diesem Sinne jene civitas vernichtet[128]; die Colonie aber war noch nicht entstanden. Dagegen ist unter Trajans Herrschaft Aventicum in voller Blüthe und zu der vortheilhaften Stellung der Colonie tritt der wiederaufgenommene Glanz alter Erinnerungen in dem Namen foederata hinzu. In dieser Zeit schreibt Tacitus, dessen Nachrichten wir wohl nur dem damaligen Flore der helvetischen Hauptstadt zu verdanken und im Lichte desselben zu betrachten haben.

Von Aventicum finden wir Colonialmagistrate häufig erwähnt. Zweimal werden Duumvirn der Stadt genannt: um die Zeit Trajans ein C. Flavius Camillus, den der nahe gelegene Ort Eburodunum zum Ehrenmitgliede seiner Curie ernannte und mit Widmung einer Lusthalle und Aufstellung seines Bildnisses daselbst beehrte[129]; später der M. Dunnius Paternus, auf dessen Veranstaltung oder Kosten unter Marc Aurel oder Septimius Severus der Weg durch Pierre Pertuis gebahnt wurde[130]. Häufiger kömmt eine andere Magistratur, der curator, vor, dem die Verrichtungen des Censors, ferner die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude und Arbeiten, die Verpachtung der öffentlichen Grundstücke der Stadt und Verwaltung der Gelder derselben zustand[131]. Drei Männer führen diesen Titel bei Errichtung von Altären, welche sie im eignen Namen und auf eigene Kosten, den einen dem genius pagi Tigorini, die beiden andern der Göttin Aventia widmen[132]. Einmal hingegen errich-

---

128) Vergl. oben Seite 42. 46. Note 4. 16. 17.

129) *Or. Inscr. helv. nr.* 150.

130) *Eod. nr.* 214. Die beiden Inschriften geben zugleich eine Andeutung, wie weit sich das Gebiet, in welchem Aventicum den Mittelpunkt bildete (und etwa auch einfach *colonia* hiess), nach entgegengesetzten Seiten erstrecken mochte.

131) Ueber den curator S. *Savigny Gesch. des R. R. im M.* Bd. I. §. 15.

132) *Or. Inscr. helv. nr.* 175. 178. 179. Dass die Genannten bei einer blossen Privathandlung den Titel curator — zudem ohne allen Beisatz

ten zwei curatores gemeinschaftlich aus öffentlichen Gelde
also im Auftrage der Stadt, (unter eignem Zuschuss) der let
genannten Gottheit ein Heiligthum[133]). Endlich hat sich au
der Senat oder der ordo decurionum der Stadt Aventicum, w
cher unter dem Vorsitze jener duumviri über die städtisch
Angelegenheiten zu berathen und die sämmtlichen Magistr
aus seiner Mitte zu ernennen hatte, auf mehrern Denkmal
erhalten. Seiner wird gedacht, wo er den Platz zu ein
öffentlichen Bauwerke angewiesen oder ein solches selbst dec
tirt hat. *Er* ist zu verstehen, wo in letzterm Falle einfach »
Helvetier« genannt werden[134]).

c) Eine Colonial- oder Municipalverfassung nach Italisc
Weise zeigt sich ferner in *Noidenolex* (Neuchatel). Hier erscheı
um den Anfang des dritten Jahrhunderts ein curator des Ort
Veteran der legio XXI, der gleichzeitig duumvir designatus ist[135]).

d) Endlich finden wir den Titel eines Municipalmagistra
um die Zeit von Marc Aurel und L. Verus oder unter Septim
Severus und Caracalla in Lousonne (Lausanne — Lacus Loso
Tab. Peut., Lacus Lousonius *Itin. Ant.*). Auf einer dortigen
schrift[136]) nennt sich P. Clodius Primus als zweimaligen cura
der Bewohner des Orts und nachträglich auch als censitor o
curator civium Romanorum conventus Helvetici. Es ist di
das zweite Denkmal, auf dem dieser cives oder des conven

— führen, zeigt, dass derselbe wirklich von dem einst bekleid
Amte dieses Namens und nicht bloss von vorübergehenden *Aufträ*
z. B. Leitung einzelner öffentlicher Bauten herrührt, mit Bezug
welche die Beauftragten zuweilen auch curatores genannt wurden. V
Walter I. §. 288.

133) *Eod. nr.* 177.

134) *Eod.* nr. 170. 172. 174. 178. 179. 202. Wohl auch nr. 169.

135) *Eod. nr.* 163. Haller setzt die Inschrift in die Zeit des S
rus Alexander, vielleicht aber durch die sehr verdächtige nr. 165
leitet.

136) Or. Inscr. helv. nr. 128.

H. gedacht wird; dass der Titel curator vikanorum dem andern vorangeht, ist bemerkenswerth [137]).

Zu beachten ist übrigens auch der Ausdruck vikani Lousonnensis, womit die Bewohner des Ortes bezeichnet werden. Die Titel ihres Magistrates, die Erwähnung des Ortes im Itinerar und der Peutingerischen Tafel, seine nachherige Bedeutung, Alterthümer und andere Beispiele — namentlich das von Genf (s. unten) — zeigen genugsam, dass hier unter vicus kein blosses Dorf oder ein kleiner unbedeutender Flecken, sondern eine wirkliche Stadt (freilich offen nnd ohne Besatzung) zu verstehen ist [138]).

Diess sind die bevorzugten Orte des eigentlichen Helvetiens, welche die Monumente uns kennen lehren. An den Grenzen derselben gehörten zu derselben Klasse Basel-Aeugst und Genf.

e) *Augusta Rauracorum* (Basel-Aeugst) war neben Equestris und Aventicum die dritte römische Colonie im Umfange der heutigen Schweiz. Von ihren Namen bei den verschiedenen Schriftstellern, ihrem Stifter L. Munatius Plancus, ihrer Lage und Geschichte handelt ausführlich und gründlich Schöpflin [139]). Ueber das Jahr ihrer Stiftung walten verschiedene Ansichten ob; Einige setzen dieselbe mit dem eben erwähnten Gelehrten ins Jahr 14 v. Chr. (739 Roms. Fasti Capit.); Andere ins Jahr 43 v. Chr. (710 Roms). Für die letztere wahrscheinlichere Annahme hat Fechter die Gründe jüngsthin anschaulich entwickelt [140]).

---

137) Vergl. *Savigny a. a. O. I.* §. 15. Die beiden Curatorstellen sind gleichartiger Natur und diejenige des Ortes, wie es scheint, höheren Rangs. Hingegen erscheint auf der Inschrift nr. 114. der curator civ. R. conv. H. *vor* dem duumvir coloniae, ganz den Bemerkungen von S. gemäss.

138) S. *Bochat Mém. III. pag.* 594. — Vergl. auch *Or. Inscr. lat. nr.* 180. 199. 204. 206. 804. (wo unter Anton P. ein vicus als municipium bezeichnet wird) 4029 u. a. m.

139) *Alsatia ill. Tom. I. pag.* 149 *sqq.*

140) *Verh. der X. Versammlung deutscher Philologen. Basel.* 1847. — In demselben Jahre 43 v. Chr. wurde Lugdunum von Plancus gegründet, was ebenfalls für F. Ansicht sprechen muss.

Was aber die Verfassung und innere Geschichte der Colonie anbetrifft, so entbehren wir leider aller Hülfe von Denkmalen zur Kenntniss derselben. So sehr die Ueberreste von Augusta von dem Flor der bedeutenden Stadt zeugen, so verwüstend sind doch die Jahrhunderte germanisch-römischer Kämpfe über sie dahin geschritten, und was von Inschriften noch erhalten ist, besteht meist in jämmerlich zerstückten Fragmenten. Selbst der Name der Stadt kömmt höchstens einmal vor[141]; ein verstümmelter Stein zeigt den Titel eines Flamen, Duumvir(?) und Patronus desselben[142]. Wir können also nicht wissen, ob sie die besondern Rechte besass, die Schöpflin ihr um der Analogie mit Lugdunum und col. Agrippina willen zuschreibt.

f) *Geneva* (Genava, Genf) zeigt sich ebenfalls mit einer Colonialverfassung versehen (und zwar mindestens schon vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts). Zwar kommt der Ausdruck colonia nur auf einem dortigen Denkmale vor und ist nicht mit voller Sicherheit auf Geneva bezüglich[143]; aber die »Genevenses provinciales«, welche ein Monument im Gegensatze zu den angesiedelten römischen Colonen nennt[144], so wie die mehrern Inschriften, auf denen sich in Genf die Titel von Colonialmagistraten finden, lassen die Existenz der Colonie kaum bezweifeln.

Die Inschriften nennen zweimal einen duumvir juri dicundo[145], öfter noch die duumviri aerarii[146], einen aedilis[147] und mehrmals triumviri locorum publicorum persequendorum[148], Magistrate, welchen die Besorgung der noch unvertheilten, der Colonie als Ganzes zugehörenden Ländereien (Allmende) oblag.

---

[141]) *Or. Inscr. helv. nr.* 288. (wenn ARAVRICA nicht ein Personenname, sondern soviel als a Raurica ist).

[142]) *Eod. nr.* 286.

[143]) *Eod. nr.* 59. Insofern der Stein nicht (wie manche andere) von Equestris her nach Genf gebracht worden, was Spon bezweifelt, müsste der Ausdruck colonia sich wirklich auf Genf beziehen.

[144]) *Eod. nr.* 58. — [145]) *Eod. nr.* 56. 57. 78.

[146]) *Eod. nr.* 59. 60. 61. 77. — [147]) *Eod. nr.* 62.

[148]) *Eod. nr.* 56. 57. 59. 78.

Bemerkenswerth ist auch hier der Name vicani (convicani)[149], welcher den Einwohnern eines Ortes gegeben wird, der jedenfalls ziemlich bedeutend war, da ja Cäsar schon von dem *oppidum* Allobrogum Geneva spricht[150].

2.

Ortschaften, welche mit der Latinität begabt gewesen, zeigen sich in Helvetien keine; dagegen sind im Wallis solche bekannt.

Plinius zählt unter den Alpenvölkern die mit der Latinität bekleideten Octodurenses auf[151]; vielleicht umfasste aber dieser Vorzug die sämmtlichen vier civitates vallis Poeninae, welche im Thale genannt werden[152]. Von Magistraten finden wir in Octodurus (Martinach) selbst keinen. Dagegen werden in Tarnadae (St. Moritz), einem Orte der Nantuates, ein Duumvir und Decurionen genannt, wovon wenigstens letztere schon in die Zeit des Augustus fallen.[153]

Es ist überhaupt sehr bemerkenswerth, dass die Denkmale im Wallis nicht nur (wie wir oben erwähnt) fast absolut die einzigen in der Schweiz sind, auf welchen noch das Constantinische Zeitalter erscheint; sondern dass das Nämliche auch von der frühesten Epoche der römischen Herrschaft gesagt wer-

---

149) *Eod. nr.* 56. 57. 62.

150) *Caes. B. G. I.* 6. — Dass Genf erst in spätern Zeiten nach dem Verfall von Equestris beträchtlich anwuchs und viele Trümmer des letztern zu Bauwerken in ersterm verwandt wurden, zeigen *die* Steine, von denen solches notorisch ist. S. darüber *Spon* und *Abauzit*. Sollten die Titel auf *Or. Inscr. helv. nr.* 56 *und* 57 *sämmtlich* auf Equestris bezüglich und nr. 59 von dorther gebracht sein? Die gleichen Namen, die in Equestris und Genf vorkommen (v. Or. Inscr. helv. nr. 117. 121.), geben zu manchen Vermuthungen Anlass. Ueberhaupt sind Steine mit Inschriften häufig in späterer Zeit transportirt worden. Ein Beispiel liefert der Stein von Winterthur zu Constanz. *Or. Inscr. helv. nr.* 275. Welcher Bischof mag denselben als Merkwürdigkeit nach Constanz haben bringen lassen?

151) *Hist. nat. III.* 20. — 152) *Or. Inscr. helv. nr.* 4.

153) *Eod. nr.* 3. 8. 14.

den muss. Mit Ausnahme einer höchst verstümmelten und unsichern Inschrift bei Rapperswyl am Zürchersee, in welcher man den Namen des Augustus erkennen will, und einer sehr fragmentarischen in Burg bei Stein am Rhein, die den Namen des Caligula enthält [154]), werden die Kaiser des Julischen Hauses nur um den Leemansee und im Wallis genannt. Augustus und seine Enkel Lucius Cäsar und Drusus kommen nur auf Denkmalen des Pöninischen Thales vor; Augustus ist Patron der Nantuaten und Seduner [155]); an ihn erinnert der Name Julia Equestris. Von Caligula ist (vielleicht) ein Meilenstein im Wallis [156]), von Claudius in der Nähe von Vivis [157]). Sonst aber sehen wir die Julischen Kaiser nirgends, ausser dass des Tiberius und des Claudius auf zwei Steinen im Wallis und Avenches gedacht wird, die sich aber nicht unmittelbar auf diese Kaiser beziehen [158]).

Offenbar weist auch dieser Umstand darauf hin, wie schnell — nach einmal vorgenommener Bekämpfung und Unterwerfung der Gebirgsvölker — die vollständige Romanisirung derselben, schneller noch als Helvetiens, erfolgte; wie denn auch die Nachrichten der Geschichtschreiber dafür sprechen, welche die massenhafte Verpflanzung römischer Bevölkerung in diese Gegenden melden [159]).

Daher hat es nichts Auffallendes, schon bei Plinius die Octodurenses mit der Latinität bekleidet zu finden. Was wir von Claudius mit Bezug auf Verbreitung der Civität in Gallien wissen [160]), sowie der Name forum Claudii, den Octodurus trug, könnte auf jenen Kaiser als Urheber der bevorzugten Stellung des Ortes deuten. Indessen hat es mit diesem Namen eine eigene Bewandtniss. Plinius — sonst mit Beinamen der Orte

---

154) *Eod. nr.* 276. 278. — 155) *Eod. nr.* 1. 2. 3. 4. 18. 50.

156) *Eod. nr.* 144. — 157) *Eod. nr.* 137. — 158) *Eod. nr.* 4. 172.

159) Vergl. *Strabo IV.* 6. 7. *Dio Cass. XLIX.* 38. *LIII.* 25. *App. Illyr.* 17. Ueber die Räter insbesondere s. auch *Dr. Rud. Burckhardt* in diesem *Archiv. Bd. IV. pag.* 30. *sqq.*

160) *Tacit. Ann. XI.* 23.

nicht sparsam — sagt einfach Octodurenses, die Peutinger'sche Tafel und das Itinerar Octodurus. Dagegen heisst der Ort auf sechs Denkmalen der *Constantinischen* Zeit forum Claudii Vallensium oder forum Claudii Vallensium Octodurus[161]), und auf zwei Inschriften, von denen eine demselben Zeitalter, die andere aber der Zeit des Kaisers Claudius I. (J. 51—54) angehört, steht die unsichere und räthselhafte Note: F. C. A., was als forum Claudii Augustum gelesen und ebenfalls auf Octodurus bezogen wird[162]). Wenn daher auch der Ehrentitel des Ortes von Kaiser Claudius I. herrühren sollte, so kam er doch erst in der Constantinischen Zeit zu allgemeinerm Gebrauche, ohne Zweifel mit unterlegtem Bezuge auf den Kaiser Claudius II. (J. 268—270), von dessen Familie abzustammen die Constantine sich rühmten.[163])

3.

Neben den bezeichneten Ortschaften, welche den Rang einer Municipalstadt oder Colonie genossen, finden wir noch einige Provinzialorte in Helvetien mit Spuren einer städtischen Verfassung.

a) *Eburodunum* (Yverdon). Hier zeigt sich um Trajans Zeit ein ordo decurionum, welcher einen Duumvir des nahen Aventicum zu seinem Ehrenmitgliede oder Patron der Stadt ernennt und beschliesst, ihm eine öffentliche Halle und Bildsäulen zu widmen. Ihm und einer Verwandten wird von der Gesammtheit der Bewohner der Stadt ein ehrendes Denkmal gesetzt[164]). Auch diese nennen sich nur vicani, obschon von dem Orte auch der Ausdruck civitas gebraucht wird.

b) Auf einem bei Rapperswyl am Zürichsee gefundenen Steine werden ebenfalls die Decurionen des Ortes genannt, dessen Name aber unbekannt ist[165]).

---

161) *Or. Inscr. helv. nr.* 19. 20. 21. 22. 23. 143.

162) *Eod. nr.* 137. 139. — 163) *Treb. Pollio Claudius.*

164) *Or. Inscr. helv. nr.* 150. 151. *Haller, Schw. Geschichtf. VI.* 1, will zwar die Ausdrücke ordo, civitas, respublica auf Aventicum statt Eburodunum beziehen; allein Letzteres ist durchaus das Natürliche.

165) *Eod. nr.* 278.

c) Eine städtische Gemeinde oder Behörde, unter der Benennung vicani, welche beschliesst, findet sich in Minnodunum (Milden) nach dem Jahr 180, in Vindonissa (Windisch) zu Vespasians Zeit, in Aquae (Baden im Aargau) um die Zeit der Antonine[166]). Endlich wird auch Salodurus (Solothurn) im Jahr 219 als vicus bezeichnet, doch ohne dass eine städtische Behörde genannt würde[167]).

Nehmen wir nun hinzu, dass Turicum zur Zeit der Aelier als gallische Zollstation erscheint, Vitudurus (Oberwinterthur) von Diocletian mit einer neuen Mauer umgeben wurde[168]), so ist diess Alles, was wir über den Rang unserer Städte aus unsern Denkmalen unmittelbar erfahren. Was Tacitus über Vindonissa als Standlager der legio XXI und über Baden (?) berichtet, das räthselhafte Ganodurum und forum Tiberii des Ptolemäus[169]), und die Namen, welche die Tafel und das Itinerar enthalten, so weit dieselben in die hier behandelte Zeit hinaufreichen, ergänzen unsere Kenntniss nur höchst dürftig. Nur neue Entdeckungen der Alterthumskunde werden dieselben in jenen Beziehungen vervollständigen können. Wohl aber gibt uns das bisher Aufgefundene über den sonstigen Zustand des Landes unter den einzelnen Kaisern manchen Aufschluss und über

---

166) *Eod. nr.* 145. 240. 264. — 167) *Eod. nr.* 215.

168) *Eod. nr.* 266. 275.

169) Die Worte des *Ptolemäus Geogr. II.* 9: „post montem qui ipsis (Lingonibus) subjacet appellaturque Jurassus sunt *Helvetii* juxta Rhenum quorum civitates Ganodurum, Forum Tiberii" u. s. f. sagen nicht, dass diese beiden *Städte* am Rhein gelegen, sondern nur, dass das *Gebiet der Helvetier* (im Gegensatz zu dem der Lingonen) sich an und längs dem Rhein erstrecke. — Nimmt man, um Fehler zu eliminiren, statt der *absoluten* Längen und Breiten, die P. angibt, bloss *relative* d. h. bloss die *Differenzen* je zweier Lagebestimmungen (wodurch man dem eigentlichen Elemente, womit der Geographe rechnete, den *Entfernungen* der Orte unter sich, näher kömmt), so ist z. B. sein Ganodurum von seinem Equestris in Länge und Breite gerade so weit entfernt — auf wenige Minuten nahe — als Solothurn von Nyon. Schon Cluverius und d'Anville vermutheten das Ganodurum des Ptolemäus sei bloss das unrichtig benannte Salodurum. (?) —

das römische Leben in Helvetien, über die Götter und Priesterschaften, Glauben und Sitten, Künste und Beschäftigungen der Einwohner vielfache, zum Theil anziehende Kunde. Einer andern Gelegenheit mag es vorbehalten bleiben, dieses zu schildern.

III.

Ueber

Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften

in Betreff der

Schweizergeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts.

Von

Dr. J. BURCKHARDT.

Professor in Basel.

Das Nachfolgende ist der wesentliche Inhalt eines Vortrages, welchen der Verf. bei der letzten Jahressitzung der allgemeinen geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz, den 4. Oktober 1849 zu Baden, gehalten hat. Die geehrte Redaktion des Archives ersuchte ihn um Mittheilung desselben in Form einer Abhandlung für den vorliegenden Band; aber eine ausführlichere, möglichst vollständige Bearbeitun gdes Gegenstandes, wie solche für das Archiv wünschbar wäre, ging schon insofern über die Kräfte des Verfassers hinaus, als derselbe die betreffenden neuern, namentlich italienischen Publikationen, die oft schwer ihren Weg ins Ausland finden, nicht verfolgen konnte. Er ersucht desshalb die Leser des Archives um günstige Nachsicht, wenn er ihnen hier — nur ungern — eine Zusammenstellung des ihm Bekannten bietet, die vielleicht um ein Beträchtliches unvollständiger ist, als er selber berechnen kann.

Für die Anerkennung der hohen Wichtigkeit italienischer *Instruktionen*, *Relationen* und anderer diplomatischer Papiere in Betreff der Geschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts hat bekanntlich Ranke in seinem berühmten Werke: »Fürsten und Völ-

ker von Südeuropa« das meiste gethan, sowohl durch den Inhalt des Buches, als durch die Beilagen und durch die Vorrede zum ersten Bande, welche die Art der Entstehung und Verbreitung dieser Geschichtsquellen näher erörtert. Dieselben finden sich in zahlreichen Bibliotheken zerstreut, so enthält z. B. die öffentliche Bibliothek zu Basel ausser einem Bande späterer Copien einen zu Venedig im Pestjahr 1577 geschriebenen sehr schönen Kleinfolioband, wie denn manche dieser Handschriften schon in kalligraphischer Beziehung ein wünschenswerther Besitz sind.

Man kann diese Urkunden nach ihrer Entstehung und Bestimmung in drei Hauptgruppen eintheilen:

Venezianische Gesandtschaftsberichte;

Nuntiaturberichte und päpstliche Instruktionen;

Schriften spanisch-italienischer Herkunft; Berichte an Vizekönige, Kundschafterrapporte, Memorialien über italienische Politik u. s. w.

Was an die letzten Este in Ferrara, an die Mediceer, die Herzoge von Savoyen etc. von einzelnen Gesandten berichtet wurde, ist der Masse nach unbedeutend im Vergleich mit dem Obengenannten. Ausserdem kommen noch eine Menge von Discorsi, Relazioni, Parteischriften der verschiedensten Art vor, deren Werth von Stellung und Persönlichkeit des oft schwer zu ermittelnden Verfassers abhängt.

In neuerer Zeit ist ein nicht unbeträchtlicher Anfang gemacht worden, diese Schätze im Druck mitzutheilen. Dahin gehören die drei von *Cibrario* 1830 herausgegebenen Berichte venezianischer Gesandten über Savoyen, die Relations des ambassadeurs venitiens sur les affaires de France au XVIme Siècle, 1838 herausgegeben von *Tommaseo*, hauptsächlich aber die unter Redaktion von *E. Albèri* seit 1839 in Florenz erscheinenden Relazioni degli ambasciatori Veneti, bis jetzt meines Wissens 8 Bände, in drei Sektionen die Gesandtschaftsberichte aus Italien, aus der Türkei, und aus dem übrigen Europa umfassend. Allerdings sprechen hier nur Venezianer, allein diese waren nicht nur in der Regel die besten, am wenigsten parteiischen Beobachter, sondern in der Regel auch die ausgezeichnetsten Dar-

steller, aus Gründen welche Ranke in der angeführten Vorrede entwickelt; das Publikum, zu welchem sie sprachen, war der Rath der Pregadi, eine Versammlung der gewiegtesten Staatsmänner der Republik.

Im Ganzen geringer und viel weniger zahlreich sind die bis jetzt bekannten Nuntiaturberichte; der berühmte Kardinal Bentivoglio macht mit seinen Memorie und Relazioni schon insofern eine Ausnahme, als er seinem Naturell und seiner Erziehung nach eher ein Venezianer, als ein Römer, heissen könnte. Der Nuntius schreibt an das jeweilige päpstliche Kabinet, etwa an den Nepoten des Papstes; war dieser ein Mann ohne höhere Interessen, so richtete wohl auch der Nuntius seinen Bericht danach ein. Als eine Nebengattung der Relationen erscheinen einzelne sog. Informationen der Nuntien an ihre Amtsnachfolger.

Von untergeordnetem Werthe sind in der Regel die Schriften spanisch-italienischer Herkunft, meist Vorschriften und Rathschläge über die Verwaltung und Behauptung von Mailand und Neapel, wobei die Schweiz als unangenehmer Nachbar nicht immer am besten wegkömmt.

Fragen wir nun, wie Vieles von und in diesem nicht unbedeutenden Vorrath von Staatsschriften überhaupt sich auf die Schweiz beziehe, so kann man antworten: Weniges, aber Wichtiges. Von venezianischen Aufzeichnungen ist dem Ref. allerdings bis jetzt nichts zu Gesichte gekommen, wenn nicht einzelne anonyme Schriften über die bündnerisch-veltlinischen Wirren von venezianischen Berichterstattern berrühren sollten[1]). Venedig unterhielt bekanntlich weder in der Schweiz noch in Graubünden regelmässig stehende Gesandtschaften, aber wie werthvoll wären uns auch die Berichte seiner ausserordentlichen, ja der bloss mit einzelnen Aufträgen durchreisenden Gesandten, z. B. Padavicino's, der sich so tief in die graubündner Händel

---

[1]) Für die frühere Zeit des XVI. Jahrhunderts möchte die in Wien vorhandene Chronik Marino Sanudo's auch manches auf die Schweiz bezügliche enthalten. Der Verf. pflegte die Gesandtschaftsberichte seiner Zeit in ziemlicher Ausdehnung in sein Werk aufzunehmen.

einliess, oder Barbadigo's, der eine so glänzende und einflussreiche Persönlichkeit entwickelte! Es ist auch keine sonderliche Hoffnung vorhanden, dass dergleichen in Bälde zum Vorschein kommen werde; die Sammlung Albèri's möchte vielleicht durch die unglücklichen Zeitumstände in's Stocken gerathen; das ungeheure Archiv bei S. Maria de' frari zu Venedig aber ist nur schwer zugänglich, worüber schon der italienische Uebersetzer von Ranke's »Verschwörung gegen Venedig« (S. 28) klagt; auch Albèri's Mitarbeiter durften daselbst, wie es scheint, nur collationiren. In andern Bibliotheken und Archiven hat sich noch keine venezianische Relation über die Schweiz finden wollen oder es ist noch nichts dergleichen bekannt geworden. Erst ganz spät hat der venezianische Gesandte Vendramino Bianchi, der 1705 in der Schweiz verweilte, unter dem Anagramm: Arminio Dannebuchi, eine Relazione del paese de' Suizzeri, Venedig 1708, drucken lassen, freilich in einer Zeit, da der Werth der Gesandtschaftsberichte seines Freistaates bedeutend geringer geworden war, doch noch mit manchen guten Bemerkungen.

Was die römischen Papiere betrifft, so ist noch eine ganze Anzahl päpstlicher Instruktionen an Nuntien in der Schweiz vorhanden; die wichtigste darunter ist vielleicht die an den Nuntius Veglia 1595; zwei andere, an Campagna und an den nach Turin und Paris gehenden Pater Corona über Genf im J. 1621 hat Ref. im letzten Bande des Archivs mitgetheilt; auch von den während des Veltlinerkrieges ergangenen Instruktionen an die Nuntien bei fremden Höfen besitze ich aus der grossen Sammlung der königl. Bibliothek zu Berlin, den Informazioni politiche, ziemlich vollständige Auszüge oder Copien (Haller führt aus Handschriften in Mailand und in englischen Bibliotheken so ziemlich dieselben an). Endlich hat schon Lebret im VII. Bande seines Magazins eine Anzahl Schreiben an den Nuntius Aquino mitgetheilt.

Um so seltener sind *Relationen* von Nuntien über die Schweiz. Die eine dem Ref. bekannte, vom ebengenannten Aquino (1612), ist zum Theil von Herrn Prof. *Gratz* in Karlsruhe, zum Theil vom Ref. in *J. Schreiber's* »Taschenbuch für Geschichte und

Alterthum in Süddeutschland« (Jahrg. II. bis V.) nebst der Information an den folgenden Nuntius deutsch mitgetheilt worden[2]). Sie enthüllt die ganze Thätigkeit der Gegenreformation in der Schweiz und gehört in jedem Betracht zu den werthvollsten Urkunden über den Zustand unseres Vaterlandes zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Es muss jedoch noch andere reichhaltige Nuntiaturberichte aus Luzern geben oder gegeben haben. So beruht z. B. die oben genannte Instruktion an den Nuntius Veglia vom J. 1595 offenbar auf einer sehr vorzüglichen Relation eines Vorfahren im Amte. Wo mögen sich nun solche Schriften befinden? Die wichtigsten Bibliotheken, auch die Privatsammlungen Rom's hat Ranke durchsucht, ohne eine andere Relation als die des Aquino zu erwähnen. Man tröstet sich damit, dass die vatikanische Bibliothek und das päpstliche Archiv dergleichen nothwendig enthalten müsse.

Der als Gönner der St. Leodegarskirche bekannte Nuntius Scotti (in der Schweiz 1630—1640) hat 1642 zu Macerata eine Helvetia sacra und eine Helv. profana drucken lassen, welche dem Ref. nicht zu Gesichte gekommen sind; aber schon die Veröffentlichung zeigt, dass gerade das sich schwerlich in diesen Schriften finden möchte, was man am liebsten von einem Gesandtschaftsberichte zu erwarten pflegt.

Von dem auf nicht ganz angenehme Weise berühmten Nuntius Passionei (in der Schweiz 1723—1729) citirt Haller: a) ganz werthlose acta apostolica legationis helvetica, b) eine französische Relation de l'état où la Suisse se trouvoit en 1715 par rapport à la religion catholique (handschriftlich, ihm selber unbekannt). Von den spätern Nuntien überhaupt kennt Haller nur Abschiedsreden, Vertheidigungspamphlete, ja sogar Satiren auf sie; so z. B. Beileidsvisite Pasquino's beim Buckligen vom Rialto, 1665 (Satire auf den Nuntius Maldeschi?).

Die Aufzeichnungen von spanisch-italienischer Seite sind wohl im Ganzen, wie gesagt, minder bedeutend, wenn ihnen

---

[2]) Eine Copie Haller's nach dem italienischen Pariser Exemplar befindet sich auf der Zürcher Bibliothek.

nicht eine genaue, lokale Berührung des Schreibenden mit den Grenzereignissen, namentlich mit den Graubündner Wirren, einen besondern Werth giebt. Dahin gehört ohne Zweifel die von Haller aus Lami »Bibliotheca Ricardiana« erwähnte Relatione degli Suizzeri, von dem tief eingeweihten Giulio della Torre, Propst von S. Maria della Scala zu Mailand; von demselben Autor kennt Vuillemin (laut den Citaten des neunten Bandes der Schweizergeschichte) sogar eine ganze »raccolta« von Papieren, in der ambrosianischen Bibliothek zu Mailand, wo sich auch sonst noch Vieles auf jene Periode der Schweizergeschichte Bezügliches vorfinden möchte. Aus dem »bischöflichen Archiv« zu Mailand citirt Vuillemin einen Bericht über das misslungene Attentat des Parteigängers Rinaldo Tettone gegen Veltlin. Die im Interesse der Governatoren abgefassten politischen Schriften über das Herzogthum Mailand thun, wie bemerkt, auch der Schweiz Meldung, meist in einem ziemlich abgünstigen Sinne. — Von Kundschafterberichten (wenn der Ausdruck nicht zu scharf ist) hat Ref. den des Andrea Cardoino über Genf im letzten Bande des Archivs mitgetheilt. Auf der Bibl. des Ducs de Bourgogne zu Brüssel findet sich ein den Graubündner Krieg betreffendes Promemoria an den Herzog von Feria, Statthalter von Mailand, vom J. 1623.

Eigentliche Relationen von spanischen Gesandten in der Schweiz an ihren Hof sind dem Ref. nicht bekannt. Wenn auch solche vorhanden sind, so können sie an kulturgeschichtlichem Werth den venezianischen um so weniger gleich kommen, als ihre Verfasser wohl schwerlich je in Person und mit eigener Theilnahme beobachteten. Wie vieles dieser Art noch in spanischen Archiven schlummern mag, wissen wir nicht. Mit dem Archiv von Simancas scheint wenigsten eine Liste der von Spanien pensionirten Schweizer nach Paris gelangt zu sein, welche Vuillemin (Bd. IX, S. 8. Anm.) anführt.

Für den Ueberblick der Gegenreformation wäre endlich auch der (laut Vuillemin's Citat Bd. IX, S. 407) auf der Universitäts-Bibliothek zu Turin befindliche Bericht über die Kapuzinermission von Thonon seit 1601 gewiss nicht ohne Werth.

So ist der bisherige Gewinn aus italienischen Papieren für unsere Geschichte nur ein geringer, aber die Hoffnung auf künftige Entdeckungen ist dabei nicht ausgeschlossen.

Möglicher Weise werden durch die neuern Ereignisse in Italien handschriftliche Schätze in den Verkehr gerathen, auf welche auch der schweizerische Forscher aufmerksam sein darf.

IV.

MÉMOIRES

POUR SERVIR

A L'HISTOIRE DES ROYAUMES DE PROVENCE ET DE BOURGOGNE JURANE.

PAR

Mr. FRÉD. DE GINGINS-LA-SARRA

PRÉSIDENT HONORAIRE DE LA SOCIÉTÉ D'HISTOIRE DE LA SUISSE ROMANDE, ET MEMBRE DE LA SOCIÉTÉ GÉNÉRALE SUISSE.

1.

ESQUISSE DES RELATIONS QUI ONT EXISTÉ, DANS LE MOYEN-AGE, ENTRE LES PEUPLES DU DAUPHINÉ, DE LA SAVOIE ET DES ALPES-PENNINES.

Les rapports multipliés qui, pendant plus de huit siècles consécutifs, réunirent sous la même domination politique les divers peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes Pennines, se sont effacés peu à peu; depuis l'époque déjà fort reculée où ces contrées ont été séparées et partagées entre la couronne de France, la maison de Savoie et la Confédération suisse. — Pour retrouver les traces de ces anciennes relations il faut remonter jusqu'aux annales du moyen-âge, les générations actuelles ayant à peu près perdu tout souvenir des liens intimes qui existaient jadis entre leurs ancêtres.

Bien qu'unis dans l'origine par la communauté de race et d'idiomes, les tribus pastorales et sauvages des vallées intérieures

des Alpes et les populations agricoles et commerçantes des plaines voisines du Rhône étaient primitivement divisées par les barrières presqu'infranchissables, que la nature avait élevées entr'elles[1]). Elles offraient en outre, dans leurs moeurs et les divers degrés de leur développement social, des contrastes tels, qu'ils n'ont point échappé aux écrivains de l'antiquité[2]). Par quels puissants efforts du génie et de l'art ont pu être aplanis les obstacles naturels qui s'opposaient aux communications des peuplades alpines, soit entr'elles, soit avec les habitants des contrées inférieures? Quels auspices ont produit le rapprochement d'éléments aussi différents, en faisant disparaître la diversité du langage, des croyances et des habitudes traditionnelles, au point de créer entre ces divers peuples une sorte de nationalité propre qui s'est maintenue pendant toute la durée de la première période du moyen-âge, et dont les vestiges persistants peuvent servir à expliquer bien des faits obscurs appartenant aux époques plus récentes? Telles sont les questions intéressantes qui s'offrent, de prime abord, à l'observateur qui cherche à se rendre compte de la formation des monarchies barbares fondées au Ve. siècle sur les ruines de la puissance romaine, et de l'origine des principautés féodales qui se sont élevées à leur tour sur les débris de ces anciens royaumes.

Un exposé rapide et sommaire des vicissitudes politiques que les contrées dont nous parlons, ont éprouvées à partir du Ve. siècle de notre ère, suffira pour éclaircir ces questions, et en même temps pour montrer la convenance qu'il y avait à les réunir dans le cadre de nos investigations touchant l'ancienne Helvétie.

Dans les temps reculés et très-obscurs qui précédèrent la conquête des Gaules par les Romains, les pays situés entre le Rhône et les Hautes-Alpes, étaient habités par diverses tribus

---

1) » *Alpes .... inexsuperabilem finem* ....« (Tit. Liv. Lib. 39. cap. 54.)

2) Voy. Tit. Liv. Hist. Lib. XXI. cap. 31. — Pline. hist. nat. Lib. III. cap. 17 et 20. — Strab. Geogr. Lib. IV.

de race gaëlique ou gauloise, partagées en deux groupes assez distincts et n'ayant entr'eux que des rapports éloignés et peu fréquents. — Le premier et le plus célèbre de ces groupes était composé des *Allobroges*, qui s'étendaient depuis le Rhône et l'Isère jusqu'au lac de Genève[3]). Le second groupe, moins important et beaucoup plus divisé, réunissait dans une alliance plus ou moins étroite, les différentes peuplades des Alpes Graïes et Pennines; savoir les Centrons *(Centrones)*, habitants de la Tarantaise et du Haut-Faucigny, *(Fauces-Centronum)* et leurs voisins les *Nantuates*, les *Veragri* et les *Seduni*, habitants du Valais[4]); ainsi que d'autres tribus moins connues. — Dans les dangers qui menaçaient leur farouche indépendance, ces peuplades se concertaient pour la défense commune[5]), mais quand le danger avait cessé, elles rentraient dans leur isolement primitif et demeuraient cachées dans les profondeurs de leurs sauvages vallées[6]).

Les Allobroges qui confinaient à la province Narbonaise *(provincia romana)* passèrent les premiers sous le joug de la république romaine; ils étaient déjà incorporés depuis plus d'un Siècle (120 ans av. J. C.) à cette province[7]), lorsque les tribus indomptées des Alpes-Pennines succombèrent à leur tour et furent annexées à la préfecture d'Italie, (14 ans av. J. C.)[8]). — Mais en échange d'une liberté inculte et misérable, Rome ap-

---

3) Outre les auteurs classiques cités à la note précédente, voyez A. Rivallii, Hist. Allobrogum, Viennæ Allobr. 1843 in-8, et Mémoires de la Société Académique de Savoie, T. IV. p. 273: Notice sur les Allobroges par Mr. l'abbé Chuit.

4) *Octodurenses* (les Valaisans) *et finitimi Centrones.* — (Plin. hist. Lib. III. cap. 20.) — Voy. la notice de l'abbé Chuit ci dessus, l. c.

5) Cæsar, de bell. gall. Lib. I. et III.

6) „*Per pagos dissipati vivunt*" *(populi inalpini).* — (Strabo geogr.)

7) „*Allobroges..... rectoribus provinciae Narbonnensis..... obtemperant.*" (Strab. Geogr.)

8) Caesar. Bell. Gall. Lib. I. — Plin. hist. nat. Lib. VII. — Dio Cassius. Lib. LIV. 24.

pella ces différentes peuplades à la participation des avantages résultants d'une civilisation plus avancée.

Sous le règne d'Auguste et de ses successeurs, plusieurs grandes voies militaires et commerciales s'ouvrirent en se croisant au travers de la double chaine des Hautes-Alpes; surmontant ainsi tous les obstacles naturels qui s'opposaient à cette colossale entreprise[9]). Ces grandes artères incessamment parcourues en tous sens par de nombreuses légions et de grands convois de marchands de tous les pays, établirent des communications aussi aisées que fréquentes, non seulement entre les différentes vallées intérieures de la chaine centrale, mais en outre, avec l'Italie d'une part et de l'autre avec la Gaule. — Cette immense circulation d'hommes et de marchandises répandit l'habitude du travail et quelque bien-être parmi les populations indigènes. — La langue latine se substitua, peu à peu, aux anciens dialectes gaulois que parlaient les diverses tribus alpines, et les institutions romaines, imposées par la république à toutes les provinces conquises, adoucirent les moeurs sauvages et remplacèrent les coutumes barbares de ces tribus; ensorte que les bienfaits de la culture et de la civilisation matérielle pénétrèrent graduellement dans les vallées les plus reculées de cette région, comme le démontrent les nombreux vestiges d'antiquité, qu'on y découvre sans cesse[10]).

A l'époque qui précède immédiatement la chûte de la domination romaine en occident, c'est-à-dire au commencement du Ve. siècle de l'ère chrétienne, les provinces transalpines de l'Empire étaient soumises à l'autorité supérieure du préfet du prétoire des Gaules[11]). Ce vaste gouvernement, qui s'étendait

---

9) Strabo, Geogr. Lib. IV. — (Tabul. Peuting. Itinerar. Anton. ap. Bouquet I. p. 112). — voy. Grillet dict. de Savoie. T. III. voies romaines.

10) Voyez Albanis-Beaumont, Descript. des Alpes Grecques et Cottiennes. T. 1. p. 46 et passim. — Grillet loc. cit. III. p. 169. — et la notice de l'abbé Chuit. Ch. II. p. 228.

11) *Praefectus Praetorio Galliarum.* (Notitia dignitatum imperii in partibus occidentis, ap. D. Bouquet t. I. p. 125—129.)

depuis le Rhin et les Alpes jusqu'aux colonnes d'Hercule, se divisait en trois grandes sections ou diocèses, dont chacun était administré par un vicaire ou lieutenant général du préfet [12]).

Le diocèse des Gaules proprement dites, embrassait dix-sept provinces, réparties entre le préfet et son vicaire, en deux départements généraux, divisés par le cours de la Loire [13]). Celui du nord, composé de dix provinces, retenait le nom de *Gallia*, la Gaule; celui du midi comprenait les provinces renfermées entre les Alpes et les Pyrénées; savoir, les deux Aquitaines, la Novempopulanie, les deux Narbonnaises, la Viennoise et les Alpes Maritimes. — Ces provinces méridionales formaient un corps séparé que l'on désignait, à cause de leur nombre, sous le nom particulier de *Septem provinciæ*, ou les Sept provinces [14]). Le département du nord était placé sous le gouvernement direct du préfet des Gaules, qui faisait sa résidence ordinaire à Trèves en Belgique [15]). Celui des Sept provinces était gouverné par son vicaire, qui avait son siège à Vienne dans le midi [16]).

Chaque province de l'empire était administrée en particulier par un fonctionnaire civil portant le titre de proconsul *(Proconsul)* ou celui de président *(Praeses)* [17]). Ces titres ne différaient entr'eux que par le rang attribué aux officiers im-

---

12) *Sub disposit.*: *Praefecti Praetorio Galliarum*, *Vicarios*: *Dioecesis* 1. *Hispaniae*, 2. *Septem provinciae Galliarum*, 3. *Britanniæ*. (Ibidem.)

13) Voyez Guerard, Essai sur les divisions territoriales de la Gaule, Paris 1832. in-8. p. 10—11.

14) Avant la division de l'Aquitaine et de la Narbonnaise en deux provinces, le département du Midi ne comptait que cinq provinces, correspondant aux sept que nous venons de nommer. — (voy. D. Martin. hist. des Gaules. T. II. p. 341.)

15) Voy. Pagi, critica in Baron. ad. ann. 407.

16) *Vicarius VII Provinciarum.* (Notitia dignit. ubi supra.) Tels furent entr'autres: *C. Hesperus*, fils du préfet Ausone v. anno 379. — *Proclien* anno 399. — *Acilius Glabrio* v. anno 430. — *Gaudentius* anno 455. — (Voy. D. Vaissette, hist. de Languedoc. T. I. p. 151, 179, 733.)

17) Notitia dignit. (ubi supra.)

périaux investis de ces gouvernements; leur pouvoir également subordonné à l'autorité du préfet ou de son vicaire était le même partout[18]).

Les provinces Romaines avaient été formées par la réunion, sous une métropole commune, de plusieurs cités *(civitates)* originairement indépendantes, y compris le territoire *(orbis, pagus)* appartenant à chacune d'elles[19]).

Ces provinces comprenaient en outre un certain nombre de districts ruraux, ou *pagi*, plus ou moins étendus, *(civitates rusticae)*, dont le chef-lieu était une ville de second ordre *(oppidum)* ou même une simple bourgade *(vicus)*[20]).

Les cités municipales et les colonies romaines *(municipia, coloniae)*, s'administraient par des magistrats pris dans leur propre sein, sous le controle du gouverneur particulier de la province[21]); tandis que dans les districts ou *pagi* ruraux la justice était rendue par ce haut fonctionnaire, soit en personne, soit par des juges subordonnés à son autorité[22]). Sous ce rapport, les *pagi* ruraux formaient des territoires indépendants du corps des cités environnantes; les uns et les autres étaient considérés comme des divisions régulières de la province[23]). Cependant le terme de *pagus* s'appliquait plus généralement aux districts ou sections territoriales de la cité dont ils faisaient

---

18) Voy. de Savigny, hist. du droit romain au moyen-âge. T. I. p. 69. de la trad. française.

19) Caesar, de Bell. Gall. Lib. I. cap. 12—27. — Tacite. Annal. Lib. III. cap. 44 et passim.

20) Lactance, (de mortib. persecutor. cap. 23), distingue assez clairement les districts urbains *(civitates urbanæ)*, des districts ruraux dépourvus de villes *(civitates rusticæ)*; ces derniers sont proprement les *pagi* dont il est souvent parlé dans les auteurs romains. — (vid. Caesar, de bell. gall. Lib. VI. cap. 11).

21) de Savigny hist. du droit romain, Tome I. p. 51—53.

22) Ibidem. p. 58.

23) Voy. Pline, hist. nat. Lib. XI. c. 42. Hadr. Valesius Not. Gall. in Praefat. p. X. „*Majores pagi a civitatibus, nequaquam differunt.*"

partie[24]). Ce terme fut particulièrement usité dans ce sens restreint après le démembrement des anciennes provinces Romaines par les conquérants germains, qui instituèrent dans chaque corps de cité *(civitas)* en particulier, une administration civile et militaire séparée, et qui multiplièrent ainsi à l'infini le nombre des provinces dans la Gaule.

Quant aux *pagi* ou districts, ils se divisaient eux-mêmes en cantons nommés *agri*, comprenant plusieurs bourgs ou villages *(vici, villae)*. Ces subdivisions agraires dont l'origine remonte à la domination romaine[25]), naquirent vraisemblablement du besoin de faciliter la confection du cadastre des propriétés foncières et la perception des impôts auxquels les terres étaient assujetties à l'égard du fisc. — Le régime fiscal établi dans les provinces de la Gaule par les empereurs ayant été maintenu après la chûte de l'empire, avec toutes les classifications territoriales que ce régime nécessitait[26]), on n'est point surpris de voir que les divisions sus-indiquées, savoir, les cités *(civitates)*, les *pagi* et les *agri*, se sont maintenues, en grande partie, pendant toute la première période du moyen-âge, en conservant, quoique sous des dénominations un peu différentes, la même forme et la même subordination respective.

Les divisions régulières de l'ordre civil ne s'appliquaient qu'aux régions les plus peuplées et les plus fertiles de la Gaule,

---

24) Pline (l. c. Lib. III. c. 17.) parle du *Pagus Vertacomicoris*, aujourd'hui le Vercors, (Dept. de la Drôme) comme faisant un district de la cité *(civitas)* des Voconces. — Ceci est confirmé par le passage suivant du Digeste (Lib. XV. lex 4.), *De forma censuali*, — „*ut agri sic referantur: nomen fundi.... et in qua civitate, et in quo pago sit.*"

25) Nous citerons à l'appui le passage suivant du Code Théodosien, (I. 6, 4.) Voy. de Savigny, l. c. p. 336. n. 246.) „ *Ut (judex provincialis) per singulos agros et loca (vici, villae) tales ordinet actores ut de publica causa cura habeant.*"

Festus Avienus, ora marit. XI. 669, nomme *l'Ager Temenicus*, ou le canton de Tain, dept. de la Drôme.

26) De Savigny, die Steuerverfassung unter den Kaisern. (Mém. de l'Académie royale de Berlin, 1822—1823. p. 27 et suiv.

érigées en provinces romaines *(in formulam provinciæ redactæ)*, par décret spécial du sénat ou des empereurs[27]). Indépendamment de ces territoires organisés, il existait, soit aux frontières de l'empire, soit dans les limites des différentes provinces intérieures et même aux confins du territoire des cités, de vastes districts qui étaient restés en dehors du ressort administratif des autorités provinciales ou municipales de l'ordre civil. — Les uns étaient encore déserts et inoccupés, comme par exemple l'ancienne Savoie *(Sapaudia)*, et les montagnes du pays de Trièves, *(saltus Tricorius)*[28]); les autres avaient été réservés à l'Etat, pour pourvoir aux besoins prévus ou imprévus des diverses branches du service public, et particulièrement pour l'entretien des forces militaires de l'empire; tous ces districts se trouvaient compris dans la masse des terres que les Romains désignaient sous le nom *d'ager publicus*[29]).

L'étendue et la circonscription de ces territoires exceptionnels n'avaient rien de fixe ni de bien régulier; ils peuvent être rangés, suivant leur destination, sous quatre chefs principaux, savoir:

1° Les districts situés aux frontières, occupés par les légions chargées de la défense des limites de l'Empire *(agri limitanei)*[30]),

---

[27]) „*Adjecit formulae Galba Imper., ex Inalpinis (populis) Aventicos, atque Ebroduntios, quorum oppidum Dinia.*" — (Plin. hist. nat. Lib. III. c. 4.)

[28]) Ammien Marcellin parle de la Savoie *(Sapaudiam)* comme n'appartenant ni à la province Sequanaise, ni à la Viennoise, auxquelles cette région confinait. (Lib. XV. cap. XI. §. 16—17); ailleurs il place le *saltus Tricorius ad oram Vocontiorum*, c. à. d. aux confins de la cité des Voconces (Haut-Dauphiné). Ibid. cap. X. §. 11.

[29]) *Agri arcifinales v. occupatorii*, — (voy. Siculus Flaccus de Condit. agrorum, apud Goës p. 3.)

[30]) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 59. c. 3. Théod. et Valentin: — „*Agros Limitaneos .... quos limitanei milites pro suo compendio ..... arare consueverant*".

ou réservés pour être ultérieurement distribués aux vétérans de l'armée, *(agri veteranorum)*[31]).

2° Les terres cultivées pour l'entretien des milices présentales *(milites in praesenti)* et des cohortes étrangères *(cohortes Laetorum)*, tenant garnison dans les places fortes *(castra)* de l'intérieur[32]). Ces terres *(castellorum territoria)*, quoique souvent comprises dans la circonscription géographique des provinces[33]), n'en faisaient cependant point partie sous le rapport du gouvernement civil[34]).

3° Les terrains vagues *(aggeres publici)* bordant les grandes voies de communication, telles que les routes impériales et provinciales, les fleuves et les grands cours d'eau *(iter, actus, via publica, strata, praedia quae sustinent navalem functionem, aquae ductus)*[35]). Les terres adjacentes *(fundi limitrophi)* qui séparaient entr'eux les territoires des cités et des colonies; les landes et les bruyères incultes; les terres en friche ou abandonnées par leurs possesseurs et les grands marécages; enfin les vastes solitudes des hautes montagnes et des épaisses forêts ainsi que toutes les localités désertes ou dépourvues d'habitations fixes *(agros desertos, steriles, vel longe positis, vel in finitimis)*, qui appartenaient en masse au domaine public *(aerarium)*, soit à l'Etat[36]).

4° Dans la dernière classe nous comprenons les domaines

---

31) „*Agros vacuos usui militum dispositos.*“ (Tacit. Ann. Lib. XIII. c. 54.) — Cod. Theod. Lib. VII. de Veteranis.

32) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 59. *De fundis . . . castellorum.* — Lex Honorii et Arcadii. „*Castellorum territoria.*“

33) Notitia dignitat. „*Milites Latavienses Olinone.*“ — „*Cohors prima Flavia Sapaudiae Cularone.*“ — c. 35—40 et passim.

34) *Comes Tractus Argentoratensis, Olinone.* — (Ibid. c. 35.) — *Praefectus Laetorum Carnunta.* — (ibid. c. 40.)

35) Voy. le Digeste. Lib. VIII. Tit. 3. De servit. praedior. rusticor. — Cod. Justin. Lib. XI. Tit. 58. §. 15.

36) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 58. — *De omni agro deserto et sterili.* — Tit. 59. *De fundis limitrophis, paludibus, pascuis publicis,* Tit. 60. *et limitaneis et castellorum.* — Tit. 61. *De fundis saltuensibus* . . . . .

immenses *(latifundia)* qui formaient la propriété privée des Cesars *(fiscus, res privata)*, et qui se rencontraient dans la plupart des provinces de l'empire[37]).

Les territoires affectés à la défense de l'empire et au service des armées étaient placés sous l'autorité exclusive de gouverneurs militaires de divers grades *(Comites, Duces)*[38]). Les terres publiques *(ager publicus)* de même que celles du domaine privé *(res privata)*, s'administraient séparément par une double hiérarchie de fonctionnaires et d'agents du palais *(palatini)*, qui n'avaient rien de commun avec ceux de l'ordre civil[39]).

Les conquérants germains s'étant emparés des terres publiques qui avaient appartenu soit à l'Etat, soit aux Empereurs[40]), le régime exceptionnel auquel ces terres étaient soumises du temps des Romains, fut maintenu dans les provinces conquises, et ce système sert à expliquer plusieurs questions obscures qui se rattachent aux établissements formés dans la Gaule par les Visigoths, les Burgondes et les Francs.

Lorsque le christianisme se fut généralement répandu dans les provinces transalpines, les divisions préexistantes de l'ordre temporel, servirent de base aux divisions de l'ordre spirituel. — Chaque province civile forma une province ecclésiastique;

---

37) Cod. Just. Lib. XI. Tit. 61. *De fundis patrimonialibus.* — Lex Gratiani et Valentin.: „*Fundi patrimoniales qui ad domum nostram .... devoluti sunt.*"

38) Voy. Notitia Dignit. Imp. „*Comes Tractus argentoratensis*", (Haut-Rhin). „*Dux prov. Sequaniae, Olinone*", (Haute-Alsace.)

39) Notitia Dignit. „*Comes sacrarum largitionum*, l'intendant du Domaine public"; „*Comes rerum privatarum*, l'intendant du domaine impérial ou privé." — L'un et l'autre de ces hauts fonctionnaires avait sous lui un grand nombre d'officiers spéciaux, nommés *Rationales, Procuratores*, etc.

40) C'est ce que l'on prouve par le passage suivant: „*Erat quoddam vetus castellum .... et Juliano quondam Caesare ... constructum ..... vocitatum Castrum Bagaudorum, quod tunc dicebatur Fossatensis. — Itaque locus ille, sicut usque hodie ita et tunc regales erat fiscus.*" — (vit. S. Bobboleni abbat. ap. D. Bouqt. t. III. p. 565.)

et chaque cité municipale devint le siège d'un évêque diocésain subordonné à l'évêque métropolitain de la province[41]; en sorte que les termes de diocèse *(diocesis)* et de cité *(civitas)* représentaient la même circonscription territoriale. Dans certaines provinces de moindre importance ou médiocrement peuplées, comme celle des Alpes Graïes et Pennines, qui n'avaient pas de métropole civile[42]), ou dont l'évêque métropolitain avait perdu sa prééminence; comme par exemple celui de la province des Alpes maritimes[43]); les évêques de ces provinces se rattachaient, comme suffragants *(coepiscopi)* à la métropole ecclésiastique de l'une des provinces voisines; d'où il suit que l'on trouve, par exception des metropolitains dont la suprématie spirituelle s'étendait sur deux ou trois provinces contiguues.

Au surplus l'ordre établi par les Romains dans le gouvernement civil et politique de la Gaule, éprouva diverses altérations pendant les troubles et les usurpations qui agitèrent le règne des derniers empereurs d'Occident[44]).

La Viennoise *(provincia Viennensis)* la plus étendue des sept provinces méridionales de la Gaule, comprenait dans sa circonscription treize diocèses ou cités épiscopales *(civitates; pagi)*, plus ou moins peuplées, y compris Vienne sa métropole civile et ecclésiastique[45]) Cette métropole, plus anciennement capitale de la confédération des Allobroges, puis colonie romaine opu-

---

41) Voy. Guérard, Essai sur les divisions territoriales de la Gaule. p. 47.

42) Voyez les anciennes notices des provinces de l'empire, dans D. Bouqt. (t. I. p. 121—124) et le Gall. Chr. nov. T. 12. art. *Tarentaise.*

43) L'évêque d'Embrun, métropole civile de cette province, ne fut rétabli dans son ancien rang de métropolitain qu'à la fin du 8. Siècle. — Voy. Gall. Christ. T. III. art. *Embrun.*

44) La notice des dignités et celle des provinces de l'empire, rédigées au V. siècle, représente plustot le système normal de l'administration impériale que son état réel.

45) Voy. la Notice des provinces de la Gaule, (D. Bouqt. 1. p. 122 et suiv.)

lente[46]) et protégée par cinq collines couronnées d'autant de forts[47]), s'était élevée, sous Adrien, au rang des villes les plus importantes de la Transalpine[48]). Dans son enceinte fort étendue, siégeaient en même temps le vicaire ou lieutenant-général du prétoire des Gaules, le proconsul ou gouverneur particulier de la province, avec le nombreux cortège de leurs subordonnés. — La magistrature de la cité, composée de familles riches et anciennes, formait un corps illustre, décoré du titre éminent de Sénat[49]). Telles étaient les prérogatives de la cité de Vienne lorsque l'irruption des hordes franques dans le nord de la Gaule obligea le préfet du prétoire à transporter son siège de Trèves à Arles, (entre 399 et 405)[50]). Cet évènement fut bientôt suivi de la translation du vicaire des Gaules de la cité de Vienne dans celle d'Autun[51]).

Dès ce moment la Ville de Vienne perdit la prééminence dont elle avait joui jusqu'alors dans le midi. L'évêque d'Arles, naguères suffragant de l'archevêque de Vienne, qui ambitionnait pour son propre siège la dignité de métropolitain, provoqua le partage de la province consulaire dont Vienne était la

---

[46]) „*Accolit Alpinis opulenta Vienna Colonis.*“ (Auson. de Gallis.)

[47]) Ces cinq collines portaient les noms de *Crappum* (St. Just.); *Eumedium*, (le fort de Pipes); *Sospolium*, (mont Salomon); *Quiriacum*, (St. Blandine); *Pompeiacum*, (mont Arnaud). (Voy. Aymar. Rivallii, Delphinatis, de Allobrogibus. Edit. A. de Terrebasse. Vienna. 1844. 8. p. 10.)

[48]) „*Viennensis civitatem exultat* decore *multarum opibus, quibus potiores sunt Vienna ipsa, et Arelate et Valentia; quibus Massilia jungitur.*“ — (Amm. Marcellinus, Libr. XV. cap. XI. §. 14.)

[49]) Voir la Notice des dignités de l'empire, citée plus haut; et Chorier, hist. gén. du Dauphiné. (T. I p. 195.)

[50]) Honn. Bouché, hist. de Provence, T. I. p. 308.

[51]) Dans le même temps où l'emper. Honorius adressait son fameux décret sur les *Conventus*, et qu'Agricola, préfet du prétoire des Gaules, résidait à Arles, c. à. d. en 418. (D. Bouquet T. 11.) Un *Julius* gouvernait, comme lieutenant du préfet, les provinces du centre et du nord avec le titre de *Rector Galliae*, et résidait à Autun. (In vita S. Germani Autissiodor. ap. Gall. Chr. nova. T. XII. p. 262.)

métropole civile; on divisa celle-ci en deux parties, pour en former la première et la seconde Viennoise *(Viennensis prima et secunda)*; cette dernière est plus connue sous le titre de province d'Arles, du nom da sa nouvelle capitale[52]).

Ainsi qu'on l'a déjà remarqué, les divisions ecclésiastiques suivaient régulièrement l'ordre des divisions civiles, ensorte que le partage arbitraire de la province consulaire de Vienne entraîna, en même temps, le démembrement du ressort spirituel de l'archevêque métropolitain de cette ville.

Dans ce partage fort inégal qui fut modifié plusieurs fois pendant le cours du Ve. et du VIe. siècle, la province ecclésiastique de Vienne ne conserva définitivement que les évêchés de *Grenoble*, de *Genève*, de *Viviers*, de *Valence* et de *Die*[53]), mais, en compensation, cette province métropolitaine s'agrandit successivement des diocèses de *Tarantaise* et de *Sion* en Valais, qui formaient naguères la province civile des Alpes Graïes et Pennines; puis de l'évêché *d'Aoste* détaché de l'Italie en 575[54]), et finalement de celui de *St. Jean de Maurienne*, érigé seulement vers l'an 580[55]). Depuis lors les évêques suffragants de ces neuf diocèses sont restés sous la dépendance spirituelle de l'archevêque de Vienne, jusque vers le milieu du dernier siècle.

A l'autorité de métropolitain, ce prélat joignait celle de *primat* ou de vicaire perpétuel du Siège apostolique dans sa province, ainsi que dans les provinces ecclésiastiques attenan-

---

52) Voy. Gall. Chr. T. I. p. 519. et Guérard, loc. cit. p. 105.

53) La bulle du Pape Léon le Grand de l'an 450, relative à la question de suprématie des archevêques de Vienne et d'Arles, n'attribue au premier que quatre suffragants; savoir Genève, Grenoble, Tarantaise et Valence. — Mais la bulle d'Anastase II de l'an 497, y ajouta Die et Viviers. (Voy. Chorier, Etat polit. du Dauphiné, T. I. p. 128—153.)

54) Voy. Gall. Chist. T. XII. p. 700, 731 et 804. — et les bulles des papes Léon de l'an 450 et Nicolas I. de l'an 858, citée par Chorier, loc. cit. I. p. 151. 152.

55) Bulle de Nicolas I. *(supra)* — et Besson, hist. ecclésiast. de Savoie. p. 282.

tes des Alpes maritimes ou d'Embrun, et des Alpes Pennines dont la ville de Moutiers en Tarantaise devint plus tard le chef-lieu. — Lorsque (vers 794) les évêques de ces deux villes obtinrent la dignité d'archevêques, les droits de suprématie de Vienne sur ces deux provinces furent expressément réservés[56]). En sorte que dès le VIe. siècle la suprématie de l'archevêque de Vienne s'étendit depuis l'extrémité des Alpes Rhétiennes à l'est jusqu'aux montagnes de l'Auvergne à l'ouest, et du nord au sud, depuis le lac de Genève à la Durance et au mont Ventoux. Elle embrassait ainsi le Dauphiné, le duché de Savoie, le Valais, le duché d'Aoste et la vallée de Suze en Piémont.

A la vérité l'ancienne division administrative de la Gaule en provinces consulaires ou présidiales ne s'est pas maintenue dans l'ordre civil, après la chûte du régime impérial; néanmoins elle s'est perpétuée, presque jusqu'à nos jours, dans le gouvernement spirituel de l'Eglise. Ensorte que les provinces métropolitaines et l'ordre ecclésiastique correspondaient quant à leur circonscription territoriale aux provinces civiles de la période romaine, sauf quelques changements peu importants qui confirment cette règle générale[57]). Il parait même que les rapports intimes créés entre les diverses sections des provinces par le régime administratif de l'Empire, survécurent à l'abolition de ce régime, au milieu de la confusion de la conquête et du morcellement de la Gaule, et que ces anciens rapports ne furent pas sans influence sur la formation et l'étendue des nouveaux états fondés par les Goths, les Burgondes et les Francs entre le Rhin et les Pyrénées. — On observe effectivement, non seulement dans les progrès de la conquête de ces nations barbares, mais aussi dans les partages subséquents de la monarchie franque, que les cités ou *pagi* compris aupara-

---

[56]) Voy. Gall. Christ. nova. T. III. Prov. d'Embrun, p. 1065 et T. XII. prov. de Tarantaise, p. 700.

[57]) Cette règle a été mise dans tout son jour par le savant essai de Mr. B. Guérard de l'Institut, sur les divisions territor. de la Gaule, p. 42—46, 78—80, que nous avons déjà cité plus haut; — il nous dispense de tout commentaire ultérieur.

vant dans la même province romaine suivirent presque constamment le sort de leur ancienne métropole civile et ecclésiastique[58]).

Ainsi nous voyons par exemple, que le royaume fondé dans les Gaules par les Burgondes au Ve. siècle, embrassait six grandes provinces romaines, dont les cités furent comprises à peu près en entier dans ce nouveau royaume, savoir: la *grande Sequanaise*, les *Alpes Graïes et Pennines*, la *première Lyonnaise*, les *deux Viennoises* et les *Alpes maritimes*. Quant à la portion des deux dernières provinces située au midi de la Durance, jusqu'à la mer, qui se trouvait déjà occupée par les Visigoths avant l'arrivée des Burgondes, elle fut tour-à-tour prise et reprise, par ces deux peuples qui se disputaient cette partie importante du littoral de la mer[59]).

Ces cités avec leurs territoires respectifs, érigées à leur tour en autant de petites provinces séparées, formèrent la base du nouveau système de divisions territoriales et administratives qui subsista dans la Gaule, depuis l'invasion germanique jusqu'à la fin de la seconde race des rois francs[60]). Chaque cité *(civitas* ou *pagus)* prit le nom de comté *(comitatus)* et fut gouvernée en particulier, par un officier royal, portant le titre de comte *(comes)*, qui réunissait le commandement militaire *(imperium)* aux attributs du pouvoir civil *(potestas)* exercés naguères par les proconsuls et les magistrats romains[61]).

Lorsque les Burgondes eurent étendu leur domination dans la Gaule méridionale (vers 470), la ville de Vienne, quoique bien déchue de son antique splendeur, devint la capitale de ce nouveau royaume[62]), dont nous avons déjà fait connaître l'éten-

---

[58]) Voy. notre dissertation intitulée, essai sur l'établissement des Burgondes dans la Gaule au Ve. siècle (Mém. de l'Acad. royale de Turin. première série, T. XL. p. 293.)

[59]) Voy. les souscriptions du célèbre concile *d'Epaune* (en Dauphiné) tenu en 517 — et D. Plancher, hist. de Bourg. T. I. p. 30—31.

[60]) Voy. Guérard, lieu cité, p. 46 et 53.

[61]) Voy. de Savigny, hist. du droit rom. (Tom. I. chap. IV. §. 11. p. 203).

[62]) Greg. Turon. hist. fr. Lib. II. cap. 32. „*Godegiselus*....

due. — Après son incorporation à la monarchie des Francs (anno 532), la métropole de Vienne fut le siège de gouverneurs particuliers institués par les rois Mérovingiens, sous les titres divers, mais équivalents, de ducs, de patrices ou de recteurs[63]). Ces gouverneurs, dont l'autorité était supérieure à celle des comtes, administraient plusieurs provinces composant par leur réunion un duché *(ducatus)*, ou un patriciat *(patriciatus)*; titres dont le dernier était particulièrement affecté aux gouverneurs des provinces burgondes[64]).

Sous la domination Mérovingienne, la Burgondie fut divisée en deux ou trois patriciats, savoir: la *Cis- et Transjurane*; tantôt réunies et tantôt séparées en deux gouvernements; et la *Viennoise* avec laquelle il ne faut pas confondre la Provence qui dépendait des royaumes d'Austrasie et d'Aquitaine[65]).

Les patrices de Vienne gouvernaient tous les pays renfermés entre le Rhône, la Durance et les Alpes Pennines, ou en d'autres termes les trois anciennes provinces gallo-romaines soumises à l'autorité primatiale de l'église métropolitaine de Vienne. Plusieurs documents qui datent de la première race des rois francs, peuvent servir à déterminer l'étendue de ce gouvernement[66]) et particulièrement le testament du patrice *Abbon*,

---

Viennam triumphans, tamquam si jam totum possideret regnum (Burgundionum) ingreditur.«

63) *Patricii, duces, rectores.* vid. Guérard, loco cit. p. 45.

64) *Willibaldus patricius (Burgundiae) ..... colligens secum ... multitudinem de patriciatus sui termino ...* (Vid. Fredeg. Chron. ap. Duchêne ss. T. I. p. 766.)

65) La Provence cédée aux Francs par les Goths en 536, dépendit successivement des royaumes d'Austrasie et d'Aquitaine et eut des gouverneurs particuliers nommés ducs ou recteurs, quelque fois patrices jusques en 736. — (voy. D. Vaissette. hist. du Langued. t. I. passim).

66) Voy. le diplôme de Thierry III de l'an 678, concernant *Chramnelinus*, évêque d'Embrun, adressé aux patrices de Bourgogne supérieure et inférieure (ou Viennoise), „*Audoberto et Roccono patricii.*« et aux métropolitains (correspondants) de Sens, de Besançon, de Lyon, de Vienne, et un cinquième dont le siège est incertain. (apud Mabillon de re dipl. p. 469. N°. X.)

le célèbre fondateur du monastère de la Novalèse, dans la vallée de Suze en Piémont.

Il résulte de ce testament daté du règne de Thierry IV, soit de l'an 739[67]), qu' Abbon avait été revêtu de la dignité de patrice de Vienne par Charles-Martel, prince des Francs, et qu'il avait succédé à Agnarius qui exerçait cette charge en 722[68]). Il parait en outre qu'après la rébellion et la chûte de Mauronte, duc ou recteur de Provence, ce prince avait réuni le gouvernement de ce duché à celui du patrice Abbon en 736[69]). La grande irruption des Maures ou Sarrazins d'Espagne, vaincus par Charles-Martel (anno 732), avait forcé ce patrice à se réfugier à Suze, au milieu des Alpes. C'est dans cette ville qui dépendait alors de l'évêque de Maurienne, suffragant de l'archevêque de Vienne, qu'il stipula la fondation de l'abbaye de la Novalèse *(Novaliciensis)* en 726 environ; il parait toutefois que ce patrice faisait sa résidence ordinaire dans l'un des châteaux forts qui dominaient l'ancienne cité de Vienne[70]).

La longue énumération des immenses possessions que le patrice Abbon, légua par son testament à l'abbaye de la Novalèse, nous fait voir que ses domaines étaient répandus dans la plupart des diocèses ou *pagi* compris dans les provinces métropolitaines dépendantes de la suprématie ecclésiastique de l'archevêque de Vienne, savoir: les évêchés de Vienne, y compris la portion du diocèse de Lyon située à la gauche du Rhône; ceux de Grenoble, de Die, d'Embrun, de Vaison, d'Apt, de Riez, d'Arles,

---

67) Apud Mabillon de re dipl. Lib. VII. N°. LXII. p. 507. et ap. Muratori. Rer. Ital. ss. T. II. pars 2. p. 744.

68) Du Cange Gloss. h. v. — „*Patricius in pago Viennensi (res) quas per judicio Agnarico patricio evindicavimus.*“ *(Testam. Abbonis. ubi supra.)*

69) Voy. un Docum. de l'église de St. Victor de Marseille, de l'an 780 environ, où il est parlé du patrice Abbon, comme gouverneur de Marseille ou de Provence, sous Charles-Martel. — (D. Martenne ampliss. collect. T. I. p. 41.)

70) „*Residebat in castro Viennense.*“ (Chron. Novaliciensis, Lib. II. c. 18. ubi supra).

de Marseille, de Toulon, de Maurienne (ou de Suze), de Tarantaise et de Genève[71]). La plus grande partie de ces domaines étaient patrimoniaux; mais, dans le nombre, il s'en trouvait aussi qui provenaient de confiscations ou de la libéralité des rois francs, soit des maires du palais[72]). Ces renseignements nous permettent d'apprécier l'étendue du ressort et de la puissance des patrices de Vienne sous le règne des Mérovingiens.

L'histoire des provinces méridionales, et divers monuments de l'église de Vienne, nous font connaître quelques-uns des prédécesseurs du patrice Abbon, revêtus de la même dignité, depuis la chûte du premier royaume des Burgondes, jusqu'à celle des rois francs de la première race, (534—751)[73]). Après sa mort, la charge de duc et de patrice, qui faisait ombrage à la nouvelle dynastie, fut supprimée par Pepin-le-Bref, dont les successeurs instituèrent, à la place de ces gouverneurs inamovibles, des inspecteurs généraux divisionnaires, appelés *missi dominici*, dont les fonctions étaient temporaires et révocables à la volonté du souverain. Le ressort de ces inspecteurs généraux, formant une légation ou missie *(missaticum)*, embrassait régulièrement plusieurs diocèses ou comtés *(pagi)*; mais ces légations ne correspondaient exactement pour le nombre

---

71) Voy. *Locorum in Abbonis testamento memoratorum expositio;* apud Mabillon de re dipl. Ed. II. Suppl. c. IX. p. 647.

72) „*Donamus res .... (quas) per preceptione domni Theodorici regis et inlustri viri domni Karoli, in pago Diensi, Wapincensi et Gratianopolitano conquisivimus .... dum Riculfus, ... gente Sarracenorum sibi sociavit ..... et palatium nobis cessit.*" (Testament. Abbonis. ap. Mabillon, loc. cit. p. 511.)

73) Le premier des patrices de Vienne fut *Naamat* en 535. (Ado. Vienn. in Chron.). — Puis le duc *Ansemond* en 543 environ, (Mermet. hist. de Vienne, p. 131.) — Le célèbre *Mumole* qui, par exception, fut en même temps duc de Provence et patrice de Vienne en 571, (Greg. Turon. Lib. IV. c. 52.) ainsi que ses successeurs *Leudegisile, Nicetius, Hictor* (de 587 à 673), enfin *Agnarius*, qui fut patrice de Vienne (722) tandis qu'*Antener* était duc de Provence (anno 710—714) (voy. Du Cange, Gloss. verbo Patricius).

des *pagi*, ni aux anciennes provinces civiles des Romains, ni aux provinces ecclésiastiques établies sous les Francs[74]). Le tableau de ces missies prouve cependant que l'on avait égard dans leur distribution aux rapports qui subsistaient entre les anciennes provinces métropolitaines. Ainsi, par exemple, dans la distribution des missies instituées l'an 823 par l'empereur Louis-le-Débonnaire, la Tarantaise est comprise avec le Viennois et le Lyonnais dans la même légation[75]). Quoi qu'il en soit, il est certain que la tradition des relations créées entre les populations d'une même province sous l'administration romaine, subsistèrent sous le régime franc. Mais si les divisions civiles, établies sous ce nouveau régime, n'expliquent pas suffisamment le maintien de ces relations traditionelles, il faudra reconnaître que la cause de cette persistance réside dans la puissance des liens crées par la hiérarchie ecclésiastique.

En effet, si l'on considére l'empire que le haut clergé gallo-romain dut prendre d'emblée sur l'esprit rude et inculte des conquérants barbares, particulièrement dans les provinces de l'est et du midi, toutes pénétrées des traditions et des moeurs de la civilisation romaine. Si l'on réunit en faisceau tous les faits qui attestent l'ascendant exercé dans les conseils des rois Burgondes et Francs par les évêques de l'église orthodoxe[76]), et enfin si l'on se rappelle que les divisions et les rapports de l'ordre spirituel avaient été calqués dans l'origine sur ceux de l'ordre civil, on comprendra facilement que ces rapports se soient maintenus et perpétués pendant une longue suite de siècles après la chûte de la domination romaine en occident.

La dignité d'évêque métropolitain et celle de primat ou vicaire du St. Siège, donnait aux prélats qui en étaient revêtus

---

74) Voir Guérard, divis. de la Gaule sous les Francs. p. 67 à 69.

75) „*Missaticum* (II.) de anno 823. *Pagus Lugdunensis; Tarantasia; pagus Viennensis.*“ (Guérard, l. c. p. 161.) Ici le mot *pagus* paraît l'équivalent de *provincia*, comme le prouve du reste le tableau.

76) Voy. Grégoire de Tours et Frédégaire passim; et Guizot, Essai sur l'histoire de France, p. 217. §. IV. *Du Clergé.*

le droit important de convoquer des assemblées provinciales, composées non seulement de leurs évêques suffragants, mais en outre des princes et des seigneurs laïques de leurs provinces [77]). Ces assemblées où le clergé exerçait une prépondérance morale qui résultait de l'esprit religieux, quoique très-superstitieux, de ces temps reculés, décidèrent plus d'une fois de la déchéance ou de l'exaltation des souverains et de la fondation de nouveaux états monarchiques [78]).

C'est donc par une suite toute naturelle des rapports traditionels qui unissaient entr'elles les diverses populations soumises à la même autorité spirituelle ou pastorale, que des contrées, placées d'ailleurs dans des conditions physiques et économiques très-diverses, telles que la région des Alpes et les plaines du Rhône ont continué à former ensemble comme un petit corps de nation à part, sous les divers régimes politiques qui se sont succédé depuis le Ve. jusqu'au XIe. siècle. Cette unité ne fut interrompue dans ce long intervalle que deux fois, savoir à l'époque du partage de la monarchie carlovingienne entre les fils de l'empereur Lothaire (de 855 à 869) et en second lieu après la chûte de cette dynastie, par l'érection presque simultanée des deux royaumes de Provence et de Bourgogne-Jurane (anno 879 et 888), la Savoie et le Dauphiné ayant fait partie du premier, tandis que les Alpes Graïes et Pennines appartinrent au second [79]), (de 888 à 933).

Réunies de nouveau pendant près d'un siècle sous les derniers rois Rodolphiens, ces provinces devaient nécessairement lors de la dissolution de ce royaume, se confondre et se perdre dans la vaste étendue de l'empire germanique. Mais la natio-

---

77) Voy. Chorier. Dissert. sur la primatie de Vienne. Etat polit. T. I. p. 151. et suiv. et D. Bouquet T. XI. *Praefatio*, p. ccj.

78) St. Avit, archevêque de Vienne, jouit à la cour de Gondebaud et de son fils Sigismond du même crédit que St. Rémi à celle de Clovis. Plus tard nous voyons les archevêques de Vienne Otramne et Bernoïn, disposer de la couronne de Provence, aux célèbres conciles de Mantailles (879) et de Valence (890).

79) Voy. Art de vérifier les dates, T. II. p. 427—430.

nalité que ces vallées alpines avaient conservée malgré les partages de territoire et les changements politiques si fréquents de cette époque, fut sauvée grâces à l'habileté, à la prudence et à la fermeté des représentants de deux antiques races, dont l'une sous les noms de COMTES D'ALBON ET DAUPHINS de Viennois, s'éteignit au moment de son plus grand éclat, en ajoutant un nouveau et riche fleuron à la couronne des Capétiens, tandis que l'autre sous le simple titre de COMTES DE MAURIENNE sut réunir sous son autorité les débris de cette royauté expirante, et préparer les fondements d'une monarchie nouvelle qui compte de nos jours plus de huit siècles d'existence glorieuse.

D'autres grands vassaux de la couronne imitèrent cet exemple avec plus ou moins de succès et formèrent plusieurs principautés indépentantes dont l'origine remonte également au XIe. siècle; tels furent les COMTES DE GENÈVE, les SIRES DE FAUCIGNY, DE LA-TOUR-DU-PIN, DE COLIGNY, et d'autres moins puissants: mais la durée de ces petits états, établis sur des bases moins solides, ne dépassa guères le régime qui les fit naître, et ils furent successivement absorbés dans le royaume de FRANCE et dans les états SARDES.

En même temps que ces souverainetés laïques, surgirent diverses principautés ecclésiastiques; telles que celles des ARCHEVÊQUES DE VIENNE et D'EMBRUN; des ÉVÊQUES DE VALENCE, DE GRENOBLE, DE GENÈVE, DE MOUTIERS (en Tarantaise), DE LAUSANNE et DE SION en Valais, dont l'indépendance fut encore de plus courte durée et plus contestée.

L'origine des unes comme des autres a été l'objet de beaucoup d'hypothèses. Quelques auteurs leur ont attribué des circonstances fabuleuses, ou défigurées par des traditions populaires. D'autres ont négligé de tenir compte des diverses phases de leur existence politique; et en confondant les nombreux attributs du pouvoir souverain, on a étendu arbitrairement les limites territoriales du domaine de l'ordre ecclésiastique, en s'appuyant sur des documents peu fidèles ou interprétés d'une manière erronée.

Il y aurait donc convenance à examiner la formation de

chacune de ces principautés sous deux points de vue différents: l'un, quant à leur circonscription et à l'étendue de leur souveraineté, l'autre quant à l'origine de leurs premiers fondateurs; ce qui conduirait à diviser un tel travail en deux parties. La première comprendrait tout ce qui concerne l'histoire *chorographique* des contrées dont il est question, considérées au point de vue de la formation des principautés féodales et des fiefs immédiats. — On réunirait dans la seconde les documents et les faits *historiques* servants à faire connaître l'origine dynastique des familles princières qui ont fondé ces petits états.

2.

ELECTION DE BOSON

ROI DE BOURGOGNE ET DE PROVENCE.

Pour bien comprendre par quelle suite de révolutions politiques la Provence, le Dauphiné, la ville de Lyon et une partie de son territoire furent réunis au royaume de Bourgogne-Jurane et devinrent, par suite de cette réunion, partie intégrante de l'empire d'Allemagne, d'abord sous le nom de royaume d'Arles, puis sous celui de *terres d'Empire*, il faut nécessairement remonter jusqu'à l'époque où ces provinces se détachèrent spontanément de la monarchie carlovingienne pour former un état séparé, et donnèrent le signal du démembrement de cette monarchie en déférant le titre de roi au célèbre Boson, comte de Vienne et duc de Provence.

Ce démembrement et la chûte de la seconde race, qui en fut la conséquence, tiennent à plusieurs causes dont aucune peut être n'aurait suffi à elle seule pour déterminer cette chûte, mais qui toutes concoururent à amener fatalement ce résultat.

Pour nous qui, après dix siècles, pouvons embrasser d'un seul regard toutes les phases successives de cette catastrophe,

et récapituler toutes les circonstances qui contribuèrent à la rendre inévitable, elle nous apparait comme une révolution beaucoup plus soudaine et plus générale qu'elle ne le fut réellement. Mais elle n'a pas dû produire la même impression sur les générations contemporaines dont chacune n'a pu apercevoir qu'un ou deux actes de ce long drame qui s'ouvrit vers la fin du IXe. siècle et se prolongea pendant toute la durée du siècle suivant[1]).

La décomposition lente et progressive de l'empire fondé par Charlemagne fut bien moins la suite d'une révolte des peuples contre l'autorité qu'il avait léguée à ses descendants qu'une réaction lente mais continue contre le principe de *l'unité* que son puissant génie avait momentanément imposé, par la force, à des nations trop dissemblables pour se plier longtemps aux exigences impérieuses d'un pareil système. L'uniformité du régime politique créé par les Capitulaires faisait violence à la diversité des races et contrariait les besoins les plus pressants des peuples, dont les habitudes variaient suivant les localités et leurs circonstances économiques.

L'une des principales causes de la dislocation de l'Empire franc nous est révélée par un écrivain contemporain d'un grand poids, *Réginon*, qui dit qu'après la déposition ou la mort de l'Empereur Charles-le-Gros, les différentes nations qui avaient été réunies pour la dernière fois sous son sceptre, se séparèrent, et que chacune se donna un roi choisi dans son propre sein[2]). Cependant, ajoute le même écrivain, parmi les descendants de Charlemagne il ne manquait pas de princes capables de gouverner les peuples; mais comme aucun d'eux ne surpassait les autres, soit par les prérogatives de la naissance ou du génie,

---

[1]) Depuis le couronnement de *Boson*, anno 879, jusqu'à l'avènement de *Hugues Capet*, chef de la 3e. race, anno 987.

[2]) „Post cujus *(Caroli Crassi)* mortem, regna quæ ejus ditioni pararuerant, in partes a sua compage resolvuntur, ... unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit." *(Reginonis Chron.*, ad annum 888). *Pertz*, Monum. Germaniæ ss. t. I. p. 598).

soit par un ascendant personnel assez incontestable pour forcer tous ses émules à reconnaître sa supériorité, l'ambition et les rivalités armèrent ces princes les uns contre les autres et les poussèrent mutuellement à se faire les instruments de leur propre destruction[3]). Ces discordes intérieures favorisèrent sans doute les usurpations des grands bénéficiers de la couronne, mais ces entreprises isolées n'auraient pas eu de succès durable, si elles n'avaient été encouragées et soutenues par les peuples, fatigués des guerres civiles qu'engendraient ces rivalités dynastiques et prêts à saisir l'occasion de reconstituer leur individualité en se séparant de la monarchie carlovingienne, pour se soustraire par là aux effets désastreux des partages réitérés de l'empire qui froissaient toutes leurs habitudes.

Les populations gallo-romaines du midi ne sympathisaient pas avec celles du nord. Les premières suivaient le *droit romain* et parlaient la *langue romane;* les gallo-francs par contre étaient régis par le *droit germanique* et usaient de dialectes *tudesques.* A cet antagonisme des races se joignait le souvenir de leurs anciennes défaites sous Charles-Martel, Pepin-le-Bref et Charlemagne[4]). Les Provençaux se rattachaient aux Goths de la Septimanie et aux Aquitains par la conformité de la langue et des institutions politiques[5]), et leurs fréquentes révoltes témoignent de l'impatience avec laquelle ils subissaient le joug des Carlovingiens[6]).

Les peuplades pastorales fixées dans les grandes vallées des

---

[3]) „Non quia principes Francorum deessent, qui .... regnis imperare possent, sed quia inter ipsos æqualitas ..... discordiam augebat, nemine tantum ceteros precellente, ut ejus dominio reliqui se submittere dignarentur. Multos idoneos principes ..... Francia genuisset, nisi fortuna eos, æmulatione virtutis, in perniciem mutuam armasset. (*Reginonis Chron.* — ubi supra).

[4]) Sur l'antagonisme des peuples du midi et du nord de la Loire, voir *Aug. Thierry*, lettres sur l'hist. de France; *passim.*

[5]) Savigny, hist. du droit romain chap. IX.

[6]) Provinciales ab Lothario deficiunt, sibique potestatem totius Provinciæ usurpant. (*ann. Bertin.* ad ann. 843).

Alpes Graïes et Pennines étaient unies aux habitants des plaines qui bordent le Rhone, depuis Lyon jusqu'à la Durance, par les liens traditionnels de la subordination ecclésiastique qui les rattachaient a la métropole de Vienne[7]). Leurs rapports avec les Provençaux étaient fondés sur le voisinage, sur la similitude des dialectes, intermédiaires entre le provençal proprement dit et la langue franco-romane du nord[8]), ainsi que sur la conformité des régles du droit privé[9]). Ces rapports remontaient aux dernières années du règne des Mérovingiens, soit à l'époque où le Patrice *Abbon* réunit sous son gouvernement tous les pays situés au midi et à l'orient du Rhône, depuis Lyon jusqu'à la mer de Provence[10]). Ces relations subsistèrent sous les carlovingiens, ainsi que le prouve une assemblée générale des evêques et des comtes de cette région tenue vers l'an 853, sous le règne de l'empereur Lothaire au bourg de *Salmoring* dans le Viennois, où se réunirent les archevêques de Lyon, de Vienne et d'Arles et leurs suffragants, avec une douzaine de comtes, pour délibérer sur les affaires générales de toute la Provence[11]). Cette assemblée était présidée par le célèbre Gérard, dit de Roussillon, auquel l'empereur Lothaire avait confié le gouvernement de la Provence et du duché de Lyon[12]) qui lui étaient échus dans le partage de la monarchie fait à Verdun en 843.

---

7) Voir notre *premier* mémoire.

8) Racine, naviguant sur le Rhône, écrivait en 1661 à Lafontaine: „J'avais commencé dès Lyon à ne plus comprendre la langue du pays „. . . ce malheur s'accrut à Valence, etc." (*Septième lettre de Racine*).

9) Le droit romain s'était relevé dans le midi sous la domination franque. (*Savigny, l. c.*)

10) Voy. notre *premier* mémoire.

11) Venientes . . . . venerabiles patrum, illustrissimaque societas comitum, ... solito more . . . . Salmoringam villam, ... ibidem de communi tractarent utilitate . . . TOTIUS PROVINCIÆ etc. (Cartul. de l'Egl. de Vienne f°. 40. — *Charvet*, hist. de l'Egl. de Vienne, p. 191.)

12) *Gerardus*, illustris comes et marchio . . . . . fidelissimus noster . . . (Dipl. de Lothaire 1. de l'an 851. env. — ap. *d'Acherii* spicil t. III. p. 340. edit in-fol. — Loup de Ferrière donne à Gérard le titre

Après la mort de cet empereur ses trois fils Louis, Lothaire et Charles, se réunirent à Orbe dans la Transjurane pour faire le partage de l'héritage paternel, (anno 856). Charles, le troisième, eut pour sa part la Provence, ainsi que tous les pays bornés au nord et à l'ouest par le cours du Rhône, jusqu'à la Durance[13]), contrée que certains écrivains contemporains désignent sous le nom collectif de duché de Lyon *(ducatus Lugdunensis)*[14]). L'ancienne dénomination de Burgundie *(Burgundia)* était déjà alors plus particulièrement réservée à la Bourgogne Cis et Transjurane, renfermée entre la Saône, le Rhône et les Alpes Pennines, laquelle, dans le partage dont il est question fut attribuée au roi Lothaire, frère de Charles[15]).

On chercherait vainement à découvrir une idée politique dans les règles qui présidèrent à ces divers partages de l'empire, où l'on ne consultait ni la nationalité des peuples, ni leurs besoins, ni les bornes naturelles de leurs territoires[16]). Le seul fait qui domine dans le chaos de ces démembrements successifs, c'est le droit que s'attribuaient tous les fils de succéder par égale portion aux états qui avaient appartenu à leur père, n'importe à quel titre. On remarque en outre que ces partages se réglaient en général bien moins suivant l'étendue

---

de *duc* dans une lettre relative à l'élection d'Adon, archev. de Vienne. (D. Bouquet. hist. de Fr. t. VIII. p. 516.)

13) Partage des états de l'empereur Lothaire 1. fait *apud Urbam* le 22 septembre 856. (D. Bouquet. l. c. t. VII. p. 72.)

14) Lotharius Imperator regnum inter filios divisit .... Carolo *Provinciæ regnum* largitus est. (*Ann. Mettenses* ad annum 855). — Carolo minori *Provinciam* et *partem Burgundiæ* consignare jubet. (*Adonis Vienn. Chron.* ad hoc annum.) — Carolo *Provinciam* et *Ducatum Lugdunensem* distribuunt. (*Ann. Bertin.* ad annum 856.) apud D. Bouquet. t. VIII.

15) Ann. Bertin. ad ann. 859. — Ann. Mettenses ad hunc annum. (D. Bouquet. t. VII. p. 75—189.)

16) Le partage du royaume de Lothaire-le-Jeune, fait en 870 à *Mersen* entre Charles-le-Chauve et Louis de Germanie est un exemple frappant de cette confusion. (*Hincmari*, annales ad hunc annum).

des territoires ou la force numérique des populations que d'après le nombre des grands vassaux ou la richesse des villes, des abbayes ou des bénéfices royaux qu'ils renfermaient. En un mot l'héritage paternel se divisait comme la fortune d'un particulier et la politique n'y avait que peu ou point de part.

Les états cédés à Charles-le-Jeune par le traité d'Orbe portèrent dès lors le nom de royaume de Provence (*Provinciæ regnum*), et ce prince prit le titre de roi de Provence, sous lequel il est connu dans l'histoire[17]). Outre la Provence et le duché de Lyon ce nouveau royaume comprit toute la région des Alpes depuis Nice jusqu'au mont Joux[18]), à l'exception du diocèse de Genève qui appartenait à la Transjurane[19]).

Les bornes données à ce nouveau royaume étaient naturelles, et répondaient en général aux besoins et aux habitudes traditionnelles des peuples qui en faisaient partie. Sa constitution en état séparé et indépendant ranima chez ces peuples des idées d'individualité politique et d'autonomie en attendant l'occasion de s'affranchir ouvertement des liens qui les attachaient à la dynastie carlovingienne.

Charles était encore mineur lorsqu'il prit possession du royaume de Provence. L'empereur Lothaire lui avait donné pour gouverneur ou mentor le célèbre Gérard, surnommé *de Roussillon*, qui sous les titres de comte de Vienne, de margrave de Provence et de duc exerça l'autorité souveraine dans le royaume sous le nom de son pupille[20]). Gérard justifia la confiance de

---

17) *Carolus Provinciæ rex.* (*Ann. Bertin.* ad ann. 858. l. c.) *Carolus rex* qui *Provinciam* regebat (Ann. Mettenses. ad hunc ann. l. c.)

18) Lotharius rex cum fratre suo Carolo Provinciæ rege amicitiam firmavit, datis ei duobus episcopatibus ex regno suo, id est *Bellisio* et *Tarantasia* (Ann. Bertin. ad ann. 858.)

19) Vide supra ad ann. 859.

20) Gerardus comes, ... magister et nutritor noster . . . . (Diplôme de Charles, roi de Provence de l'an 857. ap. *D. Bouquet* l. c. t. VIII. p. 396.) — Gerardus illustris comes atque marchio . . . . . (Dipl. de l'empereur Lothaire I. *Ibidem* p. 389.) — *Loup de Ferrière* l'appelle *duc* dans une lettre de l'an 860. (Ibid. t. VII. p. 516.)

l'empereur en soutenant les droits de ses fils contre leurs oncles Charles-le-Chauve et Louis de Germanie [21]).

Charles, roi de Provence, atteint d'épilepsie, mourut très-jeune en 863, sans laisser d'enfants. L'empereur Louis et le roi Lothaire, frères ainés du défunt, se rendirent chacun de leur côté en Provence [22]), où ils convinrent de partager entr'eux ce royaume qui n'avait subsisté qu'environ 8 ans. Le premier retint la Provence proprement dite, qu'on appelait aussi le duché d'Arles [23]), et laissa au second le duché de Lyon, ainsi que les diocèses de Belley et de Tarantaise, qui furent ainsi réunis à la Transjurane, après en avoir été détachés pendant quelques années [24]). En même temps les deux souverains laissèrent, d'un commun accord, au duc Gérard, le gouvernement général du royaume de Provence [25]), pour le défendre soit contre les entreprises des pirates qui infestaient les bouches du Rhône [26]), soit contre les entreprises de Charles-le-Chauve qui ne cessait de convoiter la possession des états de ses neveux [27]).

L'ambition insatiable de ce monarque n'était qu'une vaine parodie de celle qui avait immortalisé son grand-aïeul. Tandis

---

21) Ann. Bertin. ad hunc annum. (*Ibidem*, p. 80.)

22) Ludovicus Italiæ Imperator Provinciam venit; . . . . hoc audito Lotharius illuc pergit . . . . . (*supra*).

23) Ducatus Arelatensis . . . . . ducatus Provinciæ. (*Ibidem*, p. 185.)

24) Mortuo Karolo juniore, et Lugduni sepultus, Ludovicus Imperator in Italia cum fratre Lothario regnum fratris mortui partitur; accepit autem partem Transjurensis Burgundiæ simul et Provinciam; reliquam partem Lotharius rex sibi retinuit. (*Adonis Vienn. Chron.* ad ann. 863. — *Ibidem*, p. 55.)

25) Placitum in Vienna civitate in mallo publico ante inclitum *Gerardum* comitem seu *Adonem* archiepiscopum . . . . . Facta notitia in mense Aprilis anno primo, regnante Lothario rege (post obitum Caroli). (Chartul. de l'abbaye de Cluny, ex Rivas mss). — Diploma Lotharii regis pro Gerardo comite suo. (Ap. *Bouquet* VIII. p. 410.)

26) *Annal. Bertin.* ad ann. 869. — *D. Bouquet* t. VII. p. 107.

27) Lotharius rex, metuens avunculum suum Carolum . . . . (*Ann. Bertin. ibidem.*)

que Charlemagne aspirait à subjuguer les nations étrangères, son petit-fils, timide et lâche en face des Normands ne cherchait à s'agrandir qu'aux dépens des rois de sa propre famille. Par un odieux mélange de faiblesse, de ruse et de tyrannie, il s'aliéna les grands de l'Etat et discrédita aux yeux des peuples le pouvoir souverain, dont il n'usait que pour obéir à ses caprices et pour le livrer à ses favoris[28]).

Après la mort de Lothaire, roi de Lotharingie (anno 869)[29]), il démasqua ouvertement ses projets. S'étant entendu avec son frère Louis-le-Germanique, ils partagèrent entr'eux les états de Lothaire[30]), au préjudice de leur neveu l'empereur Louis II, auquel cet héritage revenait de plein droit[31]).

En effet le pacte fait à *Verdun* en 843 entre les trois fils de Louis-le-Débonnaire établissait en faveur de chacune des trois branches de la maison carlienne un droit de succession lignagère, à l'exclusion des membres appartenants à une autre branche[32]). Ce fut en vain que le pape Adrien adressa plusieurs lettres, soit aux deux rois, soit aux évêques, soit aux comtes des divers états de l'empire, où il qualifiait ces entreprises de crime, de parjure, d'usurpation manifeste, en menaçant d'excommunication tous ceux qui les favoriseraient[33]). Le roi Charles n'en persista pas moins dans son dessein de s'emparer de la Provence[34]).

---

[28]) Carolus quosdam ex nobilioribus regni aut publice adjudicatos gladio percussit, aut dolo deceptos perdidit. Carolus sentiens vires regni a se defecisse . . . . . fugæ latibulum quæsivit. ***Reginonis Chron.*** ad ann. 866.

[29]) ***Ann. Mettenses*** ad hunc annum.

[30]) Dans l'entrevue de ***Mersen*** sur la Meuse, anno 870. — ***Reginonis Chron.*** ad hunc annum.

[31]) Regnum Lotharii „. . . . . quod D. Ludovico Augusto juxta divinas et humanas leges debetur" — (Epistolas Hadriani II Papæ ad proceres regni etc. Ap. D. Bouquet t. VII. p. 146–148.)

[32]) „Jurejurando juravimus quod nemo nostrum regnum alterius metas invaderet. (Ibidem p. 449.)

[33]) Ejusdem epistola ad episcopos regni Caroli. (***Ibid.*** p. 450.)

[34]) ***Ibidem.***

L'empereur Louis II, son neveu, était alors occupé à combattre les Sarrasins en Calabre, et, par conséquent, hors d'état de s'opposer par les armes aux entreprises de ses deux oncles. Le duc Gérard, son lieutenant en-deçà des Alpes, se vit ainsi réduit à ses propres ressources, trop faibles pour résister avec succès aux forces réunies de la Neustrie et de l'Aquitaine que le roi Charles mena en personne contre lui et avec lesquelles il investit la cité de Vienne dans les premiers jours de septembre 870[35]).

Le duc ne s'était point renfermé dans la ville; il en avait confié la défense à la comtesse Berthe, sa femme. Quant à lui, après avoir armé tous les châteaux du pays, il s'était porté à Avignon au devant des renforts que l'empereur lui avait fait espérer[36]). Les anciens remparts romains de Vienne ainsi que les trois forts qu'ils reliaient entr'eux étaient encore debout et ils furent défendus avec courage. Aussi le siège se prolongea-t-il pendant près de quatre mois avec des chances diverses, tandis que les campagnes environnantes étaient livrées à la plus affreuse dévastation[37]). Ne pouvant se rendre maitre de la cité par la force, Charles eut recours à la corruption. Ses émissaires s'introduisirent dans la ville, et soit par promesses, soit par menaces, ils gagnèrent les principaux habitants[38]).

La comtesse Berthe avait fait connaître au duc, son mari, l'extrémité où elle était réduite. D'un autre côté la saison des neiges étant arrivée, les passages des Alpes se trouvaient fer-

---

35) Ann. Bertin. ad hunc ann. (*Ibidem* p. 112). — *Mabillon*, (ann. benedict. t. III. p. 141—144) a donné un abrégé de la vie du *duc Gérard*, dit de *Roussillon*, et certaines légendes composées en son honneur parlent des succès qu'il aurait remportés sur les armes de Charles-le-Chauve en 859 et 861, aux environs de la Saône. (Voir le catalogue des msc. de la bibliothèque de Berne par *J. R. de Sinner*. t. II. p. 213.)

36) *Chron. Vezeliacensis.* ap. Bouquet t. VII. p. 272.

37) „. . . . . in qua obsidione circumjacentes, regiones nimis fuere devastatæ. (*Ibidem*).

38) Carolus ingeniose cogitans, magnam partem eorum qui in Vienna erant sibi conciliavit. (*Ibidem*).

més, et il n'était plus permis d'espérer d'être secouru par l'empereur. Gérard ne songea plus alors qu'à mettre ses intérêts à couvert. Il se rendit au camp de Charles, et après avoir fait ses conditions avec le roi, il lui livra la ville de Vienne, la veille de Noël[39]). Maître de cette importante cité, Charles-le-Chauve se fit donner des otages pour la remise des châteaux forts du pays, permit au duc Gérard, et à Berthe, sa femme, de se retirer en Bourgogne avec ses bagages et joyaux[40]), et investit le comte Boson, son beau-frère, du gouvernement de la ville et du comté de Vienne[41]).

Dans le même temps la Bourgogne-Jurane éprouvait un nouveau démembrement, non moins contraire aux traditions et aux intérêts des populations bourguignonnes. Cette contrée se divisait géographiquement en deux parties, savoir la CIS-JURANE renfermée entre la Saône et le Jura[42]), et la TRANSJURANE située entre le mont Jura et les Alpes pennines; l'une et l'autre firent partie du royaume de Lothaire-le-Jeune jusqu'à sa mort[43]). Mais tandis que la Cis-Jurane ou province de Besançon était

39) „Gerardus veniens, Carolo civitatem dedit, in qua idem rex, vigilia Nativitatis domini intravit.“ *(Ibidem)*.

40) Voir *Mabillon* ann. benedict. t. III. p. 141 et suiv.

41) „Carolus rex .... Bosoni, fratri uxoris suæ, Viennam commisit.“ Ann. Bertin. ad ann. 871. *(Ibidem)*. Placitum „publice in *Viennam* civitatem habitum, in presentia *D. Adonis*, ejusdem Ecclesiæ archiepiscopi et *Erlulfi*, *vicecomitis*, missi illustris *Bosonis comitis*.“ (apud *d'Acheri*, spicil. t. XII. p. 154.) — Ce document prouve que Boson exerça réellement dans Vienne l'autorité que le roi Charles-le-Chauve lui avait conférée en 870 ou 871.

42) Burgundia *Cisjurana* vel *cis-ararica*; dénomination que les modernes ont étendue mal à propos à la Bourgogne Viennoise. (Voir *Schöpflini*, commentationes, p. 255.)

43) On trouve dans Zapf, monum. anecd. p. 12. une charte concernant l'église de Lausanne datée, *regnante domino nostro Lothario rege, anno XIII. id est anno* 868. Les *ann. Bertin.* disent à la vérité que Lothaire céda en 859 à l'empereur Louis, son frère, les évêchés de *Genève*, de *Lausanne* et de *Sion*; mais si cette donation eut lieu elle resta sans effet. (Voir dans D. Bouquet, t. VIII. p. 412. La charte de Lothaire en faveur de la reine Thiedberge. d. d. anno 866.)

administrée par des comtes amovibles et peu connus, ce roi avait donné (anno 859) le gouvernement supérieur de la Transjurane, avec le titre de duc à HUGBERT, frère de la reine Thiedberge, sa femme légitime[44]).

Ce duc, quoique clerc, était marié *(clericus conjugatus)*; il s'empara de la riche abbaye de Saint-Maurice d'Agaune (en Valais) en l'enlevant à l'évêque de Syon qui en était abbé; il posséda en outre les abbayes de Saint-Martin de Tours et de Lobbes[45]). Lothaire ayant répudié Thiedberge (en 862) pour épouser Waldrade, sa concubine, Hugbert, outré de l'injure faite à sa soeur, qui s'était réfugiée auprès de lui[46]), se révolta contre le roi et défit trois armées envoyées contre lui pour le dépouiller de ses bénéfices et de ses emplois[47]). L'appui que ce duc, rebelle à son souverain, trouva dans les Transjurains malgré les désordres de sa vie privée[48]), nous montre la disposition des peuples à se ranger du côté des gouverneurs de provinces assez énergiques pour se saisir de l'autorité immédiate au détriment du pouvoir central[49]).

Cependant l'empereur Louis ayant fait occuper les principaux passages des Alpes pennines[50]), tandis qu'une nouvelle armée envoyée par Lothaire s'avançait par le Jura sous les ordres de Conrad, comte d'Auxerre, Hugbert, menacé d'être pris entre ces deux ennemis, marcha hardiment au devant de ce dernier qu'il rencontra près d'Orbe, où il lui livra une ba-

---

[44]) *Ann. Mettenses* ad annum 859.

[45]) Lettre du pape Benoit III aux évêques du royaume de Charles-le-Chauve. (*Labbe*, concil. t. VIII. p. 233. sub ann. 857.)

[46]) Uxor Lotharii, timens odium viri sui atque insidias, ad fratrem suum Hugbertum aufugit. (Ann. Bertin. ad ann. 861. Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 76.)

[47]) *Ann. Mettenses.* (Ibidem. p. 94).

[48]) *Supra.*

[49]) „Sed loca inaccessibilia inter Juram et alpes penninas seditiosis prebebant receptaculum" *(Ibidem)*.

[50]) *Muratori* Ann. d'Ital. ad ann. 864.

taille dans laquelle il fut tué d'un coup de dard qui lui perça la langue[54]).

Conrad, dit *le Jeune*, était fils de Conrad *l'Ancien*, comte de *Verberies* et *d'Auxerre*, oncle maternel de Charles-le-Chauve[53]). Disgracié par ce monarque pour avoir embrassé le parti de Waldrade contre la reine Thiedberge, il était passé au service de Lothaire, qui, après la victoire remportée à Orbe, lui donna le gouvernement de la Transjurane ainsi que l'abbaye royale de Saint-Maurice en Valais[55]).

Dans le partage des Etats de Lothaire fait à Mersen en 870 entre Charles-le-Chauve et son frère Louis-le-Germanique, la Bourgogne-Jurane fut démembrée de la manière la plus irrégulière[56]). Le comté de Port *(Portensis)* (Département de la Haute-Saône), la cité de Besançon et l'abbaye de Saint-Claude, *(Condatum)*, se trouvent dans le lot de Charles, tandis que les comtés de *Scoding* (Salins), *d'Emaous* (bailliage de Dole), de *Warasch* (Pontarlier) et *d'Elsgau* (Montbéliard, Porrentruy) ainsi que la vallée de Moutiers et l'Abbaye de Grandval jusqu'à Soleure *(Grandis vallem; Solodurum)* sont placés dans le lot de Louis-le-Germanique[55]).

Ce partage, fameux par les guerres civiles qu'il engendra, ne fait aucune mention de la Transjurane[56]). Cette portion de l'héritage de Lothaire, voisine de l'Italie, était gouvernée alors par le comte Rodolphe, fils du comte Conrad, qui réconcilié avec le roi Charles-le-Chauve, avait obtenu de celui-ci le gouver-

---

[51]) *Mabillon*, ann. bénéd. t. III. p. 52 et 111, ad ann. 864. — *Ann. Mettenses*, ad ann. 866. sed male.

[52]) *Mabillon*, ann. bénéd. t. III. p. 74 et 680.

[53]) Charles lui enleva le comté d'Auxerre pour le donner à Hugues, frère puiné de Conrad. (*Art. de vérif. les Dates.* t. II. p. 555.)

[54]) *Ann. Bertin.* ad ann. 870. (ap. D. Bouquet t. VII. p. 109.)

[55]) *Ibidem* (vide *Schöpflini*, commentat. p. 255.)

[56]) Schöpflini se trompe (l. c.) en l'attribuant à Louis-le-Germanique; il se fonde, (p. 256. note *a*), sur un passage tronqué des *ann. bertin.* qui prouvent tout le contraire.

nement du comté de Paris ou de Verberie[57]). Rodolphe s'était déclaré pour l'empereur Louis II, frère et héritier légitime de Lothaire[58]). Cependant le bruit de la mort de cet empereur s'étant faussement répandu en-deçà des Alpes, Louis-le-Germanique envoya dès l'année suivante son fils Charles, prince ou vice-roi d'Alémannie contre les Transjurains, pour obliger les grands du pays à le reconnaître comme souverain, entreprise dans laquelle ce prince ne réussit qu'en usant de contrainte[59]). Quelques mois après (mai 872), dans une entrevue que l'impératrice Engilberge eut à Trente avec le roi Louis-le-Germanique, celui-ci rendit à l'empereur, son neveu, la portion du royaume de Lothaire qu'il avait occupée à la suite du partage de Mersen[60]). Ensorte que la Transjurane et la partie supérieure de la Bourgogne Cis-jurane furent réunies aux états de Louis, empereur et roi d'Italie.

Au mois de septembre de la même année l'impératrice Engilberge, se rendit à St.-Maurice où elle avait donné un rendez-vous à son oncle Charles-le-Chauve, qui ne vint pas[61]). Elle confirma le comte Rodolphe dans le gouvernement de la Bour-

---

[57]) Lui-même prend le titre de *Vermeriensis comes* dans la donation qu'il fit en 878 au couvent de St^e^. Colombe de Sens. *(Mabillon,* ann. bened. t. III. p. 680.)

[58]) *Rodolphus humilis comes, nec non Abbas sancti Mauricii agaunensis* cède à *l'impératrice Engilberge*, femme de l'empereur Louis, les terres situées en Toscane dépendantes de cette abbaye. (Gall. Christ. t. XII. p. 792). Cette charte doit être du mois de septembre 872 où cette impératrice fut à Saint-Maurice. (Ann. Bertin. ad hunc annum).

[59]) Ludovicus, rex Germaniæ, audiens nepotem suum Ludovicum Imperat. mortuum, filium suum Carolum in terram quam (ipse Imperator) ultra Juram habebat, direxit; ut *quos posset*, sacramento ad ejus fidelitatem *constringeret*, sicut et fecit. (Ann. Bertin. ad ann. 871 ap. D. Bouquet t. VII. p. 113.)

[60]) *Ann. Bertin.* ad ann. 872. *(Ibidem).*

[61]) *Ibidem.* Charles apprenant la restitution faite à Trente par son frère Louis, rebroussa chemin, et se contenta d'envoyer à sa nièce des plénipotentiaires qui ne purent s'entendre avec elle.

gogne-Jurane et dans la possession bénéficiaire de l'abbaye royale de St.-Maurice d'Agaune[62]).

L'empereur Louis II mourut dans la force de l'âge, le 12 août 875, ne laissant qu'une fille nommée Hermengarde, sous la tutelle de l'impératrice Engilberge, sa mère et de Béranger, duc de Frioul, son parent[63]). Cet évènement aussi funeste qu'inattendu ranima entre les deux branches française et germanique de la race carlienne toutes les guerres dynastiques auxquelles la succession de Lothaire-le-Jeune avait déjà donné lieu et remit en question le sort des peuples tant en-deçà qu'au-delà des Alpes[64]).

Charles-le-Chauve, ayant été informé de la mort de son neveu, ne perdit pas un instant pour s'emparer de la couronne impériale qu'il laissait vacante, et pour supplanter Louis, son frère ainé, auquel cette couronne semblait devoir appartenir suivant la règle de succession qui avait jusqu' àlors prévalu[65]). Il partit de Langres le 1. septembre, accompagné des grands qu'il avait résolu de mener en Italie avec lui, passa à St. Maurice, franchit le mont Joux et arriva heureusement à Pavie vers la fin du même mois[66]). De là il se rendit à Rome où à force d'intrigues et d'argent, il fut couronné empereur dans la basilique St. Pierre, le jour de Noël 875, par le pape Jean VIII[67]). C'est de ce couronnement que date la haute fortune de Boson comte de Vienne, qui accompagnait le nouvel empereur dans ce premier voyage d'Italie[68]).

Suivant le témoignage d'un écrivain du IXe. siècle, Boson,

---

62) *Vide supra.*

63) *Ann. Bertin.* ad hunc ann. — *Muratori, ann. d'Ital.*, ad ann. 875—877. — Béranger était petit-fils de Louis-le-Débonnaire, par sa mère Gisèle. *(Ibidem).*

64) *Ann. Bertin.* ad ann. 875.

65) „Quia maior natu erat IMPERATOR appellabatur.“ *Ann. Mettenses.* ad ann. 843.

66) *Ann. Bertin.* ad ann. 875. — *Muratori*, ann. t. VII. p. 203.

67) *Ibidem*, ad ann. 876, a nativitate Domini sumpta.

68) *Ann. Bertin.* ad ann. 876. *(vide infra).*

frère de Richilde, seconde femme de Charles-le-Chauve, était fils d'un comte nommé Beuves, *(Buvinus)*[69]), et d'une soeur de la reine Thiedberge, femme légitime du roi Lothaire[70]). Quoique cette origine ait été généralement admise par les modernes, néanmoins les savants auteurs de *l'art de vérifier les dates* ont cru pouvoir en adopter une autre[71]). Partant du fait incontestable que Boson était frère de Richard, dit le *Justicier*, duc de la Bourgogne inférieure[72]) et se fondant en outre sur le testament d'Eccard, comte d'Autun (d. d. 876)[73]), où Richard parait effectivement comme fils de Théodoric et neveu du testateur, ils en ont conclu que Boson était également fils de Théodoric. Mais cette conclusion ne s'accorde pas avec l'histoire qui nous parle de Théodoric comme étant le contemporain et l'émule de Boson[74]). Au reste ces deux systèmes peuvent se concilier en admettant, ainsi que nous croyons pouvoir le faire, que Boson et Richard n'étaient que frères *utérins*, et que le premier fut réellement fils du comte Beuves, tandis que Richard dut le jour au second mariage de leur mère avec le comte Théodoric[75]).

Beuves ou Bovon, père du duc Boson et de l'impératrice Richilde, avait succédé dans le gouvernement du comté d'Ardennes *(comitatus Ardennuensis)* à son frère ainé le comte Richard qui possédait de grands bénéfices dans cette partie de

---

[69]) Boso filius *Buvini* quondam comitis (*Ann. Bertin.* ad ann. 869 — apud D. Bouquet t. VII. p. 107.)

[70]) *Theudberga, Lotharii regis relicta, matertera Bosonis comitis et Richildis.* (*Ann. Bertin.* ad ann. 869 — apud D. Bouquet t. VII. p. 107.)

[71]) Art de vérifier les dates, t. II. p. 427 édit. in-fol.

[72]) Richardus *frater* ipsius Bosonis (regis). — (Ann. Bertin. ad ann. 882. apud D. Bouquet t. VIII. p. 36.)

[73]) Testament d'Eccard, comte d'Autun et duc de Bourgogne, frère de Théodoric: „*dono germano meo Theodorico et Riccardo filio suo.*" — (Apud *Perardum* p. 25. No. V. — Eccard nomme aussi dans ce testament la reine Thiedberge, belle-soeur de son frère Théodoric, parmi ses légataires: „*dono Teutbergane uxori Lotharii.*" (*Ibidem*, p. 26.)

[74]) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — Ap. Bouquet t. VIII. p. 33.

[75]) Voir les tables généalogiques à la fin du mémoire.

l'Austrasie[76]). On présume qu'ils étaient eux-mêmes fils d'un comte Richard, plus ancien, revêtu vers la fin du VIIIe. siècle de la charge de proviseur des fisc royaux de Charlemagne[77]). L'historien Nithard assure que ces comtes, affectant le nom de Richard, sortaient de la même souche que le célèbre Angilbert, père de cet historien et mari de Berthe fille de ce grand empereur[78]).

D'autre part on serait induit à croire que du côté paternel leur famille avait une origine saxonne[79]). On lit dans un document contemporain que le premier des comtes de ce nom et son frère Richolf ayant embrassé le christianisme et pris le parti de Charlemagne dans ses guerres contre les Saxons, la haine de leurs compatriotes restés payens, les força à s'expatrier et à se fixer en-deçà du Rhin dans les domaines qui leur appartenaient du côté maternel[80]).

Richard, comte en Ardennes, fils, selon toute apparence de celui dont on vient de parler, jouit d'un grand crédit sous le règne de Louis-le-Débonnaire[81]). Dès l'an 825 il fut envoyé comme délégué de l'empereur, *(missus dominicus)*, dans les trois provinces de Lyon, de Vienne et de Tarantaise, composant ensemble ce que l'on appelait une missie *(missaticum)*[82]). En-

---

[76]) Diploma Lotharii Imperatoris qua „*Richardus* quondam comes „inluster res suas, in proprio solo, per *fratrem* suum *Buvinum* tradidit „monasterio Prumiensi" anno 842. (D. Martenne ampliss. coll. t. I. p. 101.)

[77]) *Richardus* comes villarum regiarum provisorem. (Vita Hludovici pii. C. VII. ap. *Pertz*, Monum. Germ. SS. t. I. p. 290.)

[78]) *Richardus* qui ex eadem progenie erat qua et *Angilbertus*. (*Nithardi* hist. lib. IV. Ibidem t. I. p. 671.)

[79]) Reclamatoria epistola ad Ludovicum pium Imperat. „Pater meus „*Richart* et patruelis nomine *Richolf* missus dominicus Caroli Imperat. „super Elbam, ... ambo Saxones .... hereditas eorum in ipsa ex„titerat Saxonia." (apud *Duchesne* ss. t. II. p. 724.)

[80]) „Pater meus fugit in pago *Marsheim*, in maternam hereditatem „suam." *(Ibidem)*. (Confer. *Poet. Saxon. Ann. ad annum* 785—793.)

[81]) „..... famulante nobis Richardus *Ostiarius* noster." (Diploma Ludovici pii Imperator. d. anno 839. apud *D. Martenne*, ampliss. coll. t. I. p. 97.)

[82]) Capitul. Ludovici pii, Aquis gran. d. anno 825. (Apud. Pertz. Legum. t. I. p. 246.)

suite ce monarque l'éleva à la dignité de grand-maître du palais impérial d'Aix-la-Chapelle[83]), et lui fit don du fisc appelé *Villantia*, situé dans les Ardennes près de la célèbre abbaye de Prum[84]).

Mais bientôt éclatèrent les funestes divisions qui armèrent les fils de l'empereur contre leur père. Le comte Richard prit, ainsi que Walla, abbé de Corbie, le parti de Lothaire[86]) et fut enveloppé dans la disgrâce de ce dernier qu'il dut suivre dans son exil en Italie (anno 834)[86]). Après avoir partagé le sort du fils rebelle, le comte Richard fut aussi compris dans le pardon général accordé par l'empereur qui lui rendit ses domaines, confisqués au profit de la couronne (anno 839)[87]). Ce comte ne survecut que peu de temps à sa réintégration; il mourut vers l'an 842 sans laisser de postérité, après avoir donné à l'abbaye de Prum le fisc de *Villantia* qu'il tenait de la munificence de l'empereur[88]).

Le comte Beuves *(Buvinus)*, frère-germain de Richard, fut son unique héritier et son successeur dans le Comté d'Ardennes[89]). Par son mariage avec la soeur de la reine Thiedberge,

---

[83]) *Supra.* — *Ostiariorum magister*, chef des huissiers du palais. *(Hincmari de ordine palatii)*.

[84]) Diploma Ludovici pii d. anno 839. „Concesseramus ei quam„dam villam in Arduenna cujus vocabulum est Villancia.“ *(supra)*.

[85]) Richardus *perfidus* unus ex insidiatoribus Lotharii. (Theganus in vita Ludov. pii, cap. 47), anno 833—834. ap. Pertz. ss. t. I. p. 600.

[86]) „Emergentibus malis ..... quidam conspiraverunt, et ejusdem partis memoratus Richardus fautor extiterat, atque cum filio nostro Lothario abscesserat.“ (Dipl. Ludov. pii de anno 839, *supra*).

[87]) „Nunc quia filius noster una cum suis ad nostram concordiam properavit ..... placuit etiam misericordiæ nostræ ut præscripto Richardo ad proprium restituere.“ *(Ibidem)*.

[88]) Diploma Lotharii Imp. quod fieri jussit de rebus quas, „Richardus quondam comes *inluster*, per *fratrem* suum *Buvinum*, monasterio Prumiensi tradidit.“ d. d. anno 842. (D. Martenne, ampliss. coll. t. I. p. 101.)

[89]) Preceptum (confirmationis) Lotharii II regis. d. d. 865. „Ri-

il devint le beau-frère du roi Lothaire et du fameux Hugbert, duc de la Transjurane [90]). Beuves, comte d'Ardennes mourut à son tour vers l'an 865 [91]), laissant un fils le célèbre Boson, qui portait le même nom que son aïeul maternel, et une fille Richilde dont la haute fortune devança et prépara celle de son frère. Leur mère se remaria bientôt avec le comte Théodoric dont on a parlé plus haut, et de ce mariage naquit Richard, frère utérin de Boson [92]).

Celui-ci, comme neveu du roi Lothaire ou plutôt de la reine Thiedberge tint à la cour de ce prince une place distinguée [93]), tant que ce dernier vécut en bonne intelligence avec sa femme légitime. Boson le suivit déjà à la conférence de Coblenz où il se rencontra en 860 avec ses deux oncles Charles-le-Chauve et Louis-le-Germanique [94]). Il fut aussi chargé en 862 d'un message confidentiel du roi Lothaire son souverain pour Charles-le-Chauve qui séjournait dans sa villa royale de Toussy [95]). Dans ces entrefaites la reine Thiedberge fuyant les embûches et les persécutions de Lothaire et de Waldrade, sa concubine, s'était retirée dans le royaume de Char-

---

chardus, vir inluster, jam circa obitus sui, res proprietatis *germano* suo Bivino tradidit.« (*Ibidem*, p. 174.)

90) Hugbertus quondam Bosonis filium. (*Epistol. Benedicti Papæ III.* apud *D. Bouquet* t. VII. p. 384.) Hugbertus abbas frater Thiedbergæ reginæ. (*Ibid.* p. 194.)

91) „Testimonia qui viderunt quod Folcradus fidejussor quondam Buvini comitis . . . .« (Præceptum Lotharii regis. d. d. anno 865. *ubi supra*).

92) Vide supra Testament. *Eccardi* Comitis fratris *Theodorici* d. d. anno primo *Caroli* (Calvi) *Imperatoris*, i. e. anno 876. (Ap. *Perardum* p. 25.)

93) Lothaire le jeune épousa Thiedberge, tante maternelle de Boson, en 856. (*Ann. Mettenses.* ad hunc ann. apud *D. Bouquet* t. VII. p. 189.)

94) Conventus apud Confluentes, ann. 860. (Pertz. l. c. legum t. I. p. 469). „Laïcis firmitatem . . . . Mattfridus, Boso etc.«

95) „Quando ad Tusiacum veni, adportavit mihi Boso ex parte ne„poti nostro (Lothario), apostolicis epistolas etc.« (Ap. *Duchesne* rer. fr. ss. t. II. p. 442.)

les[96]); le duc Hugbert, son frère, fut tué en voulant venger sa soeur et ses biens confisqués par Lothaire[97]). Boson entraîné dans la catastrophe de sa famille maternelle, dut abandonner le service de ses persécuteurs et passa à la cour du monarque qui avait donné asyle à sa tante et à sa mère. Charles-le-Chauve ayant perdu la reine Hermentrude, sa première femme, envoya, par l'entremise de Boson, un message à la mère de celui-ci[98]), et à sa tante, la reine Thiedberge, veuve de Lothaire, pour leur demander RICHILDE, sa soeur. Boson la lui amena au palais de Douzy[99]); elle plut au roi qui la conduisit à Aix-la-Chapelle en attendant la cérémonie du mariage officiel, qui eut lieu publiquement dans ce palais au mois de janvier suivant (anno 870)[100]). A dater de cette alliance, Boson fut compté parmi les membres de la famille royale et nominativement compris dans les prières publiques instituées dans les églises dotées par le souverain[101]). Charles lui avait donné l'abbaye de

---

96) »[*Thietberga*] uxor Lotharii, timens odium viri sui atque insidias, ad fratrem suum Hugbertum in regno Karoli aufugit.« (*Ann. Bertin.* ad ann. 861. apud D. Bouquet t. VII. p. 76.)

97) Omnes res quondam *Huberti* abbatis, fratris Thiedbergæ, quas pro ejus infidelitate, nostra regni dignitas (i. e. dominium) sortita est. — *Præceptum Lotharii regis*, d. anno 866 — apud D. Bouquet. VIII. p. 412 nota).

98) La mère de Boson et de Richilde était remariée au comte Théodoric, possesseur de riches bénéfices sur le bord occidental de la Saône. (*Testament du comte Eccard* déjà cité). Le douaire de Thiedberge était en partie situé sur la rive opposée dans les comtés *d'Emaous* et de *Scoding* en Bourgogne (*Precept. Lotharii regis*, ann. 866 supra).

99) Exequente *Bosone*, hoc missaticum apud matrem et materteram suam Thiedbergam, Lotharii regis relictam, sororem ipsius Bosonis, nomine RICHILDAM, mox sibi adduci fecit. *Ann. Bertin.* ad ann. 869. — Ap. D. Bouquet t. VII. p. 107.

100) Noviomagum Palatium [Carolus] in die septugesimæ predictam Richildem desponsatam et dotatam, in conjugem sumpsit. *Ann. Bertin.* ad ann. 870. — Ibid. p. 108.

101) Dipl. Caroli Calvi pro Eccl. sancti Dionysii, ann. 870. — »Ut lumines ardeant una pro patre, altera pro genetrice, 3. pro nobis, etc. . . . septima pro BOSONE, familiari nostro. *D. Bouquet* t. VIII. p. 629—630.

St.-Maurice en Valais[102]); mais ce don resta sans effet, cette abbaye se trouvant entre les mains du comte Rodolphe, ainsi qu'il a été dit plus haut.

On a vu qu'après la prise de Vienne (anno 870), Boson avait été fait Comte de Vienne par le roi Charles-le-Chauve qu'il avait accompagné dans cette expédition[103]). Ce gouvernement ne s'étendait pas alors au-delà des bornes du diocèse du même nom, et ne comprenait point la Provence, qui appartenait encore à l'empereur Louis II, ni le Lyonnais qui était gouverné par le comte Guillaume I.[104]). Mais comme beau-frère du roi et investi de toute sa confiance, Boson exerça de fait un pouvoir absolu sur les préfets et les vassaux de la couronne établis sur les bords du Rhône et de la Saône. Charles lui donna plusieurs abbayes en commende dans les comtés de Mâcon, de Châlons et d'Autun[105]) entr'autres celle de Tournus sur laquelle il attira les bienfaits du roi[106]). Plus tard il fut encore gratifié des abbayes de Saint-Bénigne de Dijon et de Saint-Germain d'Auxerre[107]), suivant l'abus de ce temps où les laïques jouis-

---

102) Carolus rex, eidem Bosoni, abbatiam sancti Mauricii dedit. (*Ann. Bertin.* ad 869. *supra*).

103) *Ann. Bertin.* ad ann. 871. (*supra*).

104) Voir l'art de vérif. le dates. t. II. p. 466). — Quand à la Provence l'empereur Louis II en avait confié le gouvernement avec le titre de *Marchion*, au comte Adalbert de Toscane, mari de Rothilde, qui était soeur de Guy, duc de Spolète. (Epist. Johannis Papæ VIII. apud Duchesne, ss. t. II. n°. 52.)

105) Ces comtés étaient gouvernés dans ce temps-là par le comte *Eccard*, grand-bénéficier de la Bourgogne Eduenne, oncle paternel de Boson. (Testam. du comte Eccard (Heccardus) de ann. circa 876 apud *Perardum*. p. 25.)

106) Diplôme de Charles-le-Chauve en faveur de l'abbaye de Tournus de l'an 875, „ob deprecatione Bosonis carissimi nostri, ... donamus cellam s. Romani in pago Matisconensi.“ (*D. Bouquet* t. VIII. p. 647.)

107) Diplômes du même pour Saint-Bénigne de Dijon, anno 877, (*Ibidem*, p. 656) et de Louis-le-Bégue pour S. Germain, anno 878. — (*Ibid.* t. IX. p. 399.)

saient à titre de bénéfices royaux de la meilleure partie des revenus des grands monastères.

Le comte Boson accompagna Charles-le-Chauve dans le premier voyage qu'il fit en Italie pour s'emparer de la couronne impériale, (Noël 1475)[109]. Après avoir quitté Rome le nouvel empereur revint à Pavie où il fut proclamé roi d'Italie par les évêques lombards et un petit nombre de comtes de cette région qui s'étaient déclarés pour lui[109]. Ce fut dans cette assemblée que Charles-le-Chauve, rappelé en France par l'invasion de la Lorraine[110], constitua Boson, son beau-frère, duc ou vice-roi de Lombardie, posa sur sa tête une couronne ducale, et le proclama son lieutenant dans le royaume d'Italie; il lui laissa en outre le choix des collégues qui devaient l'assister dans ces hautes fonctions[111].

L'Italie était alors partagée en deux factions. A la tête de la première était le pape Jean VIII, qui s'était déclaré ouvertement pour Charles-le-Chauve comme étant plus à portée de le secourir d'un côté contre les Sarrasins et de l'autre contre les ducs de Spolète et de Bénévent qui usurpaient le patrimoine de l'Eglise romaine. L'autre faction qui tenait le parti de Louis, roi de Germanie, et de ses fils, était dirigée par l'impératrice Engilberge, veuve de l'empereur Louis II, et avait pour chef principal, Bérenger, duc de Frioul, parent de cette princesse et tuteur de sa fille Hermengarde[112].

---

108) Synodus apud Ticinum .. acta mense februario anno 876. — Illi qui in Italia interfuerunt; signum Bosonis .... Signum Richardi Comitis .... etc. Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 689.

109) Electio Caroli Imperatoris ab Italici regni Episcopis et optimatibus apud Ticinum. *(Supra)*.

110) Par les armées de son frère Louis-le-Germanique, son concurrent a la couronne impériale. *Ann. Bertin.* ad ann. 875.

111) „Bosone, uxoris suæ fratre, duce ipsius terræ constituto, et corona ducali ornato, et collegis ejus, quos idem Dux expetiit, in eodem regno reliquit." (*Ann. Bertin.* ad ann. 876. — Ap. Bouquet t. VII. p. 119.)

112) *Andreæ presbyteri chron.* (ap. D. Bouquet t. VII. p. 206.) „Sem-

Les divers peuples répandus dans la péninsule Italique n'étaient point encore parvenus au degré de fusion qui forme le premier élément de l'unité nationale. Les habitants des provinces du nord, tels que ceux de la Cisalpine, de la Ligurie et des Alpes Cottiennes, se rapprochaient infiniment plus des peuples de la Provence et des contrées transalpines par la langue et les moeurs[113]) que des peuples du centre ou des provinces méridionales de cette presqu'île[114]). On ne doit donc pas s'étonner de voir les premiers chercher des souverains parmi les rois et les princes qui régnaient de l'autre côté des Alpes. En élevant son beau-frère, Boson, comte de Vienne, à la dignité de vice-roi et de gouverneur de la Haute-Italie, l'empereur Charles-le-Chauve parait avoir consulté les convenances politiques des peuples subalpins, aussi bien que ses inclinations personnelles.

Au gouvernement de la Lombardie[115]), ce monarque réunit celui de la Provence ou du duché d'Arles qui jusqu'alors avait été administré au nom de l'empereur Louis II, par un comte Adalbert avec le titre de margrave (marchio)[116]). A la recommandation du pape Jean VIII, le duc Boson parait avoir laissé à ce margrave et à la comtesse Rothilde, sa femme, l'administration d'une partie de la Provence où ils possédaient de riches

---

per Italienses geminis uti dominis volunt." (*Luitprandus ticinensis* histor.)

113) Le pape Jean VIII dans une de ses lettres appelle ces peuples „*gentes togatæ*." (*Labbe*, Concil. t. IX.)

114) *H. Leo.* Geschichte der italienischen Staaten, t. I. p. 284.

115) Boson est qualifié de „*Dux inclytus* et sacri palatii *archiministe*r atque Imperatoris *missus Italiæ*", dans les actes du synode de Pavie (febr. 876). (Ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 689 et dans un diplôme de Charles-le-Chauve de l'an 877. *Ibidem*, p. 656.)

116) De parte Adalberti gloriosi Marchionis, seu Rotildæ comitissæ, rogamus, ut eorum *comitatu* in *Provincia* posita, sic ut jam tempore longo tenuerunt ita deinceps habeant." (Epist. *Johannis* Papæ *Bosoni* glorioso principi, No. 52 *ubi supra*).

bénéfices. Ainsi Boson domina presqu'en roi *(ut regibus)* des deux côtés des Alpes depuis Pavie jusqu'à Lyon [117]).

Lorsque Charles-le-Chauve fut retourné en France, Boson, duc de Lombardie, secondé par le pape Jean VIII, [118]) mit tout en oeuvre pour affaiblir la faction germanique et pour en détacher l'impératrice douairière Engilberge [119]), et Bérenger, duc et margrave de Frioul. Ce dernier qui était propre neveu de Charles-le-Chauve [120]) fut aisement ramené au parti de l'empereur par la promesse de le maintenir dans ses dignités et ses immenses bénéfices. Il s'unit de la plus étroite amitié avec Boson qui lui abandonna le gouvernement de la Lombardie orientale jusqu'à l'Adda [121]).

Hermengarde, fille unique de l'empereur défunt Louis II et d'Engilberge, fut le gage de cette réconciliation. Cette jeune princesse, unique rejeton de la branche AINÉE des Carlovingiens dont elle était l'héritière naturelle, avait été fiancée à Léon, fils aîné de Basile, empereur d'Orient [122]). Depuis la mort de son père, elle demeurait à Trévise sous la garde du duc Bérenger, son parent, auquel l'impératrice Engilberge l'avait confiée. Suivant les conventions secrètes faites entre lui et le duc Boson, ce dernier s'avança en armes sur les marches de Trévise (anno 877) et la princesse Hermengarde lui fut livrée par les confidents

---

117) C'est ainsi que nous croyons qu'on doit entendre le passage controversé de Reginon. (ad ann. 877): „*Carolus . . . dedit Bosoni . . .* PROVINCIAM . . . *eum regi appellari jussit*, etc. Les chroniqueurs donnent souvent le titre de *réguli* aux princes qui affectaient la souveraineté sans être des rois.

118) Johannis VIII Epist. No. 2 et 3. (Ap. *Duchesne, Script.* t. III. p. 867.)

119) Charles-le-Gros, fils de Louis-le-Germanique, ayant pris la ville de *Breccia*, anno 876, s'était emparé des trésors qu'Engilberge conservait dans le monastère de S. Julia en cette ville. (Epist. Johannis. Papæ. No. 15. *Ibidem*).

120) Bérenger était fils de Gisèle, soeur *germaine* de Charles-le-Chauve. (*Muratori* ann. d'Ital. ad ann. 877.)

121) Bérenger s'en était emparé l'année précédente. (*Muratori* Ann. ad ann. 875 à 877. — *H. Leo.* l. c. p. 276.

122) Anno 869. (*Muratori* ann. d'Italie ad hunc ann.)

de Bérenger[123]). Cet enlèvement concerté passa dans le public pour un rapt[124]), parce que ceux qui y étaient intéressés attendaient le retour de l'empereur en Italie pour accomplir le mariage projeté[125]).

L'annaliste de Fulde, porté par esprit de parti à accueillir tous les bruits défavorables à Boson, fait entendre qu'il était déjà marié et qu'il s'était défait par le poison de sa première femme pour épouser la princesse d'Italie[126]). Une autre erreur fort répandue a pu donner quelque vraisemblance à cette accusation trop grave pour être admise légèrement. Les auteurs contemporains parlent à diverses reprises d'un comte Boson dont la femme Ingeltrude, fille du comte Mattfrid, ayant abandonné (vers l'an 856) son mari, vivait depuis plus de sept années séparée de lui et avait encouru pour cela les censures répétées de l'Eglise[127]). Mais les lettres que le pape Jean VIII écrivit en 878 pour faire rendre aux deux filles de ce comte et d'Ingeltrude leur patrimoine que le roi Louis de Bavière et le comte Mattfrid retenaient[128]), semblent démontrer qu'à cette époque le comte Boson, époux d'Ingeltrude était mort ou retiré

---

123) Boso, Berengarii factione, filiam Hludovici Imperatoris Hirmengardem quæ apud eum morabatur, iniquo conludio, in matrimonium sumpsit. Ann. Bertin. *(male)* ad ann. 876. — Apud *D. Bouquet* t. VII. p. 119.

124) *Per vim rapuerat.* (Ann. Fuldenses ad ann. 878. sed male. — Ibidem, t. VIII. p. 38.)

125) L'impératrice Engilberge étant à Breschia au mois de mars 877, (nouv. style) y fit son testament; on y voit que sa fille Hermengarde n'était pas encore fiancée à Boson; „*Si* Ermengarda, *unica filia mea, religiosa veste induerit* etc.“ (*Muratori*, ann. ad hunc ann.)

126) „*Boso, qui propria uxore veneno extincta.*“ (Ann. Fuld. ad ann. 878 l. c.)

127) *Ann. Bertin. ad ann.* 863 — (ap. D. Bouquet t. VII. p. 83). — „Uxor Bosonis Comitis quæ jam septem annis relicto viro fugit.“ (Nicolai Papæ Epistol.)

128) Epistol. Johannis VIII, No. 37 et 46. Ap. *Duchesne* ss. t. III. p. 889—892.

du monde[129]), pendant que le duc Boson y tenait une place importante. D'ailleurs le pape Jean, parlant de ce dernier, lui donne ordinairement les titres de fils adoptif *(dilectus filius)*, de glorieux prince *(gloriosus princeps)*[130]); d'où nous concluons que ces deux personnages n'eurent de commun entr'eux que le nom et que le duc ou prince Boson ne fut réellement marié qu'une fois[131]).

L'empereur Charles-le-Chauve étant arrivé au mois de septembre (877) à Pavie où le pape Jean s'était rendu pour le recevoir[132]), les noces de la princesse Hermengarde avec le duc Boson furent célébrées dans cette capitale avec une pompe inusitée[133]). Peu de jours après l'impératrice Richilde fut couronnée à Tortone par le même pontife[134]). On confondit dans le public ces deux cérémonies, et le bruit se répandit au loin que l'empereur avait fait couronner roi son beau-frère Boson[135]). Quoi qu'il en soit, les grands et le peuple des provinces de l'empire s'accoutumèrent insensiblement à considérer Boson comme le collégue de l'empereur[136]).

Les pompes de Pavie et de Tortone furent presqu'immé-

---

129) *Filiabus* DUDUM *Bosonis comitis.* — *Filiabus Bosonis* NUPER *comitis.* *(Ibidem)*.

130) Epistol. No. 30—41 et 60. *(Ibidem)*.

131) C'est ce que prouve d'ailleurs le *P. Anselme*, hist. généal. de la m. de France t. I. p. 58.

132) Boson était allé à la rencontre de l'empereur jusqu'à Besançon. (Dipl. de Charles-le-Chauve pour l'église de *Viviers* donné „Ob amorem Bosonis ducis nostri carissimi.“ — 11 août 877. — *D. Bouquet* t. VIII. p. 672.)

133) „Carolus Imperator Bosoni, germano Richildis reginæ, Hermingardem in matrimonium jungit. Dies nuptiarum, tanto apparatu, tantaque ludorum magnificentia celebratus est, ut hujus celebritatis gaudia modum excessisse ferantur.“ (*Reginonis*, chr. ad ann. 877.)

134) *Ann. Bertin.* ad hunc annum.

135) Dedit eidem Bosoni Provinciam et corona in vertice capitis imposita, eum regem appellari jussit. (*Regino*, Ibidem).

136) Jam dudum domini Caroli Imperatoris defensor et adjutor necessarius. (Acta concilii Mantalensis apud *Labbe*, concil. coll. t. IX. p. 503.)

diatement suivies d'une double catastrophe. On apprit bientôt que Carloman, neveu et compétiteur de Charles-le-Chauve, avait passé les Alpes Carniennes et qu'il s'avançait avec une armée teutonique pour chasser son oncle de l'Italie[137]). L'impératrice Richilde et la princesse Hermengarde, sa belle-soeur, se retirèrent en Maurienne, et l'empereur, s'enfermant dans la ville de Tortone, envoya le duc Boson en Provence pour qu'il lui amenât promptement toutes les forces qu'il pourrait rassembler dans le midi du royaume[138]). Mais depuis son couronnement à Rome, Charles-le-Chauve avait déplu aux principaux seigneurs francs, en affectant d'adopter le luxe et les cérémonies de la cour bysantine[139]); et depuis que l'empereur leur avait octroyé l'hérédité des bénéfices et des charges dont ils n'avaient joui jusqu'alors qu'à titre précaire[140]), les hauts fonctionnaires de l'état ne mettaient plus le même zèle à le soutenir contre ses concurrents[141]).

Les renforts que l'empereur attendait impatiemment n'arrivaient pas, et d'un autre côté son neveu Carloman faisait chaque jour de nouveaux progrès dans la Vénétie[142]). Charles, déjà malade[143]), fut pris d'une terreur panique et quitta précipitamment Tortone pour repasser les Alpes. Arrivé au village d'Avrieux, au pied du mont Cenis, il appela près de lui l'impératrice Richilde, qui l'attendait à St. Jean de Maurienne, et expira dans ses bras sous un toit de chaume *(in vilissimo tigurio)* le 6 octobre 877[144]).

---

137) *Ann. Bertin. Fuldenses*, hoc ann. (ap. D. Bouquet t. VII.)

138) L'empereur comptait principalement sur les troupes de la Provence, de la Septimanie et de l'Auvergne. *(Ibidem)*.

139) Venit imperator *grœcanico more* paratus. (Aimoine, de gest. Fr. Lib. V. cap. 33.)

140) Capitul. de *Kiersy*, de anno 877. (ap. *D. Bouquet* t. VII. p. 701—705.)

141) Nonnulli primores regni adversus eum conjuraverant. (*Ann. Bertin.* ad ann. 877.)

142) *Muratori*, ann. d'Ital. hoc ann.

143) *Febre corruptus.* — (*Ann. Bertin.* hoc ann.)

144) Ann. Fuldenses: „*dysenteriæ morbo*“ — Ann. Bertin. ad hunc

Peu de jours après cet évènement tragique, Carloman, resté maître de la Lombardie, faisait son entrée à Pavie[145]), où il se fit reconnaître comme roi d'Italie par ses partisans[146]). Mais après quelques semaines de séjour dans la péninsule, ce prince repassa les monts et fut bientôt frappé d'une paralysie qui l'empêcha d'y reparaître[147]). La possession de l'Italie fut donc pour lui purement nominale et les factions qui déchiraient ce pays, continuèrent comme auparavant à se disputer le pouvoir, sous prétexte, pour les uns, de faire prévaloir l'autorité de Carloman, et pour les autres, celle du Pape ou du duc Boson qu'il protégeait[148]).

Au moment où Charles-le-Chauve se préparait à passer pour la seconde fois en Italie, il avait désigné nominativement dans l'assemblée de Kiersy, les grands qui, soit pendant son absence, soit en cas de mort, devaient assister son fils Louis dans le gouvernement du royaume[149]). Le duc Boson fut de ce nombre[150]), quoiqu'il dût accompagner l'empereur au-delà des monts où il le précéda même pour préparer les voies à ce monarque[151]).

---

ann.« *Transiendo* MONTE CINISIO *ad locum qui* BRIOS *dicitur, obiit.*« — Sur ce lieu où Charles expira, voyez la savante dissertation de Monseigr. BILLIET, archevêque de Chambéry, dans les mém. de la société académ. de Savoie.

145) *Le* 13 *octobre.* — Voyez *Böhmers Regesten: Karolinger*, p. 89.

146) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 877.

147) Anno 878. (Voy. *Böhmer* l. c. p. 90.)

148) Epistol. Johannis Papæ VIII. (voy. *Muratori*, Ann. d'Ital. ad ann. 878). — Lambert, duc de Spolète, et Adalbert, marquis de Toscane, ainsi que l'archevêque de Milan, tenaient le parti de Carloman. Bérenger, duc de Frioul, l'archevêque de Ravenne et l'évêque de Pavie, étaient avec le pape pour Boson.

149) Capitul. Caroli Calvi Imper. ann. 877. (Apud *D. Bouquet* t. VII. p. 702.)

150) »..... et quanto sæpius pro nostro utilitate potuerunt, Boso et Bernardus, ...« *(Ibidem)*.

151) Epistol. Hincmari Rhemensis archiep. Ludovico Balbo regi, anno 877: »Quando pater vester ..... de constitutione regni dispo-

Dès que Louis-le-Bégue fut informé de la mort de son père, il se hâta, par le conseil de l'archevêque Hincmar d'appeler auprès de sa personne le duc Boson et les autres grands de l'Etat désignés par son père pour former son conseil[152]). Boson et l'impératrice veuve, sa soeur, joignirent Louis à Compiègne où Richilde lui apporta l'acte de dernière volonté de l'empereur avec les insignes de la royauté[153]). Après avoir exigé de lui la promesse sacramentelle de maintenir le clergé dans la pleine jouissance de ses immunités et de ses biens, et de confirmer les seigneurs laïques dans la possession des bénéfices et des charges *(honores)* dont ils étaient pourvus[154]), l'assemblée le proclama roi et le nouveau monarque reçut l'onction royale des mains de l'archevêque de Reims[155]).

Les dispositions faites par Charles-le-Chauve avant sa mort ne laissaient à son fils Louis que le vain titre de roi, et attribuaient toute la réalité du pouvoir aux cinq ou six magnats *(primores regni)* qu'il avait désignés pour régir l'Etat[156]), à savoir *Hugues*, abbé de St.-Martin-de-Tours, Duc ou gouverneur de l'Anjou, et son frère *Conrad*, comte de Paris; le duc *Boson;* le comte *Théodoric*, grand-chambellan du roi[157]), et

---

suit, omnes primores adfuerunt excepto ipso Bosone . . . . . qui cum patre vestro perrexit. (Apud Bouquet t. IX. p. 255.)

152) „Propterea sub celeritate, mittite ad Bosonem . . . . ut vobis convenire provideant.“ *(ubi supra)*.

153) Le 30 novembre 877. — (*Ann. Bertin. ad hunc ann.* ap. D. Bouquet t. VIII. p. 26.)

154) „Pactis honoribus singulis quos petierunt primores regni.“ 1 décembre 887. (*Ibidem* l. c. p. 27.)

155) 8 décembre 877. (*Ibidem* l. c. et t. IX. p. 300.)

156) Vide *Hincmari epistola* supra citata t. IX. p. 255. — *Bernard II, marquis de Gothie*, ayant conspiré contre le roi, fut excommunié dans le concile de Troyes et privé de ses bénéfices en 878. (Bouquet t. VIII. p. 33. No. *b*.)

157) Le comte *Theodoric* chambellan *(Camerarius)* de Louis-le-Bègue, ne doit par être confondu avec son homonyme, — le comte *Theodoric*, frère d'Eccard, comte d'Autun, et père de Richard dit le Justicier. — Le *Second* mourut avant l'an 885. (vide *Pérard* p. 32), tandis que le

Bernard, comte ou margrave d'Auvergne[158]). Etroitement unis entr'eux par la parenté et par leur intérêt personnel, ces procères se partagèrent, d'un commun accord, le gouvernement du royaume, qu'ils divisèrent pour cela en un certain nombre de vastes départements qu'on qualifia du titre de duchés, tels que les duchés de France[159]), d'Aquitaine[160]), de Septimannie de Provence et de Bourgogne[161]), où chacun d'eux s'attribua une autorité exclusive et presque absolue sous la simple réserve de la fidélité dûe au roi.

Le duc Boson était le chef de cette nouvelle *Pentarchie* qui parait avoir été formée sous les auspices du pape Jean VIII dans le concile de Troyes (anno 878)[162]), et sanctionnée par les lettres que ce pontife écrivit aux seigneurs qui en faisaient partie pour les engager à persister dans leur alliance avec Boson[163]), qu'il avait solennellement adopté comme son fils dans cette célèbre assemblée[164]), afin, dit le pape que »se déchargeant sur

---

premier, (qui était frère *d'Aledran* comte de Véxin) vivait encore sous le règne du roi Eudes, dont it fût l'un des principaux adhérents. (*Art de vérif. les dates*, t. II. p. 681)

158) Père de Guillaume-le-Pieux, fondateur de Cluny. — (*Ibidem*, t. VIII. p. 33. No. C.)

159) *Hugo abbas*, etc. . . . . Duces præcipui Galliæ regionis. (*Ann. Fuldenses* ad ann. 886. — *Ann. Mettenses* ad ann. 867). *Hugo abbas* moritur. *Ducatum* quem tenuerat et *strenue rexerat* . . . . (Ibidem ad ann. 886. — ap. Bouquet t. VIII. p. 67.)

160) Guillaume-le-Pieux, fils de Bernard, comte d'Auvergne (*supra*) porta le titre de duc d'Aquitaine. (vid. *Bouquet* t. VIII. p. 90. No. b.)

161) *Richard*, *comte d'Autun* en 880, (Ibid. t. IX. p. 418) devint *duc de Bourgogne*. Ibid. t. VIII. p. 90.

162) Ap. D. Bouquet t. IX. p. 302.

163) Vide Epistol. Johannis papæ VIII ad *Hugonem* abbatem, *Theodoricum* et *Bernardum*, illustrissimos regis francorum primates, ut cum DUCE BOSONE foedus amicitiæ ictum, et erga regem Ludovicum fidelitatem servent. (Ap. *D. Bouquet* t. IX. p. 176.)

164) „Bosonem gloriosum principem per adoptionis gratiam *filium* meum effeci . . . « (*Johann. VIII Epist.* ann. 878. ap. Bouquet t. IX. p. 173. — idem. p. 175.)

»ce fils de tous les soucis du gouvernement temporel, il pût »vaquer plus librement aux soins de l'Eglise«[165]).

Le pape, chassé de Rome, par la faction des ducs de Spolète et de Toscane qui prétendaient l'obliger à donner la couronne impériale à Carloman, fils de Louis-le-Germanique, était venu par mer chercher un asyle et des secours en France[166]) Ayant abordé le 11 mai, fête de la Pentecôte (878), à Arles, ville principale du duché de Provence, il y fut reçu par Boson et la princesse Hermengarde, sa femme, qui l'entourèrent de soins et de respect et l'accompagnèrent jusqu'à Lyon[167]), d'où Jéan VIII se rendit à l'assemblée de Troyes dont on vient de parler. Elle s'ouvrit le premier août de la même année, et le roi Louis-le-Bégue, accompagné de Boson et des autres princes du royaume y rejoignirent le pape au commencement du mois suivant[168]).

Dans cette entrevue le pontife romain put se convaincre que Louis-le-Bégue, prince faible et maladif, était, par lui-même, incapable, non seulement de porter le fardeau de la couronne impériale qu'il lui avait réservée en secret, mais en outre de lui donner les secours dont il avait le plus pressant besoin pour rétablir à Rome son autorité usurpée par les princes voisins et pour défendre le patrimoine de St.-Pierre contre les irruptions incessantes des Sarrasins[169]). Toutes les espérances du pontife fugitif se tournèrent alors du côté du prince Boson qui occupait la seconde place dans l'état et qui par son caractère aussi énergique qu'entreprenant résumait dans sa personne comme les

---

165) „Ut ille in mundanis discursibus, nos liberi in his quæ ad deum »pertinent, vacare valeamus.« (*Ibidem* p. 173.)

166) *Ann. Bertin.* ad ann. 878, apud D. Bouquet t. VIII. p. 28.)

167) *Ibidem* et *Johannis VIII. papæ epist. Angelbergæ Imperatrici:* »Arelatem intravimus . . . . . illicque Bosonem principem, generum vestrum et filiam vestram domnam Hermengardam alloquentes . . . . .« (Ap. *Bouquet* l. IX. p. 161.)

168) *Ibidem.*

169) *Johannis VIII* Epist. ad *Ludovicum Balbum regem et Bosonem principem.* anno 878. (*Ibidem* p. 157.)

anciens maires du palais[170]) toute la puissance qui manquait au souverain. Depuis son arrivée en France Jean VIII avait écrit à l'impératrice douairière Engilberge, belle-mère de Boson, que »par amour pour elle et en mémoire de feu l'empereur Louis, »son illustre et pieux époux, il considérait le prince Boson et »la princesse Hermengarde comme ses propres enfants, et qu'il »désirait avec la permission de Dieu porter le prince de toutes »les manières aux dignités les plus grandes et les plus élevées »sauf toutefois son propre honneur«[171]). Ce qui suppose que dès lors le pape avait conçu la pensée d'élever Boson au trône de Provence et d'Italie, où semblaient l'appeler fatalement, d'une part, l'affaiblissement progressif du pouvoir royal dans les mains des carlovingiens, et de l'autre la nécessité urgente de pourvoir à la délivrance de l'Eglise de Rome opprimée par la faction germanique et réduite à payer tribut aux infidèles[172]).

La couronne royale d'Italie, indépendante de la couronne impériale, comme le démontre la double consécration de Charles-le-Chauve et de ses prédécesseurs, était restée *élective*[173]) et le fut encore pendant près d'un siècle, c'est-à-dire jusqu'à l'avènement des Ottons[174]). Comme époux de la princesse Hermengarde, fille unique et héritière de Louis II, roi d'Italie, Boson, duc de Lombardie ou des provinces cisalpines, pouvait prétendre

---

170) Dès l'an 872 Charles-le-Chauve avait mis le comte Boson à la tête de la maison de Louis-le-Bégue, avec le titre de Grand-Chambrier et de Grand-Maître des huissiers du palais, „*Camerarium et ostiariorum magister.*“ (*Ann. Bertin.* ad h. ann. ap. D. Bouquet t. VII. p. 114.)

171) Johannis VIII. Epist. Angilbergæ Imperatrici: „Bosonem et Hermengardem, pro amore vestro et vestri nuper et piissimi conjugis (Ludovici Imperat.) tamquam filios amplectentes .... eosdem permissu Dei ad *majores excelsioresque gradus* promovere desideramus.“ (Apud *D. Bouquet* t. IX. p. 161.)

172) Johannis VIII Epist. passim. (*D. Bouquet* t. IX.)

173) „Nos unanimiter vos, *Italici regni regem eligimus.*“ Acta electionis Caroli Calvi (jam Imperatoris) in synodo Ticinensi. (*Muratori, rer. italic.* ss. t. II.)

174) *Muratori ann. d'Italia* ad ann. 876.

à cette couronne sans heurter les opinions dominantes dans la péninsule[175]). Sa belle-mère, l'impératrice Engilberge, dotée de propriétés immenses dans la Lombardie, travaillait à créer à son gendre des partisans tant parmi les princes laïques que parmi les évêques[176]). Soit qu'il fût question de rétablir le pape dans sa souveraineté temporelle, soit qu'il s'agît de soutenir par les armes son titre de duc de la Cisalpine[177]), Boson disposait de toutes les forces de la France méridionale et d'une partie de l'Aquitaine[178]). Il n'avait aucune opposition à redouter de la part des autres princes neustriens, ses collégues, qui étaient occupés à défendre la France septentrionale contre les incursions des Normands, et qui ne songeaient d'ailleurs qu'à se rendre de plus en plus indépendants dans leurs gouvernements respectifs[179]). Il pouvait même compter sur la neutralité du comte Rodolfe, gouverneur de la Transjurane, et par conséquent était maître d'ouvrir ou de fermer les passages des Alpes Pennines[180]).

Depuis la mort de l'empereur Louis II, roi d'Italie, auquel la Transjurane avait été restituée par Louis-le-Germanique, cette contrée était restée comme abandonnée à elle-même[181]).

---

175) Voir *Muratori*, Ann. d'Ital. ad ann. 878, 879. — *H. Leo, Geschichte v. Italien*, p. 284.

176) Johannis VIII, papæ, Angilbergæ Imperatrici Epistola; apud D. Bouquet t. VIII. *passim*.

177) Le comte *Suppon*, dépouillé par Charles-le-Chauve du duché de Spolète, avait été fait duc de Lombardie par le roi Carloman, au préjudice du duc Boson. (*Muratori ann.* ad ann. 878).

178) [„Carolus Calvus] *Bosoni* honores Gerardi, *comitis Bituricensis* dedit, eum in *Aquitaniam* misit et dispositionem ipsius regni ei commisit.“ (Ann. Bertin. ad ann. 872, apud Bouquet t. VII. p. 114.)

179) „Regni principes nimia rerum cupidine sese præire contenderent, quisque ut poterat rem dilatabat.“ (Richeri, hist. lib. I. cap. 4. apud Pertz. ss. t. III.)

180) Vide Gallia Chr. nova. T. XII. p. 792.

181) On voit par le traité conclu à *Foron*, (1 nov. 878) que le partage de la succession de Louis II était resté en suspens depuis sa mort. „De regno quod Ludovicus Imperator tenuit, quia necdum divisio facta

Le comte Rodolfe y dominait presqu'en souverain sous les auspices de l'impératrice veuve Engilberge que les deux branches rivales des Carlovingiens avaient également intérêt à ménager[183]. Il était, comme on le sait, fils de Conrad, comte de Paris et neveu de Hugues, abbé de Saint Germain d'Auxerre, proches parents et conseillers principaux de Charles-le-Chauve[184]. Lorsque ce monarque s'était rendu en Italie pour y prendre la couronne impériale, il avait traversé librement par trois fois la Transjurane et le mont St. Bernard avec son armée, et autant de fois Rodolfe avait accueilli et hébergé l'empereur, son oncle, dans l'abbaye de St. Maurice d'Agaune dont il était abbé laïque *(Abba-Comes)*[185]. Ce fait suffirait à lui seul pour montrer que le gouverneur de la Transjurane était plus porté à soutenir les intérêts de la dynastie française que les prétentions formées sur ce pays par la dynastie germanique et que la meilleure intelligence existait alors entre le comte Rodolfe et le duc Boson, qui, dans son premier voyage, accompagnait l'empereur son beau-frère[185].

Toutes ces circonstances semblaient s'accorder pour promettre un heureux succès au projet formé secrètement par le

---

„est, quicumque modo illud tenet ita teneat, donec iterum simul veni„entes etc.“ Ap. *D. Bouquet* t. VIII. p. 31.

182) Vide Gall. chr. t. XII. p. 792. — *Walther*, évêque de Sion en Valais, assista aux conciles tenus par Jean VIII à *Ravenne*, anno 877, et à *Troyes* anno 878, *(ibidem)*, où les partisans des princes germaniques n'assistaient pas.

183) Cette parenté remontait comme on sait, à l'impératrice *Judith*, mère de Charles-le-Chauve et soeur de *Conrad l'Ancien*, aïeul paternel du comte Rodolfe. (*Ann. Bertin.* ad ann. 862. — *Ann. Mettenses* ad ann. 888.)

184) [„Carolus Calvus] Kalendis septembris iter suum per *St. Mauricii monasterium* pergens, *montem Jovis transiit* etc.“; (ann. Bertin. ad annum 875); „Rediit per *montem Jovis* et per *monasterium sancti Mauricii* et per Vesontium (*Ibidem* ad ann. 876). — „. . . . . Cum Caballorum copia de Francia Italiam petiit . . . . . veniens *ultra Juram ad Urbam.* (*Ibidem* ad ann. 877. — *D. Bouquet* t. VII. p. 119—123.)

185) Vide supra *synodum Ticinensem.* apud *D. Bouquet* t. VII. p. 689.

pape, qui n'avait point reconnu le roi Carloman, de lui substituer sur le trône d'Italie le prince Boson, son fils adoptif[186]).

Mais avant de reprendre le chemin de Rome où il ne pouvait rentrer qu'avec les secours que Louis-le-Bégue lui promettait et dont Boson devait avoir le commandement[187]), il voulut resserrer encore les liens qui attachaient ce prince à la famille royale. Le roi s'étant rendu à une somptueuse fête qui lui avait été offerte par le duc Boson et la princesse Hermengarde, sa femme, à Troyes, le 11 septembre, leur fille Engilberge qui venait à peine de naître, fut fiancée à Carloman, second fils de Louis-le-Bégue[188]). Cette alliance avait d'un côté l'avantage de procurer à ce jeune prince l'appui du plus puissant vassal du royaume, et de l'autre côté celui d'assurer à Boson la continuation de son pouvoir dans la prévision d'un changement de règne que la mauvaise santé de Louis faisait prévoir comme prochain.

Peu de jours après, le roi et le pape se séparèrent, l'un pour se rendre à Compiègne, l'autre pour retourner en Italie, accompagné du duc Boson, de la princesse Hermengarde et d'Agilmar, évêque de Clermont en Auvergne[189]). Louis-le-Bégue, empêché par ses infirmités de se mettre à la tête de l'espèce de croisade entreprise, à la prière du pontife, pour le remettre

---

186) „Pontifex, assumpto Bosone, cum eo machinari studuit, quomodo regnum Italicum de potestate Carlomanni auferre, et ei committere potuisset.“ (Ann fuldenses ad ann. 878; apud D. Bouquet t. VIII. p. 38.)

187) *Johannis VIII* Epist. ad *Ludovicum Balbum*, d. d. anno 878, ap. *D. Bouquet* t. IX. p. 175.

188) In crastino (IV Idus sept. — 11 sept.) Ludovicus rex invitatus à Bosone ad domum illius perrexit et desponsavit filiam Bosonis Carlomanno filio suo. (*Ann. Bertin.* ad ann. 878. — *Ibidem* p. 31.)

189) „Papa Johannes Trecas movens, *Cabillonem* petiit, indeque per *Moriennam* iter agens, per clausas *Montis Cinisii*, Italiam, a Bosone et uxore illius deductus, introivit.“ — *Ann. Bertin. ad ann.* 878, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 31. — Epistol. *Johannis* VIII *Ludovico Balbo* rege. (*Ibidem* t. IX. p. 175.)

en possession du siège de Rome, avait expressément chargé le duc Boson de cette haute mission[190]) à l'accomplissement de laquelle les évêques de la Gaule, aussi bien que les vassaux du royaume, avaient été sommés de concourir à main armée[191]).

Le pape s'arrêta à Châlons, lieu fixé pour le rassemblement des gens de guerre commandés pour lui servir d'escorte, et au besoin pour forcer les obstacles qu'il pourrait rencontrer dans sa marche. Cependant la suite fait voir que les provinces de la Gaule occupées à se garantir elles-mêmes des irruptions des Normands, ne montrèrent que peu d'empressement à répondre aux sommations du roi et du pontife romain[192]). Le nombre de gens de guerre que le duc Boson put réunir pour former l'escorte du pape, fut à peine suffisant pour repousser les attaques des brigands qui infestaient les gorges de la Maurienne et les passages du mont Cenis[193]). Néanmoins, grâces à la vigilance de celui qui le commandait[194]), le convoi arriva heureusement le 24 novembre (878) à Turin, et fit son entrée solennelle à Pavie peu de jours après[195]). C'est alors seulement que le pape

---

190) „Quia [rex Ludovicus] pro infirmitate non potuit [nobiscum venire] dedit nobis Bosonem principem, sibi ex omni parte conjunctum, qui me per inimicos St. Dei ecclesiæ salvum duceret.“ — (Epist. *Johannis VIII* ad *Berengarium* comitem et *omnibus optimatibus* Longobardorum regni. — *Concilior. Collect.* ed. *Coleti* t. IX. p. 91, No. 128.)

191) „Vos coepiscopos meos, mecum cum omnium hominum vestrorum armata bellico manu convenire quæso . . .“ (Concilium Tricassinum anno 878. — Ibid. p. 321.)

192) „Inter hoc episcopos, quos Serenitas vestra in nostrum jussit venire adjutorium, scias præter Agilmarum nullum venisse.“ — (Epist. *Johannis VIII.* No. 125 *ad Ludovicum Balbum.* — Concil. coll. t. XV. coll. 90.)

193) „. . . . . per *Moriennam* iter agens, per clusas *Montis Cinisii* Italiam introivit.“ (Ann. Bertin l. c.)

194) „Referimus de Bosone qui tam prudenter, parere in omnibus nobis studuit, vitæ suæ non pepercerit, . . . ultro se morti tradere non dubitavit.“ (Epist. *Johannis VIII* ad *Ludovicum Balbum*, *ubi supra*, No. 125.)

195) „*Octavo Kalendas Decembris*, *Taurinum* venimus, inde Deo

et son protégé rencontrèrent des obstacles et des complications dont ils n'avaient peut être pas calculé toute la portée.

Dès son arrivée à Turin Jean VIII avait expédié aux évêques et aux procères *(optimates)* de la Haute-Italie des lettres de convocation pour une diète générale qui devait s'assembler dans le mois de décembre à Pavie, »afin de pourvoir aux né»cessités de l'Eglise de Rome et au gouvernement du royaume »subalpin«, livré à l'anarchie depuis la mort de l'empereur Charles-le-Chauve[196]). Son neveu Carloman, roi de Bavière, frappé de paralysie et privé de l'usage de la parole depuis son retour en Germanie[197]), n'avait été reconnu comme roi d'Italie que par un petit nombre de prélats et de grands vassaux, plutôt ennemis personnels de Jean VIII que dévoués à la dynastie germanique[198]). Parmi les principaux adversaires du pape se trouvait Ansbert, archevêque de Milan, qui revendiquait pour lui et pour les évêques lombards le droit de disposer de la couronne d'Italie sans le concours du pontife de Rome, auquel ils reconnaissaient parcontre celui de décerner la couronne impériale[199]). Parmi les princes laïques Jean VIII avait pour ennemis déclarés les puissants margraves Lambert de Spolète, et Adal-

---

Duce, *Papiam* veniemus. (*Johannis VIII* Epist. *Wibodo Episc.* Parmensi. — (Concil. Coll. t. XI. p. 97, No. 142.)

196) Epistolæ *Johannis papæ VIII,* ad Anspertum, archiepiscopum Mediolani, »ut sibi cum omnibus episcopis suis Papiam secunda die post festum *S. Andreæ* occurreret.« (Concilior. coll. ed. Coleti, t. XI. coll. 90. No. 127). — Item ejusdem fere argumenti ad alios episcopos *ibidem,* No. 139, 140, 142. — Item ad *Bengarium comitem,* seu *omnibus optimatibus* Longobardorum regni. Ibidem No. 128, 131. — Item ad *Supponem comitem,* No. 130.

197) *Ann. Fuldenses* ad ann. 879.

198) Allocutio Johannis VIII ad synodum Tricassinum de Lamberti et Adalberti marchionum excommunicatione. (Concilior. coll. t. XI. p. 311.)

199) Epist. Johannis VIII. papæ ad *Anspertum* archiepiscopum Mediolanensem: »jubet ne quemquam *regem* excipiat antequam ipse im»peratorem elegerit.« (Concil. coll. t. XI. col. 101. No. 155.) Muratori, ann. d'Ital. ad ann. 879.

bert de Toscane, beau-frère de ce dernier, qui occupait la Romagne et une partie de la Transpadane dont les vassaux et les évêques s'étaient vus contraints de reconnaitre la souveraineté nominale du roi Carloman[200]). Le Comte Suppon dont on a parlé, et que ce roi avait nommé duc de Lombardie pour l'opposer au duc Boson, se croyait obligé de garder, au moins dans les apparences, la foi jurée au prince allemand, quoique personnellement il inclinât plutôt vers le pape[201]).

Quant à Bérenger, duc de Frioul et margrave de Vérone, depuis la mort de l'empereur Charles-le-Chauve[202]), son oncle maternel, il s'était tenu dans une sorte de neutralité entre les partisans déclarés de Carloman et le candidat du pape, avec lequel ce prince, l'un des plus illustres et des plus puissants de l'Italie orientale, entretenait des rapports intimes et très suivis[203]). Dans les lettres de convocation que le pontife romain adressa aux évêques et aux grands de la Haute-Italie, il exaltait les obligations qu'il avait contractées envers le duc Boson de manière à leur faire entrevoir assez clairement de quelle manière il entendait récompenser ses services[204]).

Le pape sentait la nécessité de mettre un terme à l'anarchie des factions qui déchiraient l'Italie, en plaçant la couronne sur la tête d'un prince capable de les comprimer[205]), et de défendre

---

200) Ann. Fuldenses ad ann. 878. — (apud Pertz t. I. p. 392.)

201) Johannis VIII Epist. ad *Supponem comitem.* (Concil. coll. t. XI, No. 107 et 130. — C'est ainsi que nous croyons pouvoir interpréter le sens de ces deux lettres.

202) Epist. *Johannis VIII* ad *Berengarium regiæ prosapia* ortum. (Concil. coll. t. XI. No. 85.)

203) Epistolæ Johannis VIII ad Berengarium comitem: „audivimus „caritatis quam erga nos semper habueras . . . .“ (anno 878. mense novembri). — (Concil. coll. t. XI. No. 131.)

204) Item ad *Berengarium seu omnibus optimatibus Longobardorum regni:* „Bosonem principem qui me per inimicos sanctæ Dei ecclesiæ „salvum duceret.“ (anno 878 mense novembri). (*Ibidem*, No. 128.)

205) Epist. ejusdem Papæ ad *Anspertum*, archiepisc. Mediolanensem: „ne per dissidiam regnum hoc amplius in perturbatione persistat.“ (*Ibidem*, No. 155, col. 101.)

l'église de Rome contre ses ennemis intérieurs et extérieurs[206]). Les rivalités dynastiques et l'éloignement habituel des rois carlovingiens empêchaient ceux-ci de remplir cette double tâche qui ne pouvait être accomplie avec succès que par un prince énergique, indépendant de tous les partis et libre de fixer sa résidence ordinaire dans la péninsule. Or Boson, gendre du dernier empereur qui eut régné sur l'Italie de fait comme de droit, et dont la mort prématurée avait ouvert la porte au dedans à l'anarchie[207]), et au dehors à l'invasion des Maures ou Sarrasins, paraissait être l'homme prédestiné à délivrer le pays de ce double fléau. Comme époux de la princesse impériale et royale Hermengarde, appelé à succéder aux immenses propriétés territoriales qui formaient la dotation de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère[208]), et d'ailleurs régulièrement investi par l'empereur Charles-le-Chauve du titre de duc ou vice-roi de Lombardie, Boson avait à cette couronne des droits égaux à ceux dont se prévalurent, plus tard, les ducs de Spolète et de Frioul, ainsi que les margraves d'Ivrée lesquels n'appuyaient leurs prétentions au trône que sur leur parenté plus ou moins proche avec la dynastie carlovingienne qui avait transplanté leur race dans la péninsule en les dotant de grands biens et des emplois les plus élevés[209]). Mais les titres et les avantages personnels qui justifiaient le choix que le pape paraissait avoir fait

---

206) *Ibidem:* „ut sanctarum ecclesiarum statum, et quietem rei„publicæ, et de nostra vestraque omnium salute tractemus.“

207) La mort de l'empereur Louis II dont tous les écrivains contemporains font un éloge complet, est considérée par les historiens de l'Italie comme ayant ouvert l'ère de l'anarchie et des guerres civiles qui désolèrent cette péninsule pendant plusieurs siècles. (Muratori, ann. d'Ital. ad annum 875.)

208) Vide *Muratori, Antiquit. Ital. Dissert.* XX. t. II. p. 109 et seq.

209) La plupart des grands vassaux du royaume d'Italie, tels que les *ducs de Spolète* et les *marquis d'Ivrée* suivaient, comme on sait, la *loi salique.* Quant au duc Bérenger 1er., Luitprand, son panégyriste, assure qu'il était comme les précédents d'origine franque, *(francigenum)* (D. Bouquet t. IX. p. 107.)

du duc Boson pour le porter au trône de l'Italie étaient précisément ceux que les grands de l'état, ses rivaux, redoutaient le plus de rencontrer dans le prince appelé à les gouverner. L'indépendance qu'ils avaient usurpée depuis quelques années dans leurs gouvernements respectifs, leur faisait, au contraire, désirer la continuation d'un état de choses si favorable à leur agrandissement personnel[210]). C'est la raison pour laquelle la plupart des princes laïques s'abstinrent de paraître à l'assemblée convoquée à Pavie par le pape, et empêchèrent en outre les évêques de s'y rendre, en leur persuadant que le pontife romain empiétait sur leurs prérogatives en voulant se mêler de l'élection d'un nouveau roi d'Italie[211]).

Dans ces entrefaites Charles-le-Gros, roi d'Alemanie, voyant l'état de paralysie incurable de son frère Carloman, avait passé les Alpes Tyroliennes à la tête d'une armée tudesque avec le projet de s'emparer de la couronne d'Italie pour son propre compte[212]).

Depuis son retour en Lombardie, Jean VIII avait adressé au roi d'Alemanie une lettre fulminante où il lui faisait savoir »que sur les pressantes recommandations de l'empereur Char»les et du roi Louis-le-Bégue, il avait adopté pour fils bien »aimé l'illustre prince Boson en le chargeant du maintien de »l'ordre et de la paix dans l'état, afin de pouvoir lui-même »vaquer plus librement aux affaires de la religion. En consé»quence il sommait le roi de se renfermer dans les limites de »son propre royaume, menaçant d'avance d'excommunica»tion tous ceux qui seraient assez téméraires pour s'élever »contre l'autorité de son fils d'adoption« [213]). Cette menace

---

210) »Quia semper Italienses gemmis uti dominis volunt, quatinus »alterum alterius terrore cœrceant.« (Luitprandi hist. lib. I. cap. 10.)

211) Muratori, ann. d'Ital. ad annum 878.

212) Anno 878, mense novembri, *Carolus*, frater Carlomanni, Italiam primum intravit. — (*Chr. augiense*, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 101.)

213) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum regem*: »Quapropter contenti »termino regni vestri, pacem et quietem habere studete: quia modo »et deinceps excommunicamus omnes qui contra (Bosonem) filium nos»trum tentaverint.« (Concil. coll. t. XI. col. 87. No. 119.)

n'eut que peu d'effet, car d'un côté les Allemands ravagèrent les domaines de l'imp ratrice Engilberge situés dans les environs de Parme et de Plaisance[214]), tandis que de l'autre Lambert, duc de Spolète, s'emparait, les armes à la main, de l'exarchat de Ravenne et mettait le siège devant la capitale de cette province[215]). Les forces que le prince Boson avait amenées avec lui de France étaient insuffisantes pour résister à tant d'ennemis à la fois, et les neiges qui obstruaient déjà les passages des Alpes, ne lui laissaient pas la faculté d'appeler à lui les renforts dont il aurait eu besoin pour se maintenir dans la Cisalpine jusqu'au retour du printemps.

Dans ces conjonctures Jean VIII comprit que le moment n'était pas venu d'exécuter les projets qu'il avait formés pour l'élévation de son protégé. Il vit la nécessité d'attendre pour les réaliser que la mort de Carloman qui s'annonçait comme prochaine[216]) ramenât la vacance du trône d'Italie, et se contenta, pour le moment, de convoquer un nouveau concile à Rome pour le mois de mai de l'année suivante (879), et de défendre en attendant à l'archevêque de Milan, primat du royaume de Lombardie, et à ses suffragants, de procéder à l'élection d'un nouveau roi avant que lui-même eût disposé de la couronne impériale[217]), et de prêter un appui quelconque aux rois de la France teutonique dans le cas où l'un deux tenterait une descente en Italie sans y avoir été appelé par lui-même[218]).

---

214) *Idem. Wibbodo, episc. Parmensi.* (Ibidem, col. 110. No. 173.)

215) „Epist. Johannis Papæ VIII ad Ravennates ut civitatem contra „Francos (teutonicos) Lamberti defendant." (Concil. coll. t. IX. col. 94. No. 133.)

216) *Item, ad Anspertum* archiep. Mediol. „et quia Carlomannus, „corporis incommoditate gravatus, regnum jam retinere nequivit." (*Ibidem* p. 101. No. 155.)

217) *Ibidem:* „Ideo antea nullum absque nostro consensu regem de„betis recipere. Nam ipse, qui a nobis est ordinandus in imperium, „a nobis primum debet esse vocatus et electus." (S. D.) (*Ubi supra*).

218) *Item,* Epist. No. 181: „ut cum eo qui de regibus francorum „Italiam ingressus fuerit, nullum absque nostro consensu, placitum fa„cere præsumatis." (*Ubi supra.* col. 114.)

En attendant le pape se détermina à retourner à Rome par la voie maritime, et alla s'embarquer à Gènes, le seul port de l'Italie qui ne fût pas occupé par ses ennemis[219]). En même temps le duc Boson reprit le chemin de la Provence, où il rentra dans les premiers jours de l'année suivante (879), toujours accompagné de sa femme Hermengarde, princesse non moins courageuse que fidèle et capable de seconder son époux dans tous les plans formés pour son élévation.

Tandis que Boson était occupé dans son gouvernement de Provence à faire tous les préparatifs nécessaires pour rentrer dès le printemps en Italie, ainsi qu'il en était convenu avec le pape[220]), les infirmités de Louis-le-Bégue avaient pris un caractère de plus en plus alarmant.

Le pontife n'ignorait pas que les grands qui entouraient la personne du roi, étaient peu disposés à seconder ses plans et ceux du duc, son fils d'adoption, sur l'Italie, et il était fort à craindre qu'ils n'eussent profité de l'absence de ce dernier pour le supplanter dans la faveur du souverain. C'est dans le but de leur rappeler l'alliance qu'ils avaient faite sous ses auspices, au synode de Troyes que Jean VIII adressa aux princes français une lettre pressante pour les engager à persévérer dans leur union avec Boson, »union qui«, disait-il, »était nécessaire pour maintenir la paix dans le royaume«[221]); mais qui avant tout devait procurer au pape l'appui dont il avait besoin pour établir sa suprématie dans la péninsule[222]). De son

---

219) *Muratori*, ann. d'Ital. ad ann. 878.

220) Epist. Johannis VIII (ad Bosonem). No. 180. l. c. col. 113.

221) Epistola *Johannis VIII* ad *Hugonem*, *Theodoricum* et *Bernardum* fratres comites (Francorum) »ut foedus cum Bosone ictum servent.« (s. d.) (*Concil. coll.* No. 137). — Théodoric avait epousé dit-on, une soeur de Hugues l'abbé; Bernard était marié à la soeur de Théodoric; c'est pourquoi le pape les dit *frères*. (*Hist. de Vergy.* liv. I. ch. 2. p. 29.)

222) Epist. *Johannis VIII.* ad *Ludovicum Balbum.* No. 125). »Sicut »nobis vestra est repromittere sublimitas, ... adjutorium ad debellan-

côté le duc Boson, laissant à la princesse Hermengarde le soin de poursuivre les préparatifs commencés dans le midi, s'était mis en route pour se rendre auprès du roi qu'il rejoignit au commencement de mars (ann. 879) à Troyes et qu'il trouva déjà frappé de la maladie dont il mourut bientôt[223]).

Pendant l'absence de Boson, le grand-chambrier Théodoric avait obtenu de Louis-le-Bégue le gouvernement de la Bourgogne Eduenne[224]), vacant par suite de la mort du comte Eccard. Ce gouvernement comprenait alors les trois comtés d'Autun, de Châlons et de Mâcon et plusieurs autres districts moins importants: ces territoires formèrent plus tard le duché de Bourgogne[225]). Le comte Bernard de Poitiers, margrave de Gothie, s'en était violemment emparé pour se venger de la perte de ses bénéfices et de ses dignités *(honores)* dont il avait été dépouillé par ses rivaux, à la suite de l'excommunication lancée contre lui par le pape au synode de Troyes[226]). Cette concession du roi en faveur de Théodoric, déplut au duc Boson qui possédait dans cette portion de la

---

„dos hostes nostros, virorum bellatorum adminiculum præbeatis.“ — (*Concil. coll.* t. XI.)

223) „Rex Trecas perrexit, sed ingravescente infirmitate ..... Hugonem abbatem, Bosonem etc... Augustudunum misit...“ (Ann. Bertin. ad ann. 879. l. c.)

224) *Ducatus Augustodunensium.* (Ann. Vedastini ad annum 878, ap. D. Bouquet t. VIII. p. 79. — Théodoric est qualifié de Comes Augustodunensis dans un diplome de Louis-le-Bégue du 23 janv. 879, qui fixe l'époque où le roi donna ce comté à Théodoric. (Ap. D. Bouquet. t. IX. p. 415.)

225) L'épitaphe du comte *Eccard*, que l'on dit avoir été frère de Théodoric Cte. de Châlons, et Bernard, dit *Vitelus*, comte d'Autun, tué en 872, fait supposer que le premier gouverna ces trois comtés à la fois: „*Hic princeps Acardus triplicis honoris consulis arce tenens, triplicati numinis omen.*“ (*Mabillon*, ann. Benedict. t. III. p. 196.)

226) *Ann. Bertin.* ad ann. 878, ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 31. Ce Bernard, neveu de Gozelin, abbé de St. Denis et évêque de Paris, est différent d'un autre Bernard, comte et margrave d'Auvergne, tuteur de Louis, fils de Louis-le-Bégue. (*Ibid.* p. 33. notes *b* et *f*).

Bourgogne inférieure plusieurs abbayes[227]) et divers bénéfices séculiers plus ou moins importants, ce qui lui faisait désirer de n'avoir pas de concurrents dans le gouvernement des comtés limitrophes de son duché de Lyon[228]).

Ce fâcheux différend était sur le point de dégénérer en une guerre ouverte, lorsque le célèbre Hugues, dit l'Abbé, parent et principal conseiller du roi, parvint à ménager entre les deux prétendants un accommodement portant que Boson aurait le gouvernement du comté d'Autun et des pays riverains de la Saône et qu'il céderait en échange au comte Théodoric les abbayes dont il avait joui dans ces contrées[229]). On voit par cet arrangement que Boson était plus jaloux d'étendre son pouvoir que d'accumuler des trésors au préjudice des églises et des monastères envers lesquels il se montra constamment libéral et généreux[230]). Il ne s'agissait plus que de dompter la rébellion du duc Bernard qui s'était retranché dans la ville d'Autun et de l'expulser de cette forte cité[231]). Après avoir

---

227) „Abbatias quas Boso in istis partibus habuerat." (Ann. Bertin. ad ann. 879. l. c.)

228) Diverses chartes de Charles-le-Chauve et de Louis-le-Bégue „*datas ad deprecationem Bosonis ducis et comitis*" indiquent que ce dernier jouissait à titre de bénéficier (*in locarium*) de plusieurs terres dépendant des monastères de *St. Philibert de Tournus*, de *Charlieu*, de *Poutières*, de *St. Germain d'Auxerre* et de *St. Bénigne* de *Dijon* situées dans le voisinage de la Saône (vide diplomata *Caroli Calvi*, d. anno 875 et 877. (Ap. *D. Bouquet* t. VIII. p. 647—656) et *Ludovici Balbi*, d. a. 878. (ibidem, t. IX. p. 399 et 413.)

229) „Inter Bosonem autem et Theodoricum, mediante Hugone abbate, conventum est: ut Boso comitatum Augustodunum haberet, et „Theodoricus abbatias quas Boso in istis partibus habuerat." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. l. c.)

230) Voyez plus haut les donations royales faites „*ad deprecationem Bosonis ducis.*"

231) „Ludovicus rex volens ire in partes Augustoduni ad comprimendum rebellionem Bernardi Markionis, usque ad Trecas perrexit. Sed quia longius ire non potuit, ... Hugonem abbatem et Bosonem, sed et Theodoricum Augustudunum misit." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. l. c.)

donné aux seigneurs qui l'avaient accompagné à Troyes des ordres pour cette expédition militaire, Louis-le-Bégue, incapable d'aller plus loin, se retira à Compiègne, où il mourut le 10 avril 879, âgé seulement de trente-trois ans[232]). Cet évènement tragique et prématuré changea complètement la face des affaires, en faisant disparaître la faible barrière qui retenait encore l'ambition démesurée des grands de l'Etat. Ceux-ci se divisèrent et devinrent les chefs des principales factions qui pendant plus d'un siècle se disputèrent la couronne, et consommèrent à leur profit le démembrement de la monarchie carlovingienne[233]).

Après avoir épousé Ansgarde dont il eut Louis III et Carloman qui régnèrent après lui, Louis-le-Bégue fut plus tard obligé de la répudier, ce mariage ayant été contracté sans l'assentiment de son père Charles-le-Chauve[234]); il lui fit prendre pour femme Adelaïde[235]), que Louis laissa en mourant enceinte de l'enfant qui porta plus tard le nom de Charles-le-Simple[236]). Cette seconde union ne fut pas reconnue par l'Eglise, et le pape Jean VIII, quoique d'ailleurs très-empressé à complaire au roi, avait refusé de couronner Adelaïde comme reine au concile de Troyes, parce que Ansgarde, sa première femme, était encore

---

232) „Ipse (rex) autem IV idus aprilis obiit.“ — (Ibidem).

233) Hugues l'abbé, dont on a parlé, prépara les voies d'un côté à ses deux frères *utérins Eudes* et *Robert*, rois de France, et de l'autre à *Rodolphe*, son neveu, roi de Bourgogne-Jurane, et Bernard d'Auvergne est la tige des ducs indépendants d'Aquitaine. Quant à Boson il ne fit que devancer de quelques années ses rivaux moins audacieux, mais plus heureux que lui dans leur postérité.

234) *Ansgarde* était fille du comte *Harduin* et soeur d'Odon, comte en Bourgogne, qui dit-on fut père de Bernon, premier abbé de Cluny. (Ann. Bertin. ad ann. 862. ap. Bouquet. t. VIII. p. 78). Mabillon, ann. Bénéd. t. III. p. 221.

235) *Adelaïde* était soeur de Vulfhard, abbé de *Flavigny*. (*Mabillon, ibidem*).

236) *Ann. Mettenses.* ad ann. 878. (v. st.) (Bouquet. t. VIII. p. 61.)

vivante[237]). D'un autre côté en la repoussant de son lit, Louis avait lui même donné carrière aux doutes qui s'élevèrent sur la légitimité de ses fils dont l'aîné Louis III était à peine âgé de 14 ans lorsque son père, mourant, le désigna comme son successeur au trône de France et de Neustrie[238]).

Dès que la nouvelle de la mort du roi fut répandue dans le royaume, les évêques et les grands de l'Etat se partagèrent en deux camps opposés. Les uns à la tête desquels étaient l'abbé Gozelin[239]) et Conrad, comte de Paris, mettant de côté les fils de Louis-le-Bégue dont ils considéraient la naissance comme entachée d'un vice qui les excluait du trône[240]), se hâtèrent d'offrir la couronne à Louis-le-Jeune, roi de la France teutonique qui franchit le Rhin avec une armée pour s'emparer de la succession de son cousin-germain[241]).

D'un autre côté Hugues-l'Abbé, grand-oncle paternel des princes français, Théodoric grand-chambrier et parent du feu roi[242]) et

---

237) *Acta concil. Trecensis.* d. anno 878. Tit. V. A. XIV. t. XI. col. 314—322. *Mabillon*, ann. bened. t. III. p. 221.

238) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. (Ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 33). — Louis-le-Bégue lui avait donné pour tuteur *(bajulum)*, *Bernard*, margrave d'Auvergne, preuve certaine qu'il n'avait pas encore atteint l'âge de la majorité royale.

239) Il était abbé de *St. Germain des Prés* et de *St. Denis* et devint évêque de Paris.

240) „Pro nihilo ducens adolescentes filios Ludovici, et velut *degeneres* despiciens, ... eo quod eorum genitrix repudiata fuerit." (Reginonis Chron. ad ann. 879). Pertz, monum. germ. script. t. I. p. 591.

241) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — (Ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 33). — „Ludovicus Balbus rex moritur . . . . . Tunc de regno Franciæ varie sentientibus, aliis illud filiis Ludovici Balbi de concubina, judicantibus, aliis *Bosoni provinciæ regulo* illud promittentibus, aliis illud regno Germaniæ sociare volentibus . . . . . " (*Chron. Turonensi.* ap. Bouquet, IX. 46). — (*Ann. Vedast.* ad hunc ann. (879) ejusdem fere argum. t. VIII. p. 80.)

242) Théodoric était propre frère d'Alédran comte de Véxin. „*Regis Ludovici propinqui.*" (Dn Bouchet pr. p. 235.)

Bernard, comte d'Auvergne, s'entendirent pour faire couronner Louis IIIème du nom, fils aîné de Louis-le-Bégue. Cette cérémonie eut effectivement lieu au monastère de Ferrières, d'une manière presque clandestine, en présence de quelques évêques et d'un petit nombre de vassaux de la couronne[243]), rassemblés à la hâte pour accomplir cet acte avant l'arrivée du roi de Germanie qui s'était avancé jusqu'à Verdun.

Il est fort douteux que le duc Boson ait pris part au couronnement des enfants de Louis-le-Bégue. Après la mort du roi il était resté dans la Bourgogne Eduenne dont il avait pris possession suivant les conventions faites entre le Comte Théodoric et lui[244]). Mais peu de semaines après ces événements, le duc, étant à Autun, avait par condescendance pour la mémoire de sa mère remis le gouvernement de ce pays au comte Richard; son frère utérin[245]), qui, dans la suite se vit contraint de subir tour-à-tour la suprématie des divers prétendants à la couronne[246]), mais qui par son habileté et sa valeur personnelle sut se faire respecter de tous les partis dont il finit par se rendre indépendant. Quant au duc Boson il se retira dans son gouvernement de Provence où l'appelait une lettre secrète et très-pressante du pape Jean VIII.

---

243) „Quosdam episcopos . . . . . et alios." (*Ann. Bertin.* ad ann. 879. ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 34.)

244) „Abeunte Ludovico rege viam totius carnis[e], magnificus dux Boso *comitatum Augustodunensem* pacifica susceptione adeptus est." (Charte d'Adalger, évêque d'Autun, dans *Munier*, hist. d'Autun p. 55 (*s. date*). Cette pièce fait voir que la bonne intelligence n'était point encore rompue entre le duc et le chambrier Théodoric.

245) Voir la charte de *Boson* et de la princesse *Hermengarde* en date du 25 juillet. (*VII. Kal. augusti*) 879, *anno primo post obitum Ludovici regis*, sonscrite par *Richard comte* d'Autun. — (*Duchesne* hist. de Vergy *preuves* p. 12.)

246) Richard est positivement qualifié de *Comes Augustodunensis* dans un diplome du roi Carloman du 30 nov. 880. (ap. D. Bouquet t. IX. p. 418.)

Depuis son retour à Rome, le pontife n'avait point cessé de travailler à l'accomplissement des plans concertés au synode de Troyes[247]). Il avait même réussi, à ce qu'il paraît, à détacher de la faction teutonique et à gagner au parti de Boson un des plus riches et des plus puissants seigneurs de l'Italie, Adalbert I, margrave de Toscane[248]), en lui faisant espérer la restitution de certains bénéfices, *(comitata)* situés en Provence, dont le duc Boson s'était saisi en représailles de la guerre que le margrave et son beau-frère, Lambert, duc de Spolète, avaient faite au pape l'année précédente[249]).

Jean VIII qui ne pouvait pas encore être informé de la mort de Louis-le-Bégue et de l'espèce d'interrègne qui avait suivi cet évènement écrivait au duc Boson: »que le moment d'agir et »d'exécuter ce qui avait été secrètement projeté entr'eux était »enfin arrivé«[250]); »et pour stimuler son zèle et son ambition, il ne craignait pas de lui citer ce passage des Epitres de St.-Paul (II Cor. chap. 6): »voici maintenant le temps favorable; voici le »jour propice pour atteindre le but de vos désirs«[251]). En même temps le pontife, entouré de toute part par les infidèles *(paganos)*, laissait entrevoir au duc que s'il tardait plus longtemps

---

247) Epist. *Johannis* VIII. No. 180: „Secretum quod deo auxiliante, „vobiscum *Trecis* existentes habuimus, immutilatum ac fixum nostro „apostolico pectore retinemus, et totis nisibus optamus perficere.« Data mense *maji*, anno 879. — (*Concil. coll.* t. XI. col. 113.)

248) Epist. *Johannis VIII* ad *Bosonem*, gloriosum principem, „De „parte *Adalberti* gloriosi marchionis, seu *Rotildæ* comitissæ, conjugis „eius, cognoscat nobilitas vestra, quod vobis in omnibus *fideles* et *de*- „*votos amicos* eos esse cognovimus.« — Dat. in mense Aprilis. Ind. XII. (anno 879). — *Ibidem*, No. 164.

249) „Rogamus ut eorum comitata in provincia posita, deinceps pro „nostro amore securiter habeant.« — *(Ibidem)*.

250) Epist. *Johannis VIII* ad *Bosonem*, No. 180. „quapropter si ex- „cellentiæ vestræ libet, jam hoc ipsum ad effectum debetis perducere „..... si placet agere, quod agendum est, agite.« — *(ubi supra)*.

251) „Ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis, quibus „vestra potestis efficaciter desideria explere.« — *(Ibidem)*.

à remplir ses promesses[252]), il se verrait contraint bien malgré lui, de solliciter ailleurs, c'est-à-dire auprès des princes germains, les secours dont il avait le plus pressant besoin pour résister à ses ennemis[253]).

Telle était la situation perplexe où se trouvait le prince Boson, lorsque la naissance de Charles-le-Simple, fils posthume de Louis-le-Bégue dont la reine Adelaïde accoucha au mois de septembre (879)[254]), vint mettre le comble à la confusion qui couvrait le royaume et à l'incertitude qui régnait sur la légitimité des droits des divers prétendants à la couronne[255]).

Les peuples de la France romane, indifférents à ces questions dynastiques, demandaient avant toutes choses que le chef de l'Etat fût un prince viril, capable de gouverner par lui même de réprimer l'anarchie intérieure et de les défendre contre les invasions des Normands[256]) et des Sarrasins, qui devenaient de jour en jour plus fréquentes et plus redoutables[257]).

Aucun des fils de Louis-le-Bégue n'était pour le moment

---

252) „Nos enim sponsionem vestram nimium præstolantes, ... " *(Ibidem)*.

253) „Idcirco pro instanti necessitate alio auxilium quærere." *(Ibidem)*.

254) *Ann. Vedast.* ad ann. 879. — Ap. *D. Bouquet*, t. VIII. p. 80. — [Sur ce prince, trop sévèrement jugé par les historiens modernes voir les excellentes *Etudes sur le règne de Charles-le-Simple*, par Mr. Borgnet, professeur à l'université de Liège dans les *Mém. de l'Académie royale des sciences de Bruxelles*, t. XVII. 1844.]

255) Quoique le fils posthume de Louis-le-Bégue fût écarté du trône à cause de son jeune âge, *ob ejus infantiam (Richeri hist.* lib. I. cap. 4. apud *Pertz*, script. t. III.), il n'avait pas moins des droits au partage de la succession paternelle: „*defuncto rege Ludovico (Balbo) regnavit* „*pro eo filius ejus Carolus.*" *(Ademar, Caban. chr.* ap. Bouquet, t. VIII. p. 231.)

256) „Instante immanissima Normannorum persecutione." — (*Flodoardi, hist. Remensis. Ibidem*, p. 158.)

257) Chron. de St.-Denis: „Li Sarrasins avoient de toutes pars en„clos le royaume." „Li Normant si avoient fait moult de maux au „royaume, et dura ceste doleur par plus de XL ans." (*Bouquet*, t. VIII. p. 336—337.)

en âge d'accomplir cette rude tâche et de répondre à la juste attente des peuples[258]). Les différents corps de nations qui composaient la France occidentale, habitués depuis quelque temps à n'obéir qu'aux grands investis de l'autorité directe dans leurs gouvernements respectifs, se détachèrent les uns des autres et songèrent à pourvoir à leur propre sûreté en appelant au pouvoir suprême le chef qu'ils jugèrent le plus capable de les protéger et de défendre leurs foyers contre les ennemis intérieurs et extérieurs[259]).

Pressé par le pontife romain de passer les Alpes pour recevoir de ses mains la couronne de Lombardie, dont le roi titulaire, Carloman, se mourait en Bavière sans laisser de postérité légitime[260]); sollicité en même temps par les évêques et les seigneurs laïques de la Gaule méridionale, qui, pour retenir ce prince au milieu d'eux, ne craignaient pas de lui offrir de relever en sa faveur le trône des anciens rois de Bourgogne et de Provence[261]), Boson, quoique gendre, beau-frère, neveu et beau-père des empereurs et des rois carlovingiens, bien loin de hâter par ses intrigues un dénouement inévitable, comme ses ennemis l'ont prétendu[262]), parait, au contraire, avoir hésité

---

258) „Regna jam non naturalem dominum præstolantur." (*Reginon.* chr. ap. *Pertz*, script. III. p. 598.)

259) „Regna ..... in partes a sua compage resolvuntur, ... „unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit." (*Reginonis, chr. ibidem*).

260) Epist. *Johannis VIII* ad *Wibbodum* episc. parmensem: „Si „fortasse ad Carlomannum pro ejus corpore infirmitate ire non posse „contigerit". — Dat. mense *maji* 879. (Concil. coll. No. 173. t. XI. col. 110.)

261) Quoi qu'en disent les chroniqueurs devoués aux Carliens, les actes du synode de Mantaille attestent que les évêques qui y proclamèrent Boson, avaient pris *l'initiative* en lui offrant la couronne. On lit dans ces actes: „*Etsi* (Boso) *consideratione tanti laboris* primo *re-* „*nuerit et abdixerit.... tandem* mox *colla promittendo submisit.*" (Synod. Mantalense ann. 879. Concil. coll. t. XI. col. 503).

262) *Ann. Bertin.* ad ann. 879 „partim comminatione constrictis, „partim cupiditate illectis." *Reginon. chr.* ad hunc ann. „Episcopos,

à porter le premier coup sur l'édifice chancelant auquel l'ombre majestueuse et révérée de Charlemagne tenait lieu de gardien[263]).

S'il faut en croire les chroniqueurs contemporains, dont la partialité en faveur des Carliens rend le témoignage quelque peu suspect, ce fut Hermengarde qui décida le duc, son mari, à franchir la dernière marche du trône en lui disant »qu'une prin»cesse comme elle, fille d'un empereur d'occident, et fiancée »naguères au fils d'un empereur d'Orient, ne pouvait pas vivre »sans porter une couronne«[264]). Celle de Provence s'offrait à lui sans effort; au contraire, la domination de l'Italie ne pouvait être acquise et maintenue que par la force des armes: la plus vulgaire prudence prescrivait donc à Boson de consolider sa puissance en-deçà des Alpes avant de songer à l'étendre au delà, tâche qui était réservée à son fils Louis, dit l'Aveugle, quoiqu'il ne fût pas encore né à l'époque dont nous parlons[265]).

Cependant, tout en favorisant l'élévation de Boson, Jean VIII avait ses vues personnelles; elles tendaient évidemment à se rendre lui-même l'arbitre souverain des destinées de la péninsule italique. En appelant le duc de Provence au trône de Lombardie, tandis qu'il entretenait des intelligences secrètes

»partim minis, partim suasionibus in societatis federa colligit.« (Ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 34 et 61. No. *C.*)

263) C'est au milieu de ces hésitations que Boson sonscrivit une charte commençant par ces mots: »Ego Boso Dei gratia ID QUOD SUM, »et dilecta conjux Hirmengardis PROLES IMPERIALIS«. Data VIII. Kal. Augusti anno 879). post obitum Ludovici regis. — (*Duchesne, hist. de Vergy*, preuves, p. 12.)

264) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. »Boso, persuadente uxore sua, »quæ nolle vivere se dicebat, si filia Imperatoris Italiæ, et desponsata »(filio) Imperatoris Græciæ, maritum suum regem non faceret, etc.« (*Ibidem*, p. 34.)

265) Le premier enfant que Boson eut d'Hermengarde fut une fille, fiancée, comme on l'a dit, à Carloman, et qui épousa plus tard Guillaume-le-pieux, duc d'Aquitaine. Elle se nommait *Engilberge*, comme son aïeule maternelle. — Louis n'était pas encore né au moment de la prise de Vienne, septembre 881. — (*Vide infra*).

avec les princes germains Louis-le-Jeune et Charles-le-Gros, auxquels il faisait tour-à-tour espérer de les promouvoir à la dignité impériale[266]), le pontife romain voulait se ménager le pouvoir de disposer selon son gré des deux couronnes, et la faculté de les dominer également en les opposant l'une à l'autre[267]). Mais en s'asseyant d'abord sur le trône de Provence, Boson, qui sans doute avait entrevu le but de cette politique ultramontaine, se déclarait indépendant et se débarrassait de la tutelle incommode du pape, qui, trompé dans son attente, retira ouvertement son concours à ce prince qu'il avait tant de fois et si solennellement proclamé comme son fils et son vicaire temporel en Italie[268]).

Le siège métropolitain de Vienne était occupé dans ce temps-là par Otramne, successeur de l'archevêque Addon, mort en 876, en faveur duquel le pape Nicolas I avait confirmé à son église la *primatie* et le *vicariat apostolique* dans sept provinces de la Gaule méridionale. C'est en vertu de ces privilèges que l'archevêque de Vienne avait coutume de convoquer chaque année au printemps et en automne une assemblée générale (*synodus* des prélats et des seigneurs de ces provinces[269]). La réunion d'un synode à Mantaille dans le territoire de Vienne,

---

[266]) Epistol. *Johannis VIII.* No. 160, 173, 186, 197: „Si romanum „sumpseritis imperium, omnia regna subjecta existent." — No. 216: „Longo jam tempore vos ad culmen imperii volentis perducere." — Datas in mense *Aprilis, Junii* et *Augusti,* Indict. XII. i. e. anno 879. — (*Concil. coll.* t. XI.)

[267]) Idem, ad *Anspertum,* archiep. Mediol. No. 155. „Jubet ne „quemquam *regem* excipiat ante quam ipse imperatorem elegerit." (*Ibidem*).

[268]) Jean VIII donne encore à Boson les titres de *dilectum filium* et *gloriosum principem* dans une lettre qu'il lui écrivit au mois de juillet ou d'août 879. (*Ibidem,* No. 213. col. 150). Depuis lors il se déclara ouvertement contre lui. (*Vide epist.* No. 249, col. 173 et *infra*).

[269]) Bulle du pape Nicolas I de l'an 858: „ad privilegium Viennen„sis ecclesiæ septem provinciæ pertinerent, in quibus præsul *vices* „*nostras agens,* conventus synodales indiceret." (Chorier, état. polit. du Dauphiné, t. I. p. 153—155.)

au mois d'octobre (879) sous la présidence de l'archevêque Otramne, primat des Gaules, n'avait donc rien en soi d'illicite ou d'inusité[270]). Cette assemblée, plus nombreuse et plus solennelle qu'à l'ordinaire à cause de l'espèce d'interrègne où la mort de Louis-le-Bégue avait plongé le royaume[271], ne dut sa célébrité qu'à la résolution qui y fut prise de déférer la couronne au prince Boson. La gravité des circonstances attira au concile de Mantaille[272]) un grand concours de prélats et de seigneurs des provinces environnantes qui supportaient les mêmes maux et éprouvaient le même besoin d'y porter remède. A côté des évêques de la province de Vienne, on y voit siéger ceux de la Provence, de la haute Aquitaine, du Lyonnais, de la Bourgogne cis-et transjuranne et de la Tarantaise, au nombre de *vingt-trois* prélats dont *six* métropolitains.

Les évènements qui motivèrent l'élection de Boson sont rappelés en peu de mots et en conformité parfaite avec les données authentiques de l'histoire dans les actes de ce fameux synode[273]). Les pères du concile exposent que depuis assez longtemps et notamment depuis la mort de leur dernier roi (Louis-le-Bégue)[274]), ils se trouvent privés de tout gouvernement

---

270) *Diploma Caroli Calvi* ann. 871: „Metropolitanus Viennensis „cum subjectis sibi præsulibus provinciarum galliarum, s. synodum „bis in anno teneret." *(Ibidem).*

271) Acta concilii Mantalensis anno 879. Idibus octobris: „Cum „convenissent sancti patres conventum celebraturi apud *Mantalam terri-„torii Viennensis* de multis ecclesiæ negotiis tractaturi." (*Concil. coll.* t. XI. col. 503.)

272) Ce lieu devenu célèbre par l'élection de Boson au trône de Bourgogne est situé dans une riche plaine du Dauphiné appelée LA VALOIRE (*Vallis aurea*) à cinq lieues au sud de Vienne, commune d'Anneyron, dépt. de l'Isère. Il est appelé *Mantala, Mantula* et *Mantellum* dans diverses chartes du temps, et fut une des principales résidences de CHARLES, roi de Provence, l'un des prédécesseurs de Boson. (Voir *Charvet*, hist. de l'Eglise de Vienne).

273) *Acta concilii mantalensis*, ann. 879. Idibus octobr. (Concil. coll. t. XI. col. 503—506.)

274) On voit par ces actes que les prélats et les grands de ces

régulier, non seulement en ce qui concerne les biens de leurs églises, mais aussi par rapport aux biens des nobles et de tout le commun peuple confié à leur sollicitude pastorale[275]), et livrés sans secours et sans protection aux violences de leurs ennemis intérieurs et extérieurs.[276]). Dans ce péril extrême ils ont résolu avec les principaux seigneurs du royaume qui se sont joints à eux dans cette assemblée[277]), de se donner un roi qui eût toutes les qualités nécessaires pour régir la nation suivant les préceptes marqués dans les livres saints, et pour faire cesser les angoisses du peuple en remédiant aux calamités publiques[278]). C'est dans cette vue que jetant les yeux sur tous ceux qui pouvaient être à portée de cette dignité, ils les ont arrêtés d'un consentement unanime sur le prince Boson qui leur à paru la mériter préferablement à tout autre: homme illustre que l'empereur Charles avait déjà depuis longtemps crée son lieutenant et son coadjuteur dans le gouvernement de ces contrées[279]) et que le roi Louis qui vient de mourir avait élevé aux plus hautes dignités du palais[280]); prince vaillant dont la re-

---

provinces considéraient le trône comme *vacant* et les fils de Louis-le Bégue comme *incapables* de lui succéder.

275) „Personæ curam vel regimen gerere ..... jam olim ..... „tam sibi patres ..... quam principes et totum vulgus carentes ... „presertim cum *rege communi morte recepto*, nullus in eos sua viscera „per caritatis largitatem extenderit, anxiari plurimum compulsi sunt, ...“ *(Ibidem)*.

276) Quia non solum in internis, sed etiam in apertis (externis) ini„micos pessundari funditus videbantur.“ *(Ibidem)*.

277) „Simul cum nobilioribus ad hanc necessitatem submovendam „idoneas personas considerarent.“ *(Ibidem)*.

278) „Cujus adminiculo tam in veteri Testamento, quam et in novo, „consuevit populo condignum regimen exhiberi.“ *(Ibidem)*.

279) „Homo jam dudum in principatu domni Caroli (imperatoris) „defensor et adjutor necessarius.“ *(Ibidem)*.

280) „Cujus post se Ludovicus rex, filius ejusdem imperatoris am„plificare delegerat.“ *(Ibidem)*. — Allusion à la charge de GRAND-MAITRE DU SACRÉ PALAIS dont Boson fut revêtu par le roi Louis. *(vide supra)*.

nommée brille non seulement dans les Gaules, mais dans toute l'Italie, et que le pape Jean, après l'avoir adopté pour son fils, a proclamé son défenseur personnel, en le comblant de ses louanges[281]). »En conséquence, disent les pères du concile«, pressés par ces hautes convenances et par une impérieuse nécessité[282]), ils ont, avec l'aide de Dieu, et d'une commune voix, élu et postulé pour leur roi l'illustre prince et seigneur Boson[283]). «

Quoiqu'on suppose généralement qu'une secrète entente existait entre le duc Boson et l'archevêque de Vienne qui présidait le concile, cependant les actes qu'on vient de citer attestent que ce prince était absent au moment des premières délibérations de l'assemblée de Mantaille, et qu'il fut élu librement par le suffrage unanime des prélats et des seigneurs qui y assistaient en grand nombre[284]).

Après lui avoir donné leurs voix, les pères du concile envoyèrent à Boson une députation solennelle, chargée de lui faire connaître son élection[285]) et de postuler son acceptation, ainsi qu'une déclaration sur la manière dont ce prince se proposait de se comporter sur le trône où les prélats et les grands souhaitaient qu'il fût élevé[286]). La réponse du nouvel élu ne

---

281) „Ipse etiam (Boso) non tantum in Galliis, sed et in Italia cunctis emituit, ut domnus apostolicus Johannes Romensis, instar filii complexus .... multis præconiis extulerit, et ad suam tutelam delegerit.« (*Ibidem*).

282) „Ob instantem necessitatem, et expetibilem utilitatem.« (*Ibidem*).

283) Communi animo, parique voto et uno consensu clarissimum principem Dominum Bosonem ad regale negotium petierunt et elegerunt. — (*Ibidem*).

284) On ne compta que 26 archevêques ou évêques au fameux concile de *Troyes* (anno 878) présidé par le pape lui-même. (Concil. coll. t. XI. col. 315—316). C'est-à-dire seulement trois de plus qu'à celui de Mantailles.

285) „Synodi ad *Bosonem*, regem *designatum*, legatio.« (*Concil. coll.* t. XI. col. 504.)

286) „Sacra synodus Mantalensis congregata, simul cum primoribus, ... vestram prudentiam, clarissime princeps, adit, petens addis-

se fit pas attendre et sa déclaration fut conforme aux voeux exprimés dans la lettre que la députation lui avait présentée[287]).

La déclaration préalable ou la profession de foi catholique demandée au prince Boson par les évêques était un usage généralement suivi dans l'élection des rois de la seconde race; elle précédait ordinairement leur proclamation et la cérémonie du couronnement[288]).

Ainsi toutes les formalités usitées à l'égard des rois francs, furent observées dans l'élection de Boson, et rien ne fait supposer que cette élection ait été arrachée par la violence[289]). La présence au synode de Mantailles de l'archevêque de Besançon et de l'évêque de Lausanne dont les provinces ne faisaient point partie du duché de Provence, prouve que l'adhésion de ces prélats fut libre et volontaire et que l'histoire ne doit pas baser son jugement sur les paroles haineuses de certains chroniqueurs, prévenus contre le fondateur d'une dynastie détestée des rois de France dont ces écrivains étaient les sujets dévoués[290]).

Le protocole final des actes du synode de Mantailles, relatif à l'élection du roi Boson, est daté du jour des ides (15e.)

---

cere vestra certissima responsione, qualem vos velitis in principatu, *quo vos sublimari optamus*, omnibus ostendere.« — *(Ibidem)*.

287) *Bosonis* regis electi ad synodum responsio: »sacratissimæ synodo, et cunctis primoribus nostris fidelibus, humilis Christi vernaculus Boso.« (*Ibidem*, col. 505.)

288) Vide *Coronatio Caroli Calvi*, in successione Lotharii regis (ap. *Metis*, anno 869), et *Ludovici-Balbi* (apud Compendium anno 877.) — (ap. *D. Bouquet*, t. VII. p. 104 et t. VIII. p. 26.)

289) Les annalistes de *St.-Bertin*, de *Fulde* et de *St.-Vaast*, parlent de Boson en termes passionnés et le traitent *d'usurpateur*, *de tyran*, *d'empoisonneur*. Ce dernier dit de lui: »*Boso, dux Provinciæ, per tyrannidem nomen regis sibi vindicat.*« (Ap. *D. Bouquet*, t. VIII. p. 80.

290) *Reginon* de Prüm (ad ann. 879) qui d'ailleurs fait l'éloge des qualités personnelles de Boson, dit de lui: »Reges *francorum* ..... tempora adeo graviter *ejus nomen* tulerunt, atque *exosum habuerunt*.« (Pertz, monum. germ. script. t. I.)

d'octobre 879[291]). Son élection fut suivie au bout de quelques jours de la cérémonie de son couronnement et de son sacre.

On a supposé que cette cérémonie avait eu lieu dans la cathédrale de St.-Maurice de Vienne[292]); mais cette version ne s'accorde pas avec les monuments contemporains, qui disent qu'après son élection Boson se rendit à Lyon accompagné d'un certain nombre de prélats, et qu'il fut sacré dans cette métropole par l'archevêque Aurélien[293]), auquel il remit, selon l'usage, pour son église de St.-Etienne, le sceptre et le diadême qui avaient servi à la cérémonie[294]). On a d'ailleurs deux chartes de ce prince datées de Lyon du 8 novembre de la première année de son règne[295]), qui prouvent qu'il séjournait alors dans cette ville où il reçut le serment de fidélité de ses nouveaux sujets. Mais pour dédommager l'archevêque Otramne de ce qu'il avait dû recevoir la couronne d'une autre main que de la sienne, il lui fit don d'un bandeau d'or, enrichi de perles et de diamants, pour orner le chef de St.-Maurice, patron de l'Eglise de Vienne[296]).

La plupart des historiens modernes[297]) s'appuient des noms des évêques qui souscrivirent les actes du synode de Mantaille pour déterminer l'étendue du royaume de Boson[298]). La pré-

---

291) „Actum apud *Mantalam* publice, anno incarnationis domini DCCCLXXIX Idibus octobris." *(ubi supra.)*

292) Voir *Chorier*, hist. du Dauphiné t. I. p. 694, et *Mermet*, hist. de la ville de Vienne (1833, in 8°.) p. 219.

293) „Boso .... Lugdunum ingressus, ab Aureliano ejusdem urbis metropolitano et aliis pontificibus in regem inungitur." *(Reginon. chr. ubi supra)*.

294) „Stephanæ primæ tibi sceptrum diadema paravit Lugduni proprium." (Epitaphe du roi Boson). *Mermet.* l. c.

295) Apud *D. Bouquet.* t. XI. p. 669—670.

296) „Sancti Mauricii caput circumdedit auro, etc." *(Ibidem)*.

297) Voir *D. Plancher*, hist. de Bourgogne t. I. Dissertat. 2e. — *Dunod* hist. du comté. t. II. p. 86.

298) Voici le tableau des évêques métropolitains et de leurs suffragants qui souscrivirent les actes du synode de Mantaille: 1. L'archevêque d'Arles; les évêques de Toulon, de Marseille, d'Orange, d'Avi-

sence de ces prélats atteste, à la vérité, la part qu'ils avaient prise à l'inauguration de ce nouveau roi, et il est à présumer que leur adhésion entraîna celle des seigneurs et des peuples de leurs provinces. Mais c'est là tout ce que l'on doit inférer de ces souscriptions qui ne suffisent pas pour fixer la circonscription géographique de ce nouvel état.

On observe en effet que ni l'archevêque d'Embrun[299]), ni ses six suffragants, formant la province des Alpes maritimes[300]), n'assistèrent au synode de Mantaille, quoique cette province fît indubitablement partie du gouvernement de Provence et n'appartînt pas à l'Italie[301]). Il en est de même de l'évêque d'Autun, Adalger, qu'on ne trouve point parmi les signataires de l'élection de Boson et qui néanmoins assista à Lyon au sacre de ce nouveau roi, dont il fut l'un des premiers à solliciter la protection pour son église de St.-Nazaire[302]). On remarque aussi l'absence d'un représentant de l'évêché de Genève dont le siège se trouvait vacant au moment de la tenue du synode de Mantaille[303]), ce qui n'empêcha pas le roi Boson de disposer dès les premiers jours de son règne en faveur de l'abbaye de Tour-

---

gnon, de Vaison. — 2. L'archevêque d'Aix; les évêques de Gap, de Riez, d'Apt. (vide Bouquet IX. p. 304, note b). — 3. L'archevêque de Vienne; les évêques de Valence, de Grenoble, de Die, de Viviers, de Maurienne. — 4. L'archevêque de Lyon; les évêques de Châlons et de Mâcon. — 5. L'archevêque de Besançon; l'évêque de Lausanne. — 6. L'archevêque de Tarentaise. — 7. L'évêque d'Usez, (prov. de Narbonne). (Concil. coll. t. XI. p. 504.)

299) Ce siège métropolit. était occupé en 878. par *Aribert.* (*Johann. papæ VIII.* epist. No. 98. *ubi supra*).

300) Savoir les évêques de *Digne*, *Grasse*, *Vence*, *Glandeves*, *Senez* et *Nice*.

301) Vide *Johannis VIII.* epist. No. 93 et 145, (l. c.)

302) Diplom. Bosonis regis dat. *Lugduni* VI. (8°.) Idus novembris. Ind. XII. „Adalgarius vener. Eduorum episcopus ad nostram sublimitatem accedens .... deprecatus est ut ....“ (ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 670.)

303) Vide Epist. *Johannis VIII* ad *clerum* et *populum Genevensem*, No. 281. (*ubi supra*).

nus d'une partie des biens situés dans le comté de Genève[304]) qu'il avait hérités de sa tante maternelle la reine Thiedberge, dont ces terres avaient formé la dot[305]).

D'un autre côté Théodoric, archevêque de Besançon et Jérôme, évêque de Lausanne, son suffragant, représentaient dans cette fameuse assemblée le clergé de la Bourgogne Cis-et Transjurane, pays qui néanmoins ne paraissent pas avoir été libres de reconnaître Boson pour leur souverain[306]), et qui, un peu plus tard, formèrent le noyau d'un nouveau royaume différent de celui que ce prince venait de fonder[307]). Ces faits démontrent qu'on ne pourrait, sans commettre plus d'une erreur, prendre les souscriptions des actes du synode de Mantaille pour base de l'étendue du royaume de Boson.

Réginon, abbé de Prüm en Ardennes, écrivain contemporain justement estimé, dit positivement que Boson fut élu et couronné roi de Bourgogne[308]); mais le roi lui-même ne prend point cette qualité dans le plus grand nombre des chartes émanées de sa chancellerie, où il s'intitule simplement Boso MISERICORDIA DEI REX, sauf dans une seule qui est en même temps la dernière, où il est qualifié de roi de Bourgogne et d'Ausonie[309]). Le sens que le chroniqueur qu'on vient de citer attachait à son expression, se découvre aisément dans le même passage, où il nous explique que Boson, non content de régner

---

304) Diploma BOSONIS REGIS, Dat. *Lugduno*. VI Idus novembr. Ind. XII. (ap. *D. Bouquet*. t. IX. p. 669.)

305) Dipl. *Lotharii regis*. d. d. anno 866. (ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 412.)

306) Epist. Johannis VIII ad *Carolum (Crassum)* regem, d. anno 880. (ap. *D. Bouquet*. t. IX. p. 191). Cette lettre nous fait connaître que *Jérôme, évêque de Lausanne* ne put obtenir du pape la confirmation de son élection qu'à la condition de reconnaître le roi Charles-le-Gros pour son souverain.

307) Vide *Reginon. Chr.* ad ann. 888. l. c.

308) *Reginon. Chr.* ad ann. 879: „Boso . . . in regem super *Burgundiæ regnum* inungitur." (*Pertz*, monum. german. script. t. I. p. 590.)

309) „Boso, procurante divina gratia, BURGUNDIORUM AUSONORUMQUE REX" (ap. Bouquet. t. IX. p. 672.)

en Provence, entreprit d'étendre sa domination sur toute la Bourgogne[310]), ce qu'il ne put effectuer qu'en partie. Tout ce que l'on peut conclure de ces diverses données historiques, c'est que l'étendue du royaume de Boson fut variable, suivant les succès ou les revers qu'il éprouva pendant son règne, qui ne fut, à vrai dire, qu'une longue et sanglante lutte, soutenue avec autant d'habileté que de courage contre les nombreux ennemis qui l'attaquèrent de toute part sans pouvoir parvenir à l'écraser[311]).

Après son couronnement à Lyon, Boson s'était effectivement avancé en Bourgogne en remontant la rive droite de la Saône[312]). Il mit le château de Mâcon en état de défense et en confia la garde à un comte fidèle nommé *Siwaldus*, auquel il donna le commandement du comté de ce nom[313]). Il occupa de la même manière toute la Bourgogne Eduenne[314]). L'adhésion des évêques de Mâcon, de Châlons et d'Autun, dont on a parlé, lui ouvrit le chemin de cette contrée dont il avait, avant son couronnement, abandonné le gouvernement au comte Richard[315]), son demi-frère, qui ne parait pas avoir opposé de résistance sérieuse aux progrès du nouveau roi. Quoi qu'en disent les historiens modernes, les faits démontrent que ce comte, qui, plus tard, s'illustra par ses exploits contre les Normands[316]), ne se montra point hostile à l'élévation de Boson. Tout en

---

310) „Boso a Provincia egreditur, totamque Burgundiam occupare nititur.“ *(Ibidem)*.

311) „Quæ res obtulit illi (Bosoni) continuum cladium ac periculorum dispendium, ... a nullo autem aut capi, aut circumveniri potuerit.“ *(Ibidem)*.

312) Dipl. du roi Boson en faveur de l'abbaye de *Charlieu*. — Actum *Kariloco* monasterio IV Nonas (8) Decembris. Indict. XII. anno primo regni Bosonis. (D. Bouquet. t. IX. p. 670.)

313) *Ibidem*, et *Ann. Bertin.* ad annum 879.

314) Ann. Vedast. ad ann. 880: „*Civitates quas* (Boso) *tyrannus in Burgundia invaserat.*“ (*D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

315) *Vide supra* ad ann. 879. *Richard* est qualifié de *comes Augustodunensis*, dans un diplôme du 30 nov. 880. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418.)

316) Anno 911; *vide* D. Bouquet. t. IX. p. 20.

évitant de prendre ouvertement parti pour lui, Richard se montra constamment le protecteur zélé de sa famille, soit avant, soit après la mort du roi, son frère[317]). Contraint de subir momentanément la loi du plus fort et d'ouvrir les portes de la cité d'Autun à Carloman[318]), il réserva son appui au jeune Charles, fils posthume de Louis-le-Bégue[319]), que les seigneurs du royaume avaient mis sous sa garde et que son âge tendre écartait pour le moment de la liste des concurrents au trône de France, où la protection de ce premier duc de Bourgogne le fit monter plus tard[320]). Cette circonstance explique la conduite douteuse, mais prévoyante, que tint le comte Richard pendant toute la durée de la lutte que le roi Boson eut à soutenir contre ses compétiteurs, à la tête desquels se trouvait le grand-chambrier Théodoric, qui s'était emparé de toute l'autorité, au nom des deux jeunes rois francs, Louis III et Carloman[321]).

Ceux-ci n'avaient obtenu la permission de régner en Neustrie et en Bourgogne qu'en abandonnant à leurs parents de la branche germanique toute la portion du royaume de Lothaire que leur aïeul Charles-le-Chauve avait retenue dans le partage

---

317) Ce fut le comte Richard qui délivra la reine *Hermengarde*, sa belle-soeur, pendant le siège de Vienne, et qui lui donna asyle à Autun. Ce fut encore lui qui après la mort de Boson fit couronner Louis, fils de ce dernier, à Valence. (voir *D. Bouquet* t. VIII. p. 36 et IX. p. 315.)

318) Monnaie frappée dans la *cité d'Autun* portant le nom du roi *Carloman* (voir les *Mém. de la société Eduenne* pr. 1845. p. 63). Carloman fut reçu à Autun vers la fin de l'été 880 et dès lors cette ville resta unie au royaume de France.

319) *Chronique msc. des comtes de Nevers*, rapportée par *Duchesne* hist. de Vergy aux preuves p. 16. „Tempore illo rex Francorum (Ludovicus Balbus) moriens puerulum filium reliquit. Hunc proceres „Francorum tradiderunt *Richardo Justiciario* in tutelam.“

320) Chron. de Bèze: „Ipse [*Richardus dux*] quamdiu vixit *Carolo* „regi semper fidelis extitit.“ — (*Spicil. d'Acherii.* t. I.)

321) Vide *Hincmari Remensis* Epist. ad *Theodoricum* illustr. *Comitem*: „Grandis præsumptio est uni soli regni dispositionem tractare, sine consultu et consensu plurimorum.“ — (*Frodoardi. hist. Remensis.* lib. III. cap. 26.)

de Mersen, (8 août 870)[322]). Dans une entrevue que Charles-le-Gros, roi d'Allemannie et de Bourgogne-Jurane, avait eue avec ses neveux à Orbe, au mois de septembre 879[323]), il avait pris ceux-ci sous sa protection en se déclarant leur tuteur[324]).

A la suite de cette entrevue, et tandis que le synode de Mantaille se réunissait pour proclamer roi le duc Boson, Charles-le-Gros avait passé les Alpes pennines à la tête d'une puissante armée, et sans attendre la mort de son frère Carloman[325]), il s'était mis en possession du royaume de Lombardie, appuyé sur la faction que dirigeait Anspert, archevêque de Milan. Ce dernier n'avait tenu aucun compte des défenses de Jean VIII et de l'interdit lancé contre lui par ce pape[326]). L'impératrice Engilberge, prévoyant peut être cette nouvelle complication, avait cherché à gagner ce prélat influent au parti de son gendre Boson en se portant médiatrice entre lui et le pontife romain[327]). Mais la rigueur inflexible de ce dernier fit échouer cette négociation[328]). Anspert s'en était vengé en appelant Charles en Italie et en le proclamant au mois de novembre 879 à Pavie,

---

322) *Ann. Bertin.* ad ann. 879. — (D. Bouquet. t. VIII. p. 34). C'est-à-dire que la *Lorraine* et la *Bourgogne Cis-* et *Transjurane* passèrent en entier sous la domination germanique.

323) Ann. Bertin. ad ann. 879 — „apud *Urbam* antequam montem Jovis transiret." *(Ibidem).*

324) *Hincmari* Epist. ad *Carolum* regem Alemanniæ; „*Reges nostros* .... *vestros pupillos* ..." (Ap. D. Bouquet. t. IX. p. 258.)

325) *Carloman*, roi nominal de Lombardie, ne mourut que le 22 mars 880 en Bavière. — (*Ibidem*, p. 40.)

326) *Ann. Bertin.* ad ann. 879: „*Carolus* (Crassus) in Langobardiam perrexit, et ipsum regnum obtinuit." *(ubi supra).*

327) *Johannis VIII* epist. ad *Angilbergam* augustam. No. 204. *(concil. coll.* t. IX. col. 145.)

328) Vide *Muratori annali* ad ann. 879. La lettre de *Jean VIII* à *Charles-le-Gros*, No. 230. nous apprend que ce prince avait devancé le pape à *Pavie*, où il était arrivé dans les premiers jours de nov. (879) „..... Nunc itaque si omnino verum est vos jam *Papiam* venisse, volumus ut ex latere vestro nobis dirigatis legatos ....." Data VIII Kal. decembris. (*Concil. coll.* t. XI. col. 161.)

où le roi s'était hâté de faire son entrée solennelle sans attendre l'arrivée du pape, qui dut apprendre, presqu'en même temps, l'avènement de Charles au trône d'Italie et celui de Boson à la couronne de Provence. Loin de se laisser abattre par ces évènements, accomplis, si ce n'est à son insu, du moins sans son concours et au mépris du pouvoir qu'il s'arrogeait de distribuer les couronnes[329]), Jean VIII sut, avec son habileté et sa souplesse ordinaires, tirer parti de la situation embarrassée et de l'antagonisme de ces rois pour raffermir son autorité ébranlée ou méconnue soit en-deçà soit au-delà des Alpes. Charles-le-Gros se sentait mal à l'aise sur un trône où il s'était assis par surprise. Le roi Carloman, bien loin de renoncer à ses droits sur l'Italie, où il conservait de nombreux adhérents, avait au contraire envoyé au pape par Theutmar[330]), son archichapelain, des pleins-pouvoirs pour régir en son nom le royaume de Lombardie[331]). Charles se vit ainsi contraint de faire des concessions au pontife romain, soit pour le détacher du parti de son frère Carloman, soit pour l'empêcher de soutenir le roi Boson, dont le parti pouvait se relever d'un moment à l'autre dans la Subalpine, à l'aide du crédit et des richesses de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère. Aussi l'un des principaux actes du roi Charles fut-il d'éloigner cette princesse de l'Italie en l'exilant en Allemagne, où il la retint comme otage pendant plus de deux années[332]). Le but de son ambition était

---

329) *Johannis VIII* epist. ad *Carolum* regem, No. 230: „Quia vos „in Italiam introisse audimus; valde mirati sumus, quamobrem vestrum „nobis adventum, per vestros idoneos legatos, cognitum minime fece„ritis.“ *(ubi supra)*.

330) Epist. *Johannis VIII* ad *Theutmarum* archicapell. d. mense *decembri*, 879, No. 238. (*ubi supra*, col. 165.)

331) Epist. *Johannis* papæ VIII ad *Berengarium* comitem etc., No. 237: „Quia *Carlomannus* rex nostro præsulatui commisit ut *curam* hujus *Italiæ regni* haberemus..... pro prefati regis *vicecura*.“ (*ubi supra*, col. 164.)

332) *Epist. Johannis VIII:* „ut Angilberga ab exilio revocetur“ — d. d. anno 881—882. No. 263. 282. 293 — *(ubi supra)*. — Quoique Char-

d'obtenir du pape la couronne impériale vacante depuis la mort de Charles-le-Chauve, et qu'il avait vainement sollicitée pendant longtemps [333]), d'abord parce que Jean VIII nourrissait encore l'espoir de faire tomber cette couronne avec celle d'Italie sur la tête de Boson, et ensuite parce que le pontife y mettait des conditions qne Charles-le-Gros était hors d'état de remplir. Il ne s'agissait de rien moins que d'obliger les ducs de Spolète et le margrave de Toscane à restituer les domaines qu'ils avaient usurpès sur l'église de St.-Pierre, et de chasser les Sarrasins de la campagne de Rome [334]).

Rappelé en Germanie au printemps de l'année suivante par la mort de Carloman, roi de Bavière, Charles-le-Gros se rendit ensuite à Gondreville (en Lorraine) où il eut une entrevue avec les rois de la France occidentale, Louis et Carloman, et les envoyés de Louis II, roi de la France-rhénane, qu'une maladie empêcha de s'y trouver en personne [335]). C'est dans cette assemblée tenue au moins de juin de la même année que les Carlovingiens prirent la résolution de marcher contre Boson et se promirent mutuellement de réunir toutes leurs forces pour détruire ce roi de nouvelle race, objet de leur haine commune [336]); ils obligèrent non seulement les dignitaires de la cour et les chefs de leurs armées, mais encore les simples soldats

---

les-le-Gros eût confirmé à cette princesse la jouissance viagère de son *douaire* et la libre disposition de ses biens propres par deux diplômes des années 880 et 882 (*Muratori, Ant. Ital.* t. I. 559. et t. VI. 33) diverses lettres du pape Jean nous font voir que ces biens furent dilapidés pendant son exil. (*Epist.* No. 234. 235. 237. 238. 239.) (*ubi supra*).

333) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum* regem, d. d. mensis *sept.* et *nov.* 880. No. 252. 255. (*Ubi supra* col. 176. 183.)

334) Vide *Johannis VIII* Epist. ad *Carolum regem.* d. d. anno 879, 880. No. 216 et 252. (*ubi supra*, col. 152. 176.)

335) Apud *Gundulfi-Villam;* Ann. Bertin. ad ann. 880. (*D. Bouquet.* t. VIII. p. 35.)

336) „Cum (apud Gundolfi-Villam) in unum convenissent, pari intentione contra Bosonem pugnaturi perrexerunt.“ (*Ann. Fuldenses*, ad ann. 880.)

de s'engager, par serment et par des imprécations, à poursuivre jusqu'à la mort celui qu'ils appelaient des noms odieux d'usurpateur et de tyran [337]).

L'exécution de cette expédition guerrière fut retardée jusqu'au mois de juillet ou d'août par une attaque soudaine des partisans de Hugues, fils de Lothaire-le-Jeune et de Waldrade, sa concubine, auquel le roi son père avait donné de son vivant le duché d'Alsace et qui, mal satisfait de ce lot, prétendait lui succéder dans le royaume de Lotharingie [338]). Le comte Théobald ou Thibaud, mari de Berthe, soeur de Hugues, qui commandait l'armée de ce prétendant [339]), ayant été battu par les princes germaniques, ceux-ci ramenèrent leurs bandes victorieuses à Troyes, d'où réunies à celles des princes français, cette nombreuse armée traversa rapidement la Bourgogne et se porta directement sur Mâcon sans avoir rencontré aucune résistance sérieuse [340]). Les princes alliés firent ensemble le siège de cette place forte dont ils s'emparèrent au bout de quelques jours, les guerriers de Boson qui défendaient le château ayant été forcés de céder à la supériorité du nombre des assiégeants [341]).

Le comté de Mâcon fut donné à Bernard, dit *Plante-velue*, vassal de Bernard IIIe, margrave d'Auvergne et duc de Haute-Aquitaine [342]). Ce dignitaire de la couronne, ainsi que le

---

337) *Reginonis chr.* ad ann. 879: „Ejus (Bosonis) dejectione et mortis exitio, non modo principes ac duces, sed etiam eorum satellites sacramentis et exsecrationibus obligarentur.“ (Apud *Pertz.* l. c.)

338) *Ann. Fuldenses* ad ann. 879, 880. (*D. Bouquet.* t. VIII. p. 39—40.)

339) „*Thiobaldus* princeps militiæ Hugonis“ (*Ibidem*), — „*Teutbaldum* sororium Hugonis filii Lotharii.“ (*Ann. Bertin.*) Il fut père du célèbre *Hugues*, marquis de Provence, puis roi d'Italie.

340) *Ann. Bertin.* ad ann. 880: „..... in Burgundiam versus Bosonem per mensem *Julium* (*Augustum* ap. ann. *Fuldenses*) a *Trecas* civitate perrexerunt; *Carolo* rege illuc cum exercitu suo venturo.“ (*Ibid.* p. 35.)

341) „In quo itinere ejectis de castro *Matisconensi* Bosonis hominibus, ipsum castellum ceperunt.“ (*Ibidem*).

342) „Comitatum (Matisconensem) Bernardo, cognomento *Plantapilosa*, dederunt.“ (*Ibidem*).

grand-chambrier Théodoric, et Hugues l'abbé, duc de France outre-Seine, dont on a parlé, d'amis qu'ils avaient été du duc Boson, étaient devenus ses plus mortels ennemis, depuis qu'il s'était élevé au-dessus d'eux en prenant le titre de roi[343]). Réunis dans cette haine commune, ils n'en étaient pas moins jaloux les uns des autres et se disputaient sourdement un pouvoir que les fils mineurs de Louis-le-Bégue étaient incapables d'exercer par eux-mêmes[344]) quelles que fussent d'ailleurs les qualités brillantes dont les jeunes princes neustriens paraissaient dotés.

Après avoir pris Mâcon, l'armée des princes carlovingiens parait s'être partagée en deux colonnes. Les bandes germaniques de Charles-le-Gros s'avancèrent par la rive gauche de la Saône et du Rhône, tandis que les troupes neustriennes conduites par le comte Théodoric et le margrave Bernard suivirent la rive opposée[345]). Le roi Boson qui attendait l'ennemi à Lyon pour lui disputer le passage des fleuves, se vit contraint d'évacuer cette grande cité, qui fut aussitôt occupée par Bernard, et de se replier sur Vienne, pour éviter d'être coupé dans sa retraite par habile manœuvre de ses adversaires[346]).

L'antique cité de Vienne, métropole de la Gaule provençale et alpine[347]), était non seulement une ville florissante et très-

---

343) „*Bernardus* quondam comes et marchio (Arvernorum) qui se opposuerit contra *Bosonem* tyrannum." (Dipl. Caroli Crassi, ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 249).

344) *Hincmari* Remensis epistol. quam *Carolo* (Crasso) regi direxerat pro regibus *adhuc pueris* Ludovico et Carlomanno . . . ut unum ex his *regulis* adoptet in filium . . . . . et ut *Hugo* (abbas) apud Carolum obtineat . . . . quæque disponenda regio sunt in ministerio ipse disponat." (*Frodoardi* Remens. hist. lib. III. c. 24.)

345) Ceci se déduit assez clairement des faits qui seront rapportés tout-à-l'heure.

346) „Boso vero fugiens ultra Rhodanum fluvium, in urbe Vienna, se tutatus est." (*Ann. Fuldenses. ad ann.* 880). Ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 40.

347) „. . . . . Alpinæ tecta Viennæ . . . . . ." (*Ausonius*).

peuplée, mais en outre une place forte que l'art aussi bien que la nature avait rendue presqu'inexpugnable. Elle occupait sur la rive orientale du Rhône, un massif composé de plusieurs hautes collines qui s'élèvent au milieu de vastes plaines dont l'une s'étend jusqu'à Lyon et l'autre se prolonge au midi sur la route d'Avignon. Vue du côté du faubourg de Sainte-Colombe au-delà du fleuve, trois montagnes qui forment un demi cercle pour l'embrasser, lui donnaient l'aspect d'un immense amphithéâtre[348]). Du côté du nord sont les rochers de La Bâtie ou du mont Salomon *(Sospolium)* et le mont Arnaud, *(Prompæciacum)*. D'autres du côté du sud s'étendent le long du Rhône dont ils marquent les rapides conteurs. Au levant elle s'élevait par une triple rangée de gradins jusqu'au sommet des riches plateaux de Pipet *(Eumedium)*, de Saint-Just *(Crappum)* et de St. Blandine *(Quiriacum)* dont les escarpements tournés vers la campagne, lui formaient un rempart naturel. Les castels qui couronnaient ces hauteurs[349]) étaient liés entr'eux par de fortes murailles garnies de hautes tours dont la construction remontait à l'époque romaine, ou par des retranchements élevés sous le gouvernement du duc Boson, depuis le dernier siège que Vienne avait soutenu contre Charles-le-Chauve. L'enceinte fortifiée se continuait du côté du couchant au dessus de la pente précipitée et couverte de jardins qui descendait jusqu'au rivage[350]); elle présentait la figure d'un parallélogramme dont le circuit n'avait pas moins de quinze mille pas[351]). Un pont jeté sur le Rhône, souvent rompu et toujours rétabli, tantôt

---

348) La *Topographia Galliæ* de *Mérian* (Francfort-s-M. 1661.) renferme une vue de Vienne en Dauphiné, prise de la rive *droite* (XIII. Part. p. 24.) qui s'accorde bien avec la description donnée par les auteurs Dauphinois.

349) Les couvents qui s'abritaient derrière ces castels étaient tous plus ou moins fortifiés et servaient de refuge aux gens de la campagne. (*Mermet*, hist. de Vienne (1833) p. 74.)

350) Voyez *Chorier. Antiquit. de la ville de Vienne* en Dauphiné. — Edit. de *Lyon* 1828. p. 2. et suiv.

351) *Mermet*, hist. de Vienne, p. 112. — *Merian*. l. c.

plus haut du côté de Lyon, tantôt plus bas vis-à-vis du faubourg de St^e.-Colombe, réunissait les deux rives du fleuve[353]). Tels étaient les moyens de défense de VIENNE LA FORTE lorsque l'armée de Charles-le-Gros et celle de ses alliés se présentèrent au pied de ses remparts[355]).

En se repliant sur Vienne Boson avait fait entrer dans la place la plus grande partie de ses guerriers[354]), dont il confia le commandement au comte Théodebert *(Teutbertus)*, gouverneur de cette ville royale[355]), où la reine Hermengarde qu'aucun danger n'effrayait, s'était renfermée avec sa fille Engilberge, pour maintenir les habitants dans le devoir, et pour les encourager dans leur résistance contre les ennemis du souverain de leur choix[356]). Quant au roi lui-même, il savait qu'il pouvait compter sur l'inébranlable fidélité de l'archevêque et du peuple de Vienne, habitué depuis 10 ans à n'obéir qu'à lui seul où à ses propres officiers[357]). Il n'ignorait pas d'ailleurs que les rois et les seigneurs francs conjurés contre lui, en voulaient à sa personne bien plus qu'aux peuples qui l'avaient élevé au trône, et que la victoire ne serait jamais pour eux qu'un succès passager tant que lui-même ne serait pas tombé dans leurs mains.

---

352) *Chorier*, l. c. p. 109.

353) „Perrexerunt simul Carolus, Ludovicus et Carlomannus ad obsidendam Viennam.“ *Ann. Bertin.* ad ann. 880. — Ap. D. Bouquet. t. VIII. p. 35.

354) „Boso magnam partem de suis hominibus Viennam relinquens.“ (*Ann. Bertin.* ad ann. 880. l. c.)

355) Il résulte d'une charte de ce même comte *Theutbert*, en faveur de l'Eglise de Vienne de l'an 887 environ que ce seigneur était *comte de Vienne* sous le roi Boson. *D'Acherii spicil.* t. XII. p. 143.

356) „*Excellentissimus rex noster Boso.*“ (Charte de *Barnoin*, archevêque de Vienne, successeur d'Otramne). Ap. *D'Archerii*, l. c. p. 146.

357) Placitum „publice in *Viennam* civitatem habitum, in presentia „*D. Adonis*, ejusdem Ecclesiæ archiepiscopi et *Erlulfi*, *vice comitis*, „missi illustris *Bosonis Comitis.*“ (Ap. *d'Acherii*. l. c. p. 154.) Ce document prouve que Boson exerça réellement dans Vienne l'autorité que le roi Charles-le-Chauve lui avait conférée en 870 ou 871.

Entouré de l'élite de ses guerriers les plus fidèles et les plus courageux, il se jeta dans les montagnes de la Savoie pour y préparer avec activité les moyens de secourir sa capitale dès que les circonstances lui deviendraient plus favorables[358]).

A l'aspect des hautes murailles et des tours de Vienne et des nombreux défenseurs qui couvraient ses remparts, les assaillants comprirent qu'ils ne pouvaient être emportés de vive force, et que le seul moyen de se rendre maître de la ville était de l'investir étroitement et de la réduire par la famine à se soumettre. Le siège fut donc converti en un blocus hermétique[359]). Tandis que l'armée teutonne de Charles-le-Gros interceptait toute communication avec les campagnes environnantes du côté du levant, les Neustriens qui tiraient leurs vivres du Forez et de l'Auvergne avaient pris position sur la rive droite du Rhône pour empêcher les habitants de Vienne d'être secourus par eau[360]). Les habitations et les plaines cultivées situées en dehors de l'enceinte, furent livrées aux flammes ou saccagées par l'ennemi sous les regards des assiégés[361]), qui purent juger d'avance par ces actes de destruction du sort que ces barbares étrangers leur réservaient à eux-mêmes, et qui puisèrent dans ce sinistre spectacle un nouveau courage et un nouveau motif de résistance.

Dans ces entrefaites le roi Charles n'avait pas cessé de négocier avec le pape pour en obtenir la couronne impériale, objet de sa vaine ambition[362]). A cet effet il avait

---

358) „Boso . . . . . fugam ad montana quædam arripuit.“ (*Ann. Bertin.* ad ann. 880. l. c.)

359) *Ann. Vedastini* ad ann. 880: „Circumdata itaque urbe . . . . .“ (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

360) La position prise par les assiégeants se déduit assez bien de l'état des lieux combiné avec les données de l'histoire.

361) Quelques chartes de l'Eglise de Vienne rappellent ces actes de destruction. (*Chorier.* Et. polit. du Dauphiné, t. I. p. 243.)

362) Epist. *Johannis VIII* ad *Carolum* regem, No. 249, d. d. mense *julio;* No. 252, d. d. m. *septembri*; No. 255, d. d. 28. *octobri* anno 880. (*Concil. coll.* t. XI. col. 173—176 et 183.)

envoyé à Rome son chancelier Liutward, évêque de Verceil, pour régler avec le pontife les conditions auxquelles il consentait à le faire empereur. Jean VIII qui n'avait plus d'autre but que de se délivrer du voisinage des Sarrasins, exigeait du roi la promesse d'en purger les états romains. En revanche il lui promettait de rompre toute relation avec Boson qui, disait le pontife, s'en était rendu indigne par son usurpation tyrannique[363]).

On était arrivé à la mi-novembre sans que le siége de Vienne eût abouti à aucun résultat. Les princes coalisés, supposant, à ce qu'il paraît, que Boson se trouvait à la tête des défenseurs de la cité, lui avaient fait faire des propositions de paix, que la reine Hermengarde avait fièrement repoussées au nom du roi, son époux[364]). Les assiégeants s'en vengèrent en invitant les évêques qui suivaient l'armée à fulminer contre Boson et ses adhérents les anathèmes de l'Eglise[365]).

Cependant le roi Charles, pressé par les approches de l'hiver et par les avis de son envoyé à Rome, se décida tout-à-coup à laisser à ses alliés le soin de continuer le blocus de Vienne, et à passer les Alpes pour aller recevoir des mains du pape la couronne impériale, afin de ne pas fournir à Jean VIII un prétexte pour revenir sur sa promesse[366]). Mettant à profit la longueur des nuits de l'arrière automne pour faire ses préparatifs sans éveiller l'attention des assiégés, il partit après

---

363) *Epist.* No. 249. d. d. mense *julio.* „De Bosone quoque certe vos esse volumus, quia neque aliquem familiaritatis locum, aut receptionis nostræ auxilium apud nos invenire: Nam nihil nobis de parte ipsius pertinere videtur, qui tamen tyrannidem præsumpserit committere.“ *(supra).*

364) *Ann. Vedastini* ad ann. 880: „Bosonem in Vienna civitate incluserunt, pacemque ei obtulerunt, quam ille renuit suspicere.“ (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

365) „Unde episcopi cum consilio regum et principum, eum perpetuo damnaverunt anathemate.“ *(Ibidem).*

366) Ann. Bertin. ad ann. 880. „Carolus autem qui se cum sobrinis suis Viennam obsessurum promisit, mox .... ab ipsa obsidione recessit, et in Italiam perrexit.“ *(Ibidem,* p. 85.)

avoir mis le feu aux palissades de son camp et sans avoir prévenu les princes français de son dessein[367]).

Cette défection exécutée au mépris des serments réciproques renouvelés peu de jours auparavant[368]), mettait les rois francs dans l'impossibilité de continuer l'investissement de la ville de Vienne. Les troupes dont ils disposaient n'étaient pas assez nombreuses pour remplir le vuide laissé autour de la place par les Allemands, dont le départ précipité avait relevé le courage des Viennois et fortifié leur résistance. En voyant cette résolution invincible des assiégés[369]), Louis et Carloman et les princes qui commandaient l'armée neustrienne prirent le parti de lever le blocus et allèrent prendre leurs quartiers d'hiver dans l'Auvergne et le Berri[370]), laissant aux environs de Vienne un corps d'observation sous les ordres du margrave Bernard, qui resta sur la rive droite du Rhône. Ainsi se termina la première partie du fameux siège de Vienne dont les historiens modernes font, contre toute vraisemblance, un blocus prolongé, sans interruption, pendant plus de deux ans[371]).

Le roi Boson qui, ainsi qu'on l'a dit, avait cherché un re-

---

367) *Ann. Vedastini*, ad ann. 880: „Karolus vero rex de nocte consurgens, ignorantibus Ludovico et Carlomanno, igne sua castra concremavit: atque ita revertitur." (Ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 81.)

368) *Ann. Bertin.* — „Mox ut quædam sacramenta utrinque inter eos facta fuerunt." (*Ibidem*, p. 35.)

369) *Ann. Vedastini*, ad ann. 880. — „Hi vero qui Viennam obsederant, videntes nil inimicis mali inferre posse, accepto consilio, rediere in sua." (*Ibidem*, p. 81.)

370) Le roi *Louis III* s'en fut à *Compiègne*, où il célébra la fête de Noël, 880. (*Ann. Bertin.* l. c.) Son frère *Carloman* se retira dans le *Berri*, accompagné du comte Théodoric, son mentor. Il se trouvait le 30 novembre 880 à *Néronde* (départ. du *Cher*) et séjourna dans les quartiers environnants pendant tout l'hiver et le printemps suivant sans se rapprocher de Vienne. (*D. Bouquet*, t. IX. p. 418. *note a.*)

371) C'est une erreur que le savant D. Bouquet avait déjà redressée dans la note ci-dessus, en disant: „*Hinc forte conjiciendum est, Carlomannum, relicta obsidione Viennensi, substitisse in vicinis regionibus, et anno* 882 *ad obsidionem urbis redierat.*" (*Ibidem.*)

fuge dans les Hautes-Alpes, ayant été informé par la reine Hermengarde de la retraite de ses ennemis, se montra de nouveau dans les environs de Vienne[372]) à la tête de ses *fidèles*, dont le nombre se trouvait accru de tous les guerriers qu'il avait pu rassembler en Provence, avec le concours de l'archevêque d'Arles qui lui était tout dévoué[373]). Il l'en récompensa en soumettant à son église l'abbaye de Cruas, située sur la rive droite du Rhône dans le Vivarais.

En même temps pour reconnaître la fermeté et la fidélité inébranlables dont l'archevêque de Vienne, Otramne, venait de lui donner de nouvelles preuves pendant le siège de sa métropole, et pour dédommager son église des pertes qu'elle avait éprouvées par suite des dévastations commises dans tout le pays environnant par les assiégeants, Boson lui donna l'abbaye de Saint-André-le-Bas, dont les biens avaient été naguères réunis au domaine royal[374]). Cet acte de munificence est daté de *Ternay*, maison de plaisance située à deux lieues au-dessus de Vienne du côté de Lyon, où le roi se rendait alors pour avoir une entrevue avec l'archevêque Aurélien afin de se concerter avec lui au sujet de la nomination d'un évêque de Langres dont le siége était vacant depuis quelques mois[375]). Ce siège était l'un

---

372) C'est ce que prouve un *diplôme du roi Boson* daté de *Tarniaco villa*, du 13. janv. 881. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 671.) — *Tarniacum* (et non *Tauriacum*, lieu inconnu) est *Ternay* près de S. Symphorien d'Ozon (*Isère*) entre Lyon et Vienne, sur la rive gauche du Rhône.

373) Les lettres du *pape Jean VIII.* No. 288, 292, 295 et 296 (*ubi supra*) ainsi qu'un diplôme du roi de Provence en faveur de *Rostaing*, archevêque *d'Arles*, (*Bouquet*, l. c. p. 672), prouvent que ce métropolitain des Provençaux, comme celui de *Vienne* et ses suffragants les évêques de *Viviers*, de *Grenoble* et de *Maurienne*, étaient tous restés fidèles à la cause du roi Boson.

374) Diploma Bosonis regis, qua abbatiam S. Andræ restituit ecclesiæ Viennensis. — Actum *Tarniaco* villa. XV. Kal. februarii. Indict. XIV. (anno 881). (*D. Bouquet.* t. IX. p. 671.)

375) *Gall. Chr. nova.* t. IV. col. 536. — *Isaac*, dernier évêque de Langres était mort au mois de Juillet 880.

des plus importants de ceux qui dépendaient de la province ecclésiastique de Lyon. Il s'agissait d'y faire prévaloir l'élection de Geilon, abbé du monastère de St. Philibert de Tournus, dévoué au roi Boson, bienfaiteur de son abbaye[376]), contre son concurrent, partisan du roi Carloman. Le premier l'emporta en effet après de longues contestations; mais pour se maintenir sur son nouveau siège, Geilon fut obligé de reconnaître la souveraineté du jeune roi français[377]). Ce fait et plusieurs autres puisés dans les actes contemporains, font voir qu'après avoir donné leur adhésion au couronnement de Boson, les évêques et les seigneurs laïques des contrées situées sur la rive droite de la Saône furent contraints de reconnaître la suprématie du roi Carloman pour ne pas être inquiétés dans la possession de leurs dignités et de leurs biens[378]). Richard, comte d'Autun, fidèle à sa politique de circonstance, n'avait pris personnellement aucune part au siège de Vienne. Mais après la levée de ce siège, il se rendit vers la fin de novembre au bourg de Nérondes dans le diocèse de Bourges, où Carloman s'était retiré avec son armée[379]), pour dissiper l'impression défavorable que son inactivité calculée avait produite dans l'esprit du roi et des dignitaires qui l'entouraient. Le document dont on déduit cette démarche du comte d'Autun, fait voir en même temps qu'elle n'aurait pas eu le succès désiré sans la puissante intervention du comte Théodoric qui était présent à l'entrevue[380]). Ce comte

---

376) Voir le diplôme de *Boson* en faveur de *Geilon*, abbé de Tournus de l'an 879. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 669.)

377) Gallia christ. nova. t. IV. col. 536. Diplôme de *Carloman* pour l'évêque *Geilon* d. d. 18 juin. 881. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 423.)

378) Voir les diplômes de *Carloman* pour les églises *d'Autun*, de *Nevers*, de *Langres* et pour le monastère de *Moutier-Ramey*. (Ap. D. Bouquet. IX. p. 418 et suiv.)

379) Diplôme du roi Carloman en faveur de l'Eglise d'Autun donné à la sollicitation du comte Richard: „*deprecatione Richardi Comitis Augustodunensis.*“ Actum *Nerundam* pridie Calend. Decembris. Indict. XIII. (30 nov. 880). (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418.)

380) Le diplôme ci-dessus de Carloman porte à la fin: „*Theodoricus comes ambasciavit*“, (id est: suo interventu obtinuit). (*Ibidem*).

Théodoric, chambrier de France, qui était frère d'Aledran, comte de Véxin, et qui se signala avec lui au siège de Paris (886)[381], ne doit pas être confondu avec un autre comte Théodoric[382] père de Richard-le-Justicier, et beau-père *(vitricus)* de Boson. Ce dernier, qui parait avoir été comte de Châlons[383], était propre frère du comte Eccard, fondateur du monastère de Persy, et il mourut avant l'an 885[384]; tandis que le grand-chambrier Théodoric vivait encore sous le règne du roi Eudes, dont il fut un des plus chauds partisans[385].

En abandonnant le siège de Vienne, les princes français[386] avaient laissé à Bernard, comte et margrave d'Auvergne, le soin de poursuivre la guerre contre le roi Boson[387]. Cette guerre dont les détails ne sont point parvenus jusqu'à nous, se

---

381) Voir *l'Art de vérifier les Dates*, t. II. p. 681. — *C. de Vexin.* Ces deux frères étaient proches parents de Louis-le-Bègue (*Bouquet.* VIII. p. 21.)

382) On voit paraître ensemble *deux* comtes *Théodoric* à l'assemblée d'*Aix-la-Chapelle* ann. 870. — Le premier y figure en qualité de plénipotentiaire de Charles-le-Chauve, et le second parmi les témoins. (*D. Bouquet.* t. VII. p. 683.)

383) Voir *l'Art de vérifier les Dates*, t. II. p. 526, dont les auteurs, à notre avis, confondent le Gr.-Chambrier avec le frère du comte Eccard. — Il règne dans les écrivains modernes une grande confusion entre ces deux comtes Théodoric presque contemporains.

384) Anno 885. Venientes *Theodoricus* filius *quondam* THEODORICI COMITIS, ... (apud *Perardum* l. c. p. 32.)

385) *Bouquet*, t. VIII. p. 86.

386) *Ann. Bertin.* ad ann. 881: „*Remanente Carlomanno* (v. potius Bernardo) *cum suis contra Bosonis seditionem.*“ *(Ibidem*, t. VIII. p. 35.) Voir au sujet de ce passage ce que nous avons dit dans les notes précédentes.

387) Voir les régestes du roi CARLOMAN dans *Böhmer Regesta Karolorum*, p. 173 et suiv. — Ils prouvent que pendant toute l'année 881 et les premiers mois de la suivante, ce prince, ainsi que son frère Louis III, demeurèrent éloignés du théâtre de cette guerre, et que le comte *Théodoric*, ainsi que *Hugues l'Abbé* ou l'Angevin, avaient suivi ces princes dans leur retraite. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 418. et suiv.)

prolongea pendant toute l'année 881, et une partie de la suivante sans amener aucun résultat important. Tout ce que l'on peut inférer des données indirectes que fournit l'histoire à ce sujet, c'est que les troupes dont Bernard pouvait disposer firent diverses tentatives pour surprendre la ville de Lyon et pour s'emparer de Vienne[388]), mais que la vigilance des défenseurs de ces deux cités fortifiées firent échouer les entreprises de l'ennemi. Boson, fidèle à la tactique qu'il avait adoptée de se tenir en rase campagne, ou de se réfugier dans les montagnes quand il était pressé par des forces supérieures, se vit traqué et poursuivi par ses ennemis qui ne purent jamais parvenir ni à le circonvenir, ni à le faire prisonnier[389]).

Pendant ce temps Charles-le-Gros avait reçu à Rome la couronne impériale des mains du pape Jean VIII, (12 février 881)[390]). En revanche, le pontife avait obtenu du nouvel empereur la promesse de révoquer de l'exil l'impératrice Engilberge et de lui faire rendre ses propriétés, dilapidées pendant son éloignement[391]). Le pape demandait que cette princesse fût envoyée à Rome, promettant qu'elle y serait surveillée de manière à ce qu'elle ne pût avoir aucune communication avec son gendre, le roi Boson[392]). Ces précautions supposent que le parti qui soutenait ce dernier dans la Haute-Italie, n'était point détruit, quoi-

---

388) Bernard semblait pouvoir disposer contre Boson de tous les hommes de guerre de la *Haute-Aquitaine* (Auvergne, Berri); et de la *Septimanie* (Languedoc) dont il avait le gouvernement; mais ces provinces étaient divisées par les factions dont quelques-unes ne reconnaissaient pas l'autorité du roi Carloman. (*Vaissette, hist. du Languedoc.* II. p. 14.)

389) *Reginonis chron.* „Cum a multis assidue insectatus sit, a nullo tamen aut capi, aut circumveniri aliquando potuerit.“ (Ap. *Pertz*, l. c.)

390) *Muratori* ann. d'Ital. ad ann. 881.

391) Diplôme de l'empereur Charles-le-Gros en faveur de l'impératrice Engilberge, *sa soeur*, veuve de l'empereur Louis II. d. d. *Pavie* 18 avril 882. (*Muratori antiq. Ital.* t. VI. p. 33.)

392) *Epistolæ Johannis* papæ VIII, No. 263, d. d. 8 martii et No. 282. d. d. m. novembr. anno 881. *Concil. coll.* t. XI. p. 188 et 197.

qu'il fût comprimé par la présence de l'armée étrangère que Charles avait amenée avec lui. Celui-ci obtint par contre du pape, qu'il désavouât publiquement toute participation à l'élévation de Boson au trône de Provence par un manifeste adressé à Otramne, archevêque de Vienne[393]), où il reprochait à ce prélat d'avoir abusé du nom et de l'autorité de l'Eglise romaine en disant qu'il était autorisé par le saint-siège à soutenir l'audacieuse entreprise de ce perturbateur de la paix publique: »Chose (dit le pape dans sa lettre) dont vous ne pourrez jamais »donner une preuve matérielle[394]), et à laquelle pour l'honneur »de l'Eglise apostolique, vous auriez dû, au contraire, oppo»ser un mur infranchissable.« Il ordonnait en même temps à Otramne, sous peine de destitution, de se rendre immédiatement à Rome pour se purger dans le sanctuaire des apôtres des crimes dont il était prévenu[395]). L'archevêque de Vienne ne pouvait pas se tromper sur la colère affectée de Jean VIII, puisqu'il avait assisté dans le temps aux conciliabules tenus à Troyes pour élever Boson à la couronne, et que dès cette époque il avait été tenu au courant des négociations secrètes entamées dans ce but entre ce dernier et le pontife romain. Il s'abstint de toute réponse et se garda bien de quitter son siège dont on cherchait à l'éloigner dans l'espoir d'ébranler par là l'héroïque fidélité des Viennois.

Dans une seconde entrevue que le pape eut avec l'empereur à Ravenne, au mois de février de l'année suivante[396]), ce dernier se plaignit vivement au premier de ce qu'Otramne, bien loin de tenir aucun compte de ses injonctions, continuait à favoriser les entreprises de Boson, même dans les pays de sa propre dépendance. Effectivement le siège épiscopal de Genève

---

393) Epistola Johannis VIII ad Otramnum, archiepiscopum Viennensem. (s. d.) No. 288. (*ubi supra.* col. 205.)

394) »Quod quam evidenter ostendere non poteris.« (*Ibidem*).

395) »Præcipimus ut de presenti Romam ad limina apostolorum .... venire procures . . .« (*Ibidem*).

396) *Muratori*, antiq. ital. t. I. p. 869.

étant devenu vacant par la mort de l'évêque Ansegise[397]), l'archevêque de Vienne, usant de ses droits de métropolitain, avait nommé à cet évêché un nouvel évêque dont le nom n'est pas venu jusqu'à nous. D'un autre côté, le parti dominant dans la cité de Genève et sur les bords du Léman, lequel était favorable à l'empereur Charles-le-Gros, ou plutôt au comte Rodolphe, son lieutenant dans la Transjurane, avait fait élire un simple clerc nommé *Optandus*[398]), auquel l'archevêque de Vienne, Otramne, refusait l'ordination épiscopale, lui reprochant d'être un intrus dans le clergé de Genève, où il n'avait, à ce que dit ce métropolitain, reçu ni le baptême, ni l'instruction cléricale, ni la prêtrise[399]).

Tandis que le candidat de l'archevêque était appuyé par le roi Boson, auquel appartenait la portion du diocèse de Genève située autour du lac d'Annecy[400]), l'élu du pape et de l'empereur s'était installé dans la cité épiscopale[401]). Mais bientôt après Optandus s'étant aventuré hors de la ville fut saisi par les partisans de Boson et livré à l'archevêque de Vienne, qui le retint dans une étroite prison[402]). Ces violences, suites déplo-

---

397) *Ansegise*, évêque de Genève, assista au concile de *Ravenne* tenu en 877, au mois de Novembre. (*Concil. coll.* t. XI. col. 307), ce qui fixe l'époque où siégea ce prélat dont l'épitaphe est rapportée par *Gautier* dans ses notes sur *Spon*, hist. de Genève, t. I. p. 30. n. 9.

398) *Johannis VIII* epist. ad *Genevenses*, No. 281. — „Dilectissimi filii nostri Caroli imperatoris, vel principum ipsius relatu, vestram ecclesiam viduatam conoscentes pastore, et *propter dissentionem Bosonis*, [regis] cui sociatus est ejusdem sedis metropolitanus, ordinationem electi vestri Optandi differre . . . . .“ (Concil. coll. t. XI. col. 196.)

399) „*Optandus* clericus qui in ecclesia Genevensi nec baptizatus, clericatus, ordinatus, acclamatus, eruditus unquam extiterat, ... ecclesiam illam invaserit.“ (*Epist.* No. 295; *ibidem*, col. 205.)

400) Diplôme du roi Boson en faveur de l'abbaye de Tournus dès l'an 879, concernant des biens situés in *comitatu Genevensi*. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 669.)

401) „Optandus illam ecclesiam invaserit.“ — *Johannis VIII* Epist. No. 295. (*supra*).

402) *Ibidem*. Epistol. No. 292. supra col. 202.

rables des dissensions qui agitaient les provinces, fournirent au pape le texte de plusieurs lettres adressées dans le cours de l'année 882[403]), à Otramne, archevêque de Vienne, par lesquelles Jean VIII sommait de nouveau ce métropolitain, sous peine d'encourir les censures de l'église romaine, de comparaître devant le St.-Siège pour le 24 septembre de la même année[404]). La même injonction était faite aux évêques Bernaire de Grenoble et Adalbert de Maurienne qui avaient eu quelques différends entr'eux, au sujet des limites de leurs diocèses[405]).

Il semble qu'en évoquant ainsi à son tribunal des causes qui étaient du ressort des synodes provinciaux, le pape cherchât des prétextes pour écarter les évêques qui avaient contribué à l'élection du roi Boson et pour les remplacer par d'autres qui lui fussent contraires. Quoiqu'il en soit, ces démarches de Jean VIII coincidaient avec la reprise du siège de Vienne interrompu depuis plus de dix-huit mois[406]).

Au milieu de juin de l'année 882, les rois Louis III et Carloman se trouvaient encore occupés dans le nord de la France[407]) à repousser les attaques des Normands qui ravageaient en même temps les bords de la Loire, de la Seine et de la Somme[408]).

---

403) *Johannis VIII*, papæ epistol. No. 292 et 295. (*ubi supra*, col. 202—205.)

404) Le jour fixé pour la comparition du prélat à Rome est indiqué comme suit: *VIII Kal. octobris. futuræ primæ indictionis*; or l'Indiction première, prise au commencement de septembre, répond aux années 882, 883. Ces lettres sont donc de la première moitié de l'an 882. (*supra*).

405) *Ibidem*, Epist. No. 295, 296.

406) Depuis le mois de novembre 880. (*vide supra*). — Nous ne voulons pas affirmer cependant que dans ce long intervalle Vienne n'ait pas eu à subir plusieurs attaques partielles de la part des ennemis qui tenaient la campagne. Ce que nous contestons, c'est que le siège de cette ville ait été continué pendant 2 années sans interrruption.

407) Dipl. *Carlomanni* regis, d. d. *Lipsiacum* villam *Andegavensem*. 14 juin 882. — (Indict. XV). — Ap. *Bouquet*. t. IX. p. 426.

408) *Depping*, Expéditions maritimes des Normands, t. I. et VI.

Laissant à son frère le soin de contenir ces pirates[409]), Carloman, accompagné de Hugues l'abbé, remonta au mois de juillet les eaux de la Loire et rejoignit dans l'Auvergne l'armée du margrave Bernard avec laquelle il s'avança sur la rive droite du Rhône pour assiéger de nouveau la cité de Vienne[410]). Cette seconde expédition parait avoir été concertée avec Charles-le-Gros. En repassant les Alpes pour se rendre à Worms[411]), l'Empereur avait dirigé contre Boson un corps de troupes lombardes, commandées par le comte Bérard ou Bérold, son maréchal[412]). Ce chef habile qui paraissait animé d'une haine personnelle contre le roi de Provence, harcelait celui-ci du côté des Alpes et de la Savoie[413]), tandis que le margrave Bernard le tenait en échec du côté de l'Auvergne ou du Forez. Ainsi la prise de Vienne paraissait imminente et la perte de Boson, obligé de faire face à tant d'ennemis à la fois[414]), presqu'inévitable. Néanmoins le courage et la fidélité incorruptible de ses adhérents, joints au dévouement des peuples qui l'avaient reconnu pour leur[415]) roi, le sauva une seconde fois, et lui

---

409) *Ann. Bertin.* ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 36. Le roi Louis qui défendait le pays entre Seine et Loire avait laissé le comte *Théodoric* à la garde des bords de la Somme.

410) Carlomannus qui Viennam (obsiderat). *Ann. Bertin.* l. c.

411) Diète de Worms. 17 mai 882. — L'empereur avait été rappelé d'Italie en Allemagne par la mort récente de son frère Louis, roi d'Austrasie. *Ann. Fuld.* ad ann. 882.

412) Il s'agit probablement ici du personnage qui figure à la suite de l'Empereur, en 883. — sous le nom de Berardus ou de *Berardus, comes Bonifacii filius*, dont il est parlé dans la lettre No. 235 du Pape Jean VIII. (*Concil. col. t. XI. col.* 164.) *comes et marescalcus aule imperialis.* (*Hist. patr. monum. chart.* t. I. col. 167.)

413) *Ann. Vedastini.* ad ann. 882. „Berardus quidam ab *Italia* veniens, Bosonem tyrannum non sinebat quietum esse.“ D. Bouquet. t. VIII. p. 82.

414) *Reginonis chron.* — „a multis assidue insectatus.“ (l. c.)

515) *Reginonis chron.* — „Nunquam insidiis suorum militum fuerit petitus, neque fraude proditus.“ (*loco supra citato*).

donna le temps d'attendre, pour prendre sa revanche, que les évènements tournassent à son avantage.

Le deuxième siège de Vienne durait à peine depuis un mois, lorsque la mort presque subite et accidentelle du roi Louis III (5 août 882)[416]) appela Carloman, son frère et son héritier, au commandement des troupes destinées à combattre les Normands qui s'étaient avancés jusqu'aux portes de Reims[417]). Le jeune roi se trouvait au mois de septembre dans les environs de cette ville, lorsque des messagers envoyés par ceux auxquels il avait laissé la conduite du siège, lui annoncèrent la reddition de Vienne[418]).

Depuis deux ans et plus que la guerre se continuait entre Boson et ses nombreux adversaires, tous les environs de cette cité avaient été ravagés par l'ennemi. Les habitants des campagnes avaient cherché un refuge dans l'intérieur de l'enceinte fortifiée, abandonnant leurs champs qui restèrent sans culture. Telle était la situation des habitants de Vienne, lorsque l'ennemi se présenta de nouveau au pied de leurs remparts. On peut conjecturer d'après l'état des lieux que le margrave Bernard d'Auvergne, auquel le roi Carloman avait laissé la conduite du siège, s'étant emparé du pont de St.-Colombe qui relie ce faubourg à la ville basse, avait pris pied dans l'espace libre appelé le val des jardins[419]) et ouvert une brèche dans cette

---

416) *Ann. Bertin.* ad hunc annum. ap. *D. Bouquet.* t. VIII. p. 36. — *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 698. parle d'une entente entre Boson et les *Danois* ou *Normands*, sans rapporter aucune preuve à l'appui de cette étrange supposition.

417) „Primores autem regni miserunt ad Carlomannum, mandantes ut relictis qui Viennam obsiderent . . . . . ipse ad eos venire festinaret, ... *(Ibidem)*.

418) „Dum . . . . . mense *septembris* . . . nunciatum est illi . . . . quia capta Vienna . . . . .“ *(Ibidem)*. — Carloman tint au mois de septembre une cour plénière à *Kiersy-sur-Oise*. *(Ibidem*, t. IX. p. 308.)

419) *Vallis hortensium*, en latin. Voir *Chorier* antiq. de Vienne, p. 81. Cet espace s'étendait au couchant de la ville tout le long du Rhône depuis l'embouchure de la *Gère* jusqu'aux faubourgs de *Fuissins*. — *Mermet*. hist. de Vienne, p. 111.

portion la plus faible de l'enceinte murée. Pendant ce temps, le maréchal de l'empereur bloquait la ville du côté du levant et du midi et empêchait les assiégés d'être ravitaillés ou secourus. Ceux-ci se trouvèrent bientôt réduits par la famine à toute extrémité. Néanmoins la reine Hermengarde et le comte Theutbert, s'étant retirés avec l'élite des défenseurs de la cité dans l'un des forts qui couronnaient la ville haute continuaient à résister à toutes les attaques des assiégeants[420]). Ce fut alors que le comte Richard, informé de l'extrémité où la reine, sa belle-soeur, se trouvait réduite, parut inopinément devant Vienne, non en ennemi, comme on l'a prétendu mal à propos[421]), mais en libérateur. Pendant que la basse ville était prise par les assiégeants, et au moment où la cité allait se rendre au margrave Bernard, lieutenant du roi Carloman, le comte Richard dégageait les avenues de la ville haute du côté opposé et recevait au milieu de sa troupe fidèle, la reine Hermengarde et sa fille Engilberge, qu'il conduisit dans son comté d'Autun[422]),

---

[420]) Les quartiers de la ville, *haute, moyenne* et *basse,* étaient séparés les uns des autres par les murs de soutènement et des remparts intérieurs garnis de tours, dont les débris subsistent encore. *Mermet,* hist. de Vienne, p. 112.

[421]) *Chorier*, (hist. du Dauphiné, t. I. p. 698 à 699) et les écrivains qui l'ont suivi, attribuent la prise de Vienne au comte Richard, frère de Boson. Mais c'est une erreur qui se redresse par deux diplômes de l'empereur Charles-le-Gros, des années 885 et 886, où ce monarque désigne clairement le margrave *Bernard* comme le principal adversaire de Boson: „*Bernardus marchio qui se opposuerit contra Bosonem tyrannum.*“ *D. Bouquet.* t. IX. p. 339 et 349.

[422]) *Ann. Bertin.* ad ann. 882: „Nunciatum est, quia, capta Vienna, uxorem Bosonis et filiam ejus *Richardus frater ipsius Bosonis* ad comitatum suum Augustudunensem adductas habebat.“ (*D. Bouquet*, t. VIII. p. 36). Le vrai sens de ce passage nous est donné par la chronique de St.-Denis: „Au mois de septembre, li vindrent noveles que *sa gent* (celle de Carloman) avait la cité (de Vienne) prise, et que *Richard* en avait menée sa femme et sa fille (de Boson) en sa contée d'Ostun.“ (*Ibidem,* p. 334). — Ce furent les gens du roi Carloman et non pas Richard qui prirent la ville.

épargnant ainsi à cette illustre et courageuse princesse l'humiliation de tomber au pouvoir des ennemis les plus acharnés du roi, son mari.

On peut croire que cet enlèvement qui frustrait le vainqueur du trophée le plus éclatant de sa victoire, augmenta sa fureur contre les malheureux défenseurs de Vienne dont les habitations furent pillées et saccagées[423]). Les calamités que cette cité subit alors par suite de la haine implacable que le margrave Bernard nourrissait contre Boson et ses adhérents, sont rappelées en termes non équivoques dans une charte de l'ancien chartulaire de l'église métropolitaine qui porte pour date »*l'an deuxième après la destruction de Vienne*«[424]) et de laquelle on conclut que les remparts et les castels romains qui avaient opposé aux assiégeants des obstacles presqu'insurmontables furent en partie rasés par les ordres du margrave Bernard lorsqu'il se vit plus tard obligé d'abandonner la ville[425]).

Ce document et d'autres encore qui sont datés, non du règne de Carloman, roi de Neustrie et de Bourgogne, mais du règne de l'empereur Charles-le-Gros[426]), font supposer qu'après la prise de Vienne, le comte Berold ou Bérard, son lieutenant, intervint pour prendre possession de la cité au nom de son maître et qu'il obligea le margrave d'Auvergne, à reconnaître lui-même la suprématie de Charles-le-Gros, soit comme souverain, soit comme tuteur du jeune roi de Neustrie, qui était trop occupé dans le nord à se défendre contre les Normands pour faire valoir ses droits sur cette ville conquise par ses propres

---

423) *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 669.

424) *Charvet*, hist. de l'église de Vienne p. 120. — Datum in urbe Vienna quam *D. Otramnus* archiepiscopus ad regendum habet, XVII. Kal. decembris, 15 nov. *anno II⁰. post destructionem Viennæ*, regnante *Carolo* imperatore. (i. e. anno 884).

425) Voir *Mermet*, hist. de Vienne, p. 228, auquel l'étude des ruines de l'antique cité romaine, a pu fournir à cet égard de curieux renseignements.

426) Voir la charte de l'an 884, 15 nov. citée plus haut et datée de Vienne, »*regnante Carolo* imperatore.« *Charvet*, l. c. p. 120.

armes[427]). Quoiqu'il en soit, le margrave Bernard fut dès lors l'humble vassal de l'empereur Charles-le-Gros, et son lieutenant dans cette portion de la France méridionale[428]).

Maîtres de la cité de Vienne, les princes français, croyant le parti de Boson entièrement abattu, ne mirent plus d'opposition à la délivrance de l'impératrice Engilberge, sa belle-mère. Charles-le-Gros la fit conduire à Rome et remettre entre les mains du pape par Liutward, évêque de Verceil, son chancelier[429]). Cette princesse était à peine arrivée dans cette ville apostolique que son père adoptif et son protecteur, Jean VIII, mourut, assassiné, dit-on, par ses proches[430]). Telle fut la fin de ce pontife dont les intrigues politiques exercèrent une action si considérable sur la destinée de Boson qu'il sacrifia à ses vues personnelles, après avoir puissamment contribué à l'élever jusqu'aux dernières marches du trône.

L'histoire ne dit point quel fut l'asyle du roi Boson pendant les deux ou trois années qui suivirent la prise de Vienne[431]). Mais comme les pays qu'on a appelés depuis Haut-Dauphiné,

---

427) Charte du comte *Bernard* et de la comtesse *Ermengarde*, en faveur de l'abbaye de *Conques*, datée anno *VII regnante Carolo rege Francorum et Longobardorum*, (i. e. anno 883). (*D. Vaissette*, hist. de Languedoc, t. II. p. 14. pr. p. 21.)

428) Il se peut que Charles-le-Gros ait revendiqué ces provinces, comme une partie de l'ancien royaume de *Lotharingie*, que les princes français avaient dû céder à son frère Louis, roi d'Austrasie, en 879, et dont l'abbé *Hugues* reclamait en vain la restitution en 882. *Ann. Bertin.* ap. Bouquet. VIII. 37.

429) *Ann. Bertin.* ad ann. 882 (mense Octobr.): *Engilbergam* vero Ludovici Italiæ regis uxorem, quam imperator in Allemanniam tranduxerat, per Leudoardum, Vercellensem episcopum, Johanni Papæ, sicut petierat, Romam remisit.« (*D. Bouquet.* VIII. 37.)

430) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 882, ap. D. Bouquet, t. VIII. p. 48. — *Muratori*, ann. d'Ital. ad hunc annum, 15 *décembre*.

431) La manière dont le roi Boson parle du château *d'Hermillon* en Maurienne comme d'une forteresse inexpugnable, *castrum armariolum munimen inexpugnabile*, ferait supposer que cette forteresse avait été son principal refuge pendant la guerre. (*D. Bouquet.* t. IX. 672.)

Savoie, Provence, Vivarais, lui étaient restés fidèles et que toutes les forces de l'ennemi furent aussitôt rappelées dans le nord pour les opposer aux invasions des pirates Normands[432]), il est probable qu'il trouva tantôt dans l'une, tantôt dans l'autre de ces provinces montagneuses une retraite assurée et qu'il s'y maintint jusqu'au moment où il crut pouvoir en sortir avec avantage pour regagner le terrain qu'il avait perdu.

Le roi Carloman dont le mariage avec la fille de Boson n'avait point été consommé, étant à la chasse du sanglier dans la forêt de *Baisieu*, près d'Amiens, y reçut une blessure dont il mourut six jours après, le 12 décembre 884[433]). Cet accident funeste replongea la France occidentale dans l'anarchie. Les grands de l'état se divisèrent pour lui donner un successeur[434]). Les uns, ayant à leur tête l'abbé Hugues, frère de Conrad, comte de Paris, voulaient placer la couronne de Neustrie sur la tête de Charles, fils posthume de Louis-le-Bégue, héritier naturel de son frère Carloman[435]). Mais le plus grand nombre, ayant pour chef le comte Théodoric, commandant de l'armée qui gardait les passages de la Somme[436]), se représentant le bas âge de ce prince, refusaient de lui déférer le sceptre royal, parce que la France, exposée sans relâche aux courses des Normands, avait besoin d'un roi qui fût en état de la défendre[437]). Ils députèrent le comte Théodoric à l'empereur

---

[432]) „Nordmanni ubique sævientes." (*Aymoini, de gest. francorum lib.* V. cap. 61.)

[433]) *Ann. Fuldenses*, contin. ad ann. 884. (D. Bouquet. t. VIII. p. 44.)

[434]) *Alberici* chron. ad hunc annum: „Franci rege carebant, tum quod hæres regni puerulus erat; ideoque dissidentium inter se principum tumultu." (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 54.)

[435]) *D. Bouquet.* t. VIII. p. 44. note *G.*

[436]) *Ann. Bertin.* Ibidem. p. 36. — *Ann. Vedast.* ibidem. p. 84.

[437]) *Frodoardi*, hist. remensis, lib. IV. cap. 5. *Ibidem.* p. 158.

Charles-le-Gros, qui se trouvait en Italie, pour l'inviter à venir prendre possession de la couronne vacante[438]).

En attendant, la France, livrée aux déprédations des pirates du nord et déchirée par les factions, se trouvait sans roi[439]). Le temps était venu pour Boson de sortir de son inactivité forcée et de reparaître sur la scène, où il se montra avec les nouvelles forces qu'il avait rassemblées dans les vallées des Alpes et dans les campagnes de la Provence et du Vivarais[440]). Il était rentré dans Vienne dès le printemps de l'année 885[441]), et son premier soin avait été de relever les murailles ruinées de cette cité en restreignant cependant son enceinte, savoir du midi au nord entre le ruisseau de St.-Marcel et la rivière de Gère, et du couchant au levant depuis l'archevêché jusqu'au château de Pipet *(Eumedium)* qui fut compris dans ces nouvelles constructions gothiques[442]). L'étendue de l'ancienne cité romaine se trouva ainsi réduite des neuf-dixièmes, et par conséquent bien plus facile à défendre avec une garnison peu nombreuse. Le roi rendit le commandement de la place et du district de Vienne au comte Theutbert, qui l'avait vaillamment défendue contre les ennemis, et il récompensa sa fidélité en lui donnant la terre de Mantaille dont le château royal avait été détruit pendant la guerre[443]).

---

438) „Franci *Theodoricum* comitem Italiam dirigunt uti adveniat in Franciam." Ann. Vedastini. ad ann. 884. (*Ibidem*, p. 84.)

439) *Alberici chron.*, l. c. — *Ann. Mettenses*, (apud D. Bouquet. t. VIII. ad ann. 885. passim.)

440) Les diplômes du roi Boson des années 885 et 886, rapportés dans *Bouquet.* IX. 672 font voir qu'il avait trouvé du secours dans ces contrées.

441) La rentrée du roi Boson dans Vienne est attestée par diverses monnaies frappées dans cette citée à son nom et portant des empreintes de plusieurs types différents. *(Vide infra).*

442) *Mermet*, hist. de Vienne, p. 231.

443) Charta *Theutberti* comitis de villa *Mantulæ*. (s. d.): — „Villam Mantulam [quam] gloriosissimus rex Boso, piissimus senior meus præcepto magnitudinis suæ mihi quondam contulerat." (Ap. *Dacherii*, spicil. t. XII. p. 143.)

L'occupation momentanée de la cité de Lyon par les armes du roi Carloman n'avait point altéré l'attachement de l'archevêque Aurélien et des habitants de cette métropole pour Boson [444]). Le margrave d'Auvergne, auquel les princes neustriens avaient confié le gouvernement du Lyonnais et du Forez, dominait dans la campagne [445]) tandis que l'archevêque se maintenait dans une sorte d'indépendance sur la rive gauche de la Saône [446]). Bernard cherchant tous les moyens d'ébranler la fidélité que ce prélat éminent avait vouée au roi de Provence, obtint de l'empereur Charles-le-Gros, successeur de Carloman dans le royaume de France occidentale [447]), un diplôme par le quel ce monarque confirmait l'archevêque de Lyon dans la possession de tous les biens de son église et lui restituait en même temps ceux qui en avaient été distraits ou aliénés soit dans le Forez, soit dans la Bresse Châlonnaise [448]). Les termes dans lesquels cet acte de munificence est conçu, indiquent que l'archevêque ne s'était point rendu lui-même à la cour de l'Empereur, et supposent même qu'il ne l'avait nullement sollicité [449]). Quoi qu'il en soit, la démarche du margrave d'Auvergne resta sans effet sur l'esprit du prélat.

---

444) Louis, fils de *Boson*, parlant de cet archevêque s'exprime comme suit: „*pro sincerissimo Aureliani didascali nostri obsequio.*" — Diplôme de l'an 892. (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 674.)

445) L'ancien chartulaire de *Savigny* en Lyonnais, contient une charte de l'an 888, datée in mense majo, anno IV regnante D. nostro Carolo imperatore, post obitum *Carlomanni* regis. (*Mss.* à la bibl. publ. de Lyon).

446) Vide Mabillon, ann. benedict. t. III. p. 225: „*Aurelianus* Lugdunensis, metropolitеis .... *favente Bosone* ...." (Anno 880—881).

447) *Ann. Vedast.* ad ann. 885. (D. Bouquet. t. VIII. p. 84.)

448) Diplôme de Charles-le-Gros pour l'Eglise de Lyon donné: „*ad deprecationem Bernàrdi illustrissimi Marchionis* [nostri]" — daté *d'Estrepey* (au diocèse de Toul) 20 juin 885. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 339.)

449) Dans le même temps cet empereur donna des diplômes en faveur des évêques de *Mâcon*, de *Châlons* et de *Langres*, qui s'étaient rendus en personne à sa cour pour lui rendre hommage comme souverain. (*Ibidem*, passim.)

Les progrès des Normands qui s'étaient emparés de Rouen et qui menaçaient la ville de Paris, absorbaient toute l'attention et toutes les forces de la Neustrie, de la Bourgogne et de l'Aquitaine[450]). La plupart des anciens émules de Boson étaient trop occupés à se défendre eux-mêmes contre ces pirates pour s'occuper de lui. Conrad, comte de Paris, mort depuis quelques années (anno 881)[451]), de même que Hugues l'abbé, duc d'Outre-Seine, atteint du mal qui l'enleva dès l'année suivante[452]), ne pouvaient plus compter parmi ses ennemis.

Charles-le-Gros avait repassé le Rhin sans prendre aucune mesure contre le roi de Provence[453]), et cette indifférence apparente a fait croire aux écrivains modernes[454]) que Boson avait fait sa paix avec l'empereur, qui lui aurait assuré la paisible possession du royaume de Provence, à la charge de se reconnaître vassal de l'empire d'occident[455]). Mais cette supposition, quoique très-plausible, est positivement démentie par la manière dont Charles-le-Gros s'exprime à l'égard de Boson dans les derniers mois de sa vie où il lui prodigue les epithètes de tyran, d'usurpateur et de perturbateur du royaume[456]). Cet antagonisme réciproque est confirmé d'ailleurs par un célèbre chroniqueur contemporain qui dit »que les rois de la race carlienne ne cessèrent point de

---

450) *Ann. Vedastini*, ad ann. 885, apud D. Bouquet, t. VIII. p. 84.

451) *Mabillon*, ann. benedict. t. III. p. 233.

452) *Ann. Vedastini*, ad ann. 886, l. c. p. 85.

453) *Ann. Fuldenses*, ad ann. 885, au mois de juillet ou d'août. *Ibidem*, p. 45.

454) *Chorier*, hist. du Dauphiné, t. I. p. 700. — *Hon Bouche*, hist. de Provence, t. I. p. 767. — *Mermet*, hist. de Vienne, p. 231.

455) *Godefroi de Viterbe* auteur d'une chronique rimée du XIIIe. siècle parlant du roi *Eudes* dit: »Huic Rex Bozo loquens verba refert.« »Trado tibi regnum, cunctos depono decores.« (Libr. XIX. ap. *Freherus*). Eudès n'ayant été élu qu'en 888, après la mort de Boson, des écrivains ont appliqué ce passage à Charles-le-Gros, et ont ainsi propagé une nouvelle erreur en redressant un anachronisme évident.

456) Diplôme de Charles-le-Gros pour l'Eglise de Nevers, d. d. 17 août 886: »*Bosonem tyrannum et sequaces ejus hostes nostros.*« (*D. Bouquet*. t. IX. p. 349.)

le poursuivre de leur haine implacable« [457]). La vérité est que Charles-le-Gros, écrasé sous le poids des couronnes dont son front était surchargé, entouré d'ennemis et de conspirateurs qui cherchaient à le précipiter du trône, et privé de postérité légitime, se souciait peu de recouvrer les provinces que Boson avait détachées du royaume de France. Son ambition était pleinement satisfaite de porter le vain titre d'empereur d'occident, relevé avec tant d'éclat par son illustre bisaïeul, et le roi de Provence ne lui faisait ombrage qu'à cause des vues qu'il lui supposait sur l'Italie, [458]) et des prétentions que sa femme, la reine Hermengarde, pouvait former sur les immenses propriétés territoriales de sa mère l'impératrice douairière Engilberge [459]). Depuis la mort de Jean VIII, cette princesse, aussi habile que remuante, avait recouvré toute sa liberté, et profitait des embarras de l'empereur et de l'antipathie des Lombards contre son gouvernement pour donner secrètement à son gendre d'abondants secours en hommes et en argent [460]).

C'est au milieu de ces conjonctures favorables que Boson prit à son tour l'offensive contre son principal ennemi, le margrave Bernard, qui occupait une partie de la ville de Lyon et

---

[457]) *Reginonis Chron.* ad ann. 879. — „Reges Francorum per succedentia tempora, adeo graviter nomen ejus tulerunt, atque exosum habuerunt.« (Ap. *Pertz. Germ. monum.* t. I. p. 590.)

[458]) Dans un diplôme émané du roi Boson la dernière année de son règne (886), il prend le titre de *Burgundiorum et* Ausonorum *rex*, et parle de l'évêque de *Crémone* comme dévoué à son parti. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 672.)

[459]) *Muratori, ann. d'Ital.* ad ann. 877. *Antiquit. Ital.* t. VI, col. 33—35. Ces propriétés étaient situées dans les comtés de *Modène*, de *Reggio*, de *Guastala*, de *Parme*, de *Plaisance*, de *Brescia*, de *Pavie* et sur le *lac Majeur*.

[460]) Ces secours pouvaient aisément lui parvenir par le Piémont et la Maurienne ou par le mont Genièvre, contrées qui lui étaient fidèles. (Voir le *diplôme de Boson* pour l'évêché de *St.-Jean de Maurienne* qui s'étendait alors sur la vallée de Suze. (*D. Bouquet.* t. IX. p. 672.)

menaçait sans cesse l'autre[461]). Le roi de Provence quitta Vienne au printemps de l'année 886, à la tête d'une armée aussi vaillante que dévouée, passa sur la rive droite du Rhône, et s'avança hardiment dans l'Auvergne afin d'obliger son adversaire à évacuer les forts de Lyon pour venir défendre ses propres foyers. Cette manoeuvre eut tout le succès qu'on pouvait en attendre. Bernard, jaloux de se mesurer avec un rival digne de son propre courage, se porta avec toutes ses forces au devant de Boson, et les deux armées se livrèrent une sanglante bataille dans laquelle le margrave d'Auvergne fut vaincu et tué[462]).

Après cette victoire qui le délivrait de son ennemi le plus prochain et le plus actif, le roi de Provence rentra dans Vienne et ne songea plus qu'à réparer les maux de la guerre et à rétablir l'ordre dans le gouvernement de son état. Pendant sa retraite forcée à Autun, la reine Hermengarde lui avait donné un fils[463]) qui fut nommé Louis, comme son aïeul maternel, l'empereur et roi d'Italie Louis II. L'éducation de ce jeune prince, héritier présomptif du royaume fondé par son père, fut confiée à Aurélien, archevêque de Lyon, qui par sa fermeté et

---

461) Lyon comprenait alors la *Cité* sur la rive droite de la Saône et le *Bourg* ou *quartier de St.-Pierre* situé sur la rive gauche „*inter Ararim et Rhodanum*". *Diplôme de Lothaire* de l'an 863. D. Bouquet. VIII. p. 408.

462) Voir le diplôme de *Charles-le-Gros* en faveur de l'Eglise de Nevers daté [du palais *d'Attigny*] 17 août 886. „Sit cognitum queniam .... Bernardus, gloriosus comes et marchio se opposuerit contra hostes nostros ..... Bosonem tyrannum et sequaces ejus et quam prompto animo *mori in bello* contra supradictos infideles .... pugnans amaverit, „decentissimum reperimus ut quod filius ejus Willelmus Comes et Marchio postulabat ....." (Ap. *D. Bouquet*, t. IX. p. 349.)

463) Louis, fils de Boson, n'était pas encore né au moment de la prise de Vienne, en septembre 882. A cette date le roi n'avait qu'une fille, Ingelberge, née en 878 et fiancée au roi Carloman. (*Ann. Bertin.* ad ann. 879 et 882). Elle fut plus tard mariée à *Guillaume-le-Pieux*, duc d'Aquitaine et margrave d'Auvergne, fils de *Bernard* tué dans le combat dont on vient de parler. D. Bouquet. t. IX. p. 709 et 710.

sa fidélité, s'était montré le plus digne de cette nouvelle marque de confiance du roi Boson [464]).

Divers actes de ce prince nous le montrent résidant paisiblement à Vienne avec la reine Hermengarde, accueillant avec bonté les demandes des prélats et des comtes, qui, de tous les points du royaume, venaient lui exposer la situation de leurs églises ruinées par la guerre et les besoins des peuples confiés à leurs soins [465]). Les principaux d'entr'eux, tels que l'archevêque Rostaing d'Arles; Ansemond, évêque de Maurienne et de Suze en Piémont, accompagné de son frère Léotman, évêque de Crémone; l'Evêque de Grenoble; l'abbé de Crûas, en Vivarais, s'étaient rendus à Vienne [466]) pour la tenue du synode ordinaire d'automne, que le vénérable archevêque de cette ville, Otramne, présida pour la dernière fois [467]). Ce synode coïncidait en outre avec le huitième anniversaire de l'élection de Boson au trône de Provence.

Ce fut peut-être à cette occasion et pour perpétuer le souvenir de la délivrance de sa capitale, que le roi fit frapper en or une petite monnaie, dont le type est fort différent des deniers d'argent frappés à Vienne dans les autres années de son règne [468]). D'un côté elle porte l'effigie du roi, le front ceint

---

464) Louis, roi de Provence, appelle lui-même ce prélat *sincerissimus* DIDASCALUS *noster*, dans un diplôme de l'an 892. *D. Bouquet.* t. IX. p. 674.

465) Ego Boso, procurante divina gratia, *Burgundiorum et Ausonorum rex*, una cum ERMENGARDA uxore, pariter in aula VIENNÆ urbis sita, anno regni octavo. (Apud D. Bouquet. t. IX. 672.) *Aula* désigne l'ancien *prétoire* romain, appelé plus tard le *palais des Canaux*, dont l'emplacement est maintenant occupé par le théâtre. (*Chorier, antiq. de Vienne*, lib. IV. cap. 10.)

466) Voir les diplômes V et VI du roi Boson, dans D. Bouquet. t. IX. 672.

467) *Otramne* mourut le 15 septembre 887. (*Chorier*, état. polit. t. I. p. 243.)

468) Ces deniers d'argent portent à la face le mot *Rex* avec la légende *Boso gratia Dei*, et au revers une simple croix entourée des mots *Vienna civitas*. (*Le Blanc*, monnaies, p. 132.) D'autres offrent

du bandeau royal avec la légende »*Boso gracia Dei rex*«; au revers elle offre un monogramme particulier fermé d'un R posé à gauche, d'un B, et surmonté d'un croix qui peut s'interpréter par *Reversio Bosonis*, autour duquel on lit *Vienna stat libera*[469]), inscription qui se rapporte évidemment à quelque circonstance heureuse et solennelle.

Quoiqu'il en soit, l'évêque Ansemond, successeur d'Adalbert sur le siège de Maurienne et de Suze, ayant fait connaître au roi de Provence l'état de dénuement où se trouvait son église, à cause du passage continuel des gens de guerre qui allaient en Italie ou qui en revenaient, ce prince, qui, comme il le dit lui-même dans la charte que nous citons, professait une vénération particulière pour le Saint Précurseur, à la protection duquel il attribuait la victoire remportée sur les ennemis, donna à la cathédrale de St.-Jean Baptiste le fort d'Hermillon, qui domine le bord opposé ou oriental de la rivière d'Arc[470]), avec les villages et les domaines dépendants de ce château fort, soit pour servir de refuge en temps de guerre aux évêques de Maurienne, soit pour y mettre en sûreté les livres et les trésors de leur église, soit enfin pour donner à cette église une marque impérissable de sa munificence royale[471]) Cette dotation devint

---

l'effigie de Boson à la place du mot *Rex*. (*Mermet.* hist. de Vienne. p. 236). Ces deux types se rapportent vraisemblablement aux deux époques du règne de Boson, l'une avant le siège de Vienne, l'autre après le retour du roi dans sa capitale.

469) *Mermet.* l. c. d'après les mss. de *Charvet*. Cet auteur explique le chiffre par *Boso Rex;* mais il ne ressemble pas au monogramme ordinaire du roi dont il donne la figure à la page 237.)

470) Diplôme du roi Boson en faveur de »*Asmundus* Secusinæ civitatis vel Maurianorum episcopus . . . . . donamus eidem et sancto Johannis Baptistæ, de nostris propriis . . . . . castrum quod vulgo *Armariolum* nuncupatur . . . . . supra ripam *Arki* . . . .« (Ap. *D. Bouquet.* t. IX. p. 678.)

471) »Suadentes ditari regalibus opibus Ecclesiam proprii Episcopii St.-Johannis Baptistæ, in confinio Burgundiæ positam, ubi secunda sedes, ubi tempore belli tuta defensio, ubi librorum thesaurorumque munimen inexpugnabile.« (*Ibidem*).

effectivement le noyau du domaine souverain de l'église de St. Jean et des droits régaliens attachés à ce domaine. Les expressions dont le roi se sert en parlant du château d'Hermillon, donnent une haute idée de sa force, et font supposer que Boson lui-même y avait trouvé un asyle inexpugnable contre la poursuite de ses ennemis[472]). On remarque en outre que ce château était une propriété de famille[473]), qui provenait vraisemblablement de sa tante maternelle, la reine Thiedberge de Lorraine dont il avait hérité plusieurs domaines qui avaient été donnés en dot à cette reine dans les diocèses de Maurienne, de Grenoble et de Genève, ainsi qu'il a été dit plus haut[474]). Le but de cet acte de libéralité du roi de Provence était évidemment d'engager l'évêque Ansemond et ses successeurs à transférer leur résidence ordinaire de la cité de Suze en Piémont[475]) dans la ville de St.-Jean de Maurienne, d'où la guerre les avait chassés depuis plusieurs années, en leur imposant en même temps l'obligation de siéger comme auparavant dans les assemblées synodales présidées par l'archevêque métropolitain de Vienne[476]), et par le roi de Bourgogne ou de Provence, dont le diocèse de Maurienne dépendait incontestablement, ainsi que la vallée de Suze en Piémont renfermée dans ce diocèse.

Ce fut dans cette même année 886 que le roi Boson donna

---

472) „..... arma inexpugnabilis contra hostium incursiones." *(Ibidem)*.

473) „Donamus de nostris propriis genealogiis, castrum Armariolum." *(Ibidem)*.

474) Comparez le diplôme du roi *Lothaire* de l'an 867. *D. Bouquet.* t. VIII. 412) avec la charte du roi *Boson* du 8 nov. 879. *(Ibidem.* t. IX. p. 669.)

475) Has duas Ecclesias *Maurianorum* scilicet St.-Johannis Baptistæ (*in confinio Burgundiæ* positam) Sanctæque Dei genitricis civitatis *Segusinæ* subjectas esse concedimus Maurianensi Pontifici." *(Ibid.* t. IX. p. 672.)

476) „Eo tenore ut ad proprii (Viennensis) Pontificis synodum constituto tempore veniat sæpe denominatus Maurianorum Episcopus." *(Ibidem)*.

à l'évêque de Grenoble les églises du Bourg de St.-Donat[477]), qu'on appelait alors le bourg de Jovinzieux, près de Romans dans le Viennois, pour indemniser ce prélat des pertes que la guerre avait causées à son Eglise[478]). Parmi les seigneurs de l'ordre séculier qui eurent part aux récompenses du roi qu'ils avaient fidélement servi dans l'adversité, l'histoire mentionne le comte Theutbert, (auquel il donna la terre de Mantaille), dont on a déjà parlé à l'occasion du siège de Vienne qu'il soutint avec fermeté[479]), ainsi qu'Adalelme, comte de Valence, auquel le roi accorda la propriété héréditaire de tous les domaines dont il n'avait joui jusqu'alors qu'à titre bénéficiaire[480]). A ces grands vassaux de la couronne de Provence, il faut ajouter plusieurs seigneurs étrangers à ces contrées, qui, au milieu des troubles dont la France était agitée, vinrent avec leur famille chercher un refuge en Provence ou offrir leurs services au roi Boson qui les accueillit et leur donna des emplois ou des terres dans ses états. Tel fut entr'autres le comte Thibaut (*Theobaldus*)[481]), beau-frère du prince Hugues, fils bâtard du roi de Lorraine, qui après la déconfiture de ce prétendant, était venu chercher un asyle en Provence avec Berthe, sa femme, et leurs enfants

---

477) Chef-lieu du canton de ce nom, départem. de la Drôme, ancien Dauphiné.

478) Diplôme confirmatif de l'empereur Louis III, fils de Boson, de l'an 894. „Donum quod pius genitor noster Boso rex fecerat de Ecclesiis sanctæ Mariæ seu *sancti Donati* ..... confirmamus. Est autem ipsa Ecclesia sita in comitatu Viennensi, *in vico Jovinziaco*.“ D. Bouquet. t. IX. p. 675.)

479) Vide supra. Ce comte *Theutbert* eut la principale autorité dans le royaume sous la minorité de Louis, fils de Boson.

480) Diplôme inédit de Louis III, empereur et roi de Provence daté de l'an 903, en faveur du comte Adalelme et de Rotlinde sa femme; „*præcepta quæ divæ memoriæ piissimus rex genitor noster Boso concessit, corroboramus.*“ (Cartul. de l'Egl. de Vienne, f°. 78. — Chorier, état polit. t. I. p. 252.)

481) *Ann. Bertin.* ad ann. 880. „Hugonem Lotharii junioris filium ..... non invenerunt, sororium illius Theutbaldum bello agressi sunt.“ *D. Bouquet.* t. VIII. p. 35.

dont l'un fut le célèbre Hugues qui plus tard fut appelé au trône d'Italie. Le comte Thibaut était fils du fameux Hugbert, duc de la Bourgogne Transjurane, tué à Orbe en 867 [482]), lequel était oncle maternel de Boson. Thibaut était par conséquent cousin-germain du roi de Provence qui lui donna le gouvernement du comté d'Arles [483]).

Tous ces actes qui concernent la dernière période de l'existence du roi Boson nous le montrent dans le plein exercice du pouvoir souverain, que personne n'était plus en état de lui contester et se livrant entièrement aux œuvres réparatrices de la bienfaisance et de la paix. L'empereur Charles-le-Gros, le seul adversaire qui aurait pu lui disputer la couronne, s'était aliéné le respect et la confiance du haut clergé et des grands dignitaires du royaume en ne paraissant à la tête de ses armées que pour hâter le démembrement de la France par des traités honteux faits avec les Normands auxquels il venait de céder la province appelée plus tard Normandie [484]).

Il ne manquait plus au roi de Provence que de vivre assez longtemps pour consolider le trône sur lequel il avait été porté par le vœu de pays et pour en assurer la transmission à son fils Louis, lorsqu'une mort prématurée le frappa à Vienne le 11 janvier 887 dans la force de l'âge et dans la *huitième* année de son règne [485]). Boson fut enseveli dans l'église cathédrale de St.-Maurice de Vienne, où l'on voit son épitaphe gravée sur un marbre engagé dans le mur occidental de la chapelle dite des *fonds baptismaux* [486]). Elle indique qu'il mourut d'une ma-

---

482) Ann. Vedastini, ad ann. 880. — „Theutbaldus filius Hucberti, prælio devictus.“ *D. Bouquet.* VIII. p. 81.

483) Voir *Honoré Bouche*, hist. de Provence, t. I. p. 790.

484) *D. Bouquet.* t. VIII. ad ann. 886. *passim.*

485) Epitaphe du roi Boson: „Obiit III. Idus Januarii, VIII° anno regni sui.“ (*Ibidem*, p. 50. n.)

486) „Regis in hoc tumulo requiescant membra Bosonis.“ (*Ibidem*). Mr. *Mermet* a donné le *fac-simile* de cette épitaphe à la fin de son histoire de la ville de Vienne.

ladie[487]), causée vraisemblablement par les fatigues et les soucis d'une lutte soutenue pendant plus de sept années contre les rois carliens réunis pour le combattre. Elle fait l'éloge de sa piété et de sa libéralité envers les églises; elle vante son éloquence et son courage intrépide[488]), tout autant de choses qui sont confirmées par le témoignage d'un historien contemporain dévoué à la dynastie carlienne, et par conséquent non suspect de flatterie à l'égard du nouveau roi[489]). Il convient que Boson ne dut son salut qu'à son propre génie, fertile en expédients pour échapper à la poursuite de ses nombreux ennemis, et il dit que sa modération lui conserva l'attachement de tous ceux qui avaient embrassé son parti, quoique ses adversaires n'épargnassent ni les moyens de corruption ni le bannissement et la confiscation pour ébranler la fidélité de ses partisans dont il ne fut jamais ni trahi, ni abandonné.

Ce témoignage que lui rendent même ses ennemis, prouve non seulement que Boson était digne de la couronne qu'on lui reprochait d'avoir usurpée, mais en outre que sa cause fut réellement populaire dans les provinces qui l'avaient reconnu comme roi. Si l'on considère son élévation au trône suivant les principes de l'hérédité monarchique qui n'ont prévalu en France que sous la troisième race, on ne peut nier que Boson fut un usurpateur, comme l'avait été avant lui Pepin-le-Bref, et comme le fut un siècle plus tard le chef de la dynastie Capétienne. Mais quoiqu'au IXe siècle l'hérédité de la couronne eût déjà passé dans les mœurs comme un fait général, néanmoins ce principe était resté subordonné à celui de l'élection ainsi qu'à l'âge et à l'aptitude des princes qui pouvaient prétendre à l'exercice du pouvoir souverain[490]).

---

[487]) „Dum valetudo maneret.“ — Il mourut après avoir reçu les sacrements de la communion sous les *deux espèces*. „Vivo *pane* refectus cum *sanguine* obiit.“ *(Ibidem)*.

[488]) „Hic pius et largus fuit, audax, ore facundus.“ *(Ibidem)*.

[489]) *Reginon*, abbé de Prüm, qui mourut en 915. *Pertz*, Monum. Germ. ss. t. I. p. 537.

[490]) Charles-le-Simple fut deux fois écarté du trône à cause de son

Après la mort de Charles-le-Chauve, les prélats et les grands assemblés à Compiègne pour lui donner un successeur, n'avaient consenti au couronnement de Louis-le-Bégue, son fils unique, âgé de plus de trente ans, qu'après l'avoir obligé de reconnaître qu'il tenait la couronne du suffrage des évêques et du peuple[491]). Ce fait prouve que la *loi salique* professée par les rois et les princes de la race carlienne, ne réglait la succession à la couronne qu'autant que celle-ci pouvait être considérée comme un bien paternel[492]). Mais cette loi entièrement personnelle, ne concernait qu'une fraction de la nation, et ne pouvait être invoquée comme étant obligatoire pour les peuples méridionaux qui suivaient des loix différentes[493]), ainsi qu'on l'a remarqué au commencement de ce mémoire.

La coutume qui écartait les filles de la royauté, n'était fondée que sur leur incapacité présumée à tenir les rênes du pouvoir ou à porter les armes pour la défense de l'état. Mais cette exclusion ne s'étendait point à leurs maris, à leurs frères ou à leurs descendants mâles, comme le prouvent plusieurs exemples pris dans l'histoire du IXe et Xe siècle[494]). Ces faits forment, à ce que nous croyons, le meilleur commentaire de l'élection du roi Boson au synode de Mantaille.

---

bas âge en 884 et en 888. (Lettres de Foulques de Reims à l'empereur Arnoul, *Bouquet.* VIII. 158.)

491) Ann. Bertin. ad ann. 877: — „Ego Ludovicus misericordia domini Dei nostri et electione populi rex constitutus." (D. Bouquet. t. VIII. p. 26—27.)

492) C'est ainsi que *Hincmar*, le célèbre archevêque de Rheims parait envisager les droits à la couronne des fils de Louis-le-Bégue. (*Hincmari* Epist. D. Bouquet. t. IX. 258.)

493) Dissertation de *Mr. de Foncemagne* sur la succession héréditaire des rois Franks. (*Leber* et *Cohen*, dissert. hist. t. IV. p. 136 et suiv.)

494) Nous citerons *Eudes* et *Robert I*, rois de France, *Bérenger I*, empereur et roi d'Italie, qui descendaient des Carlovingiens par les femmes, sans parler de *Raoul* qui dut la couronne à sa femme, fille de Robert et soeur de Hugues-le-Grand.

Au moment de sa mort, son autorité était généralement reconnue dans les provinces renfermées entre le Rhône, les Alpes et la mer de Provence. Cependant le défaut de documents ne permet pas d'assigner des limites bien précises à ce nouvel Etat, qui ne reçut tout son développement que sous le règne de Louis, fils et successeur de Boson. D'ailleurs, à l'époque dont il est ici question, on n'attachait point encore au titre de roi l'idée concrète de la propriété d'un royaume circonscrit dans des bornes certaines[495]). Ce titre impliquait plutôt une nombreuse clientelle et l'assujettissement volontaire ou forcé des grands possesseurs fonciers et des habitants des villes et des campagnes, abstraction faite du territoire politique auquel ils appartenaient. C'est pourquoi Boson dans la dernière charte de son règne prend le titre de »BURGUNDIORUM AUSONORUMQUE REX«, laissant ainsi un vaste champ ouvert à ses prétentions sur toute la Bourgogne et sur le royaume d'Italie prétentions qu'il légua à son fils. Ces considérations s'appliquent généralement à tous les royaumes qui s'élévèrent après lui sur les débris de la monarchie carlovingienne, dont le démembrement date de l'année qui suivit sa mort.

---

[495]) C'est pourquoi les rois s'appelaient alors *reges Francorum* ou *Burgundiorum*, etc., du nom de la nation qu'ils gouvernaient et non des pays occupés par ces nations.

URKUNDEN.

I.

Gesetze des Bischoffs Remedius von Chur

aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts.

Remi, bp of Coire.

Mit Erläuterungen

von

PROF. FRIEDRICH WYSS
in Zürich.

Der gelehrte Herausgeber der lex Romana Visigothorum oder des sogenannten breviarii Alariciani, Prof. Hänel in Leipzig, hat in einer St. Galler Handschrift des IX. Jahrh. (Man. Nr. 722), die einen höchst merkwürdigen Auszug aus dieser lex enthält, als Anhang desselben nachfolgende »capitula« oder Gesetze aufgefunden. Bekannt gemacht wurden dieselben von Hänel selbst schon im Jahr 1838 in Richters kritischen Jahrbüchern, Bd. 3. S. 583—586, jedoch ohne weitere Erläuterung ihres Inhaltes und daher auch ohne die verdiente Beachtung zu finden. Von neuem abgedruckt finden sie sich in der Hänelschen Ausgabe der lex Romana*) auf p. 455; aber wohl nicht ohne Grund ist zu besorgen, dass sie auch hier — ungeachtet ihrer grossen Wichtigkeit für die ältere Geschichte Graubündtens — noch längere Zeit der Kenntniss der schweizerischen Geschichtsforscher entgehen könnten, wie denn auch wirklich der treffliche codex diplomaticus, den H. v. Mohr in seinem Archiv für die Geschichte Graubündtens heraus gibt, davon noch kein Wort erwähnt. Desshalb mag es sich rechtfertigen, wenn auf diese neu ent-

---

*) Lex Romana Visigothorum. — Recognovit — annotatione — instruxit Gust. Hænel. Lipsiæ. 1848. 4°.

deckte Geschichtsquelle hier besonders aufmerksam gemacht, und der Abdruck zugleich mit einigen Bemerkungen begleitet wird, welche die wahre Bedeutung der Urkunde ins Licht zu setzen versuchen sollen. Nur von einem Versuche kann hier die Rede sein, da der Gegenstand noch von keiner Seite bearbeitet und an sich schwieriger Natur ist. Dem Abdruck liegt eine neue von mir selbst an Ort und Stelle gemachte Vergleichung der St. Galler Handschrift zu Grunde, die, wie der Text zeigen wird, nichts weniger als überflüssig war. Es ist in der That auffallend, wie bei der guten Beschaffenheit des Manuscriptes so viele Fehler in die Hänelsche Abschrift sich einschleichen konnten.

Es sind diese Capitula als Gesetze zu bezeichnen, die unter dem Bischoff Remedius von Chur zwischen den Jahren 800 und 814 für die nach römischem Recht lebenden homines Romani des Bisthums Chur erlassen worden sind. Sie beschlagen ganz vorherrschend das Strafrecht, ruhen auf der Grundlage des vorhandenen Rechtszustandes dieser homines Romani, der durch das römische Recht, die geistlichen canones, die fränkischen Capitularien und die eigenthümlichen Gewohnheiten Rhätiens bestimmt wird, und befolgen in den neuen Anordnungen, die sie enthalten, ganz entschieden die Tendenz einer Annäherung an germanische Rechtsgrundsätze und das Recht der deutschen Glieder der fränkischen Monarchie. Ihrem äussern Charakter nach haben sie grosse Aehnlichkeit mit deutschen für freie Volksgenossen geltenden Volksrechten oder königlichen Capitularien, die Zusätze zu solchen enthalten; zum Theil aber erinnern sie auch an Hofrechte, die für die Hörigen eines Herrn bestehen, und es lässt sich ihre ganz eigenthümliche Beschaffenheit nur bei näherer Erwägung ihres Zusammenhangs mit römischer Verfassung und der besondern Stellung, die der Bischoff von Chur in jener Zeit einnahm, richtig auffassen.

Die historische und juristische Wichtigkeit dieser Gesetze hervor zu heben, wird kaum vieler Worte bedürfen. Sie dienen nicht bloss in bedeutendem Masse zur Aufhellung einer noch sehr dunkeln Periode der Geschichte Churrhätiens, sondern sie

haben auch einen allgemeinen, über die Grenzen Graubündtens weit hinaus reichenden Werth. Sie gehören mit zu den in dieser Bestimmtheit so seltenen Zeugnissen über die wunderbare Verschmelzung romanischen und germanischen Wesens, welche die Geburtsstätte des Mittelalters bildet; mit grosser Deutlichkeit gewähren sie Aufschluss über die Art und Weise der Vereinigung der verschiedenen Rechte, und sie thun dieses in einer Zeit, aus der, so viel ich wenigstens weiss, für das ganze Gebiet der fränkischen Monarchie keine zweite Rechtsquelle ähnlicher Art bis jetzt bekannt geworden ist. Nur mit der um drei Jahrhunderte früher erlassenen lex Romana Burgundionum haben sie gewisse Analogien. Besonders beachtenswerth und als neuer Aufschluss für die Rechtsgeschichte wichtig scheint mir der unmittelbare Uebergang aus römischer Verfassung, römischem Beamtenwesen und römischem Unterthanenverhältniss in die deutsche Form einer Art von Schutzherrschaft oder gemilderter Hörigkeit und Ministeralität, wie er in diesen Gesetzen sich ausgeprägt findet. Es liegt hierin ein wesentlicher Beitrag zu der immer noch so dunkeln Geschichte der ältern deutschen Hörigkeit, und ich möchte namentlich darauf aufmerksam machen, wie die Erklärung der ältesten Verfassung solcher Städte wie Strassburg, die bereits in römischer Zeit bestanden haben, und deren Stadtrecht im X. Jahrh. die Gestalt eines gemilderten Hofrechtes unter Herrschaft des Bischoffs hat, hiedurch gefördert werden kann.

Eine mehr indirekte Bedeutsamkeit erhalten die »Capitula« durch ihren Zusammenhang mit dem St. Gallischen Auszug aus der lex Romana Visigothorum, die damals in der ganzen fränkischen Monarchie verbreitet war, und den in der Praxis vornemlich gebrauchten Codex des römischen Rechts bildete. Wie sie äusserlich in derselben Handschrift mit diesem Auszug sich finden, so steht auch ihr Inhalt in offenbarer Verwandtschaft mit demselben. Die gleichen Bezeichnungen der Stände und der richterlichen Beamtungen kommen in beiden Rechtsquellen vor. Mit vollem Recht gebraucht daher Hänel die mit Bezug auf ihren Ursprung sicher beglaubigten Capitula neben andern Gründen als ein Haupt-

argument für die Behauptung, dass jener Auszug aus der lex Romana, der schon seit langer Zeit als lex Romana Utinensis bekannt ist, auf die homines Romani Churrhätiens berechnet gewesen sei; und wir gewinnen nun für die Kenntniss der alten Verfassung und des alten Rechtszustandes von Rhätien eine zweite wichtige und fruchtbare Quelle. Es kann hier nicht der Ort sein, auch auf diese Schrift näher einzutreten. Nur das mag hier erwähnt werden, dass diese lex Rom. Utinensis in neuerer Zeit zu einlässlichen, nun auch für Graubündten wichtigen Untersuchungen der ersten Meister im Gebiete der Rechtsgeschichte Veranlassung gegeben hat. Sie wurde zuerst aus einer in Udine gefundenen Handschrift von Canciani im 4. Bd. der leges antiquæ barbarorum herausgegeben, hernach auch von Walter im corp. jur. Germ. III. 691—755 abgedruckt, und endlich von Hänel aus 2 in St. Gallen gefundenen Handschriften in seiner Ausgabe neben der vollständigen ächten lex Rom. Visigoth. wieder bekannt gemacht. Nähere Forschungen über dieselbe finden sich in Savigny, Geschichte des röm. Rechts, Bd. I. S. 426, Bethman-Hollweg, Ursprung der Lombard. Städtefreiheit, S. 28 ff., Hegel, Geschichte der Städteverfassung von Italien, Bd. II. S. 104 und endlich auch Hänel, Vorrede zur lex Romana, p. XXXI ff. Aus den von dem Epitomator mit offenbarer Absicht und Bewusstsein vorgenommenen Abänderungen des Urtextes lassen sich die Grundzüge der Verfassung des Landes, auf welches derselbe seine Arbeit berechnet hat, erkennen; und als dieses Land nun, welches Savigny für die Lombardei hielt, Bethman-Hollweg für Istrien und die benachbarten Theile von Friaul, ist nach der ganz richtigen Ansicht von Hänel und Hegel Churrhätien anzunehmen. Die vollständige Angabe und Entwicklung der Resultate, welche sich aus diesen neuen Quellen mit Beiziehung der erhaltenen Urkunden jener Zeit und Gegend für die Einsicht in die Verfassung Rhätiens gewinnen lassen, muss einer besondern Abhandlung vorbehalten bleiben. Hier kann es genügen, auf den Zusammenhang unserer Capitula mit jenem St. Gallischen Auszug aufmerksam gemacht zu haben.

Nun die Hauptbeweise für die statuirte Bedeutung der Capitula. Es scheint um so nothwendiger, diese näher auszuführen, als die Urkunde leider der Einleitung, Unterschrift und des Datums gänzlich ermangelt, und nur dem Inhalt selbst und der Beschaffenheit der Handschrift indirekter Aufschluss entnommen werden kann.

Den nächsten Anhaltspunkt gibt die ausdrückliche Erwähnung des »dominus Remedius episcopus« und der »homines Romani qui ad eum pertinent« in A. 1. und 3. Betrachtet man, auch noch abgesehen von dem Inhalt der gesetzlichen Bestimmungen, den Fundort der Handschrift: St. Gallen, die Zeit der Abfassung derselben: das IX. Jahrh., und das barbarische, sichtbar einer Volksmundart, einer lingua rustica entnommene Latein, welches in einzelnen auf rhätische Gegenden bezüglichen Urkunden St. Gallens ganz ähnlich sich wieder findet, so kann gewiss keinem Zweifel unterliegen, dass der genannte Remedius der bekannte Bischoff von Chur dieses Namens sei, der von circa 800—820 der bischöfflichen Kirche vorstand. (S. Eichhorn, episcop. Curiens. p. 28. ss.). Was wir von der Geschichte der Bischöffe von Chur aus jener Zeit wissen, passt vortrefflich zu der Stellung, die Remedius in den capitulis einnimmt. Seinen Vorgänger nämlich, den Bischoff Constantius, hatte Karl d. Grosse laut einer Urkunde von ca. 784 (Mohr, cod. dipl. p. 20) zum rector Rhætiarum eingesetzt (territurio Rhætiarum rectorem posuit), und somit auch die weltliche Gewalt, wie sie mit Erhaltung des römischen Namens eines rector oder præses provinciæ dem königlichen Statthalter in Rhätien zukam, und über ein Jahrhundert lang von einem Geschlechte rhätischer Grossen (den Victoriden) verwaltet worden war, dem Bischoff übertragen. Dass diese Rechte auch auf seinen Nachfolger Remedius übergegangen seien, wird zwar nicht ausdrücklich bezeugt; aber indirekt lässt es sich doch mit grosser Wahrscheinlichkeit aus einigen erhaltenen Nachrichten schliessen, und wird auch allgemein, so von Eichhorn und von Kaiser in seiner Geschichte des Fürstenthums Lichtenstein S. 25, angenommen. Erst in der spätern Zeit seiner Amtsführung wurde durch besondere Ver-

fügung Karl's des Grossen eine Theilung zwischen episcopatus und comitatus durchgeführt, über deren nachtheilige Folgen für das Bisthum der Bischoff Victor in einem um 821 geschriebenen Briefe an Ludwig den Frommen in lauten Klagen sich ergiesst. Diese Theilung bestand höchst wahrscheinlich in der Zuweisung der weltlichen Rechte des Bischoffs, so weit sie nicht schon aus der eigenen Grundherrschaft flossen, an den Grafen nach Massgabe der fränkischen Reichsverfassung, sei es nun, dass erst damals Grafen in Rhätien eingesetzt wurden, oder dass, was durch schon frühere Erwähnung von Grafen (S. Eichhorn p. 332. Kaiser p. 25.) wahrscheinlicher gemacht wird, für die Führung des Heerbannes und vielleicht auch für die Gerichtsbarkeit über die freien Deutschen, die in Rhätien sich fanden, schon vor der Theilung die gräfliche Würde in Rhätien bestanden hatte. Von dieser Zeit an kommt ein rector Rhætiarum nun nicht mehr vor. Bringen wir unsere Capitula in Verbindung mit dieser Geschichte des Bisthums, so kann mit Sicherheit angenommen werden, dass dieselben vor der Zeit der angeführten Theilung, also jedenfalls vor dem Jahr 814 erlassen worden sein müssen. Der Bischoff erscheint in ihnen offenbar noch als weltlicher Herr und in einer so hohen und unabhängigen Stellung, wie sie nur aus besondern politischen Rechten und der eigenthümlichen Lage des Landes erklärbar ist. Es musste nämlich die Vereinigung der bischöfflichen Würde mit der königlichen Statthalterschaft in dem abgelegenen, von wenigen Deutschen bewohnten und von den Franken nur mit Bezug auf gehörige Entrichtung der königlichen Einkünfte und auf den Gebirgspass beachteten Rhätien eine sehr umfassende Gewalt in die Hände des Inhabers legen. Diese Gewalt musste um so bedeutender sein, als die römischen Provinzialen von Alters her an eine viel strengere Unterordnung unter die Staatsgewalt gewöhnt waren als die Deutschen, und der langjährige Besitz dieser Rechte durch ein und dasselbe Geschlecht eine Art von erblichem Fürstenthum ausgebildet hatte. Es begreift sich leicht, dass die unter Karl's Regierung immer allgemeiner sich verbreitende Durchführung der fränkischen Verfassung und die so be-

deutende Verstärkung der königlichen centralen Gewalt die politische Sonderstellung des Bischoffs von Chur in die Länge so wenig dulden konnten, als die hervorragende Stellung der Herzoge von Alemannien und Baiern; und hierin, gewiss mehr als in der gewöhnlich hervorgehobenen und durch nichts bezeugten Unfähigkeit*) des Bischoffs Remedius, die Regierung zu führen, liegt der wahre Grund der Beseitigung der bischöfflichen Sonderstellung, von der unsere Capitula noch ein so gewichtiges Zeugniss ablegen.

Ueber die Art und Weise, wie die fraglichen Gesetze unter Remedius zu Stande gekommen sind, mangelt leider der wünschbare Aufschluss. Doch scheint der Umstand, dass der Bischoff nicht selbst in erster Person redend und bestimmend auftritt, sondern in dritter Person eingeführt wird, in Verbindung mit dem entwickelten Dienstwesen, dem Einfluss germanischer und der Mitwirkung kirchlicher Verfassungsformen, die Vermuthung zu rechtfertigen, dass diese Gesetze mit dem Rathe und der Zustimmung der versammelten hervorragenden Dienstleute erlassen worden seien. Auch die presbyteri haben als Glieder des Landtages oder als Diœcesansynode wahrscheinlich Antheil gehabt.

Indem alles Weitere, was zum Beweise der geltend gemachten Tendenz dieser Gesetze und ihres äussern Charakters als eines Volksrechtes mit Beimischung von Bestimmungen hofrechtlicher Art dienen kann, den dem Texte nachfolgenden Anmerkungen vorbehalten bleibt, mag hier nur noch bemerkt werden, dass der Text der Handschrift möglichst getreu entnommen ist.

---

*) Die gewöhnliche auch von Eichhorn und Kaiser ausgesprochene Angabe, dass unter Remedius in Rhätien Unordnungen ausgebrochen seien, ruht auf gar nichts anderm als der Nachricht von Ratpert in den casus S. Galli, dass der Bischoff Wolfharius von Rheims im J. 807 von Kaiser Karl nach Rhätien gesandt worden sei, um daselbst Recht zu sprechen. Nun ist aber zur Genüge bekannt, dass unter Karl dem Grossen ganz regelmässig auch ohne besondere Veranlassung solche missi dominici die Provinzen bereisen mussten, um als höhere den Grafen übergeordnete Instanz Gericht zu halten.

Nur in der Hinsicht habe ich mir eine Abweichung erlaubt, dass zu Erleichterung des Verständnisses moderne Interpunktion durchgeführt und die äusserst zahlreichen Abkürzungen, so weit diess mit genügender Sicherheit geschehen konnte, aufgelöst worden sind.

Incipiunt capitula.

de dominicis diebus et reliquis festivitatibus sanctorum.
de maleficia vel saerilegia.
de homicidio.
de perjurio.
de inlicita conjugia.
de rapto.
de adulterio.
de violencia.
de falso testimonio.
de furto.
de rixa.
de reclamaciones pauperum *a*) vel oppresiones.

1. Ut dominicis diebus, sicut cannones continentur, cum omne devotione observentur, nullus nisi quod ad nitorem domus vel victui diei illo pertenuerit facere præsumat[1]). Quod si quis fecerit, ab scultaizio[2]) sive majore, qui locello illo præfuerit[3]), emendatus fiat taliter, ut omnes res illas, quæ operate fiunt, una cum presbytero *b*) plebis illius pauperibus distribuantur. Quod si qui boves juncxerint, ipsos boves pauperibus dentur[4]). De hac enim culpa ista can. V. statuimus disciplina[5]). Quia quantum in hanc perseveraverit ignavia, tantum amplius sustentantur pauperum inopia. Quod si scultaizius vel major, qui loco illo præfuerit, emendare neglexerit, presbyter, qui in ipsa valle fuerit, excommunicatus sit, quam cito potuerit, domno Remedio innotescere festinet[6]). Et presbyter jam dictus omne dominico venture lollemnitate (st. sollemnitate) populo adnuntiet,

---

a) Bei Hænel falsch pauperem. *b*) Bei H. falsch pbro mit einem Strich durch p, was aufgelöst werden müsste in probro, statt prbro mit einem Striche über ro, wie die Handschrift hat.

ut sciant omnes, quale feria, et si usque vesperum sive etiam usque missas debeant celebrare[7]). De opera vero, que abstinere decrevimus, iste sunt: arare, secare, excutere, vannare, vineam facere, roncale *a*), sepe, nogarios battere, lovolone *b*) collegere, lavandarias cosire, cerbisa facere, falce batere, fabricare vel aliut magisterium facere et reliqua horum similia[8]).

2. de maleficiis vel sacrilegia.

Ut si *c*) maleficus vel sacrilegus in populo inventus fuerit, primum scalvetur *d*), mittatur pice capiti ejus, ponatur super asinum et batendo ducatur circiter per vicos *e*). Si secundo hoc fecerit, excidatur ei linguam et nasum. Si usque tercio perpetraverit *f*), in potestate stet judicum et laicorum[9]).

3. de homicidio.

Ut nullus de Romanis hominibus, qui ad dominum Remedium episcopum pertinent, ausus sit unus alium occidere. Si quis fecerit, condemnetur. Si casu quis per rixa aut per aliqua contentione, quod de ante habuerunt, pares alterum occiderit, causa rei inquiratur a judicibus et secundum culpa emendetur. Quod si quis nulla ex causa nisi per odii fomitem vel per invidia alium occiderit, prima vice conponat, secunda exorbetur. Quod si evenet causa, que a domno episcopo vel a judicibus potestate accipiat oculos suos redimere, et post hanc consecutam misericordia tercio *g*) perpetraverit homicidium, potestas judicum et laicorum sit de eo, qualiter puniatur[10]). Si quem de senioribus quinque ministribus occiderit, id sunt camararius, butiglarius, senescalcus, judicem publicum, comestabulum, qui de hos quinque occiderit, de qualecumque linia fuerit, ad CXX solidos fiat reconpensatus. Qui scultaizium aut reliquum capitanium ministerialem occiderit, inquiratur, de quale linia fuit, et ita conpositus fiat; si ingenuus fuit, fiat compositus ad CXX solidos, si autem servus fuit, fiat compositus ad solidos XC. Si vasallus domnicus *h*) de casa sine ministerio aut junior

---

a) H. rancale. *b*) Die Lesart des undeutlich geschriebenen Wortes ist nicht ganz sicher. *c*) fehlt bei H. *d*) H. salvetur. *e*) H. vias. *f*) H. perperaverit. *g*) H. testis. *h*) H. dominu mit einem Strich über u.

in ministerio fuit, et domnus cum honoratum habuit, si ingenuus fuit, fiat conpositus ad solidos XC, si servus ad LX: Item de patrianos qui ingenuum hoc modo occident, LX solidos conponat, qui libertum XL, qui servum XXX[11]). Quod si quis in civitate aut castello aut in aliqua curte, ubi domnus ipse fuerit, homicidium fecerit, conponat, quem occidit, hoc modo, sicut superius eum conscripsimus, et propter quod infra castellum vel curte hoc fecerit, ubi domnus ipse fuerit, addat in domnica sol. LX. Si quis spatam traxerit in domnica casa hora, qua ipse domnus episcopus ibi fuerit, abscidatur ei ipsa manus; quod si in alio loco traxerit, et non fuerit in presencia domni, sed tamen, quia ipse domnus in civitate vel curte illa fuerit, fiat battutus[12]). Hoc tamen statuimus, ut omnes has dictas jurgias a judicibus prumtissime inquirentur, considerantes culpam atque personam et omnem eventionem rei.

4. de perjurio. Si quis in perjurio cupiditatis aut infidelitatis quis inventus fuerit, primum fiat battutus et decalvatus missa pice. Si secundo hoc fecerit, vapulet, notetur eum in fronte cum calido ferro et recludatur in carcere, quamdiu placuerit senioribus, et deinceps non recipiatur eum in testimonio. Si tercio perpetraverit, potestas de eo sit judicum et laicorum. Si quis de supradictos istos perjuros super alium voluerit mittere et non potuerit adprobare, si servus fuerit, conponat sol. VIII., si libertus X, si ingenuus XV. Hoc illi inferat, cui perjurium supermittere voluit[13]).

5. de inlicita conjugia. Ut nulli inlicitam liceat habere uxorem. Si quis reclamaverit, quod vim accepisset uxorem aut illa virum, si infra XV diebus reclamaverit, in sua maneat potestate, nubat cui vult tantum in domino. Si autem transactis in conjugio XV diebus aut noctibus et nulli suam adnotaverit violentiam, non querat solutionem, habeat cui se conjunxit, adtestante paulo apostolo qui ait: alligatus es uxori, noli querere solutionem. Quindecim enim hos proposuimus dies, et quod per experimentum didicimus, parentum stulticia ante maturitatis sue tempore suasionibus atque terroribus conjungere

non illorum consentiente expontanitatem, et hoc statuimus, ut nullus ante XII annos pueros copulare ausus sit *a*)[45]).

6. de rapto. Si quis puellam rapuerit, si liber liberam rapuerit, conponat cui nocuit sol. LX, si servus ancillam, conponat sol. XXX, si servus liberam, LX conponat solidos, et rapta reddatur. Et si liber ancillam, serviat cum ipsa, si eam voluerit; quod si dixerit, quod eam *b*) nescisset esse ancillam, et cum lege potuerit facere, permaneat liber, tamen soluto precio, id est sol. LX[45]).

7. de adulterio. Si quis adulterium fecerit, qui adhuc non est in matrimonio, cum illa, qui virum non habet, fiat battutus aut conponat sol. XII. Si secundo hoc fecerit, vapulet et recludatur in carcere, quamdiu placuerit senioribus. Si tertio hoc perpetraverit, vapulet, recludatur in carcere et XII conponat sol. Si ipsam voluerit, accipiat eam uxorem. Si quis uxorem habens adulteraverit cum illa, qui virum non habet, prima vice vapulet et conponat sol. XII. Si secundo hoc fecerit, vapulet et recludatur in carcere et conponat sol. XII. Si tertio hoc fecerit, vapulet similiter et in carcere recludatur et XVIII conponat solidos[46]).

8. de violencia. Si quis sanctimonialem aud virginem deo sacratam violaverit seu viduam aut alterius uxorem, conponat sol. LX. Simili modo de hoc scelere faciant sive servi sive liberi. Si autem fuerit cum consensu, liber conponat sol. XXIV, servus XII, et si servus cum libera *c*) XII, et si liber cum ancilla similiter. Si secundo hoc fecerit, vapulet et conponat sicut supra scriptum est. Si tercio, vapulet et in carcere recludatur et conponat quod superius diximus. Si quis uxorem alterius transtulerit liber libero, LX conponat sol., servus servo XXIV, si servus libero XXX, similiter et liber servo. Et si juratum ex ipsis quis domino habuit et fugire cum illa voluerit, si deprehensus fuerit, fiat et sicut fieri debet qui perjuravit soluto precio. Si secundo hoc fecerit, idem et de fugire et de alterius uxorem conponat sicut prius, et fiat battutus et missus

a) H. ex. *b*) H. liberta. *c*) Bei H. fehlt et.

in carcere; quod si uxorem aliam non habuit, castretur. Si tertio hoc perpetraverit, potestas judicum et laicorum sit de eo tam viri quam femine. Qui supradictas adulteraciones faciunt, equali subjaceant *a*) sententiam pt *b*) (propter?) forcia virorum [47]).

9. de furto. Si quis furtum fecerit, secundum quod in lege nostra scriptum est, ita omnia solvat ad integrum [48]).

10. de falso testimonio. Si quis testimonium falsum dixerit, quia omnes fratres sumus in christo, fiat secundum legem nostram condemnatus, sicut fieri debuit illi, quem nocere voluit [49]).

11. de rixa. Si quis alteri criminosum verbum dixerit in rixa, aut ei probet, quod verum dixisset, aut juratus faciat, quod per iram dixisset et verum illum non sciat, et post tale sacramentum fiat battutus aut redemat suum dossum ad VI solidos. Si pagare volunt de suo gradu potestatem habeant. Quod si de infidelitate aut de homicidium dictum fuit, non eis liceat obmutiscere sed inquiratur prumptissime [50]).

12. de oppressione pauperum et reclamaciones. Ut nullus ausus sit in ambacto suo pauperum oppressiones exercere vel malo ordine de qualecunque rem distringere aut inquietare. Quod si quis fecerit, pauper ille licentiam habeat ad domnum venire et suam inquietudinem reclamare et dicere. Quod si quis fuerit, qui eum prohibeat ad domnum venire, conponat sol. III. Et unusquisque in ambacto suo omnes justicias facere et omnes malicicias emendare non neglegat, sed utiliter decertet. Quod si non fecerit, fiat degradatus de suo ministerio, et in illius locum alterum constituatur. Majores vero culpas a senioribus judicibus prumptissime inquirantur considerantes culpam atque persona, quo orta vel gesta fuerit, et secundum illorum consideratione omnia definiantur, ne aliquis sine culpa condemnetur [51]). Statuimus enim, ut omnis presbyter habeat brevem istum semper haput se, et in unoquoque mense duas vices legat eum coram omni populo et explanet eum illis, que illi bene possint intellegere, unde se debeant emendare vel custodire [52]).

a) H. subjacent. *b*) In der Handschrift ein Strich über p und ein zweiter über t.

Anmerkungen.

1) Aehnliche Bestimmungen finden sich in t. 38. leg. Alam. t. VI. c. 2. leg. Bajuv. und in einer Reihe von Capitularien, so vornemlich in Pip. capit. Vernense dupl. v. 755 c. 14. (Pertz, leg. I. p. 24.) und cap. Caroli M. ecclesiast. v. 789 c. 80. (Pertz, leg. I. p. 53). Das Capit. v. 755 gestattet ausdrücklich am Sonntag „rem ad victum præparare“ und „rem ad nitorem domus vel hominis pertinentem exercere.“ Nur die opera servilia werden verboten.

2) Der scultaizius ist auch aus andern Quellen als ein Beamter bekannt, der einem einzelnen Distrikte Churrhätiens vorstand. So vornemlich geht aus dem von J. C. Zellweger in dem schweizer. Geschichtsforscher Bd. 4. S. 169 ff. herausgegebenen Einkünften-Rodel des Bisthums Chur hervor, dass noch im 10. und 11. Jahrhundert Churrhätien, welches ausser dem jetzigen Graubündten auch die vallis Drusiana (das Thal der Ill und Alfenz) und einen grossen Theil des St. Gallischen Rheinthals in sich begriff, in 8 Ministerien eingetheilt war, an deren Spitze je ein sculthazius oder minister stand. Eine scultatia oder centena Curiensis wird auch in einer Urkunde von Otto I v. 960 (Mohr, cod. dipl. n. 56) und von Heinrich II. v. 1005 (Mohr, cod. dipl. n. 74) erwähnt. Diese ministri hat man bis jetzt regelmässig aus der fränkischen Verfassung abgeleitet und als Centgrafen aufgefasst. Dabei wird mit Nachdruck von Zellweger l. c. p. 258 und von Kaiser (Gesch. v. Lichtenst. p. 74) hervorgehoben, dass nur ein freier Mann diese Stelle habe bekleiden können. Unsere Quelle nun gibt einige hievon abweichende, neue Andeutungen über Ursprung und Beschaffenheit dieses Amtes an die Hand. In Art. 3 erscheint der scultaizius als ein Ministeriale des Bischoffs, der nicht einmal zur ersten Rangklasse der Ministerialen gehört und möglicher Weise auch ein Unfreier sein kann; und er wird in einer Zeit erwähnt, in der wenigstens über die Römer in Rhätien noch kein Graf gesetzt war, und in der daher auch das Institut der fränkischen Centgrafen noch nicht als eingeführt vorausgesetzt werden kann. Vielmehr spricht sehr grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass das Amt gerade wie das des præses selbst noch im Zusammenhang steht mit der römischen Verfassung; und wenn erwogen wird, dass unter römischer Herrschaft auch römische auf Chur als Mittelpunkt bezogene Stadtverfassung in Rhätien eingeführt war, und dass die Competenz der städtischen Richter (der defensores) grosse Aehnlichkeit besitzt mit der noch jetzt vorhandenen Competenz der scultaizii, so mag die Vermuthung wohl als zulässig erscheinen, dass der Ursprung der letztern in solchen städtischen auch der Landschaft als Zubehörde der Stadt vorgesetzten Richtern zu suchen sei. Der

St. Galler Auszug aus der lex Romana setzt auch ausdrücklich städtische Richter mit einer Competenz gleicher Art noch als vorhanden voraus. Nur freilich sind diese Beamten im Laufe der Zeit gerade wie die in rhätischen Urkunden erwähnten Curialen in Folge des Einflusses deutscher Anschauungen Dienstleute des præses geworden, und selbst einen deutschen Namen haben sie erhalten. Die Bezeichnung sculdaizii nämlich ist ohne Zweifel aus der Lombardei hergeholt, mit der Rhätien von Alters her in besonderer Verbindung gestanden hatte, damals noch in demselben Metropolitanverband sich befand, und gerade zu jener Zeit (seit 806) unter König Pipin, dem Sohne Karls des Grossen, auch politisch vereinigt worden war. Die Langobarden haben sculdasii oder sculdahes als Beamten gleicher Art, während dieser Name der fränkischen Verfassung und auch Allemannien zu jener Zeit beinahe fremd zu sein scheint. Allerdings hatte das Amt selbst grosse Aehnlichkeit mit demjenigen der fränkischen Centgrafen und konnte daher auch nach vollständiger Einführung der fränkischen Verfassung leicht bestehen bleiben. Zu bemerken ist noch, dass A. 12, der in seinem Anfang auf diese Beamten zu beziehen ist, dem Bischoff ausdrücklich die Befugniss einräumt, sie wegen Missbrauch des Amtes von der Stelle zu entfernen und die Beurtheilung der „majores culpæ“ ganz bestimmt ihrer Competenz entzieht.

3) Bei diesem major ist wohl vornemlich an die herrschaftlichen Ortsbeamten zu denken, die den Colonen und Hörigen auf eigener Grundherrschaft des Bischoffs vorgesetzt sind.

4) Die so angemessene Strafe der Vertheilung des ungehörig Gewonnenen oder Gebrauchten an die Armen des Kirchspiels (plebis) unter Mitwirkung des Pfarrers scheint eigenthümlich. Doch sagt t. 6. c. 2. leg. Bajuv. ebenfalls: „Si quis die dominico operam servilem fecerit liber homo, i. e. si boves junxerit et cum carro ambulaverit, dextrum bovem perdat.“

5) Nach dem gewählten Ausdruck muss der citirte canon V. aus derselben Quelle herrühren, von der diese Gesetze ausgehen, und ist also höchst wahrscheinlich auf kirchliche Verordnungen zu beziehen, die Remedius mit seinem Clerus erlassen hat. Es liegt nahe, an die Canonensammlung zu denken, welche, den pseudoisidorischen Dekretalen enthoben, zuerst von Goldast aus einer St. Galler Handschrift theilweise herausgegeben (Allamannic. rerum script. t. II. p. II. p. 154 etc.) und dem Remedius zugeschrieben worden ist. Mit vollem Recht hat aber Kunstmann (die Canonensammlung des Remedius von Chur, Tübingen 1836) die Autorschaft des Remedius für diese aus späterer Zeit herrührende Sammlung bestritten, und es findet sich auch eine Vorschrift des hier einschlagenden Inhalts in dieser Sammlung nicht. Die

wahren Canones des Remedius müssen von ganz anderer Art gewesen sein. Vielleicht leiten unsere capitula gerade auf die Spur, woher die Worte „ab Remedio episcopo“, die auf der St. Gallischen Handschrift der fraglichen Canonensammlung mit neuerer Schrift sich bemerkt finden (Kunstmann, S. 3.), und damit auch die Angabe Goldasts herrühren. Goldast selbst, der bekanntermassen nichts weniger als sorgfältig und gewissenhaft war, oder ein Anderer mochte in unsern capitula in St. Gallen die Citation eines Canon des Remedius gelesen und dieses nun benutzt haben, um einen wünschbaren Autor der Canonensammlung zu constituiren.

6) Der Sinn scheint zu sein: der presbyter soll excommunicirt werden, wenn er nicht so bald als möglich an den Bischoff berichtet. Möglich ist indessen auch, dass die Worte excommunicatus sit versetzt und vor presbyter zu stellen sind, in welchem Falle dann die Strafe der Excommunication dem weltlichen Beamten angedroht wird. Die eigenthümliche Vereinigung des geistlichen und weltlichen Regiments des Bischoffs zeigt sich hier sehr anschaulich.

7) Durch besondere sonntägliche Anzeige der in der Woche vorkommenden Festtage und der Dauer ihrer Feier soll dem Gedächniss des Volkes nachgeholfen werden. Mit Hinsicht auf die Dauer der Feier kann z. B. die Bestimmung des Cap. Francof. v. 794 (P. I. p. 71.) c. 21 verglichen werden: „ut dies dominica a vespera usque ad vesperum servetur.“

8) Sehr ähnlich ist die Aufzählung der verbotenen ruralia opera in dem Capit. von 789 c. 80 (P. I. p. 66.) „nec in vinea colendo nec in campis arando nec in metendo vel foenum secando vel sepem ponendo, nec in sylvis stirpare vel arbores cædere, vel in petris laborare nec domos construere nec in orto laborent.“ — Hier werden erwähnt: pflügen, ernten, ausdreschen, mit der Wanne die Körner reinigen (noch jetzt vannar in der graubündtner. romanischen Sprache. S. Conradi, Wörterbuch.), Weinreben bearbeiten, Wald ausreuten (roncale, roman. jetzt runc, Reute. S. Mohr, cod. dipl. n. 9.), Zäune machen, Holz von Nussbäumen schlagen (S. nucarius, nogueria bei Du Cange. Roman. nuér, nugér.), — einsammeln (lovolone vermag ich nicht zu erklären, zumal auch die Lesart nicht ganz sicher ist; man würde Heu oder Laub zur Streue erwarten), Wasche halten (lavandaria Waschgefäss, Du Cange; roman. lavonda Wasche. cosire hängt wohl mit roman. cuir, coir, sieden zusammen), Bier brauen, Sicheln oder Sensen verfertigen oder ausbessern, Handarbeiten anderer Art (bauen, zimmern, schmieden etc.) verrichten.

9) Gegen die malefici und sacrilegi enthält schon die lex Romana (Cod. Theod. IX. 13) Strafbestimmungen, die in dem St. Gallischen

Auszug lauten: „Malefici vel incantatores vel missores tempestatum vel hiis qui per invocationem demonum mentes hominum turbant, hii vero omni penarum genere puniantur.“ — „Quicunque sacrificia demonum celebraverint vel incantationum demones invocaverint, capite puniantur. Similiter quicumque invocationem demonum vel indivinitus ariolus appellant, vel in aruspices qui aguria cablant crediderint, capite puniantur.“ Aehnliche Bestimmungen finden sich in den Capitularien, so Capit. eccles. v. 789. c. 64: — „præcipimus, ut cauculatores nec incantatores nec tempestarii vel obligatores non fiant et ubicumque sunt, emendentur vel damnentur.“ Vrgl. auch Statuta Rhispac. et Frising. a. 799. (P. I. p. 77.) c. 15. Geistliche und weltliche Richter sollen hiernach vereint gegen diese Leute einschreiten. — Die im Text vorgeschriebenen Strafen scheinen wieder eigenthümlich. Scalvetur ist wohl verschrieben für calvetur mit derselben Bedeutung wie decalvetur in A. 4. Die Haare sollen abgeschnitten, der Kopf kahl gemacht werden. — Merkwürdig ist der Ausdruck „in potestate stet judicum et laicorum.“ Es kommt derselbe in ganz derselben Weise auch in A. 3. 4 und 8 vor und muss eine bestimmte technische Bedeutung haben. Nach dem Zusammenhang aller dieser Stellen kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass damit auf die Verhängung der Todesstrafe — unter Einschluss wahrscheinlich der Möglichkeit einer Lösung von derselben — hingewiesen werde, und die Verbindung der judices, die für Verhängung anderer Strafen allein genannt werden, mit den laici muss zu dem Gedanken führen, dass an dem Blutgericht nicht bloss die eigentlichen judices, die ständigen Richter und Schöffen, sondern das ganze Volk Theil genommen habe. Da die Geistlichen sonst in diesen Gesetzen eine so grosse Rolle spielen, ist begreiflich, dass die den Kirchengesetzen gemässe Ausschliessung derselben vom Blutgericht durch den Ausdruck laici besonders hervor gehoben wird. Jedenfalls lassen die Worte keinen Zweifel, dass auch das Gericht über die Romani nach germanischer Weise constituirt war und seine Urtheile ausfällte. Nur die Leitung des Gerichtes stand dem judex im engern Sinne zu; das Urtheil selbst wurde gefunden von den Schöffen oder dem anwesenden Volk. Darauf deutet auch sehr bestimmt eine Stelle des St. Gallischen Auszuges aus der lex Romana (cod. Theod. I. 6, 2.), welche ganz abweichend von dem Urtext, der einen Einzelrichter als Urtheiler voraussetzt, den Satz aufstellt: „neque ipse (judex) solus judicium donet sed cum bonis hominibus.“ Und noch schlagenderen Beweis hiefür gibt eine ganze Reihe von Urkunden, die in dem werthvollen codex traditiorum St. Galli aufbewahrt sind und welche Rechtsgeschäfte betreffen, die von Romanen vor romanischen Gerichten abgeschlossen worden sind. Sogar ein Urtheil eines solchen Gerichtes findet sich auf p. 254 des

cod. trad., und dieses Urtheil hat für uns doppeltes Interesse, weil Remedius selbst dem Gerichte vorgestanden zu haben scheint. Die Urkunde beginnt mit den Worten: „In Christi nomine secundum judicium domni Remedi et Teudones judices et Vigelii judices et Aureliani scultaizi, Venercos, Tancius et Maxemus, et amallaverunt Edalecu et fratre seu Vigeliu de terra Deuri et sic judicaverunt judices etc.“

10) Die verschiedenen Arten von Tödtungen, die hier auseinander gehalten werden, sind wohl auf den Gegensatz zu beziehen zwischen Todtschlag, der im Streit, in zorniger Aufwallung verübt wird, und aus Hass entsprungenem, prämeditirtem Mord. Der erste wird mit blosser Composition gebüsst; auf dem letztern steht wenigstens bei Rückfall Leibes- und Lebensstrafe. Dabei wird die Lösung von der Strafe der Blendung für den zweiten Rückfall vorausgesetzt, weil Tödtung durch einen Blinden als kaum denkbar gelten muss. Dieser Gegensatz nun, so wie die Art der Bestrafung steht im Zusammenhang nicht mit römischem Recht, sondern mit deutschen Rechtsgrundsätzen. So fordert z. B. die lex Alamann. t. 45. 49. 76 bei Todtschlag das einfache, bei Mord das neunfache Wergeld, und die Capitularien rechnen zu den peinlichen Verbrechen, auf denen der Tod steht, nur den Mord, den Todtschlag nicht. Auch die Verschärfung der Strafe bei Rückfall erscheint in den Capitularien. S. z. B. Cap. Pipini v. 744. c. 22. (Walt. II. p. 27).

11) Von besonderem Werthe sind diese Wergeldsbestimmungen. Nicht nur geben sie den sichersten Anhalt für Feststellung der Standesverhältnisse in Rhätien, einem Lande von so merkwürdiger und eigenthümlicher Verfassung; sondern sie werfen auch ein helles Licht auf die Art und Weise der Bildung höherer Stände nach germanischer Art überhaupt. Wir sehen hier aufs deutlichste, wie das persönliche Verhältniss zu dem Herrn, der an der Spitze des Landes steht, den Stand erhöht und selbst den Unfreien über den Freien erheben oder ihm doch wenigstens gleich stellen kann. Diese Erscheinung tritt hervor schon in den ersten Jahrhunderten nach dem Untergang des römischen Reiches bei der Bildung des Adels jener Zeit, der wenigstens bei den Franken, wie die lex Salica beweist, entschieden nur ein königlicher Dienstadel war. Sie findet sich, nachdem ein wahrer Adel als Geburtsstand sich schon lange festgestellt hatte, in späterer Zeit wieder mit Hinsicht auf die Vasallen und Dienstleute dieses Adels, aus denen der sogenannte niedere Adel vornemlich sich bildet. Die Verhältnisse nun, auf die unsere Rechtsquelle sich bezieht, sind zwar eine Folge derselben germanischen Auffassung; aber sie stehen mit dieser bestimmten Ausbildung in ihrer Zeit doch eigenthümlich da. Ich glaube nicht, dass sich im Anfang des IX. Jahrhunderts sonst irgendwo die Grundlage

eines niedern Adels bereits so deutlich wie hier ausgeprägt finde, und es erklärt sich diese zuerst so auffallende Eigenthümlichkeit wohl nur daraus, dass der rhätische Bischoff in seinem kleinen Gebiet eine sehr feste und unabhängige Stellung einnahm, wie sie den Reichsbeamten und dem Adel jener Zeit sonst in der Regel noch nicht zukam. Er stand zu seinen Dienstleuten bereits in einem ähnlichen Verhältniss wie die spätern Landesherrn zu den ihrigen. Auch mochte diese Stellung der rhätischen Dienstleute ziemlich leicht sich anschliessen an das Verhältniss, welches schon nach römischer Verfassung bei den officiales des römischen præses provinciæ sich gefunden hatte. Eine Bestätigung findet diese Erklärung dadurch, dass auch das alamannische Volksrecht Spuren ähnlicher Wirkungen der persönlichen Beziehungen zum Herzog und den Grafen enthält. Die medii Alamanni nämlich, die durch ein höheres Wergeld über die minores hervorragen, werden immer noch, obschon die Sache bestritten ist, am wahrscheinlichsten als Vasallen und Dienstleute des alamannischen Adels erklärt.

Nun zum Einzelnen. Drei Rangstufen bischöfflicher Dienstleute werden unterschieden. Der ersten gehören die seniores ministri an, die Inhaber der 4 Hauptämter, wie sie regelmässig schon von ältester Zeit her an der Spitze der germanischen Dienstgefolge sich finden, der Kämmerer, Schenk, Seneschall und Marschall und daneben der judex publicus. Unter diesem judex publicus ist ohne Zweifel die Person zu verstehen, welche die staatliche Gerichtsbarkeit des Bischoffs, die dieser als Geistlicher nicht selbst verwalten kann, ausübt; und da nur ein einziger judex publicus hier erwähnt wird, ist unter den seniores judices, welche als Inhaber höherer Gerichtsbarkeit besonders deutlich in A. 12 aufgeführt sind, wahrscheinlich das ganze Gericht, d. h. der judex im engern Sinn als Vorsteher mit seinen Schöffen zu verstehen. Gerade dasselbe Wort judex publicus gebraucht der St. Gallische Auszug aus der lex Romana als technische Bezeichnung des Inhabers öffentlicher staatlicher Gerichtsbarkeit im Gegensatz eines blossen Partikulärrichters, judex privatus, und rechnet zu den letztern dann den Stadtrichter (den wir mit dem scultaizius in Verbindung gebracht haben) und den actor ecclesiarum, der die grund- und leibherrliche Gewalt der Kirche in ihren eigenen Besitzungen ausübt. — Das Wergeld für diese 5 Beamten, 120 solidi, ist das doppelte des Wergeldes des Gemeinfreien, und es soll nichts darauf ankommen, ob, was nicht als unmöglich ausgeschlossen ist, ein solcher Beamter vielleicht seinem Ursprung (lines) nach ein Unfreier sei.

Zur zweiten Rangstufe der Ministerialen werden die scultaizii oder andere capitanei ministeriales gerechnet, die übrigen Inhaber geringerer, aber selbstständiger, nur dem Bischoff untergeordneter Dienst-

ämter. Unter diesen sind wohl vornemlich die Vorsteher, majores, villici in den eigenen bischöfflichen Besitzungen, die Einzieher der Einkünfte etc. zu verstehen. Auch Unfreien werden solche Aemter nicht selten anvertraut worden sein, und wo dieses der Fall ist, soll das Wergeld des Betreffenden dann nur um die Hälfte dasjenige des Gemeinfreien übersteigen, während von Geburt freie Ministerialen dieser Art im Wergeld den Beamten der ersten Stufe gleich stehen.

Eine dritte Rangstufe endlich bilden diejenigen Dienstleute, welche am Hofe des Bischoffs sich befinden ohne bestimmtes Amt (wohl nur mit Verpflichtung zum Kriegsdienst), oder die einem Oberbeamten für seinen Geschäftszweig in untergeordneter Stellung beigegeben sind, falls ihre Stellung noch als Ehre und nicht als knechtischer Dienst erscheint. Ihr Wergeld ist ein geringeres, immer aber noch durch den Dienst erhöhtes. Die zur nähern Bezeichnung gebrauchten Ausdrücke erinnern sehr an eine Stelle des Capit. Langobardic. v. 786 c. 7. (Pertz I. p. 50.) in der „servi, qui honorati beneficia et ministeria tenent vel in vassallatico honorati sunt" erwähnt werden.

Allen diesen Dienstleuten stehen nach die „patriani", die übrigen eingeborenen Romani. Dieselbe Bezeichnung: patriani oder privati patriani kommt auch in dem St. Gallischen Auszug aus der lex Romana als Gegensatz von milites, den ritterlichen Vasallen und Dienstleuten, sehr häufig vor, und wird hier ausdrücklich von patria, was mit civitas gleichbedeutend gebraucht wird, abgeleitet. Patrianus wäre hiernach dasselbe was civis. Diese Leute zerfallen nach ihrem Geburtsstand in Freie, Freigelassene und Unfreie, und das Wergeld des Freien beträgt nur das doppelte desjenigen des Unfreien, über welches hinwieder das Wergeld des Freigelassenen um ein Drittheil sich erhebt. Es fällt auf, lässt sich aber durch den gedrückten Zustand der römischen Gemeinfreien leicht erklären, dass im Gegensatz gegen die reindeutschen Volksrechte die Kluft zwischen Freien und Unfreien so gering ist, und dem Unfreien ein eigentliches Wergeld in derselben Art wie dem Freien eingeräumt wird. Nur freilich wird das Wergeld des Freien an seine Familie, dasjenige des Unfreien an seinen Herrn gefallen sein.

12) Auch diese Bestimmungen über den besondern Frieden des Ortes, an dem der Bischoff sich aufhält, haben in den deutschen Volksrechten vielfältige Analogien. Man vergleiche z. B. die Bestimmungen über die Friedensbrüche, die in curte ducis oder regis verübt werden, in l. Alam. t. 29, l. Bajuv. t. 2. c. 11, l. Langob. ed. Roth. c. 36—38. — Unter der civitas ist ohne Zweifel Curia zu verstehen.

13) Diese scharfen Strafbestimmungen über Meineid sind eigenthümlich. Sie finden weder im römischen noch im deutschen Recht ihre Analogien. Nach den Volksrechten nämlich (s. z. B. pact. leg.

Sal. t. 51. Liutpr. leg. Langob. c. 144) steht auf dem Meineid eine Busse, und in den Capitularien erscheint als regelmässige Strafe des Meineides das Abhauen der Hand, wovon indessen eine Lösung gestattet ist. Capit. III. 10. Diese Eigenthümlichkeit erklärt sich wohl theils aus kirchlichem Einfluss, theils auch daraus, dass das perjurium infidelitatis, wie Art. 8 deutlich zeigt, auf Untreue gegen den Bischoff sich bezieht und daher als Staatsverbrechen aufgefasst wird. — Die seniores, von deren Willen die Dauer des Gefängnisses abhängen soll, sind nichts anderes als das obere Gericht, die seniores judices. S. Art. 12. — Der Schluss des A. handelt von unbewiesener Anklage des Meineides.

14) Die Anwendung dieser merkwürdigen Bestimmungen bezieht sich, wie die Schlussworte andeuten, und die Natur der Sache zu verlangen scheint, vornemlich auf Fälle, in denen Personen, die unter väterlicher Gewalt oder Vormundschaft stehen, gegen den eigenen Willen durch den Vater oder Vormund zu Eingehung einer Ehe genöthigt werden. Gegen einen solchen Missbrauch der Gewalt wird binnen kurzer Frist eine erleichterte Einsprache gestattet. Sehr bestimmt lässt sich hier ein direkter Einfluss langobardischer Rechtsquellen nachweisen, was um so mehr zu beachten ist, als diese Quellen zunächst nur die Langobarden und nicht die Römer im Auge haben und gerade auf speciell deutsche Rechtsinstitute berechnet sind. Zunächst ist c. 196 und 182 edicti Rothar. und c. 120 leg. Liutpr. ins Auge zu fassen, worin bestimmt wird, dass der Vormund einer Frauensperson, der sie gegen ihren Willen in die Ehe giebt, falls er nicht Vater oder Bruder ist, sein Vogtrecht, sein mundium verlieren soll. Auf diesen Verlust der Gewalt wird auch in unserer Stelle in den Worten: „in sua maneat potestate, nubat cui vult“ sichtbar hingedeutet; und die gleichmässige Beziehung der Stelle auf männliche und weibliche Personen ist wohl daraus zu erklären, dass nach römischem Recht die potestas des Vaters durch die Mündigkeit des Sohnes nicht beendigt wird, wie das deutsche väterliche mundium. Sodann, was namentlich von Bedeutung ist, erwähnen mehrere langobardische Gesetze als schlechte, verderbliche Sitte, dass Kinder schon vor ihrer Mündigkeit, d. h. vor dem 12. Jahre in die Ehe gegeben werden, und erlassen hingegen beschränkende Vorschriften, (leg. Liutpr. c. 12, wo für den Fall der Uebertretung die Worte vorkommen: „postea autem eligat sibi virum et nubat cui voluerit“; leg. Liutpr. c. 129), bis endlich eine solche Vermählung durch das Capit. Caroli v. 801, das Zusätze zu der lex Langob. enthält, gänzlich untersagt wird. Bestimmungen derselben Art finden sich nun in unserer Stelle auch für Rhätien, und es liegt hierin ein merkwürdiges Zeugniss für die Verwandtschaft rhätischer und lombardischer Sitte. — Besondere Beachtung verdient auch der Zusatz: tantum in domino,

der den Worten: nubat cui vult angehängt ist. Er bedeutet wahrscheinlich, der neue Ehegatte dürfe nur im Bereiche der Herrschaft des Bischoffs gewählt werden, und enthält daher, da sonst solche Beschränkungen gewöhnlich nur bei Hörigen sich finden, einen Beweis für die besondere Zugehörigkeit und das Schutzverhältniss, in dem auch die freien homines Romani zu dem Bischoff stehen. Es steht dieses Zeugniss im Einklang mit dem geringen Unterschiede des Wergeldes der Freien und Unfreien, und den als Strafe so häufig vorkommenden körperlichen Züchtigungen, die sonst in der Regel nur bei Hörigen sich finden. Denkbar allerdings, aber künstlicher und gesuchter wäre eine andere Erklärung der fraglichen Worte, wonach dieselben das Erforderniss einer Zustimmung des Bischoffs zu der neuen Ehe bezeichnen würden, welche an die Stelle der Einwilligung des sonstigen Inhabers der potestas über den betreffenden träte, in ähnlicher Weise, wie nach den langobard. Gesetzen das verwirkte mundium des Vormunds an den König fällt.

15) Auch diese Bestimmungen stehen mit dem römischen Recht ganz im Widerspruch und haben einen durchaus deutschen Charakter. Ganz analoge Grundsätze finden sich in den Volksrechten. Aus der Höhe der Bussen lässt sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schliessen, dass das Wergeld der Frauen demjenigen der männlichen Personen desselben Standes gleich kam. Eine Einwendung hingegen könnte man zwar aus der Schlussbestimmung herleiten wollen, wornach das pretium der ancilla 60 und nicht 30 solidi betragen soll; aber es ist wohl zu beachten, dass der letzte angeführte Fall von den drei vorhergehenden dadurch sich zu unterscheiden scheint, dass die geraubte puella selbst nicht restituirt wird. Die Bezahlung eines doppelten Wergeldes musste in diesem Falle sehr natürlich sich ergeben. Zu beachten ist übrigens auch hier, wie sehr — im Gegensatz gegen andere Volksrechte — der servus dem ingenuus bei der Strafbestimmung gleich gestellt wird.

16) Auffallend im Gegensatz gegen das römische Recht steht auch hier die geringe Erhöhung der Strafe, welche den Ehebrecher trifft, im Verhältniss zur Strafe desjenigen, der unverehlicht Unzucht begangen hat.

17) Nachdem in den zwei vorhergehenden Artikeln der Raub von Jungfrauen (dem die Nothzucht gleich gestellt zu sein scheint) und die Unzucht mit solchen behandelt worden, folgen nun die Strafbestimmungen für Nothzucht, Entführung und Schwächung von Nonnen, Wittwen und verheiratheten Frauen, die wiederum ganz den deutschen Charakter an sich tragen. Busse, der das ganze oder partielle Wergeld der Frau zu Grunde liegt, ist auch hier die regelmässige Strafe, und auf-

fallend ist nur, dass den servus bei Schwächung und Entführung, nicht dagegen bei Nothzucht geringere Busse trifft als den liber. Grund hievon scheint die Selbsterniedrigung der Frau zu sein, die in der freiwilligen Hingabe an den servus liegt, und die den Anspruch der Verwandten der Frau auf Genugthuung vermindert. — Bemerkenswerth ist die peinliche Strafe des Meineids, welche bei beabsichtigter Flucht denjenigen trifft, der dem dominus den Schwur der Treue geleistet hat. Zu diesem Schwure scheinen die Angehörigen des Bischoffs nach Erreichung eines gewissen Alters allgemein verpflichtet gewesen zu sein, und es liegt in dieser Nachricht eine wesentliche Bestätigung dessen, was bei Art. 5 über das Verbot der Heirath ausser dem Bezirke der Herrschaft gesagt worden ist. Zugleich erhält das perjurium infidelitatis in Art. 4 dadurch nähere Erklärung.

18) Mit Hinsicht auf den Diebstahl sollen die Vorschriften der lex Romana (diese ist offenbar unter lex nostra verstanden) unverändert bestehen bleiben, ohne Zweifel, weil sie von den deutschen Strafgrundsätzen nicht bedeutend abweichen. Eine Privatbusse wird nämlich auch durch das römische Recht als Strafe des Diebstahls festgesetzt. Man hat daher hier als die in der Praxis befolgten Normen vornemlich den tit. 32 de furtis des 2. Buches der receptæ sententiæ des Paulus sich zu denken, der in die lex Romana Visigothorum aufgenommen ist, und auch in dem St. Gallischen Auszug aus dieser lex mit geringer Veränderung sich wieder findet.

19) Dieser Art. geht vornemlich auf die falsche Anklage oder Calumnie, auf der nach römischem Recht, wenn ein crimen ordinarium der Gegenstand der Anklage war, die gesetzliche Strafe des angeschuldigten Verbrechens selbst stand. Man vergleiche hier Cod. Theod. IX. I, 8 und den St. Gallischen Auszug zu dieser Stelle. Auch bei diesem Vergehen konnte die römische Strafe um so eher bestehen bleiben, als in germanischen Volksrechten Grundsätze ganz ähnlicher Art vorkommen. S. z. B. l. Bajuv. VIII. 17, 1. 18.

20) Bemerkenswerth ist die eidliche Ehrenerklärung, welche als Strafe für den injuriosen Vorwurf, dessen Richtigkeit nicht bewiesen werden kann, nebst der körperlichen Züchtigung vorgeschrieben wird. Sie findet sich weder im römischen Recht noch in den germanischen Volksrechten, und ist wohl unter dem Einfluss geistlicher Gerichtsbarkeit entstanden. Auch die so bestimmt ausgesprochene Regel, dass, wenn eine Tödtung oder Untreue gegen den Herrn zur Sprache gekommen ist, der Process von Amtswegen, ohne dass eine Anklage erforderlich ist, eingeleitet werden soll, verdient für die Geschichte des Kriminalprocesses Beachtung.

21) Sehr deutlich wird hier zwischen den untern Beamten (d. h.

vornemlich den scultaiziis) und dem Obergericht, den seniores judices unterschieden. Die letztern sind bloss Richter und zwar für majores culpæ, und es wird ihnen daher nur schnelle und sorgfältige Ausübung der Gerichtsbarkeit anempfohlen. Dagegen das Amt der erstern umfasst nicht bloss die eigentliche Gerichtsbarkeit, kann leichter zu Bedrückungen missbraucht werden und veranlasst daher zu viel allgemeiner gehaltener Einschärfung der Pflichten. Wahrscheinlich hatten sich die scultaizii neben der niedern Gerichtsbarkeit auch mit der Polizei und dem Bezug der Einkünfte zu befassen.

22) Hänel in der Vorrede zur lex Romana p. 37. n. 156 bringt diese Worte in Zusammenhang mit dem can. II concilii Moguntin. von 847, worin vorgeschrieben wird, „ut quilibet episcopus homilias habeat continentes necessarias admonitiones, quibus subjecti erudiantur, — et ut easdem homilias quisque aperte transferre studeat in rusticam Romanorum linguam et theodiscam, quo facilius cuncti possint intelligere quæ dicuntur.“ Diese Bestimmung mochte allerdings vornemlich auf den anwesenden Bischoff von Chur Bezug haben. Aber es sind diese geistlichen homiliæ doch jedenfalls etwas ganz anderes als unsere weltlichen Gesetze, und schon die Chronologie verstattet nicht, einen Einfluss jenes canon auf diese Gesetze zu statuiren. Merkwürdig sind übrigens diese Schlussworte als ferneres Zeugniss für die ganz eigenthümliche Verbindung von geistlicher und weltlicher Gewalt, wie sie in Rhätien sich fand; und der Aufschluss, den sie über die Art und Weise der Verbreitung der capitula gewähren, mag zur Erklärung dienen, weshalb dieselben ohne Einleitung und Datum — ohne Zweifel auf Grundlage einer solchen blossen Abschrift — in den codex aufgenommen worden sind.

II.

Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen.

Herausgegeben

von

MELCHIOR KIRCHHOFER. Dr. Theol.
Pfarrer in Stein am Rhein.

»*Ein Latinisch permendin büchlin in quarto*«, so wird die Schrift bezeichnet, welche die ältesten Vergabungen der Gläubigen und Edeln enthält, die an die Stiftung des Grafen Eberhard von Nellenburg oder an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen geschahen. Derjenige, welcher in der von ihm verfassten Registratur der Besitzungen dieses Klosters (1599) diesen Codex Traditionum nur so obenhin ein Latinisch permendin büchlin nennt, *Johann Jakob Rüeger*, einer der drei ersten Stadtprediger in Schaffhausen, kannte den Inhalt desselben wohl »die stück vnd güter, die dem Closter vergabet worden« und benutzt ihn auch in seiner *Beschreibung der Stadt Schaffhausen*, in dem Kapitel: *Vom Stifter des Klosters Aller Heiligen und seinem Anfang*, aber er zog die Vergabungen nur sparsam aus und gab dem Codex nicht die Bedeutung, welche ihm die ersten Geschichtsforscher der gegenwärtigen Zeit geben, auf deren dringendes Verlangen derselbe hier abgedruckt wird. Einige Jahrhunderte lag dieser Codex vergessen und verlegen in dem Archiv des Klosters, bis bei der Verfertigung einer neuen Registratur durch den um das Kanton- und Klosterarchiv hoch verdienten Archivar *Junker Johann Ludwig Peyer* derselbe aufgefunden und zur Erforschung seines Inhalts dem Herausgeber mitgetheilt wurde. Diess geschah erst mehrere Jahr nach dem Anfang der *Neu-*

jahrsgeschenke für die Jugend des Kantons Schaffhausen oder Geschichte der Stadt Schaffhausen von ihrem Ursprunge bis zu ihrem Aufnahme in den eidgenössischen Bund, von Melchior Kirchhofer u. s. w., daher der Verfasser dieser Geschichte den reichen Inhalt des Codex nicht benutzen konnte. Dieser Codex bestehet aus zehen Blättern oder zwanzig Seiten und fängt auf der zweiten Seite des ersten Blattes an. Die Seiten sind acht Zoll hoch und fünf Zoll sechs Linien breit, und lassen oben und unten, vor dem Anfang und am Ende der Linien einen leeren Raum von fast einem bis zwei Zoll. Auf einer jeden Seite, die erste ausgenommen, stehen ein und zwanzig Zeilen in genauer Dimension von einander. Der Griffel, mit dem sie gezogen sind, ist noch hie und da merklich. Die Tinte, besonders die rothe, hat von ihrem Glanze wenig oder nichts verloren. Mehrere Anfangsbuchstaben der Hauptabschnitte sind fingirte Figuren, halb Schlange, halb Vogel, ein bis drei Zoll gross oder Rosetten von denen ein Zweig, etwa ein Zoll lang schief, in die Höhe sich erstreckt. Diese Anfangsbuchstaben wie die Anfangsbuchstaben der einzelnen Abschnitte stehen ausser den Zeilen und sind mit rother Tinte geschrieben, die dicht aufgetragen ist. Es giebt I. welche die Länge eines Zolles haben. Die Handschrift ist schön und regelmässig und den ganzen Codex hindurch die gleiche. Die runden Buchstaben sind mit rother Tinte ausgefüllt und an den geradestehenden Buchstaben sind rothe Striche gerade herabgezogen. Ueber den in Buchstaben ausgeschriebenen Zahlwörtern stehen oft die römischen Zahlen und umgekehrt über diesen die Zahlwörter oder wenigstens die Endigung der Zahlwörter cim, vem, ti, to, ta, ef, of mit roter Tinte. Die kleinen Buchstaben sind durch den ganzen Codex eben dieselben wie a. f. nur bei Abkürzungen kommt das rundliche s vor, z. B. statt funt. das grosse S steht, obwohl selten, am Ende eines Wortes und bisweilen ein doppeltes S in Paragraphenform am Ende eines Namens. Die t und r laufen den Buchstaben m, n, o, x paralell, weder aufwärts noch herunterwärts gezogen. Die grossen Buchstaben A, M, N, R, V, W kommen in verschiedenen Formen vor. Statt æ steht e

mit dem kaum bemerkbaren Circumflex darunter. Die am Ende eines Wortes ausgelassenen m und andere Abkürzungen werden über oder hinter dem letzten Buchstaben durch zwei Punkte, die aber mehr den Anführungszeichen gleichen ausgedrückt. Manche den Geschichtsforschern bekannte Abkürzungen haben wir in der Abschrift mit Fleiss stehen gelassen, andere seltenere ḡ für ergo ergänzt. Ueber manchen Wörtern steht in rothen Buchstaben die Uebersetzung oder Erklärung derselben und auffallend genug nicht nur die Uebersetzung und Erklärung seltener Wörter wie tresjusjurnales id Scopozzi sondern der bekanntesten Wörter wie über gallina immer höner gesetzt wird, dass man vermuthen möchte, der Schreiber dieses Codex wäre kein Deutscher gewesen, sondern ein Italiäner besonders wenn, wie einige wollen, die in einander verschlungenen Schlangen und Vögel lombardische Spielereien sein sollten.' Italiänische Mönche finden wir in den ersten Decennien des Klosters Aller Heiligen schon in demselben wie der vertriebene Abt Gerhard oder Gebhard, Nachfolger Abt Sigfrieds (1096), der bekannt gewordene Custos des heiligen Grabes.

Der Codex, so wie derselbe in den zehen Blättern oder neunzehen geschriebenen Seiten vor uns liegt, ist leider nicht ganz, was wir besonders in Hinsicht des Endes beklagen müssen. Wie viel oder wie wenig fehle, konnte nicht bestimmt werden, bis bald nach der Wiederauffindung des Codex ein zweiter Fund gemacht wurde. Bei der Bereinigung des Staatsarchivs entdeckte der Herausgeber eine deutsche Uebersetzung des Codex von der Hand *Joh. Jacob Rüeger's*, die bis an das Ende des Codex reicht. Die mangelnden Blätter kannte Rüeger bei Abfassung der Beschreibung der Stadt Schaffhausen noch nicht, sondern er muss dieselben später aufgefunden haben, da er in der Beschreibung die Anführung der in dem Codex enthaltenen Vergabungen mit den letzten auf der zwanzigsten Seite enthaltenen Vergabungen »und eine halbe Kirche zu Zemstig und Sigelschwand »im Nebelgau in Heinrichs Graffschaft gelegen« beschliesst. Der Codex in seiner gegenwärtigen Gestalt lag also Rüeger deutlich vor Augen und muss früher schon so zusammengebunden

worden sein, denn offenbar sind die fehlenden Blätter nicht herausgerissen. Es bleibt also ungewiss, ob Rüeger die fehlenden Blätter dieses Codex oder irgend eine Abschrift derselben vorgefunden, und eben so ungewiss bleibt, womit der Codex endigt und ob der Verzygbrief Graf Burkartf der darauf folget und mit den Worten endigt »das hand sy also getan und gewilligt Actum vt supra dass Ist geschrieben wie obstat, 1087 MLXXXVII«, ein Bestandtheil des Codex war oder der Anhang irgend eines Abschreibers, der den Codex ergänzen wollte. Dieser Verzygbrief ist nur angeführt und nicht eingerückt. Derselbe ist kein anderer als die wiederholte traditio einiger von Graf Burkard und seinem Vater an Aller Heiligen gemachten Vergabungen. Diese neue im Kloster selbst geschehene Uebergabe trägt die Jahrzahl MLXXXVII. Indict. XIIII. Non. Jul. und ist mit andern voranstehenden und nachfolgenden Urkunden abgedruckt in Mones Anzeiger, Jahrgang VI. 1837. Heft I. Der Herausgeber dieser Urkunden unser Hochedle Freund Freiherr *Joseph von Lassberg* bemerkt ganz richtig über das eben angeführte Datum: »Auf das Jahr 1087 fällt die zehnte Indiction.« »Sollten dies die Mönche ihrer Zeit nicht gewusst haben? Ein solcher Fehler macht die Urkunde beinahe verdächtig.« Die Urkunden in dem Anzeiger sind abgedruckt aus einer Kopie von Rüeger's Beschreibung der Stadt Schaffhausen. Solcher Kopien giebt es viele. Da aber das Original von Rüeger eine lange Zeit im Archiv unzugänglich war, so wurden die Kopien meistens von Kopien verfasst, daher sie höchst ungleich und oft unrichtig sind. Siehe Urk. B und F. Die einen Kopien enthalten die Urkunden im Original, wie Rüeger sie hat, die andern in deutscher Uebersetzung, die einen Beschreibungen gehen nicht weiter als Rüeger, die andern geben die verschiedensten Zusätze späterer Zeit, oder es finden sich auch Auslassungen. Die im Anzeiger abgedruckten Urkunden, sind, da keine Urkunden Ueberschriften tragen, die ihren Inhalt anzeigen, später zusammengetragen und in ein Ganzes gebracht, ungewiss in welcher Zeit. Im Jahr 1471 den 20. August wurden sie vidimirt, præsentibus Johann Ulmer, de cella Ratolfi et Conrad Rot de

Lütkirch et me Michahele Scriptoris de Lutkirch, aber auch dieses Vidimus ist nicht mehr vorhanden und musste wahrscheinlich einer neuern schönen aber fehlerhaften Abschrift weichen, die in einer den Urkunden sehr ungünstigen Zeit zwischen 1770 — 1780 gemacht wurde, so dass die Abschrift in Rüeger's Beschreibung nun die älteste Quelle dieser Compilation ist, deren Werth wir aber trotz chronologischer Irrthümer, die auch durch Abschreiber sich einschleichen konnten, nicht verkümmern wollen. Obige Zeugen bescheinigen, dass Magister Rudolf, Procurator und Syndicus des Abts und Convents: tenens suis manibus quandam cartam pergaminiam a litteris vetustis seu antiqua scriptura qualiter antiquitus scribi solebat conscriptam non tamen sigillatam aut signo aliquo signatam. Die Urkunden, welche in diesem Vidimus mit den Worten anfangen: Notum sit omnibus etc. geben den Buchstaben der Urkunden wie die Urkunde B im Anhang beweiset, die aus der Urkunde selbst kopirt ist. Gerade die verdächtige Jahrzahl 1087 ist das Ende einer Relation und nicht einer Urkunde. Zum Beweise der Richtigkeit des Codex Traditionum und im Interesse der Geschichte und Geschichtsforscher folgen die noch vorhandenen Urkunden der berührten Vergabungen. Der Herausgeber bedauert manche Orts- und Geschlechtsnamen nicht bestimmen zu können.

Die Zeit der Abfassung des Codex Traditionum (nicht dieses permentin Büchlein wie Rüeger denselben nennt, dessen Alter wir nicht bestimmen wollen, ob wir es gleich mit der Handschrift der Urkunden verglichen, welche die Traditionen beweisen, sehr alt nennen möchten) bestimmen theils der Anfang schon, theils die Schenkungen selbst. Es heisst dieselben seien unter Leo IX, Alexander II, Gregor VII und Urban II. geschehen. Dieser wurde 1087 auf den apostolischen Stuhl erhoben und starb 1099. Nun geschahen die in diesem Codex enthaltenen Schenkungen alle vor 1099, ausgenommen die Schenkungen in Bündten, die nach obiger Compilation in das acht und vierzigste Regierungsjahr Heinrich IV. fallen. Diese Schenkungen in jener Compilation haben aber den urkundlichen Charakter

nicht und es ist bekannt, dass Graf Burkard von Nellenburg seine Schenkungen mehrere Mal wiederholte, und so mögen auch die Vergabungen in Malans, Fläsch und Meienfeld früher geschehen sein. Die gleich im Anfang des folgenden Jahrhunderts geschehenen Vergabungen werden nicht berührt weder Otgotz von Hohnstetten und seiner Brüder Schenkungen Anno 1100 und 1101 (Dumge regesta Badens) noch die Schenkung Eberhards von Messingen, des Vaters von Abt Adalbert I. der vergabte quicquid proprietatis habet super Alpes in Bleichstetten Anno 1102 (Wirtemb. Urkundenbuch S. 333). Mehrere vor dem Tode Urbans gemachte Schenkungen finden sich in diesem Codex nicht. Die Schenkung Tutos von Wagenhausen (1083) konnte ausgelassen sein, weil sie im Streite lag und von dem Bischoff von Konstanz angesprochen wurde. Aber dann fehlen von uns bekannten urkundlichen Vergabungen.

a. Die Schenkung Werners von Kilchheim und seiner Mutter Richenze (1092), die in unsern Zeiten als für das Haus und Land Wirtemberg äusserst merkwürdig, so viel Aufsehen erregte (Wirtemberg. Urkundenbuch S. 296.)

b. Die Schenkung Meginfrieds in pago Vnderſe in comitatu Ludowici in loco qui dicitur Orſinga Ao. 1094 menſe Decembr. (A. A. H.)

c. Die Schenkung Geralds in pago Turgowa in conitatu Hartmanni in loco qui dicitur Sneite Ao. 1094 menſe Decembr.

d. Die Schenkung eines gewissen Theodericuf, in pago Briſcaugia in comitatu Herimanni in locif infra nominatif. hoc est Anemovtinga. Zeifmannefmate. Regol. Richenbach. Winedoriute Baldinga. Ao. 1094 menſe Aprili (A. Schaffh.)

e. Auch wahrscheinlich die Schenkung (s. d.) Eberharduf de Wata in loco qui dicitur Griezpach. A. A. H.

Die Vergabungen, die in diesem Codex enthalten sind, fallen in die Zeit, in welcher die Uebung erst anfing die Geschlechtsnamen den Namen der Personen beizusetzen, daher bei manchen Vergabungen nur die Namen der Personen vorkommen, so dass es unbestimmt bleibt, welchen edeln Geschlechtern sie angehören. Mehrere Vergabungen fallen in die gleiche Zeit ins

Jahr 1094 (Rüeger las aus Versehen 1084) und keine urkundlich später, so könnte dieses Jahr ein Fingerzeig geben über die Zeit der Abfassung des Codex oder der Veranlassung zu derselben. Noch könnte eine Einwendung erhoben werden. Rüeger sagt in seiner Beschreibung: 1299 ist Herr Burkart von Engen Burger allhier und vergabet dem Kloster eine Mühle, ein Mühlensteinbruch zu Tengen wie auch etliche Güter zu Busslingen und Wiechs, allein Rüeger konnte leicht einen spätern Burkart von Engen mit dem frühern verwechslen. Er lässt auch das Wort Kirche aus, weil er die Unrichtigkeit desselben wohl kannte.

Dem Codex ist voran gebunden eine pergamentene Urkunde in Folio, der Handschrift nach aus einem spätern Jahrhundert, welche die Einweihung des Münsters von Bischof Rumolf von Konstanz im Jahr 1064 unter Liutolf dem zweiten Abt von Aller Heiligen erzählt und dann die Reliquien anführt, welche die verschiedenen Altäre enthielten. (Urk. A.)

IN HOC LJBRO DESCRJPTA continentur pdia monaſterii dni et Saluatorif nrį IHV XPI. ac fce di genitricif MARIE omniumq. fcor. que fideſef et nobiles uiri p. redemptione anime fue. atq. parentum fuor. huic p. poteſtatiua manu donauerunt. et omnino in pprietatem tradiderunt. Hec ergo uota fidelium pcia peccator. patrimonia pauperum quiſqf diabolica pfumtione inſtigatuf. hoſtiliter inuadere. aut deuaſtare. uel in ppietatem redigere attemptauerit. ſciat ſe pcldubio ab ipso DNO et ſaluatore nro IHV XPO. et beato Petro ac Paulo. quor. poteſtati atq. dominio. ac ſacroſce Romane et aplice eccle qſi dotaliter mancipata ſunt. Nec non et a ſco Leone pp. VIIII. qui pmuf hunc locum do cſecrauit. et aplica auctoritate deuotissime confirmauit. aliiſq. tribus ſuccessoribuf eiuf. uidelicet Alexandro GREGORJO VRbano[1]). excomunicatum et imppetuum dampnatum. ſi digna ſatisfactione n. emendauerit.

---

[1]) Ueber den Namen mit rother Tinte pp. II. pp. VII. pp. II.

JGITVR BEATE MEMORJE EBERNARDVS comef[2]. inſtitutor et fundator huiuſ loci. et uxor eiuſ ITA filiusq. ipſor. BVRCHARDVS comeſ. donauerunt et omnino in pprietatem tradiderunt. DNO et SALVATORJ nro IHV XPO OMJBVSq. ſcif eiuſ locum qui dicitur Scafhuſan. cum omnibuſ que in eo hereditario iure poſſederunt vel p. legitimum concabium acquirere potuerunt.

QVEDAM autem parſ eiuſdem loci concambita eſt ab Adelbto comite de Heigirloch[3]. cum pdio qd dicitur Hardirin[4]. qd concabitum eſt de monaſterio ſci Blaſü cum pdüſ que dedit Reginboto de Nunwilari[5]. et aliiſ quam PLVRJMJS.

DE HAC JGJTVR Villa LEGJtime conſtituta ſunt tributa. annuatim pſoluenda. DE Areiſ que. C. et XII. numerantur. XI. talenta. De Moneta. VIII. tal.

De panificiſ .X. et. VIII. tal. De theloneo .XIII. De VIIII. tabernif ceruiſie. X. et VIII. De duabuſ tabernif uinariiſ. XIIII. tal. De Scamnif qd uulgariter dicitur pankfcillinch. .VI. De nauibuſ quinq. Sumna autem huiuſ numeri computatur. Octoginta. et. III. talenta.

JN ſuper uero adiacet uinea. ſatif bona. ad quam ptinent X. et. VII. treſiusiurnaleſ[6]. Item alia uinea. Sunt etiam duo molendina non mediocriter utilia. et alia quam plurima. que niſi longum eſt dinumerare. per ſingula.

JTEM Eberharduſ com. tradidit curtim que dr. Widiloch[7] parſ autem illius concambita eſt cum pdio Walthuſan[8]. qd dedit Adelbertuſ de Strazza[9]. Ad huius trafalicam[10] computantur. XVI manſi.

---

[2]) Eberhard III. von Nellenburg, der Selige oder Heilige.
[3]) Hohenzollerische Forschungen S. 88.
[4]) Herdern gibt es mehrere in der Schweiz und im Grossh. Baden.
[5]) Neuwylen im Thurgau?
[6]) Idem Scôpozzi.
[7]) Widloch, Widlau, Widlen ein Hof ob Schaffhausen.
[8]) Gibt es mehrere in Schwaben.
[9]) Strass in der Kirchgemeinde Gachnang, Kant. Thurgau.
[10]) Im Sellanch. Herrlichkeit. Rüeger.

JTEM Eberharduſ com. tradidit curtim que dr. Hallaugia [11]) cum omni iure qd ad hanc pertinebat. Ad hoc etiam ibidem comparatum eſt pdium. a ſupra dicto Adalbto com. cum. CXX. libriS.

Ad huius traſalicam [12]) pertinent. VII. manſi.

Jnſuper autem ibi computantur. XIIII. manſi. et. XXX.IIII. tresiuſiurnaleſ [13]). et L.V. manſi ſilue. et molendinum.

Manſionariuſ [14]) dabit p. ſingulos annoſ. XXX. III. ſextarioſ. pbetiſſime ceruiſie [15]). II. porcoſ ſaginatoſ. II. oueſ. IIII. modioſ ſpelte [16]). pannum lineum XII. cubitor. longitudiniſ. et. IIII. latitudiniſ. ſi linum dabitur. ſin autem VI. cubitor. Jtem pannum laneum. VIIII. cubitor. ſi lana dabitur. V. gallinaſ. XXX. oua. Ter in anno debet pſentare caballum ſuum ad. XIIII. dieſ A feſtiuitate .S. Martini. uſq. ad medietatem. MAR [17]). debet paſcere [18]) bouem uniuſ anni aut. duaſ oueſ. Sex denarioſ dabit qui dicuntur wormphenningc [19]). et unum onuſ feni. qd uocatur caſtburdi. A tempore arature in omi II FeRia [20]) debet Jurnalem [21]) arare. aut. III. dieſ ſeruire. Semel in anno faciet Winſcari [22]) in briſgowi. Jn menſe .MAJO. debet II. Ebdomadibuſ cum. II. bubuſ operari ubicunq.-iubetur.

JTEM Eberharduſ COM. Tradidit ſco Saluatori omnibuſq. ſcif eiuſ uillam que dr. GNuthwilare [23]). cum qua aliae uillae que dicuntur Wolfenhuſen [24]) et Remmingeſheim [25]) a quodam Wolmaro comite. s. concambite. Hec autem predia. IIII. ecclaſ continent Computantur etiam ad Sexaginta manſoS Agror. prator. ſiluarum. et molendinum unum et mancipia multa tributaria [26]).

---

[11]) Im Kleggau, Kant. Schaffhausen.

[12]) Id. Seillont. [13]) Id. Scöpozzi. [14]) Id. höbare. [15]) Pier.

[16]) Id. II. maltera chernen.

[17]) Mezen. Rüeger. [18]) Ziehen. [19]) ?

[20]) An einem jeden guten Tag. Rüeger. [21]) Jvch.

[22]) Wynschar, Rüeger. Weinfahrt, in Wein fahren.

[23]) Guntwilern. Rüeger. Gunterswyl? [24]) u.

[25]) Remixheim im Würtemb. Verkauft 1528 an die Universität Tübingen. Universit. Archiv.

[26]) Und viel eigen zinsbare Lüt. Rüeger.

JTEM Eberharduſ com. tradidit Jn uilla que dr. Nivenhusan[27]. XV. manſoſ. Reginboto et frater eiuſ Marchwarth. II. Adelbertuſ unum. Wolkhart. I. Erneſt. I. Omneſ pariter. xx. computantur.

JTEM Fberharduſ com. tradidit cellam[28]) que dr. GRauenhusan[29]). et omnia que ad eam ptinere uidentuR.

JTEM Eberharduſ com. tradidit in uilla que dr. Guntrammingen[30]). V. manſoſ.

JTEM Eberharduſ com. tradidit locum qui dr. Fulach[31]). JTEM Ap. Ouiltingen[32]). III. tabernaſ. quarum unaquaq. debet talentum dare. et. I aream. III. ſolidoſ. ſoluit et molendinum et inſuper ibid. agror. et ſiluarvm. I. manſuſ et dimidiuſ. Jt. ap Hapinmuli[33]). III. manſ. et treſiuſiurnalem I. et molendinum.

JTEM PJE MEMORJE BYRCHARDVS com. et. mater eiuſ ſce recordationiſ ITA. donauerunt et omnino in ppietatem tradiderunt .S. Saluatori et Omnibuſ ſciſ eiuſ villam que dr. Bôſingen[34]) Et omnia que ad eam pertinebant. Ad cuiuſ trafalicam computantur .X. manſi. et insuper. XIII. et XXX.VIII. treſiuſiurnaleſ. et. II. Molendina. Ad ecclam autem Chirirberch[35]) ptinent. IIII. manſi. Jn uiculo autem qui dr Gennarifbrunnen[36]). .V. manſi et. IIII. treſiuſiurnaleſ numerantur. Apud Valchinberk[37]) .II. manſi. Jtem duc ſilue. que dicuntur Rinharth[38]). et Pezzirnloch[39]). ad. LX. manſoſ computantur.

JTEM Burcharduſ com. et uxor eiuſ HAdewich. tradiderunt. ſ. Saluatori. et omnibuſ ſciſ. eiuſ. curtim que dr Hemmental[40]) cum ſilua que uocatur Rando[41]) cum omni iure et utilitate que

---

27) Ob dem Rheinfall. 28) Kluss. Rüeger.

29) Bezirksamt Bondorf. 30) Guntmadingen, Kant. Schaffhausen.

31) Abgegangenes Dorf nahe bei Schaffhausen.

32) Aulfingen auf der Baar. 33) Bezirkamt Pfullendorf.

34) Bei Schaffh. Bezirkamt Radolfzell.

35) Die Pfarrkirche ob Büsingen.

36) Hof bei Büsingen, Gennersbrunnen, Kant. Schaffhausen.

37) Unbekannt. 38) Bei Schaffhausen.

39) Was aber dieses für eine Gelegenheit gewesen ist unbewusst. Rüeger. 40) K Schaffh. Urk. 41) Randen, Gebirg im Kant. Schaffhausen und Hegau.

ullo modo inde prouenire poterunt. Jllic ergo compuſantur. VIIII. manſi. et. XI. treſiuſiurnaleſ.

De ſilua autem conſtitutum eſt annuatim reddendum. XX. malt auene turegienſiſ. mensure. et. CCLXXX. gallinæ et Mille oua.

JTEM. Burcharduſ com. tradidit ap. Horwan[42]) manſum. I. et treſiuſiurnalem .I. et dimidiam partem. Abitenhuſen[43]). alteram autem partem tradidit Bernarduſ et mater eiuſ. Jtem Burcharduſ tradidit in locif que dicuntur Bercheim[44]) et Richenbach[45]). IIII. manſoſ.

Jtem Eberharduſ com. et filiuſ eiuſ Burcharduſ com. tradiderunt. S. Saluatori et omnibuſ ſcif eiuſ. uineam unam in villa que dr Malancif[46]). Jlle uinitor debet .I. plauſtrum dare cum omni iure uſq. ad lacum Bodimſe. et legato[47]) dni nri ouem. I. VI. denarioſ ualentem et. VI. Quartaria[48]). VIIII. et XXX. paneſ et XXX oua. treſ gallinaſ[49]). et tantum butiri ac faliſ ut cetera coqui poſſint. caſeum .I. duoſ denarioſ ualentem et dimidium modium auene. onuſq. feni et omne inſtrumentum qd ad cupam .I. ptinet. et ouem .I. que dr Petrefriſchink[50]) Jlli autem dabuntur. VIIII. modii hordei vel Siliginiſ.

JTEM Burcharduſ com. dedit .II. uineaſ et dimidiam in uilla que dr Flaeſſea[51]) hi uinitoreſ debent omnia pſoluere que et supra dictuſ.

JTEM Burcharduſ com. tradidit curtim què dr lupiniſ[52]). Ad hanc ergo ptinent. III. manſi et dimidiuſ. et III. uinee cum omni

---

[42]) Horben gibt es mehrere in Schwaben. Kolb, Lexikon.

[43]) Itenhusen, Rüeger. C. D. A. CXX. inter Riedlingeu et Gamerdingen. [44]) u.

[45]) Es gab mehrere Orte dieses Namens.

[46]) In Bünden, die bündnerischen Vergabungen wurden nach diesem Codex abgedruckt in dem Archiv für die Geschichte der Republik Graubünden. Herausgegeben von Th. v. Mohr. Ersten Bandes, drittes Heft. Chur 1850. S. 139—141.

[47]) Id. Windinbotin. [48]) Id. Vierteil.

[49]) höner. [50]) Sommerschaf, Rüeger. [51]) Fläsch in Bünden.

[52]) Maienfeld in Bünden. Noch gibt es zu Maienfeld ein Herrenfeld, pratum dominicum, v. Mohr.

iure. De manso autem dahuntur annuatim .XV. metrete[53]). qd uulgariter dr Zouber. excepto. I. sextario. Si autem uinum non nascitur. .I. talentum in pcio. Sagmariuf[54]). I. herbariuf alter. senariuf. Si sagmariuf cdonatur dabitur soliduf in pco. Ouif .I. ad expedicionem[55]) .VI. denariof ualentem. Iterum alia ouif que petrefrifchink nuncupatur. plauftrum .I. cum omni iure usq. ad lacum bodimfe. et omne inftrumentum qd ptinet ad cupam .I.

Legato dni nri. ouif. I. VI denariof ualenf. VI. Quartaria uini. XXX. panef. XXX. oua. tref galline[56]). cafeuf. I. II. denariof penfanf. tantum butiri ac falif. ut cetera coqui poffint. Dimidiuf modiuf auene. et onuf feni. In dnico agro debet manfionariuf[57]) arare. occare. metere. et inferre. Item in prato dnico fecare et inducere. De alpibuf cafeof portare. ad dnicum cellarium. In maRTIO. et in Festiuit. .S. Johif bapt. et. f. Martini. ad dnicum placitum uenire. ibiq. legato dni nri quartar. vini. VI. panef. cafeum. I. dimidium modium auene onufq. feni dare. qd et ille uinitor de Malancef obferuare debet ac perfoluere. Insuper Manfionariuf predictuf debet dno nro decimaf dare omnium que poffidet. et oblationem[58]) fuam ut conftitutum eft in natiuitate dni. Nec non .V. plauftra onufta ftercorif. in dnicam uineam ducere. Vinitor autem per omnia ea lege qua et ille de malancef conftringitur.

Adhuc huc ibi tref funt vinee que ccambite funt cum pdio qd dedit Piligrinuf de houffinchilichun[59]). pro pdio Heremanni de hoinftetin[60]). qd fitum eft in loco qui dicitur Burrin[61]). De hif ergo uineif dabuntur eadem que et de supradictif. Uinitoribus autem debentur. XXX. et .VIII. modii filiginif aut hordei. Cuftof uero filue debet pannum dare .XII. cubitorum Longitudinif et duorum latitudinif. hircinampellem .VI. denariof ualentem in pcio. et

---

53) metreta ist der Zuber, im Unterengadin heist metra heute noch ein ovales hölzernes Geschirr mit einer breiten Handhebe. Eb.

54) Ein Sagmar Oemet, der andere Heu. Rüeger.

55) Zu der Rystung. Rüeger. 56) Höner. 57) Id. Hubare.

58) Opfer, Rüeger.

59) Hosskirch, ein gräflich königseck. Dorf im Wirtembergischen.

60) Im Hegau. 61) Buren. Eb.

ter in anno ad placitum. uenire ut manſ. et legato dni nri eadem dare que et ille. Jlle ergo qui dicitur Senni debet Paſchalem ouem dare. et oblationem que ad hanc pertinet. atq. hircinam pellem .VI. denarioſ ual. in pcio. plaustrumq .I. cum omni iure. uſq. ad Bodimſe. et in tempore uindemie. et placitor. eadem que et manſ.

Si habet pluref quam .V. uaccaſ. dabit VIII. talenta butiri. et de unaquaq. XX caſeoſ. Caſeuſ autem debet .II. denarioſ habere in pcio. Jterum de unaquaque uacca cigaram[62]). unum. II. denarioſ ual. Cellerariuſ ergo debet de Grege dare .L. caſeoſ. ita ut caſeuſ .II. denarioſ ualeat in pcio. Adhoc etiam dominum nrm aut legatum eiuſ ſuſcipere. et ſufficienter eiſ uictualia pbere. De nauibuſ autem debetur nobiſ quarta parſ. De molendino uero qd nrm eſt dimidium .VI. modii hordei. et pannuſ. XII. cubitor. longitudiniſ. Habemuſ etiam ibidem uinariam tabernam cum omni iure. Et ſuper hec omnia mancipia quam plurima tributaria. Vir debet denarioſ. XXX. mulier autem. XV.

JTEM Eberharduſ COM. tradidit. ſ. Saluatori et omnibuſ ſciſ eiuſ. pdium quod ſitum est in Pago Briſgowi qd Talehuſen dicitur. Item Chovno com. de Wovluilingin tradidit pdium qd dicitur Chernef. et quedam nobiliſ femina nomine Hicela[63]) qd Tanniſ nuncupatur. cum quibuſ concambita ſunt Tovgin et Ebinoti. et. I. area apud Cruppach. ad quam pertinet illa Giemeinmerchi. que in monte ſita eſt.

Jtem Berhtolduſ et frater eiuſ Adilbero tradiderunt partem predii qd dicitur Huſan[64]). cetera autem ibidem concambita et comparata ſunt. Jtem Wipertuſ et Frater eiuſ Craſth tradiderunt predium qd Amiltram nuncupatur. Jtem Dietricuſ de hachberg[65])

---

[62]) sirtem. Ziger. Rüeger.

[63]) Anno. 1052 ungefähr um die Stiftung des Klosters Aller Heiligen, vergabet eine edle Frau genannt Hizel demselben ein Gut Tannen, daher ohne Zweifel Tannenacker (zunächst bei Schaffhausen). Ward hernach um Togen? und den Ebenet (bei Schaffhausen) vertauschet.

[64]) In Husen am Ballenberg, Bezirkamt Engen, hatte Aller Heiligen Gefälle. [65]) cf. C. D. A. DCCCXLV. not. nn.

tradidit predium apud Eberingen[66]. maior autem parf concambita eſt cum Bucheim quod dedit Nantwich filiuf Wolmari. Jtem Dietricuf dedit predium apud horichefwilare. Aliud autem quedam nobilif femina nomine Johanna. Nec non et illud apud Wendilingen[67]).

Hec omnia computantur ad L. manſof. uidelicet agrorum. pratorum. ſiluarum. et in ſuper. XL. duo manuerch vitium.

Jtem Herimannuf et frater eiuf Hartmunduf Wolfganguf et fratref eiuf Sigefriduf Eberharduf. Counraduf. et Othgoz[68]). donauerunt et omnino in proprietatem tradiderunt. S. Saluatori et omnibuf fcif. eiuf in locif. que dicuntur. Hoinſtetin Rorigenwifi. Ruiti. Agrorum. pratorum. ſiluarum. Ad. L.V. manſof.

JTEm Gerharduf et frater eiuf Erneſt et Gerharduf patruuf eorum tradiderunt. S. Saluatori et omnibuf fcif eiuf. Predia que dicuntur Nefcilwane[69]) et Eschiloch Jnſuper uero quedam ibi ſunt concambita cum pdio VRNOWA[70]) quod dedit ſupradicta Johanna[71]). Parf etiam aliqua ibi comparata eſt. Hec ſimul omnia ad. XX. VI. manſof. computantur.

JTEM Adelbero. et mater eiuf Willibirk GOZpertuf et filii eiuf tradiderunt. S. Saluat. et omnibuf fcif eiuf talem predium quale ipſi uiſi ſunt habere. apud uillam que dicitur Biberaha[72]) cum omni iure. Cetera autem concambita ſunt ab Ovdalrico de

---

66) Im Breisgau.

67) Ebend.

68) Wolfgang und seine vier Brüder gehören dem edeln Geschlechte von Hohnstetten (Hohenstetten) an, Bezirkamt Engen. Otgoz vergabte allein Güter in Hohenstetin *Ao.* 1100. s. Dumge Regesta und dann wieder mit seinen Brüdern Siegfried, Eberhard und Conrad Güter zu Hohenstetin, Rüti, das wie Rorgenwies im Hegau liegt sammt andern Gütern im Aargau und Breisgau. Ao. 1101. s. Dumge.

69) Nesselwangen zwischen Ueberlingen und Stockach. Urk. D.

70) Urnau.

71) Urk. E.

72) Biberen unterm Rheyet, Kant. Schaffh. Urk. F. Diese Urkunde ist nach einer der vielen Kopien von Rüegers Beschreibung nicht ganz richtig abgedruckt. C. D. A. DCCCXXV.

Manburron[73]) cum Sepinank[74]) et Richilingen[75]). et Heinricho de Babindorf. cum prediif que dedit Wolfganc de Hirflath. uidelicet Kapella et Meginboldifwilare[76]). et a Pilgrimo cum predio Raffi[77]) quod dedit Bertha de Loningen[78]). Hec omnia conputantur ad. X. manfof.. Apud uillam autem Hammingefhouen[79]) habemuf. I. manfum.

JTEM Voko. et Filii eiuf Richolf et Wolmar. atque Cognatuf eorum Eberharduf[80]) tradiderunt. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf apud uillam que dicitur. Guindinchoven. VI. manfof. Jtem Mahthilt incluſa tradit manſum unum apud niuenhuſen.

JTEM. Gebeharduf episcopuf. et. Heinricuf de Ebenwilare. tradiderunt. f. Saluatori et omnibuffcif eiuf in uilla que dicitur Movwinheim[81]). VIIII. manfof. Jtem Heinricuf et alii tradiderunt apud Berfiningen[82]). V. manfof. et Apud Morinfhufen[83]) dimidivm.

JTEM. Wolframmuf et Frater eiuf Werinheruf. Et Ernoft tradiderunt. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf in uilla que dicitur Waterdingen[84]). IIII. manfof. Winchariuf. I. apud Scephanheim. Reginholduf dimidium apud Govtmatingen[85]).

JTEM Burcharduf de Engin. tradidit. f. Salv. et omnibuf. f. eiuf Apud uillam que dicitur Tengin[86]). Molendinum. et fof-

---

[73]) Mammern am Untersee, Kant. Thurgau.

[74]) Sewen unter dem Schloss Steinegg, Kant. Thurgau.

[75]) Dorf zwischen Diessenhofen und Stein, Kant. Thurgau.

[76]) Meginweilen bei Heiligenberg.

[77]) Rafz, Kant. Zürich.

[78]) Löningen, Kant. Schaffhausen.

[79]) Hemmenhofen am Untersee?

[80]) Ueber Eberhardus steht mit rother Tinte maximam partem ded. und unten Eberh. de Banchilshoven, (im Bezirkamt Radolfzell).

[81]) Dorf Bezirkamt Engen.

[82]) Berslingen abgegangenes Dorf im Kant. Schaffhausen.

[83]) Merishausen, Kant. Schaffhausen.

[84]) Dorf Bezirkamt Blumenfeld.

[85]) Gottmadingen im Hegau.

[86]) Städtchen Bezirkamt Blumenfeld.

ſammolarium lap. et dimidium manſum. Apud Buſilingen[87]) autem[88]) Eccleſie et manſum. I. et apud Wichſi[89]). dimidium manſum.

Jtem Adelbero de Singen[90]) tradidit ibidem dimidium manſum.

Jtem Marcwarduſ tradidit. ſ. Saluat et omnibuſ ſcif eiuſ. Jn locif que dicuntur Spechingen. et Aldingen[91]). VII. manſof et molendinum.

JTEM Berhtolduſ de Sunemutingen[92]) tradidit. ſ. Saluat. et omnibuſ. ſ. eiuſ tale predidium quale uiſuſ eſt habere. Jn locif que dicuntur Affiltranc[93]) et Wigoltingen[94]). Ap. Affoltranc traſalicam. et uineam. molendinum et tabernam. manſum. I. et. XIIII. treſiuſiurnaleſ. et. IIII. partem ecclesie. Apud Wigoltingen[95]) autem. V. manſof.

Jtem Rovpertuſ et Filii fratriſ eiuſ Erlewinuſ et Eberharduſ. tradiderunt. ſ. Saluat. et omnibuſ ſ. eiuſ tale predium quale habere uiſi ſunt in uilla que Mazzingen[96]) nuncupatur. traſalicam molindinum. tabernam. et. XVI. treſiuſiurnaleſ. Jtem Adilbolduſ. Tovto[97]). et Rovpertuſ tradiderunt Adud Pazmundingen[98]). IIII. manſof.

Jtem Tovto dedit apud Dorfin[99]). et ſclati[100]).

---

87) Dorf Ebendaſelbſt.

88) Hier iſt eine Lücke. Es ſcheint der Schreiber ſei ungewiss gewesen. Büsslingen sammt der Kirche wurde 1108 von Arnold von Goldbach und seiner Gattin Judintha vergabet.

89) Im Bezirkamt Blumenfeld.

90) Im Hegau. 91) Dörfer im Würtemberg.

92) Nach Neugart C. D. A. P. I. p. 405. Sülmadingen in cep. Biberæ. Könnte wohl Sumatingen auf der Alb sein. v. Lassberg.

93) bis 96) Dörfer im Kant. Thurgau. Urk. G.

97) De uilla qne Wagenhusa dicitur. Urk. 1083, nach welcher Tuto, das Aller Heiligen angehörende predium in loco qui Solovſe dicitur (Schluchsee auf dem Schwarzwald), für sein predium in Wagenhuſa erhält. In dieser Urkunde vergabte Tuto, quicquid in locis infra nominatis Dorf Bazmundinga (Basadingen) Slate (Schlatt) et hohensteti habere uisus est. Arch. A. H.

98) Basadingen, Kant. Thurgau.

99) Dorf, Kant. Zürich. 100) Schlatt bei Diessenhofen.

JTEM. Heinricuf de Witilfperc[101]). VI. manf. et Vxor eiuf Gepa tradiderunt. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf tale predium quale habere uifi funt in loco qui dicitur Wifiholzzan[102]). uineam fcilicet. et cetera. Parf etiam concambita eft cum predio quod Waningen[103]) nuncupatur. que fimul ad. VI. manfof computantur.

Jtem. Albericuf et uxor eiuf Amita tradiderunt duof manfof apud Berga[104]). Egilolfuf et uxor eiuf tradiderunt trefiufiurnalem. I. apud Volchinchouen[105]). Habemuf etiam trefiufiurnalem. I. apud Trullinchouen[106]).

Jtem. HJCELA De Witenhufen tradidit f. Saluat et omnibuf feif eiuf in loco qui dicitur Griefingen[107]). V. manfof. agrorum pratorum filuaRum. Jtem Oudalricuf de Waffenftein. et Notter. ac Gepa de Witilfperk. tradiderunt in altero GRifingen. Dimidiam eccleſiam et. V. manfof.

JTEM. Quedam nobilif femina nomine Judinta tradidit. f. Saluat. et omnibuf. f. eiuf in locif que dicuntur Obrenfteti[108]). et Mazoltrefpovch[109]). Quintam partem eccleſie. et XII. manfof. Jtem Adelbertuf tradidit in uiculo Werinfwilare[110]). V. manfof.

Jtem Eberharduf et frater eiuf Covnraduf tradiderunt in loco qui dicitur Bolftari[111]). III. manfof. Jtem Gozzolt apud Striehun[112]). III. manfof. Jtem Bernolduf tradidit apud Nanthiltwilare. III. manfof.

JTEM Adelbertuf[113]) et frater eiuf Eberharduf. Jtem Adelbertuf cognatuf eorum tradiderunt. s. Saluat. et omnibuf feif eiuf predium quod dicitur Williherif. cum omnibuf que ibi uifi funt habere. agrorum. pratorum. filuarum. et in aliif uiculif.

---

101) Urk. H.

102) In der Gemeinde Ramsen, Kant. Schaffhausen.

103) bis 106) Weningen, Berg, Volken, Trüllikon, Kant. Zürich.

107) Griesingen, Ober- und Unter O. A. Ehingen.

108) Im Oberamt Münsingen.

109) Massholderbuch. Ebend.

110) Wiresweiler? Oberamt Saulgau.

111) Bolstern. Ebend.

112) Streichen? Oberamt Balingen.

113) de Williheris. Urk. H.

uidelicet Jfinhartif[114]). eccleſiam unam et cetera. Rambrehtef totum. et Santratef. et Zembenzin. et Zemiheizen et Zemoalberichef. et dimidiam eccleſiam Zemoſiggun[115]). et in Eigilſwendi totum.

Vnd zu alHegowa im Nortwang ein Manss vnd die Mülynen vnd zu Routy 1 Manss.

Jt. Adalbertus vnd syn bruder Reginhart hand geben gantz Tüifental[116]).

Jt. Adalbertus vnd sigimar vnd Eberhart hand geben zu Gutelingshofen 1 Manss.

Jt. Wolferad hat geben In dem gessle[117]) Tutenhofen ein sollich gut, als er daselbs gesehen ist haben mit aller gerechtikeit.

Diese stück alle zusamen werden gezalt vff xx Manss.

DER Manser oder Huber ist schuldig jährlich VI. Malter Haber, zwey schwyn, zwey schaff oder VIII schilling Costantzer müntze.

Darzu in eyner yeden wochen durch das gantz Jar vier tag Dyenen in des Herren Hoff, aber zu ern Zyt vnd so man das Heüw sammlet VIII tag.

Jt. Jm Mertzen VI. Juchert eren vnd den sybend vmb bitt willen. Syn gelten soll er fyeren biss an den Bodensee, wohyn es dan der Obervogt heisset.

Jt. Engelschalk vnd syn muter Gottelind vnd Ir Vetter Luitprand Hand geben sant Salvator ein sollich gut als sy geachtet syn haben in dem Dorff das genannt wird Rudolfesryth[118]) mit allen Rechten.

---

114) Eisenharz, Oberamt Wangen.

115) Siggen oder zum Siggen, im Oberamt Wangen. Die andern Dörfer im Nibelgau wissen wir nicht zu deuten, etwa zum Heizen, zum Benzen, die Vorsylbe zum kommt im Oberamt Wangen und Leutkirch oft vor.

116) Würtemb. Urkundenbuch I. Oberamt Geisslingen kommt ein Tiefental vor, das verschwunden sei.

117) in uiculo.

118) Russenried, Oberamt Tettnang. Würtemberg. Urkundenbuch, S. 296. 348.

Die andern stück synd darzu abgewechsslet Ein Thail von Hertzog Welffen, mit dem gut das Hug von Hasilach geben hat an demselben end gelegen. Aber der ander Thail mit den Gütern die geben hand Ermenricus vnd syn sun Rudolff by Altmanswyler[119]) vmb welches getauschet ist Steinbach[120]), vnd Bertold im Dorff dz genant wird berinsrieth[121]) vnd Conrat zu Nüwenhusen.

Dise stük alle werden gerechnet vff xx Manss.

DEr Manser oder Huber sol durch ain yedes Jar geben VI. malter braty (?) oder malter vnd eins Hopfen.

Jt. ein swyn dz dry schilling wert ist an gelt vnd ein sommerschaff dz VI. pfenig hat an gelt darzu In yeder wochen dry tag dyenen It zu zyt des ackergangs alle Montag ein Juchert eren.

Jt. zu Zyt der Ernen vnd so man dz Hew sammlet sol er vnd syn hussfrau darzu dry tag dyenen vnd sol geben ein malter fruchtkernen oder dry mutt rocken. It dry Hüner ved XXX eyer Vnd sol syn gelten fieren zwüschen Argen[122]) vnd Scusana[123]) zu dem bodensee so offt er das geheissen wird.

Jt. Otgot[124]) Hat geben Sant Salvator ein sollich gut als er geacht wz besitzen an den enden die genant seind Willingsouw[125]) bonwiler[126]) Erlinsberg[127]) Willowiscka[128]) Steinbühel[129])

---

119) Altersweiler? Oberamt Saulgau.

120) Steinibach. Würtemb. Urkundenbuch. I. 347.

121) Bernried. Eb. 122) Langenargen. 123 Die Schussen.

124) Von Hohenstetten. Auch diese Vergabungen, die von Otgotz allein herrühren, beruhen nicht auf der Urkunde, bei Dümge regesta Badens. Ao. 1101, obwohl in derselben Willisau und Nüwenwiler genannt werden. Eine andere Urk. (Archiv A. Heil.) von gleichem Datum, die Otgotz allein ausstellt, vergabet zuerst in pago Hegowe in comitatu Ludouici in locis infra notatis rutin hohenstetin und dann quicquid in pago Argowa in istis locis Stovfen hugesheim willinishowe hunnenwilare. Die Zeugen sind nur zum Theil die gleichen.

125) Willisau, Kant. Luzern.

126) Bonneschwyl, Kant. Aargau. 127) Ebend.

128) Willischwyl, Kant. Luzern. Rotulus 1331. It. in Wiliswile.

129) K. Aargau.

Namlich die herlichait oder oberkeit vnd den achten theil der kilchen.

Und by Stafelbach[130]) vnd Aschab[131]) die fürfelder vnd was darzu gehört.

Jt. ze Nünenwyler[132]) die Oberkeit vnd zu Regenfrideswiler[133]) den achten theil der kilchen vnd ein halben Manss.

Zu Gottbrechtingen[134]) ein Manns

Vnd zu Temperinkshofen[135]) ein halbe

Dise stück alle zusamen gerechnet werden uff xlill Manss darzu auch die alpm vnd gemeynmerki Vnd waltmerki, die man in kein weg mag erschätzen.

Jt. Graff Erlawyn von Nüwenburg[136]) vnd syn gemahel Mechtild vnd Ire süne Erlawyn vnd Bertoldus Hand geben sant Saluator für yr dry dochtern In dem dorff genant Fusebach[137])

---

130) Kant. Aargau.

131) Etwa Aesch, Bezirk Zofingen?

132) Rotulus 1331. a Hernesto m. Kamerario. prino in Ergov in Curia Nunnenwiler. 133) ?

134) Gosbrehtingen. Rotulus.

135) Tempricon. ib.

136) Im Breisgau. Urk. H.

137) Fisibach, gegenüber von Bachs, Kant. Zürich, ennet Bachs genannt, so dass der Name Fisibach sich bald verliert. In Fisibach steht die Kirche. Bachs war bis 1780 ein Filial von Steinmaur. Fisibach hatte seinen eigenen Adel. Rupertus de Fusebach kommt als Zeuge vor in der Relatio Eberhardi comitis Turegie prouincie pro justo concambio prediorum inter babingersem ecclesiam et Scafhusense cenobium (1050). Adalbert de Fisibach war Zeuge als Arnold von Goldbach Busslingen an Aller Heiligen vergabte Ao. 1108. In Fisibach muss eine Filial von St. Agnes Kloster in Schaffhausen gewesen sein. Auf einem Hügel, von drei Seiten abhängig stand, nach der Sage, dieses Klösterlein. Noch ist im Munde des Volkes, dass Jungfrauen da gelebt. Viele Steine wurden da ausgegraben. Ein im Jahr 1817 erbautes nahestehendes Haus ist ganz von diesen Steinen aufgerichtet. Auf der westlichen Seite unten am Hügel stand eine Kapelle, jetzt ein Bauernhaus, in dem die Ueberbleibsel der Kapelle gesehen werden. Eine etwa 2 und ein halbe Schuh dicke Mauer, aus rohen Kieslingen mit festem Cement verbunden, nimmt die ganze Breite des Hauses ein

Aecker matten vnd waldes vff xxv Manss vnd den halben theil der kilchen vnd ein Mülynn.

Jt. Bernhart vnd syn frau Bertha hannd geben sant Salvator das gut dz genant wird Secka die kilchen doselbes vnd den halben Totensee[138]), vnd anders mehr so darzu gehöret.

Aber von Alttman ist erkaufft worden vmb xx pfund dz gut dz genant wird Husen die rüti.

Jt. Burkardes vnd geroldus Hand geben zu Witilingshofen[139]) ein Manss.

Jt. Vdalricus hat geben Sant Salvator das gut das geheissen wirt Haselach vnd ein Manss by zarthen.

Es synd auch erkaufft worden Im bryssgowe von Hildebold vmb xx ℔ In dem dorff genant Baldingen VIII. Manwerk vnd xxl Juchart vnd anders so darzu gehört[140]).

---

und scheidet Küche und Wohnstube. Am Fusse der Mauer findet sich eine Steinplatte, die auf grossen unbehauenen Steinen ruht. Auf diesem Hügel müssen grössere Gebäude als nur ein Filialklösterlein gestanden sein, nach der Zahl der Steinen zu schliessen, die da weggeschleppt wurden. Vor etlichen Jahren wurde eine römische Wasserleitung von dem östlichen Abhang des Berges aufgefunden, die nach Herrn von Erolzheim Vermuthungen auf das alte Schloss, das vor dem Klösterlein da gestanden sein mochte, zuging. Ebenderselbe will auf der östlichen Seite herwärts Bachs eine Römerstrasse aufgefunden haben. Es deutet auf heidnische Zeiten, dass der Hügel als ein verwünschter Platz angesehen wird, wo man von Zeit zu Zeit des Nachts ein feuriges Auge sehe. Ein Bauer, der vor Jahren Münzen da fand, warf sie wieder weg, weil er von einem Boden, wo es ungeheuer sei, kein Geld wollte. Dieser Hügel heist auch der Kindli Buck. Aus der alten Kapelle ging ein Glöcklein in die Kirche über mit der Inschrift: S. Vlricus ora pro nobis. Erst in neuern Zeiten kauften die Bürger von Bachs, die Gefälle, die sie an das St. Agnesenamt in Schaffhausen entrichten mussten, um eine nahmhafte Summe los. Das einsame Thälchen von Bachs muss ehemals mehr Gemeinschaft mit der Welt gehabt haben und ist, wie wir uns selbst überzeugten, der Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher werth.

138) Titisee, Tuttensee, Dittense lacus auf dem Schwarzwald.

139) Eb. 140) Urk. L.

Jt. Adelbert hat geben zu Bütelbrunnen [141]) vnd Bringelingen [142]) III Manss.

Regynbertus der knecht zu dienest by Trasenndingen [143]) vnd Luitfridingen vnd Aschenn IIII Manss.

Do die kilch gewyhet ist zu der heiligen Vrstend Hat Graff Eberhart geben darzu Wolfsinden mit synen dochtern Engelen Rychenten Engilinde.

Jt. Haben mit synen sünen güidone Vnd wynitone vnd Rupertum von Guntramingen [144]) mit eim Manss zu derselben kilchen.

Jt. Graff Eberhart hat geben zu Nüwenhusen ein theil der Hoffstat vnd der mülyne.

Das synd die namen der Eygenlütt die zu stocka [145]) sytzen des münsters sant. Saluator Herewech vnd syn hussfrau mit yren sünen Reginoto vnd syn gemahel Bertha mit yren sünen Ondalger vnd sin hussfrau mit iren kindern Arnolt bertolt bubo gebrüdern Rychwyn mit synen brüdern vnd swestern vssgenomen gering, Swester Herwech ein gemahel Adelbirones des schusters mit yren sünen Gotfried vnd Diebolt.

Das hat auch Graff burkart von offenen markt zu schäffhusen vffgesetzt mit ewigen rechten, das nyemant erlaubt ist etwas zu verkauffen In aller wochen on offenbar ussgenomen von der nünden stund des guten tags biss zu der nünden stund des Zinstags vnd Im Jarsmarkt VII tag vor aller Heiligen fest, vnd sovyl tag auch darnach.

Der Verzygbrief Graff Burkarts, der darauf folget, endiget mit den Worten »das hand sy also getan vnd verwilliget.«

Actum vt supra dass Ist geschcen wie obstat
Ao. 87 MLXXXVII [146]).

---

141) Bezirkamt Engen. 142) Etwa Bräunlingen?

143) Kant. Schaffhausen.

144) Ebend. 145) Stockach.

146) Diese Jahrzahl geht den Codex nichts an, sondern nur den Verzichtbrief, der mit den Worten endigt quod et fecerunt. Die Worte actum ut supra beziehen sich darauf, dass die Verfügung Graf Burkards über Büsingen und Hemanthal am gleichen Tage der wiederholten Uebergabe von Schaffhausen geschehen sei.

A.

Anno incarnationiſ dni nri yhu xpi Mill. LX. IIII. indict. II. regnante rege heinrico. IIII. admodum adhuc puero. anno aut. regni eiuſ VIII. III. NON. nou. dedicatum eſt templum dni in hoc loco qui ſcefhusa dicitur. arumolfo venerabili uiro conſtantienſiſ eccle preſule in honore ſci ſaluatoriſ. id eſt in nomine ſce et indiuidue trinitatiſ. et ſanctiſſime crucif. et in honore ſce et perpetue atq. intemerate uirginiſ marie genetricif eiuſdem dni nri yhu xpi et ſci michah. arch. omniumq. ſuperiorum ciuium. et illor. ſcorum quorum reliquie hic continentur. et quorum nomine hic in ſequentibuſ notata inueniuntur. et omnium inſup. ſcor. ſub ſecundo iſtiuſ monaſterii abbate Liutolfo uenerando uiro preſentibuſ aliiſ abbatibuſ. Herimanno ſcilicet de cella ſci meginradi. Immone de fauariſ. Herrico de altorf. Arnolfo de petriſhuſa. Gerungo de rhenaugia. Vuarinhario de cella ſci blaſii. qd templum quidem uir bone memorie eberharduſ occidentalium ſueuie partium ciuiſ. et turegie prouincie comeſ illuſtriſ cogitanſ de anime immortalitate et de premio retributioniſ æterne conſilio et auxilio piiſſime ſue conjugiſ uocabulo Ita et prefiguratione atq. adiutorio cuiuſdam Lucebaldi ſui fideliſſimi ac uenerandi preſbiteri artiſ architectorie ſatiſ conſcii conſtruxit et ordine decenti iuxta uireſ propriaſ prout potuit pene patrauit atq. de predio qd a regibuſ digno ſeruitio et a liberiſ alamanniſ iuſto comercio adquiſiuit traditione legitima ſecundum legem nobilium alamannorum dotauit. honorauit et banno epiſcopali ſicut lex habet diuina confirmari rogauit. et ſub mundiburdio ſci petri apli. agente et precipienti ſce romane eccle ſummo pontifici alexandro. facto inſcriptiſ priuilegio. libertati conceſſit. nullum omnino inde heredibuſ ſuiſ diſpendium vel detrimentum facienſ. ſed paternam ſuam hereditatem integram et inconuulſam derelinquenſ. Omnibuſ igitur monaſteriiſ officiiſ et ſtipendiiſ dedicationiſ et traditioniſ huiuſ monaſterii ita ſic predixi solemniter juxta propriam ſuam poſſibilitatem adimpletiſ ac ueſtibuſ ſacerdotalibuſ et diuerſorum officiorum libriſ. cum luminum inſtrumentiſ cunctiſq. utenſilibuſ

oratorii. adhoc pertinentibuſ ſatiſ idonee et apte diſpoſitiſ. capillaſ quoq. in modum crucif per gyrum conſtructaſ ſecundum ſuum modulum et jam legali inſtitutione dedicataſ dote legitima confirmauit. Collectiſq. ſeruis di cum suo abbate ſtatuit hic do ſeruire cum fide et caritate omni tempore. hiſ itaq. rite et ordinate iuxta suum poſſe patratiſ. ipſe ſequenſ ſcor. ueſtigia patrum derelictiſ omnibus ſeculi pompiſ ſe ipſum etiam dereliquit. et monachuſ in iſto loco factuſ. ipſaq. eiuſ preſata atq. digne ſemper memorie pia coniunx Ita ſacro uelamine uilibuſq. induetatiſ ueſtibuſ induta. Ambo poſtmodum in di ſeruitio ſobrie et caſte uiuenteſ. iuſtam et do amabilem uitam ducebant.

Ite namq. reliquie continentur in altare ſummo ſci ſaluatoriſ. De ligno ſce. cruciſ.. De ueſtibuſ quibuſ indutuſ erat dnſ quando crucifixuſ eſt. De ſepulchro dni. De loco aſſcenſionif dni. De manna. De ueſte. ſ. marie. Reliq. ſcor. aplor. Petri et pauli. andree. Iacobi filii Zebedei et iacobi friſ dni. Bartholomee. Philippi. Tome et marci euang. De ueſte ſ. Johanniſ bapt. Reliq. ſcor. innocentum. Sci Stephani proto m. Sci Vincentii m. Romanici m. Theodori m. Vitaliſ m. Henoniſ m. Chriſogoni m. Blaſii m et epi. Bonefacii epi et m. Euſtachii m. Amati m. Iuſtini et ruffi m. Viriani m. Orteri m. Exſuperantii m. Fauſtini m. Creſcentini m. Griſciniani m. Et ſcor. confeſſor. Silueſtri pp. Aurelii epi. Benedicti abb. Martini epi. Galli cf. Oudalrici epi †. In dextro altare. De ueſtibuſ ſ. Johanniſ bapt Zacharie pph. Iuſti Symeoniſ. In ſiniſtro altari. De ueſtimentiſ ſ. Marie. ſ. Walpurge v. S. Marie Magd. et. ſ. Innocentii. Baſille v. De corp. S Paule v. De ſociiſ xi. milia uirg. Agnetiſ v. Agate. v. et m. Eutropie m. Gloteſinde. v. De coſta ſ. Scolaſtice. v. Scar. Verene. v. Odilie. v. De corp. ſ. Lucille. v. et m. De oſſe ſ. Lucie v. Juliane v. Afre m. Barbare. v. Felicitatiſ. v. Gertrude v. †. In alt. S. cruciſ. De cruce d. Stephani protom. Scor, Innocentii. Pancratii m. De ſcandaliif ſ. Sixti epi. Leodegarii epi. et m. Trophimi epi et m. Policarpi. De corpp Lazari et marthe. Pancratii m. De corpp Ciriaci m. Zoili m. De corpp. ſ. Andree apli. S. Secundini m. Cornelii pp. et m. De ſ. Stephani pp. et m. De corpp. S. Bonifacii m. De corpp. ſ.

Leonif pp. De corpp. Quadraginta m. S. Abdon et Sennef m. Mauricii m. Exuperii m. merami epi et m. Blafii m. Cornelii pp. et m. Pancratii m. Vrfi m. XL. m. Zoili m. Abdon et Sennef m. De cilicio f. Lampertif. Secundini m. S. Stephani pp. et m. Ciriaci m. Bonifacii epi et m. De brachio f. Fortunati m. Treveror. archiepf. dedicauit hoc altare in honore S. Michahe. arch. et omnium fuperior. ciuium. Reliquie autem habentur Sci. Tathei apli. De baculo f. Petri apli. Constantini m. Laurentii m. Nonnofi cf. Arch. A. Heil.

B.

Notum sit omnibuf xpi fidelibuf tam presentibuf quam futurif quod ego BVRCHARDVS comef de NeLLeNBVRC trado ad monafterium fci falvatorif. quod fitum est in uilla que uocatur fcafhufa. predium meum HeMMENDaL[4]) cum filua RaNDa tum in agrif. pratif. aquif aquarumue decurfibuf. pafcuif. molendinif cum omnibuf pernentiif que vel fcribi vel nominari poffunt tum etiam in uenationibuf, in cunctif utilitatibuf trado et ex jure meo in juf et potestatem ejusdem monafterii tranffundo pro falute anime mee parentum meorum ac pofterorum. Si quif autem hanc traditionem infringere uoluerit quod deus auertat. Multam quam continet carta perfoluat hoc eft X unciaf auri totidem pondo argenti. insuper hec traditio ftabilif et inconuulfa permaneat. Actum in uilla efchingen ab incarnatione dni M. C. Indictione VIII. III K. MaRCii. Signum bvRchardi comitif. qui hanc traditionem fecit et cum ceterif confirmanf. fuper altare. fci faluatorif pofuit coram teftibuf hic fubnotatif. Signum Berhtolfi ducif de Zaringen[2]). Signum Herimanni marchionif de Linthburch[3]). Signum Theodorici comitif. de nellenburch[4]).

---

[1]) Dorf im Kant. Schaffhausen. Diese Schenkung ist nur eine Wiederholung der im Jahr 1090 gemachten Schenkung.

[2]) Bertold II.

[3]) Stälin, Gesch. Würtemb. II. 303. Sollte Herrman Graf im Breisgau nicht der Gleiche sein?

[4]) Dieser oft vorkommende Graf muss erst noch erörtert werden.

Signum Luduuici comitif de Stoffeln[5]). Signum Berhtolfi comitif de Marftetin[6]). Signum arnolfi aduocati augienfif de Golthbach[7]). Signum Heinrici aduocati canftantienfif. de Berge[8]). Signum Oudalrici de Mamburron[9]). Signum Arnolfi de Hiltenswilare[10]). Signum Lanthberti de Husen. et filiorum ejus Lanthberti et burchardi. S. Gebehardi de Selvingen[11]). S. Oudalrici de Ahe[12]). S. Eigelwardi et filii ejuf eigelwardi de ouzenfwilare[13]). S. Gothefridi de Levnegge. Sig. hiltheboldi de tannegge[14]). S. Adelberonif de fingen[15]). S. Adelberonif de engin[16]). S. Waltheri de echingen[17]). S. rovdolfi de Dengen et burchardi de dengen[18]). Ovdalrici et fwiggeri fratrum de Luithgeringgen[19]). S. Adalberti et heinrici de ho[20]) (sic) de rameſheim[21]) S. Orthgozzi de hohenftetin[22]). S. Berhtolfi et heinrici de baldingen[23]). S. Erchenberti et hiltheboldi de turreheim[24]). S. Sigebotonif de rettheim[25]). S. Erneftonif de anfelvingen[26]). S. Arnolfi et Ovdalrici de Nuuenhufen[27]). S. Gerungi et arnolfi de gothmovtingen[28]). S. Bennonis et bergeri de fpeichingen[29]). S. Adelberonif et Hugonis de huuingen[30]). Ego Gifelbertuf. Monachus. S. Salv. fcripsi et fubfc. aM. Arch. A. Heil.

---

5) Graf des Hegau. Urk. F.

6) Stälin, Wirtemb. Gesch. 2, 575.

7) Bei Ueberlingen. 8) Im Thurgau. 9) Ebend.

10) Oberamt Tettnang. 11) Bezirkamt Ueberlingen.

12) Bezirkamt Stockach. 13) Utzwyl im Toggenburg.

14) Bei Fischingen. 15) Im Hegau.

16) Unter Hohen Hewen. Ebend.

17) Im Hegau bei Engen. Erchingen und die Erklärung davon in Mones Anzeiger 1837. Heft I. fällt also weg als einer der vielen Schreibfehler in den Kopien von Rüegers Beschreibung.

18) Im Hegau. 19) Im Bezirkamt Konstanz. 20) Wahrscheinlich wollte der Schreiber de hohenstetin zu frühe setzen.

21) Im Hegau, Kant. Schaffhausen. 22) Bei Engen.

23) In der Baar. 24) Bei Donaueschingen.

25) Wohl Rietheim. 26) Bei Engen.

27) Im Hegau. 28) Gottmadingen im Hegau oder Gutmadingen, Bezirkamt Hüfingen.

29) Oberamtssitz im Würtemb. 30) Städtchen bei Donaueschingen.

C.

JN DI NOMJNE. EGO IOHANNA filia Trovdewini[1]) cogitanſ inſtabilitatem preſentium rerum et deſideranſ adipiſci premium futurorum trado ad monaſterium. S. Saluat. quod ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa tale predium quale habere uiſa ſum in locif infra nominatif. Tovnful[2]), Oleſwilare[3]). Wendelinga[4]) tam terrif quam edificiis. caſadibuſ. pomeriif pratif. paſcuif. ſiluif. aquif aquarumue decurſibuſ molendinif. exitibuſ et reditibuſ. uiſif et inuiſif. cultif et incultif. queſitif et inquirendif. ſeu qcqd ſcribi aut nominari poteſt omnia ex integro ad prefatum trado monaſterium pro ſalute anime mee et pro requie domini mei mahifridi et omnium parentum et poſterorum meorum. ſi quis uero qd fieri non credo hanc traditionem a me legaliter factam infringere uoluerit. hoc quod inchoaui perficere nequeat. et inſuper multam quam cartam continet componat. hoc eſt auri unciaſ. x. et totidem libraſ argenti coactuſ perſoluat . . . preſenſ carta firma ſtabiliſq. permaneat ſtipulatione ſubnixa. Actum in uilla Scafhuſa ante eccleſiam. s. Agnetif. anno ab incarnat. d. MLXXXX. IIII. Indict. II. Menſe aprili IIII. N. ejusd. menſif. Die ſolif. coram teſtibuſ quorum ſigna hic continentur. Signum Johanne et aduocati ejuſ Chounonif de Seoluinga[5]). qui pari conſenſu hanc cartam fecerunt. et teſteſ infra ſcriptoſ confirmare rogauerunt. S. Counradi de ſeoluinga. Sigibotoniſ de buirron. ſ. Dietmundi. Reginbotoniſ. Wernheri. Wiperti de Morineſhuſa[6]). ſ. Dietrici de anemutinga[7]). Egoitaq. Otino indignuſ prbr et mon. s. Saluatoriſ rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi feliciter amen amen. Arch. A. Heil.

D.

NOTVM SIT OMNIBUS QUALITER Gerarduſ de Eſchiloch dedit ad monaſterium. ſ. Saluatoriſ quod ſitum eſt in uilla ſcaf-

---

[1]) Von Griesbach, bei Schaffhausen. [2]) Im Breisgau.
[3]) Altschweier? Bezirkamt Büel. [4]) Im Breisgau.
[5]) Urk. B. 11. [6]) Kant. Schaffhausen. [7]) Im Breisgau.

hufa predium quod habere uidebatur in uilla Efchiloch quod pater eiuf morienf fibi derelequit. et in uilla Nezzelwanc excepta eccleſia. et circa munitionem que dicitur Stein excepta eadem munitione pro remedio anime fue et omnium parentum fuorum coram teſtibuf quorum nomina hic ſunt ſubternotata. Signum Erliwini comitif de Nouimburc[4]). S. Heinrici de baltefheim[2]). †. Nogge de leenheim[5]). †. Heinrici de witilifperg[4]). †. Hiltebolt de Ahedorf[5]). †. Adelbero de Rovdelingen[6]). †. Nogge de Endingen[7]). †. Berhtolt de baldingen[8]). †. Roudolf. de Gurtwilo[9]). †. Gerardi qui hanc donationem fecit. Actum Scafh. in monaſterio. s. Saluat. anno ab incarnatione dni MLXXXXIIII. Indict. II. Epact. I. ccurr. VI. Menſe aprili Luna. V. Die dominica. Ego itaq. Otino indignuf prbr et monachuf. S. Saluat. rogatuf ſcripſi et ſubſcripſi. feliciter Amen. Arch. A. Heil.

E.

NOTVM SIT omnibuf xpi fidelibuf tam preſentibuf quam futurif quia ego IOHANNA trado ad monaſterium. ſ. Saluator. qd ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa ubi uenerabilif Sigefreduf preeſſe cernitur qcqd proprietatif habere uifa ſum in pago Linzigowa in comitatu Ottonif[1]) in loco qui dicitur Vrenowa. hoc eſt tam terrif quam domibuf. ſiluif. pratif. paſcuif. caſadif. molendinif. uiſif et inuiſif. exitibuf et reditibuf. ſeu qcqd dici aut nominari poteſt. omnia ex integro trado ad monaſterium prefatum ob remedium anime mee et domini mei madefrid et Omnium parentum ac poſterorum meorum. Si quif uero quod fieri non credo et quod deus auertat contra hanc traditionem uenire et eam infringere temptauerit multam que in carta cernitur perſoluat hoc eſt auri unciaſ. V. et totidem argent pond. et inſuper hec traditio omni tempore ſtabilif et inconuulſa per-

---

[1]) Im Breisgau. [2]) Balzheim an der Iller.

[3]) Bezirksamt Jestetten. [4]) Aus dem Kleggau.

[5]) Kant. Thurgau. [6]) Kant. Schaffhausen.

[7]) Kant. Aargau. [8]) Urk. B. 24. [9]) Im Alpengau.

[1]) Wer war dieser Otto? Nach Stälin Würtemberg. Gesch. 2, 559. † Otto II. Graf von Buchhorn 1189.

maneat. Actum eſt anno ab incarnat. dni MLXXXX. IIII. Indict. II. mense APR. II. N. eiusd menſiſ. luna. XIIII. die martiſ coram teſtibuſ quorum ſignacula hic continentur. Signum Berhtoldi ducif fueuorum. ſ. Burchardi comitiſ de Nellenburg aduocati predicti monaſterii. ſ. Manegoldi [2]) comitiſ et Wolfradi filii ſui de Alſhuſen. Burchardi comitiſ de frickinga. s. Geraldi de Tuiringen [3]). ſ. Chounonif de Seoluinga [4]). s. GutScalchi de adelfruti [7]). ſ. Odalrici de Horeguncella [8]). Ego itaq. Otino indignuſ prbr. et mon. s. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi. Amen. Arch. A. Heil.

F.

In dei nomine notum sit omnibus Xpi fidelibus presentibus scilicet ac futuris. quia ego Gozpertus cum manu filii et aduocati mei Alberici et cum consensu uxoris mee Amite trado ad monasterium quod dicitur Scafhusa et est constructum in honore. ſ. Saluatoris et. ſ. diue genitricis Marie atque omnium ſanctorum ubi uenerabilis Sigefridus abbas gregi domini preesse dinoscitur quicquid proprietatis hodierna die habere uisus sum in pago Hegowa in comitatu loudewici in loco qui dicitur Biberaha [1]) hoc est tam terris quam domibus. mancipiis. casadis. pomariis. pratis. siluis. pàscuis. uiis et inuiis. aquis aquarumue deçursibus. piscationibus. molendinis. mobilibus et immobilibus. exitibus et reditibus. cultis et incultis. quesitis et inquirendis. et quicquid dici aut nominari potest. Hec autem omnia manu

---

[2]) Urenau. [3]) † 1104. Eb. S. 554.

[4]) Frickingen, Pfarrdorf im Amt Heiligenberg. Burchard ist wohl der Gleiche, (ohne Grafentitel) der mit seinem Vater Albert in dem Diplom Konrad III. vorkommt, in welchem derselbe fundationem monasterii Salem a Guntramine factam bestätigt. 1124. Herrgott Geneal. Vol. II. CCXXI. Woher kommt der Titel comes?

[5]) Theuringen, Oberamt Tettnang. [6]) Urk. B. 12.

[7]) Bezirkamt Salem. [8]) Horgenzell, Oberamt Ravensburg.

[1]) Abgedruckt bei Neugart C. D. A, T. 2. p. 33. Mehrere Namen sind unrichtig Husten für honsteti, Grassa für ratta, Lichtsteiga für Eichsteiga.

potestatiua tradidi atque transfudi in jus et proprietatem prefati monasterii. ea uidelicet ratione. ut inprimis ego et parentes et posteri mei aliquid remedium animarum nostrarum inde habeamus. et insuper ego ipse et uxor mea et filii mei Roudolfus et Heinricus et filia mea Bertha qui ad altare jam dicti monasterii oblati sunt presentis uite inde accipiamus. Si quis uero quod fieri non credo et quod deus auertat contra banc traditionem uenire et eam infringere temptauerit. fisco sociante multam componat. hoc est auri uncias. V. et argenti pond. totidem coactus persoluat. et insuper hec traditio stabilis et inconuulsa omni tempore permaneat. cum damnatione hominis illius qui eam malo ordine peruertere uoluit siue pro fredo siue pro ecclesia quam lesit secundum leges alamannorum subsecuta. Actum in ecclesia. f. Saluatoris anno ab incarnatione domini M.LXXXXIII. JNDJCT. I. Mense decembrio. VI. Kal. Jan. LVNA. V. Die martis coram testibus subnotatis. Signum Gozberti et Alberici aduocati eius. qui hanc traditionem fecerunt. et cum ceteris manuum impositione confirmantes super altare posuerunt. Signum Burchardi comitis de nellenburg. aduocati eiusdem monasterii. Gerung de Stulinga [5]). Diethalm de tokkenburg [6]). Heinric de Witelisperg [5]). Erlewin et Sigefrid de honsteti [6]) Oudalrich et Suigge de lutegeringa [7]). Otto de ricchin [8]). et Werinhere de Chilicheim [9]). Bernolt de hohdorf [10]). Pilgri de raffa [11]). Bernhere de leheim. Riprech de hadeluinga [12]). Adalbero de ergoltinga [13]). lutolt de Eichsteiga [14]). Immo de toundorf [15]) et lutolt filius ejus.

---

[2]) Unter dem Rhäyet, Kant. Schaffhausen.

[3]) Comes. In pagis Glegowe (Kleggau) et Hegowe in comitatibus Gerardi et Ludovici. Ao. 1067. Schenkung Heinrich IV. an den Grafen Eberhard von Nellenburg des bannum legitimum foreste.

[4]) Comes. [5]) Urk. D. 4.

[6]) Urk. B. 22. [7]) Eb. 19.

[8]) Richlingen, Kant. Thurgau. [9]) Oberamt Ehingen.

[10]) Heudorf im Hegau. [11]) Kant. Zürich.

[12]) Andelfingen, Kant. Zürich. [13]) Im Kleggau, Kant. Schaffhausen.

[14]) Eichstegen? im Saulgau.

[15]) Tundorf, Kant. Thurgau.

Gerhart de nuwenhusa [16]). Lutolt de wilare. Ego itaque Otto indignus presbyter et monachus. f. Saluatoris rogatus scripsi et subscripsi. A. A. Heil.

G.

NOVERIT OMNIVM XPI FIDELIVM prefentium fcilicet ac futurorum follerf induſtria. qualiter ego Roupertuſ et filii fratriſ mei Hezeloniſ de honſteti. Erlewinuſ et Eberharduſ prefente matre illorum Iampurga et fratre illorum Herimanno dedimuſ ad monaſterium Sci. Saluator. ſitum in uilla Scafhuſa in pago Cletgowa tale predium quale habuimuſ in pago Turgowa in comitatu Hartmanni [1]) comitiſ in loco Matzinga [2]) dicto cum omnibus ejusdem predii pertinentiif id. agriſ. areiſ. edificiif. terriſ uidelicet cultiſ et incultiſ. curtificiif. mancipiif utriuſq. Sexuſ. pratiſ. paſcuiſ. molendiniſ. piſcationibuſ. ſiluiſ. aquiſ aquarumue decurſibuſ. uiſiſ et inuiſiſ. exitibuſ et reditibuſ. queſitiſ et inquirendiſ. ceteriſq. omnibuſ que quomodocumq. nominari uel ſcribi poſſunt utilitatibuſ. Hec autem omnia de noſtro jure ac dominio in iuſ et dominium prefati monaſterii tradimuſ àtq. tranſſundimuſ. ea uidelicet ratione. ut memoria noſtri parentumq. noſtrorum ac poſterorum uiuorum et mortuorum a ſeruiſ di inibi do famulantibuſ iugiter habeatur et ut religioſiſſima mater noſtra ſuperiuſ memorata cum duabuſ ancilliſ ſuiſ quaſ ſacro uelamine do. dicari fecit. in cella. ſ. Agne honorabiliter ſuſcipiatur et tractetur m. Eberhardo et fratri meo Herimanno in hoc monaſterio inter ſce conuerſationiſ uiroſ ſub regula s. Benedicti dieſ uite noſtre ducere concedatur. Si quiſ uero quod fieri non credimuſ. et quod deus auertat noſ ipſi aut ulla oppoſita perſona contra hanc traditioniſ cartam. uenire. et eam infringere temptauerit. multam quam cartam continet perſoluat. hoc eſt auri unciaſ. x. et argenti totidem pondera et inſuper hec traditio omni tempore ſtabiliſ et inconuulſa permaneat. Actum in eccleſia. ſ. Saluator. anno ab incarnat. d. MLXXXX.IIII. Indict. II. menſe Martio. II.

---

16) Im Hegau.

1) Graf v. Kyburg? 2) Dorf im Kant. Thurgau.

ID. eiusd. menſiſ. luna XX.III. Die martiſ. coram teſtibuſ quorum ſignacula hic continentur. Signum Rovperti et Erlewini et Eberhadi qui hanc traditionem fecerunt et cum ceteriſ manuum impoſitione confirmanteſ ſuper altare poſuerunt. Berhtolth dux ſueuor. Heriman de Egga. Berhtolt de ſparewareſegga [3]). Lampreht de huſa. Chorno de ſulza [4]). Rovdolf de wigeheim [5]). Diethelm de Tokkenburg. Wolftregel de matzinga. Heſſo de Slate [6]). Erinfrid de Harderin [7]). Sigefrid de Honſteti [8]). Egilwart de urendorf [9]) Berhtolt de wukkinga [10]). Adelbero de Ergoltinga [11]). Eggibreht de burron. Gerhart de wizzenang [12]). Rihwin de vſelinga [13]). Craft de Ittingen [14]). Heriman et Erlewin de wolfinwilare [15]). Ego itaq. Otino indignuſ prbr. et mon. s. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi feliciter Amen. A. A. Heil.

H.

In di nomine notum ſit omnibuſ xpi fidelibuſ pſentibuſ ſcilicet ac futuriſ. quia ego Heinricuſ et uxor mea Gepa tradimuſ ad monaſterium. ſ. Saluatoriſ quod ſitum eſt in uilla que dicitur Scafhuſa. ubi uenerabiliſ Sigefreduſ abbaſ gregi di preesse cernitur quicquid proprietatiſ hodierna die habere uidemuſ in pago Hegowa in comitatu Ludouvici in loco qui dicitur Wifeholza. hoc eſt tam terriſ quam domibuſ. mancipiiſ. caſadibuſ. pratiſ. ſiluiſ. paſcuiſ. aquiſ aquarumue decurſibuſ. exitibuſ et reditibuſ. cultiſet incultiſ. queſitiſ et inquirendiſ. Hec autem omnia tradimuſ et inffundimuſ in iuſ et poteſtatem predicti monaſterii pro ſalute animarum noſtrarum et parentum et poſterorum noſtrorum. Si quiſ uero quod fieri non credimuſ. et quod

---

3) Sperberseck, Würtemb. Oberamt Kirchheim.
4) Würtemb. Urkundenbuch, I. S. 364.
5) Weigheim, Oberamt Tuttlingen. Eb. 171.
6) Bei Elgg, Kant. Zürich. 7) Kant. Thurgau.
8) Urk. B. 22. 9) Urdorf, Kant. Zürich.
10) Wipkingen? Kant. Zürich. 11) Urk. F. 13.
12) Wiesendangen, Kant Zürich.
13) Uesslingen, Kant. Thurgau. 14) Ebend.
15) Im Breisgau. Kolb, Lexikon.

deuf auertat contra hanc traditionem uenire et eam infringere temtauerit multam quam carta continet componat. hoc eſt auri unciaſ. V. et argenti totidem pondo coactuf perfoluat et insuper hec traditio ſtabilif et inconuulſa omni tempore permaneat. Actum in monaſterio. f. Saluatorif. anno ab incarnatione dni MLXXXX.IIII. Indict. II. Menſe decembrio. VI. Kal. Ian. luna. XVI. Die mercurii coram teſtibuf ſubnotatif. Signum Heinrici[1]). qui hanc traditionem fecit et cum ceterif confirmanf. ſuper altare poſuit. Signum Burchardi comitif aduocati ejuſdem monaſterii. S. Chounonif de feoluinga[2]). S. Chounradi filii ſui. S. Sigefridi de honſteti[3]). S. Bernheri de leheim[4]). S. Werinheri de Chilicheim[5]). Countrammi de Weceliſperga[6]). S. Adelberti de Williherif[7]). Counradi de hirceflat[8]). S. Meginfridi de Orſinga[9]). S. Gerhardi de eſchilo[10]). S. Gerhardi de Wantal[11]). Ego itaq. Otino indignuf presbiter et monachuf. f. Saluatorif rogatuf ſcripſi et ſubſcripſi. Amen. A. A. Heil.

J.

IN XPI NOMINE EGO ADALBERTUS Diuine credulus uoci qua dantibuf dicitur dari inſuper prefenti diffidenf inſtabilitati.

---

[1]) Kein Zeuge kommt in den Urkunden von Aller Heiligen so oft vor wie dieser Heinrich. Seine Vorfahren hatten von der Abtei Aller Heiligen die Advokatie über Dietlinchoven erhalten (Dietlikon) que super rura tributaria in curti Illnowa pertinet. Heinrich empfing diese Advokatie von dem Advokaten der Abtei Grafen Adalbert mit Einwilligung des Abts und Convents und der Bedingung ut justus bonus advocatus sit. Ao. 1124. A. A. H. Weder Rüeger in der Beschreibung der Landschaft Schaffhausen noch van der Meers deductio pagi Cleggoviensis gedenken Witilinsberg. Kolb sagt: ein nicht mehr vorhandener Ort im Kleggau. Heinrich wird unter den Edeln de pago Cletgowe aufgezählt in der Resignation des Grafen Burkard von Nellenburg. Mones Anzeiger 1837. Heft I.

[2]) Urk. B. 11. C. 5. E. 6. [3]) Urk. B. 22. F. 6. und G. 8.

[4]) Urk. F. auch D. 3. [5]) Eb. F. 9.

[6]) Wezisperg? Kant. St. Gallen. [7]) Urk. J.

[8]) Dorf in der untern Landvogtei. Lexikon von Schwaben.

[9]) Im Hegau. [10]) Urk. D.

[11]) Waninctale, Wehnthal?

trado hereditatem meam ad monaſterium quod dicitur Scafhuſa et eſt conſtructum in honore. S. Saluat. et ſ. Di Genetricſ Marie atq. omnium ſcor. ubi uenerabilſ Sigefridus gregi di. preeſſe dinoſcitur. Et hoc eſt quod trado quicquid hodierna die habere uideor in pago Niebilgowa in comitatu Heinrici et in locſ infra nominatſ. Zedemowilleherſ. Zedemalſinhartſ. Zedemoſiggun. Zedemoegilſuendi hoc eſt tam terrſ quam domibuſ mancipiiſ. caſadiſ. pomariiſ. pratſ. paſcuiſ. molendiniſ. ſiluiſ aquiſ aquarumve decurſibuſ. uiſiſ. et inuiſiſ. cultiſ et incultiſ. queſitiſ et inquirendiſ. uel quicquid ſcribi et nominari poteſt. partef quoque eccleſiarum in predictiſ locſ ſuarum que ſub mea ditione ſunt cum omnibuſ pertinentiiſ fuiſ. Hec autem omnia de meo iure atq. dominio in iuſ et dominium prefati monaſterii trado atq. tranſſundo. ob remedium anime mee et parentum meorum et omnium fidelium uiuorum atq. mortuorum. Si quiſ uero quod fieri non credo et quod non opto ut fiat hanc cartam traditioniſ uiolare et peruertere uoluerit. multamque in carta continetur componat hoc eſt auri unciaſ. X. et totidem pondo argenti pſoluat. et inſuper hec traditio omni tempore ſtabiliſ et inconuulſa permaneat. Actum in eccleſia. S. Saluat. anno ab Incain. dni M.LXXXX.IIII. Indict. II. Menſe decembrio IIII. K, IaN. Luna. XVIII. Die Veneriſ. Coram teſtibuſ quor. hic ſignacula continentur. Signum Adalberti qui hanc traditionem fecit. et cum ceteriſ confirmanſ ſuper altare poſuit. S. Burchardi comitiſ aduocati eccleſie monaſterii. S. Chounoniſ de ſeoluinga [1]). ſ. Chounradi filii ſui. S, Sigefridi de honſteti [2]). S. Berinheri de Leheim [3]). S. Werinheri de Chilicheim [4]). ſ. Guntrammi de Weceleſperga [5]). ſ. Meginfridi de Orſinga [6]). ſ. Folchwini de Buggenfegil [7]). Ego itaq. Otino preſbiter et monachuſ. S. Saluat. rogatuſ ſcripſi et ſubſcripſi Amen. A. A. Heil.

K. s. d.

Notum ſit omnibus xpi fidelibuſ tam futuriſ quam preſentibuſ quod comeſ Bertolduſ de Niuwenburk filiuſ ERLiwini comi-

---

[1])—[6]) Urk. H. und vorhergehende. [7]) Bezirksamt Salem.

tif predium quod pater eiuf et frater eiuf tradiderunt monaſterio Sci SalVATORIS pro tribuf filiabuf fuif. uidelicet Finſipach. et ipſe confirmauit et omnino in proprietatem tradidit. in preſentia nobilium uirorum quorum hec ſunt nomina. Heſſo de eichſtat[1]). Crafth de Ypphingen[2]). Wolfganch de Witilinchouen[3]). Erliwinuf et frater eiuf Bernharduf de Wolfinwilare[4]).

Ego Eppo preſbiter ac monachuf sci. SalVATORIS iuſſuf ſcripſi ac ſubſcripſi. A. A. Heil.

L.

mill. MXCVI. D. Sigefridus Abbas emit predium in pago Prisgavensi in villa Baldingen situm. Actum in villa Scafhusa coram testibus Burchardus comes de Nellenburk advocatus Scafhusensis etc.

Diese Urkunde ist nicht mehr vorhanden. Aus einem Mscr. Johannes Kellers, der von 1687—1700 Klosterschreiber war. Im meinen Handen.

---

[1]) Im Nibelgau. [2]) Im Bezirkamt Engen.
[3]) Witlikofen, Bezirkamt Bondorf.
[4]) Im Breisgau. Urk. G. 15.

DENKWÜRDIGKEITEN.

I.

L'HISTOIRE SUISSE

ÉTUDIÉE

DANS LES RAPPORTS DES AMBASSADEURS DE FRANCE AVEC LEUR COUR.

SIÈCLE DE LOUIS XIV.

AMBASSADE DE JEAN DE LA BARDE.

1648—1654.

PAR

L. VULLIEMIN.

(Continuation.)

Autographes de la bibliothéque Impériale publique de St Petersbourg. Collection Dubrowsky Vol. 938, pag. 1.

LIX. (Pag. 1—2.)

MONSIEUR.

Un de nos meilleurs amis de Zurich m'escrit que Zweyer dont je vous ay si souvent parlé a obtenu de l'Empereur vingt mil escus pour luy et qu'il a mandé a ses Confidents en Suisse que ce Prince est fort affectionné à leur nation, qu'une chose seule luy est sensible qui est le service qu'elle rend au Roy hors de la France. Cela tend tousjours à la limitation du service et à exclure de l'Alliance les conquestes que la France a faites depuis le Traicté de 1602 par le moyen de quoy cet homme praetend empêcher que l'on n'en face un nouveau sachant bien que nous ne souffrirons ny cette limitation ny cette Exclusion dans un nouveau Traicté.

Il mande de plus que luy et son Collegue ne peuvent revenir à temps pour se trouver à la Diette de la Chandeleur priant qu'elle soit differée de quelques jours. Cela me fait Juger que luy et son Collegue traittent à Vienne d'autres affaires que celle de Basle qui a donné sujet apparent à leur voyage parceque celle-cy ne peut pas recevoir de longueur, et je me confirme tousjours dans l'opinion que jay que Zweyer veut embarque les Cantons a quelque dessein avec l'Empereur. Il voit que les Protestants ne peuvent estre engagez avec l'Espagne, mais ils ont veneration pour l'Empereur comme pour une puissance de la quelle ils ont encore une dependance volontaire. Ceux de Zurich et de Basle luy sont particulierement affectionnez et touts les Suisses en general aimeroient mieux que Brisac fust entre ses mains qu'entre les nostres veu mesmes quils estoient mieux traictez de la maison d'Austriche pour les peages de ces quartiers là quils ne sont de nous. Il y aura donc quelques jours de plus que je ne croyois pour se prœparer à la Diette prochaine. Nous perdons le temps et l'occasion de renouveller ou continuer l'Alliance avec les Grisons faute d'apporter la diligence necessaire en cette affaire et puis nous n'y pourrons plus revenir que par quelque grande revolution en ces quartiers là. Ce serait une chose honteuse à la France de perdre cette Alliance quoyqu'à prœsent elle n'en puisse pas tirer grand fruict mais elle peut produire dans l'occasion de fort utiles effects. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que ie suis.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

A Soleure ce 27 Janvier 1651. DE LA BARDE.

(receu le 8 Février.)

LX. (Pag. 3—6.)

MONSIEUR

Le séjour des Deputez Suisses à Vienne me confirme dans mon opinion qu'ils y traitent d'autres chose que de la restitu-

tion des Marchandises de ceux de Basle, et mesme l'on commence à parler sourdement de ce que ie me suis donné l'honneur de vous escrire touchant Brisac et l'Alsace, dont quelqu'un m'a escrit depuis peu de St. Gal. Il est certain que nos aduersaires veulent remuer cette fois ci Ciel et terre pour empêcher le Renouvellement d'alliance, et pour tourner les Suisses contre nous. A cela le meilleur remède est de faire cette affaire devant le 14 May s'il se peut: Moins de dilligence nous y apporteront, plus nous donneront de temps et de moyen à nos Ennemis de la traverser. La disette d'argent qu'il y a en France, m'a fait songer à ne faire autre chose que prolonger nostre alliance presente de quelques années, comme de deux ou trois ou plus s'il se peut, mais je crains que cette Prolongation donne d'autant plus de temps à ceux qui veullent empêcher qu'elle soit jamais renouvellée de travailler à leur fin et qu'au bout des trois années de prolongations, nous aions plus de peine qu'à présent, et peut estre l'impossibilité à faire le renouvellement. Neantmoins si l'argent est si rare que l'on ne puisse fournir la somme necessaire pour le renouvellement il en faut venir à la prolongation, pour la quelle je pense qu'il faudroit six cens mil Livres. Outre les Cantons avec lesquels il la faut faire nous avons les Grisons, et les Valesans qui sont deux peuples à part, les quels il faut contenter pour prolonger aussi l'alliance avec eux.

Quand bien nous ne ferions qu'une prolongation avec les Suisses, nous ferons peut estre le renouvellement avec les Grisons. M. de Salis me mande de nouveau que cinquante mil Livres sufiroient à peine pour le général des trois ligues de sorte que si on ne fait estat que de cette somme pour l'affaire des Grisons, ils est impossible qu'elle succede parcequ'elle ne peut reussir sans distribuer aux particuliers diverses sommes, pour aquérir leurs suffrages. Je dis ceci sur ce que Monsieur le Garde des Scaux croit que cinquante mille Livres sufisent pour l'affaire des Grisons.

Quand aux Valesans, l'alliance est recessaire avec eux à cause que leur pais confine d'une costé au Milanois et de l'autre

au Lac de Genève, et ainsi ce passage est très considerable pour nous, et pour les Espagnols.

Si on ne veut faire qu'une prolongation, il ne faut pas que cela se sache, mais dire tousjours que leurs M.Majestés ont grand desplaisir de n'avoir pas àpresent les moyens necessaires pour le renouvellement d'alliance, et en demeurer là. Cependant on nous poura envoyer le fonds pour la Prolongation et nous ferons ici l'affaire.

Il me faudroit en ce cas un pouvoir qui ne parlast que de la Prolongation de la presente alliance pour autant de temps que les Cantons conviendront avec moy. Mais à vous dire le vray Monsieur le Renouvellement est le plus seur, veu mesme qu'il n'y à point d'exemple de cette prolongation de nostre alliance que je propose et je crains que les Cantons ne la goustent pas. Il est vray que les six Cantons Catholicques en ont fait une avec M. le Duc de Savoye[1]), mais son alliance avec les Suisses n'a aucune comparaison, n'y proportion mesme avec la nostre, et cette prolongation estoit plustost une suspension d'alliance qu'autre chose. Mon opinion seroit donc que je commenceasse à traiter du Renouvellement d'alliance avec les Cantons et qu'à cet effect il pleust à leurs M.Majestéz faire envoyer icy pour la prochaine Diète les trois Cens mil Livres que j'ay proposez. Que dans peu elles fissent suivre trois Cens autres mil Livres et si on ne pouvoit envoyer d'avantage, je convertirois m'a negotiation du Renouvellement d'alliance en celle d'une Prolongation; mais si elles pouvoient faire envoyer encore six Cens mil livres dans le mois du may, je continuerois de traitter du Renouvellement; ainsy il me faudroit envoyer tous les pouvoirs que ie vous ay demandez mesme celuy pour traiter de l'affaire du Scel avec Berne avec celuy pour la prolongation.

J'ay tousjours représenté que le secret est nécessaire en

[1]) Le 14 avril 1651. Solennisé le 30 janvier 1652. *Archives Royales de Turin. Traités avec les Suisses, paquet IX.* Le traité est pour la vie du prince et 4 ans audelà. Les Suisses promettent 6,000 hommes au moins et 12,000 au plus, si les Etats du Duc sont attaqués.

tout cecy: Mais de la façon que cette affaire se manie je suis assuré qu'il ne sera point gardé, et que l'on mandera icy jusques à la moindre particularité de ce qui sera dit en la Conference qui a esté ou sera tenue chez M. le Garde des Scaux et vous savez Monsieur par qui cela sera fait; au moins je voudrois bien que ce qui est contenu en cette lettre ne fust point divulgué. Il me faudra un Brevet de Secretaire interprète du Roy aux Grisons, pour un nommé Eblin que M. de Salis fils qui est à Paris m'a dit de la part de son père pouvoir contribuer beaucoup à nostre affaire en ces quartiers là: Il vous plaira Monsieur laisser la somme des gaiges en blanc afin que je les puisse mettre moindre s'il se peut que l'ordinaire qui est de mil quatre vingt livres. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 10 Février 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Le viens d'avoir avis de Zuric que les députés Suisses reviennent de Vienne avec de très dangereux desseins contre notre alliance. Cependant la Diète se tiendra aussytôt après leur arrivée si devant cela il ne nous vient un fonds. Tout périra si Dieu ne nous protège bien particulierement.

(receu le 21.)

LXI. (Pag. 7—10.)

MONSIEUR.

On met icy les affaires au plus grand hazard qu'il est possible par la longueur que l'on apporte a y envoyer le fonds qui a esté resolu: Si les Députéz ou Ambassadeurs Suisses fussent revenus de Vienne devant la chandeleur la Diète auroit esté desja tenue dans laquelle je ne doute point que les Suisses ne se fussent portez à des extremitez qui seroient peut estré maintenant sans remède: Dieu a voulu que ces Messieurs soient revenus plus tard et que la Diète n'aie esté assignée que pour

le 19 de ce mois: Neantmoins je ne voy encore aucune certitude de l'envoy du fonds qui seul peut divertir le mal qu'on nous prépare pourveu que le remède s'y trouve proportionné.

Aussytost que Zweyer est arrivé il est allé luy mesme à Zurich y demander la Diète en apparence pour y faire relation de son voyage, mais en effect pour y faire des propositions qui destourneroient le Renouvellement ou la Prolongation de nostre Alliance si elles estoient agréés par les Cantons. Ces Députéz aiants en main les Ordres de l'Empereur pour faire rendre par la Chambre de Spire les marchandises qui avoient esté arrestées à ceux de Basle cette affaire est entièrement achevée et la Relation qu'ils feront dans une Diète de leur Negotiation à Vienne sur ce sujet est une chose peu nécessaire. Aussy dans la lettre que Monsieurs de Zurich m'ont escrite pour me donner part de la Convocation de la Diète ils m'ont dit que cestoit tant pour entendre la Relation de ces Députéz que pour les affaires de France, c'est à dire pour apprendre de moy quelle satisfaction leur M.Majestés auront donnée aux Colonels et Capitaines en exécution du Traité fait dernièrement sur leur sujet, et aux Cantons sur leur antien memoire contenant ce qui est des payements de toute nature, et les diminutions qu'ils demandent des péages de Lyon, Valence, Alsace et Joux et sur l'affaire de l'Escluse.

Si je n'ay aucune satisfaction à leur donner sur chacun de ces trois Chefs, vous pouvez juger Monsieur à quoy ils se porteront, veu le contenu en leur Abscheid ou Resultat de la Diète dernière, par lequel ils menaceroient du rapel des troupes. Zweyer leur veut représenter dans cette Diète le credit qu'il a eu non seulement d'obtenir l'ordre pour faire rendre les marchandises à ceux de Basle, mais aussy une lettre de l'Empereur à Inspruk pour leur faire payer par l'Archiduc cinq années de pension d'Austriche qui leur sont deves. Et de plus leur faire cognoistre la bienveillance et Clemence Imperiale envers eux: Insister à ce qu'ils ne servent plus le Roy dans les terres comprises en la Ligue hæreditaire qu'il veut estendre sur tout le Cercle de Bourgongne dans le quel les Pais-bas sont compris

si sur tout ce que Charles quint a possedé: Bref persuader aux Cantons de ne servir point hors de France et d'en faire un Abscheid ou Resultat dont il soit fait mention dans le Traicté de Renouvellement ou Prolongation d'alliance, ce qu'il obtiendra de touts les Cantons ou de la plus part, et ainsy empêchera nostre Renouvellement ou Prolongation que la France ne peut faire avec telle condition. A cela il n'y a aucun remede que le prompt Envoy du fonds qui devroit estre icy dans cette Conjuncture la quelle est plus dangereuse que je ne vous puis exprimer. Aussy Zweyer qui le cognoist ainsy poursuit il vivement sa pointe pour faire tenir la Diète. Et moy Jay escrit a Messieurs de Zurich pour la faire remettre après Pasque, ce que je n'espère pas obtenir après un si long delay que celuy de la Chandeleur jusque au 19 Mars. Cet homme a eu de l'Empereur vingt mil escus en bonnes assignations et mil ducats comptant avec des præsents de Chaisnes d'or et autres. Vous voyez par la Monsieur que nos adversaires n'espargnent rien mesme dans leur nécessité pour les affaires de ces quartiers cy. Le Comte de Lumiares Ambassadeur d'Espagne à Vienne a mesnagé tout cela de l'Empereur. Monsieur de Laugeon doit estre maintenant à Paris. Je voudrois bien qu'il vous pleust Monsieur faire savoir de luy comment l'Empereur a traicté les Députéz ou Ambassadeurs Suisses qui publient icy qu'ils ont esté traictéz comme les Ambassadeurs de Venize et qu'il en a esté retenu note dans le Protocolle des Ceremonies: il faudroit savoir si l'Empereur les a fait couvrir. Si les Ministres Imperiaux leur ont donné la main et le Comte de Lumiares aussy; si cela se trouve faux comme je n'en doute point ce me sera un moyen icy de faire perdre creance à Zweier non seulement en cela, mais en tout le reste qu'il debitera dans la Diète, ce qui est très Important pour le service du Roy.

Je vous avois cy devant demandé un fonds à part pour le Renouvellement d'Alliance avec les Grisons qu'il faut faire nécessairement devant le 14 May autrement nous en serons exclus selon leur Traicté de 1639 avec Milan tant que la guerre durera entre les deux Couronnes: Je ne croy point Monsieur que

M. Melian soit demeuré d'accord dans la Conference qui s'est tesnue que la Prolongation d'Alliance pour trois années et non pas mesme pour une se puisse faire avec les Suisses pour trois cents mil livres et moins avec les Grisons et Valaisans ensemble avec les Suisses, mais nous ferons le mieux que nous pourrons du fonds qui sera envoyé icy sauf à demander plus comme je ne doute point qu'il sera absolument nécessaire. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 3 Mars 1651. DE LA BARDE.

(receu le 15.)

LXII. (Pag. 11—12.)

MONSIEUR.

Comme j'avois desja fait differer d'un mois la Diète qui se tient à præsent: J'ay tenté encore une fois de la faire remettre en attendant l'avis de la Satisfaction des Colonels et Cappitaines les ordres de leurs M.Majestez et la provision d'argent nécessaire.

Cela sembloit devoir réussir par une négotiation que J'avois fait faire à Lucerne pour obtenir de ce Canton là, qui est le chef des Catholiques ou que la Diète ne se tint point, ou qu'il n'y fust point parlé de nos affaires.

Monsieurs de Lucerne selon que je desirois escrivirent au Canton de Zurich avec telle chaleur, qu'ilz declarerent de ne vouloir envoyer leurs Députéz à la Diète; mais ceux de Zurich qui nous sont fort contraires depuis le licentiement de leurs Cappitaines sans payement, et depuis l'affaire de l'Escluse, ne se sont voulus rendre, et la Diète se tient. Mais ceux de Lucerne ont donné ordre à leurs Députéz d'empêcher autant qu'ils pourroient qu'il y fust parlé de nos affaires, ou qu'il fust rien resolu de facheux.

Ils ont creu que mon absence de la Diète leur donneroit d'autant plus de sujet d'insister à ce que l'on n'y dist rien de

nos affaires, pourveu que j'escrivisse une lettre qui declareroit à la Diète que les ordres du Roy ne m'estoient encore venus. A cela il m'a falu acquiescer, puisque d'ailleurs je n'avois pas un fonds suffisant pour la despense nécessaire en une Diète aiant donné esperance par ma lettre aux Députéz de cellecy, que lorsque j'aurois receu les ordres du Roy, j'en ferois tenir une autre en cette ville, pour leur faire entendre les Intentions de leurs M.Majestez sur la rencontre de l'expiration de l'Alliance, et sur tout ce qui me fut communiqué en la derniere Diète.

Cependant j'ay envoyé un des miens à Bade qui agit, et fait ce qui se peut, j'y ay de bons amis qui adouciront les choses le plus qu'il se pourra.

Mais à dire le vray Monsieur c'est une pitié que les affaires soient ainsy abandonnées en Suisse, sur le poinct de l'expiration de l'Alliance. Les lettres qu'un Capitaine venu de France en diligence de la part de tous les autres Colonels et Capitaines a apportées vont nous achever de perdre, non obstant le remède que j'essaye de donner à ce rengregement de mal.

Enfin Monsieur si les Capitaines n'envoyent bientost un autre Courrier qui rapporte nouvelle de leur satisfaction (ce qui est aussy nécessaire que toute autre chose) et si je n'ay le fonds qui a esté destiné pour la Suisse afin de faire tenir une Diète à Soleure, pour y reparer promptement ce que l'envoyé des Capitaines aura fait resoudre de facheux en celle cy je tiens toutes choses deplorées en Suisse et cependant je demeure pour toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 21 Avril 1651. DE LA BARDE.

LXIII. (Pag. 13—16.)

MONSIEUR.

Ce que je vous ay cy devant mandé est arrivé. On n'a point par delà satisfait les Colonels et Capitaines. Icy on ne

nous envoye n'y ordres n'y argent touchant le Renouvellement ou la Prolongation de l'Alliance dont j'avois repræsenté qu'il estoit nécessaire de parler dans cette dernière Diète, si bien que l'on y a pris la resolution du rapel des troupes Suisses si dans le 17 May on ne donne satisfaction aux Colonels et Capitaines et aux Cantons mesme.

Cest ce que vous aurez desja apris Monsieur quand vous recevrez cette dépêche, un Courrier aiant esté envoyé par la Diète aux Colonels et Capitaines avec la lettre de la mesme Diète au Roy dont neantmoins je joindray icy la Copie.

Les Députéz n'ont pas voulu qu'elle me fut donnée parceque la Soubscription n'en est pas telle que celle qu'ils mettent dans leurs lettres à l'Empereur, chose qui m'obligea à refuser celle que la derniere Diète escrivit au Roy et j'estime que pour cette raison vous jugerez à propos Monsieur de renvoyer aux Cantons cette derniere, ou de me la renvoyer à moy, pour la leur rendre doucement et sans bruit comme je feray, n'estant pas à propos d'endurer cette impertinente difference qu'ils veulent faire entre le Roy et l'Empereur.

Cette Diète cy a encore escrit à l'Empereur et luy à tesmoigné par sa lettre que ça esté contre l'intention des Cantons que leurs gens de guerre qui servent en France ont outrepassé les limites præscrites par l'Alliance, et de plus luy a promis qu'en cas qu'elle se renouvelle les Cantons auront esgard à ce qu'il leur a fait repræsenter sur ce sujet par le retour de leurs Députéz qui estoient allez à Vienne. J'ay avis outre cela que les Cantons sont presque resolus d'exclure de l'Alliance future ce qui a esté conquis par la France depuis la derniere de 1602. Zweyer a proffité sur ces deux points de la mauvaise conjuncture et ce sont les effects du retardement de l'envoy de la somme destinée pour ces quartiers cy que je n'atribue qu'à la disette des finances, ne pouvant croire que si Monsieur le Surintendant l'avoit peu envoyer il eust differé jusques icy.

Puisqu'elle n'a peu estre envoyée devant cette Diète quoy que je l'aie fait differer d'un mois entier, il n'y a point d'autre remède à l'extremité ou les affaires sont icy, que de tenir en

cette ville une Diète aux depens du Roy comme j'ay esté obligé d'en donner espérance aux Cantons dans la quelle il soit proposé de renouveller l'Alliance ou de la prolonger, mais à dire le vray j'ay peur que si les Cantons ne se portent d'eux mesme à faire la proposition de la Prolongation elle soit très mal receue venant de la part du Roy.

Pour cet effect il faut envoyer sans delay la somme resolue. Il est vray que le mal est si grand que cela peut bien servir à l'adoucir, mais ce ne sera pas un remède suffisant pour le guerir. On s'en servira le plus utilement qu'il se poura: En mesme temps il est nécessaire de contenter les Colonels et Capitaines en sorte qu'ils ne se servent point de la Patente que les Cantons leur ont envoyée pour les rappeller.

Mais ces deux points doivent estre desja executez et j'attends à touts moments le Seigneur de Brillac avec vos Ordres et la lettre de Change, et d'autre costé un Courrier des Colonels et Capitaines qui nous apporte la nouvelle qu'ils sont satisfaits.

Il me reste plus que Seize jours de temps de nostre Alliance avec les Suisses, terme qui requiert une extraordinaire diligence pour donner ordre aux affaires de deça.

On ne doit pas croire en France qu'il n'y a qu'à négliger l'Alliance des Suisses et à laisser aller les Colonels et Capitaines de cette Nation. Ces gens cy ne sont pas resolus de perdre tant de Millions que la France leur doit sans chercher les moyens d'en estre payez; j'ay avis que Zweyer les embarque avec l'Empereur, à cause de la difficulté qu'il y auroit de joindre les Protestants avec les Espagnols, cela regarde Brisac et l'Alsace comme je vous ay desja repræsenté.

Enfin ces gens cy seront nos Amis ou nos Ennemis, il n'y faut point espèrer de milieu quoy que cela n'esclatte pas peutestre d'abord. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 29 Avril 1651. DE LA BARDE.

Il y aura icy Monsieur une lettre de la diète de Bade au Roy avec la même soubscription indigne de Sa Majesté. C'est sur le sujet de l'affaire du Capitaine de Basle avec la chambre de Spire. Sur quoy je vous ay desja demandé quelques lettres de la chambre. (de la Barde.)

Le S. Capitaine Machet qui vous præsentera cette lettre avoit apporté à la diète celle des Colonels et Capitaines, mais il s'y est conduit avec tant de modération qu'on ne luy en a pas voulu donner la response n'y les autres despeches de la Diète. Elles ont été envoyées par un Courrier que les Capitaines licentiés de Zurich ont depesché. Il mérite une ordonnance pour etre allé de Soleure à Paris.

(receu le 2 May.)

LXIV. (Pag. 17—19.)

MONSIEUR.

C'est aujourdhuy le 12 du mois et l'Alliance finit le 14. Le 17 les Colonels et Capitaines doivent marcher pour s'en revenir suivant l'Ordre de leurs Superieurs s'ils ne sont satisfaits dans ce temps là. Et par cet Ordre il leur est enjoinct de ce retirer non seulement si eux les Colonels et Capitaines ne sont satisfaits, mais aussy si l'on n'a pourveu au contentement de leurs Superieurs: Vous aurez veu cela Monsieur par la lettre de la Diète au Roy. Si donc l'affaire des Colonels et Capitaines a esté accommodée il reste à ajuster celle des Superieurs lesquels n'estants plus en Alliance avec le Roy lorsque vous recevrez cette lettre peuvent retirer leurs troupes de son service sans que sa Majesté leur puisse rien imputer. Et c'est ce qu'ils feront très certainement si je n'ay Ordre Pouvoir et Provision dans peu pour faire quelque chose avec eux touchant l'Alliance: Si cela me fust arrivé avant la dernière Diète comme je l'avois demandé les choses seroient en meilleur estat, au lieu que je les voy dans le hazard et la dépendance du caprice d'un Peuple qui se croyant negligé et mesprisé est capable deplus que je ne vous ay cy devant escrit Monsieur et je vous sup-

plie très-humblement de croire que sans le soing que l'on apporte de touts costés à moderer son ressentiment tout seroit desja à l'extremité et sans remède.

Mais les parolles ne peuvent pas plus longtemps tenir lieu d'argent comptant. Ces gens cy ont attendu la fin de nostre Alliance comme un Siècle d'or pour eux, prætendans lorsque pour la leur faire renouveller ou useroit de mesmes moyens qu'en 1602 qu'ils touchèrent douze cents mil escus d'abord et douze cents mil livres touts les ans: il ont creu que la France ne seroit pas plus espuisée maintenant qu'en suitte des guerres Civilles dont le Roy Henry IV ne faisoit lors que sortir, et cependant ils voyent tout le contraire de ce qu'ils ont esperé et qu'à peine on songe à leur parler touchant l'Alliance.

Vous trouvez bien estrange Monsieur que les Suisses quittent le Roy au commencement d'une Campagne, mais ils trouvent bien plus estrange que sa Majesté tesmoigne mespriser leur Alliance en ne leur faisant point parler de la renouveller, non obstant le besoing qu'Elle a de leurs gens, qu'on les laisse périr faute de les payer; qu'on ne donne aucun contentement aux Cantons sur leurs pleintes, et autres choses semblables qu'ils ne souffriront point sans ressentiment. Il nous faudroit avoir icy un fonds de douze cents mil livres maintenant et on me mande que Monsieur le Surintendant nous oste de la somme qui a esté resolue; c'est vouloir tout perdre en ce pais où, mesme avec la somme entière, il n'y a pas lieu de faire grande chose, mais c'est beaucoup de gaigner du temps et empêcher que tout se rompe. C'est ce que l'on fera avec ce qui sera envoyé en attendant le reste bientost après si on ne peut envoyer le tout dez apresent.

Quand à l'affaire du sel pour Messieurs de Berne je crois que Monsieur le Colonel de Vatteville est plus Intelligent en son mestier qu'en une affaire de Gabelles, joinct que l'on a tousjours prattiqué en France de renvoyer toutes les affaires des Suisses à l'Ambassadeur: On a desja fort examiné celle là sur les Instances que je vous en ay faites Monsieur, de sorte que j'estime qu'il sera bon de tesmoigner à Messieurs de Berne que

j'ay charge de leur faire entendre les intentions de sa Majesté sur ce suject.

De la façon que j'ay proposé cette affaire elle regarde apresent non seulement le Canton de Berne mais aussy ceux de Fribourg de Soleure, et peutestre encore d'autres Cantons, ensemble le Pais de Valais dont il ne faut pas s'il vous plaist se laisser entendre à Monsieur de Berne qui font peutestre leur compte de fournir ces Cantons là du sel de France et y faire le proffit que je cherche pour le Roy. Ces bonnes gens cy ne sont pas lourdaux en ce qui regarde leur utilité. Pourveu que vous aiés agréable de faire consentir les fermiers à l'Arrest dont j'ay envoyé le Project et les obliger de nous fournir le sel à quatre livres le minot rendu à Morges le reste se fera. J'ay desja tellement avancé cette affaire pour le Canton de Soleure avec celuy qui y a la Gabelle qu'il me demande cinq cent minots de sel dont mon homme vous parlera. Voilà une occasion toute preste pour l'Introduction, mais il ne la faut pas perdre ny user des longueurs de delà. Cette affaire est d'une très grande consequence pour le service du Roy. Pressez la Monsieur s'il vous plaist en sorte qu'il n'y soit point perdu de temps. Sur ce je vous supplie de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 12 May 1651. DE LA BARDE.

(receu le 24.)

LXV. (Pag. 21 — 23.)

MONSIEUR.

Si chacun veut agir par delà dans les affaires de Suisse sans se soucier des sentiments de l'Ambassadeur, il faut que je les voye périr devant moy sans y pouvoir donner ordre. Le Licentiement que l'on fit sur la fin de l'année 1649 de trois Capitaines de Zurich, centre ce que j'avois escrit, nous a tellement allienè ce Canton qui est le premier des treize, et qui donne le mouvement aux autres, que je crains que dans la

Diète qui commencera Lundi, il ne ruine nos affaires. Il semble que ce soit pour cet effect que ce Canton a député à la Diète le beaupère de l'un de ces Capitaines licentiez. La reduction de la Compagnie que le defunt Capitaine Zurlaube avoit aux Gardes suisses à une demie Compagnie, en la quelle son neveu fils du Landame Zurlaube sert maintenant, a si fort decredité ce Landame dans son Canton, que je le tiens comme perdu pour la France, parcequ'il ne penchoit de nostre costé, que sur la créance que cet homme y avoit, qui est un des plus habiles de la Suisse: Mais le mauvais traitement qu'on luy a fait reduisant cette compagnie à une demie, l'a ruiné de reputation et nous aussy, chacun nous blasmant de recompenser si mal un si antien serviteur de la France. Tout nouvellement on a expedié par delà, à la sollicitation du Seigneur Rolland une ordonnance au nom du Seigneur Vagner de dix mil livres sur ce qui luy est deu de l'année 1636 sans savoir mon sentiment sur ce subject, ce qui est d'une grande consequence pour le service du Roy. Vous sçavez Monsieur que les Députéz qui allerent l'année passée en France insisteront à ce que sa Majesté avouast la dette de 1636, au payement de la quelle les Cantons Catholicques insistent avec grande chaleur: Elle se monte à pres d'un million de livres: Maintenant qu'ils sçavent qu'un Protestant a esté payé de Dix mil livres sur cette dette, chacun des Capitaines Catholicques, licentiez comme luy en l'année 1636, demandera une pareille somme sur cette dette, ce qui va à plus haut que ce qui a esté ordonné pour ce pais cy.

Les Cantons Catholiques ont desja desapprouvé le Traité fait depuis peu par les Colonels et Capitaines, parceque cette dette de 1636 n'y est pas comprise, mais apresent que le payement de la somme de Dix mil livres fait au Seigneur Vagner est publié, leurs Députéz ont ordre de me persecuter en la Diète pour en faire payer autant à chacun des autres Capitaines. Voilà l'effect que produit la facilité que l'on a en France d'escouter d'autres que l'Ambassadeur sur les affaires de ce pais qui périront très-certainement si cela continue.

Je vous en donne avis Monsieur pour ma décharge affin

que si dans la Diète prochaine tout va de travers, on sache d'où vient le mal, et de quelle Importance il est de ne rien faire sur les affaires d'icy ou d'ailleurs où il y a des Ambassadeurs du Roy sans leur avis. Il ne faut plus que faire l'affaire du sel sans nous pour combler la mesure et achever de tout perdre.

Je vous ay une très sensible obligation Monsieur des Sentiments que je sçais que vous avez sur ce sujet et vous supplie très-humblement de croire qu'il n'y a personne au monde qui soit plus que moy.

Monsieur

Vosre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce dernier Juin 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je viens d'apprendre tout præsentement que tout les Capitaines catholiques lientiez en 1636 viennent à Bade demander leur payement ou au moins dix mil livres comme on a ordonné au S. Vagner et que de plus les cantons Catholiques veulent persister en la resolution du rappel des troupes Suisses si on ne satisfait ces Capitaines.

(receu le 16 Juillet à Paris.)

LXVI. (Pag. 25—26.)

MONSIEUR.

Je fis hier ma Proposition à la Diète laquelle j'ay accommodée au peu de fonds qui a esté resolu pour envoyer icy et dont nous n'avons encore rien receu, desorte que je vis icy d'emprunt avec une Commitive de plus de quatre Cent personnes et Six vingts chevaux, chacun s'estant rendu près de moy en cette Diète sur la créance que j'y proposerois le renouvellement d'Alliance. Aussy en ay je parlé en ma proposition en telle sorte que quelquesuns témoignent ne la pas desapprouver. Si elle se pouvoit faire selon que je l'ay proposée. Le Roy en seroit quitte à bon marché, mais comme cette affaire reçoit de la contradiction de la part de personnes mal affectionnées à la France, qui se sont desja descouvertes de leurs sentiments,

il faut attendre que je puisse apprendre quels seront ceux des autres: Il est vray que nous ne pouvons voir clair en cette affaire jusque à ce que les Députéz qui sont icy facent rapport chacun à leurs Cantons de ce que j'ay proposé. Tout ce que je puis faire est d'essayer de nous les rendre favorables par les moyens qui sont propres à cela en ce pais cy.

La despense qu'il faut faire pour toutes ces choses est grande et neantmoins nécessaire. Si bien que je croy qu'il faudra que je recommence bientost à vous importuner particulièrement si l'affaire prend le train du renouvellement de l'Alliance. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

á Bade ce 6 Juillet 1651. DE LA BARDE.

(receu le 19.)

LXVII. (Pag. 27—30.)

MONSIEUR.

Nos affaires ont eu une très belle face en cette Diète, jusques à ce que les Capitaines licentiez y aient agi et que par le moyen du second Député de Zuric, qui est beaupère de l'un deux, ils aient fait premièrement resoudre que ceux qui sont demeurez au service leur feront part des Six cents mil livres, qu'ils ont touchez, et qu'on leur envoyeroit ordre en France d'obéir à cette resolution, ce qui a esté fait par le dernier ordinaire et si secrètement que le Landame Reding Capitaine aux Gardes Suisses et Député dans la Diète, ne l'a appris que de moy. Ces Capitaines licentiez dont les Compagnies furent desarmées et desualisées à l'Escluze ont poussé leur poincte plus outre, et demandé à la Diète son assistance pour avoir Reparation et satisfaction de cet affront et mespris fait à la nation (c'est ainsy qu'ils en parlent) et quoy que j'aie fait voir dès la Diète præcedente aux Députéz de Zurich, qui portent cette affaire avec une chaleur estrange, les crimes atroces

que ces Capitaines ont commis dans la Bresse, par un Extrait des Informations qui en ont esté faites, neantmoins ils n'ont pas laissé d'enflammer cette Diète cy contre cette affaire, ensorte que si je l'eusse voulu porter avec la fermeté conforme à la raison et à ma façon d'agir, les troupes Suisses eussent très certainement esté rappelées de France et on en eust envoyé les ordres par cet ordinaire: Pour empecher cela il ma fallu respondre aux Cantons qui me pressoient sur cette reparation et satisfaction que les Députéz Suisses qui furent en France l'année passée se contentèrent touchant l'affaire de l'Escluse de deux lettres du Roy qui leur furent delivrées, l'une pour Monsieur de Vandosme Gouverneur de Bourgongne, et l'autre pour Monsieur de Croison Gouverneur de l'Escluze et qu'il ne s'agissoit donc à mon avis que de l'execution de ces deux lettres, laquelle j'estimois Juste, mais comme il ne m'avoit point esté adressé aucun ordre sur ce suject, je ne voyois pas que l'on peust rien desirer de moy præsentement: Que je croyois que cette affaire ne devoit pas aller plus avant pour eviter des pleintes mutuelles qui ne pouvoient produire que du desgoust de part et d'autre.

Les Cantons prætendent que leurs Capitaines sont déchargez de tout ce qu'il ont fait et dit en passant par la Bresse, et qu'on les a recognu innocents à la Cour, puis qu'on leur a donné des lettres pour leur faire rendre ce qui leur a esté osté à l'Escluze.

Ils disent deplus qu'on leur a promis par delà quinze mil livres pour leur desdommagement. Cependant le second Députéz de Zurich voyant que je n'estois pas resolu de les faire payer a toutàfait renversé les esprits des Députéz sur le suject de ma proposition touchant l'Alliance: En quoy il a esté secondé par Vagner deuxiesme Député de Berne: Ces deux Cantons sont les premiers de la Suisse qui donnent le branle a tous les autres, les premiers Députéz de ces deux Cantons sont deux bonnes gens qui ont laissé tonner leurs Collègues contre la France.

C'est la recognoissance de Vagner pour les dix mil livres

qu'on luy a fait payer, ou pour le moins ordonnées à Paris sur son service de 1636.

Veritablement Monsieur c'est une chose estrange que Messieurs les Ministres aient esté si faciles pour cette partie et qu'ils l'aient fait payer à la sollicitation d'autre que de l'Ambassadeur du Roy en Suisse, qui seul doit estre entendu et creu sur les affaires de deça: Si l'on en use autrement on perdra tout icy, et il en arrivera comme de cette partie payée à Vagner dont la mechanceté joincte a celle du Députéz de Zurich dans cette Diète a presque ruiné ou reculé beaucoup les affaires du Roy en Suisse.

Ces deux là ont presque fait rapeller les troupes ce qui auroit esté executé sans ce qui a esté fait avec succez de nostre part pour l'empecher.

Les Députéz me doivent apporter aujourdh'uy ou demains leur resolution sur ce que je leur ay proposé touchant l'Alliance, sur l'affaire de l'Escluze, et sur toutes autres choses qui nous concernent, dont je vous donneray compte Monsieur par le prochain ordinaire.

Cette Diète a esté si facheuse que les choses ont esté jusque aujourd'hier sur le poinct d'une rupture.

Elle arrivera sans doute si Monsieur le Surintendant ne veut faire un effort pour nous envoyer encore de l'argent. Je ne sçaurois dire combien je suis dans l'anxiété jusques à ce que j'aye entendu la resolution de la Diète. Je sçay neantmoins desja quelle va à demander une grande somme et à menacer à faute de la payer par le Roy de rappeler leurs gens, et de n'entendre plus parler de l'Alliance.

Mais enfin Monsieur si je n'ay de quoy les contenter tout se rompra, et ce n'est pas peu de vous avoir conservé pour cette Campagne les Suisses que vous avez en France.

Je viens d'apprendre comme j'estois sur le poinct de finir cette lettre que la Diète doit mander par l'ordinaire à leurs gens s'ils ne sont point en marche pour la Campagne de ne sy laisser point envoyer, mais de demeurer dans leur postes pour estre rappellez à la fin de la Campagne, si on ne donne

point de satisfaction aux Superieurs: J'ay donné avis de cecy par le præcedent ordinaire à Monsieur le Marechal de Schonberg qu'il vous plaira neantmoins en faire avertir de rechef.

Vous voyez Monsieur si j'ay eu suject de vous demander une somme raisonnable pour contenter ces gens cy qui nous vont bien donner de la peine estants picquez de ce qu'il semble qu'on ne se soucie pas de les satisfaire.

Jls doivent tenir une Diète au mois de Septembre et ont projecté d'envoyer des Députéz en France lors de la tenue des Estats: Vagner à fait cette Proposition. Il veut traiter l'Alliance avec les Estats et après cela demeurer en France agent des Suisses, cela a esté concerté avec luy par delà par quelques personnes qui ne se soucient pas de ruiner le service du Roy, pourveu qu'ils satisfacent à leurs passions et à leurs Interests. Les propres termes de l'Abscheid ou Resultat de l'Assemblée (qui est très secret) sont qu'il faut demeurer unis en cette resolution de traiter avec les Estats et ne point traiter ny faire amitié à part avec le Roy ny avec son Ambassadeur. Je suis et seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Bade ce 13 Juillet 1651. DE LA BARDE.

Par le prochain ordinaire je me donneray l'honneur Monsieur de vous représenter ce que j'estimeray estre necessaire pour obvier à tout ce que ces Messieurs cy méditent de facheux à l'égard de la France.

(receu le 26.)

LXVIII. (Pag. 31—34.)

MONSIEUR.

Vous avez veu par mes præcedentes que j'ay en France et en Suisse des gens, qui les uns par envie, les autres pour leurs Interests travaillent à rompre les mesures que je prens icy pour le service du Roy, mais elles sont si certaines, et j'ay icy des amis si puissants, que j'oze vous assurer que si on m'envoye

la somme que j'ay demandée, j'emporteray le renouvellement d'Alliance non obstant toutes les oppositions que l'on y veut apporter et par delà et dans le pais. Ceux de cette Cabale en France me veulent restraindre à ne faire qu'une Prolongation d'Alliance en donnant aux Suisses la mesme somme que je propose pour le Renouvellement d'Alliance mesme, et publient que si je m'estois contenté de la Prolongation je l'aurois obtenue: C'est de quoy je ne doute point, mais j'aurois mal servi le Roy en me contentant du moins, puisque je ne doute point moyennant cette somme que je n'obtienne le plus, pourveu que l'on pourvoy au surplus contenu en mon memoire, ce qui est mesme nécessaire quand nous nous voudrions contenter d'une Prolongation.

Je vous ay fait savoir Monsieur qui sont ceux qui me traversent icy et le service du Roy tout ensemble: pourveu que les resolutions soient cachées à ces gens là, et à tous ceux qui s'imaginent que l'Alliance se faisant en un autre temps ils y auront part, je la feray præsentement pour la somme que j'ay demandée.

Je suis si scandalizé de la Proposition que l'on à fait faire de France par Vagner en la Diète derniere, de traicter de ce qui regarde les Cantons avec les Estats, que je ne puis que je ne touche encore maintenant cette corde, parceque c'est la plus grande de toutes les malices que l'on aie peu inventer pour rompre mon dessein et nuire aux affaires du Roy en Suisse et cette malice tient bien fort de la dépravation des choses præsentes. Mais si on m'assiste j'empecheray le dessein et la Deputation en France. Vagner est le plus perfide de tous les hommes, il est venu me voir à Bade de la part de Messieurs de Berne et m'assurer qu'ils vouloient traiter avec moy de l'affaire du sel, mais depuis qu'il est de retour à Berne il y a tant fait par ceux de sa Cabale que je croy à la fin qu'il ira en France. Il y veut aller non seulement pour l'affaire du sel, mais aussy se prævaloir de ce qui se passe à la Cour affin de parvenir à ses fins, et d'escrire aux Députéz qui seront en la prochaine Diète de Septembre, pour les empêcher de traiter

avec moy de l'Alliance, mais les exhorter à envoyer la Deputation selon le Project qui en est venu de France en quoy il sera aidé par toute la Cabale: Neantmoins si j'ay la somme que je demande touts ses artifices et ceux de ces gens là ne feront aucun effect. Quant à la personne de Vagner, je pense que dans la conjuncture præsente s'il va en France il ne faut pas luy refuser audience parceque ses Superieurs s'en offenseroient quoyque cela fust fait avec beaucoup de raison: Mais on luy pourra dire s'il vous plaist Monsieur que c'est moy qui ay desiré qu'il en fust usé ainsy en consideration de ses Superieurs, et que si je n'en avois escrit præcisement on ne luy auroit point donné d'audience, estant chose inouye qu'un Ministre de quelque Estat que ce soit où il y a un Ambassadeur du Roy vienne à la Cour de sa Majesté sans avoir veu auparavant son Ambassadeur et sans avoir des ses lettres.

Quant à la response qu'on luy donnera Elle peut estre telle: Que quand l'affaire du sel sera en Estat que sa Majesté la puisse faire à quoy il sera travaillé incessamment, Elle m'envoyera Ordre de faire entendre ses Intentions sur ce suject à Messieurs de Berne et d'en traiter avec eux comme aussy avec d'autres Cantons: Sa Majesté ne doutant point que Messieurs de Berne ne soient très aises que sa Majesté se puisse servir utilement de ce moyen pour s'acquitter autant qu'il sera possible avec d'autres Cantons, et qu'ils n'y contribuent mesme autant qu'il sera en eux. S'il parle de l'ordonnance de dix mil livres pour partie de son service de 1636 on luy pourra dire doucement que la conduite qu'il a tenue en la Diète dernière a esté cause quelle a esté ou retirée ou rendue inutile. Mais que selon ce que je tesmoignerai qu'il aura contribué près de son Canton pour le Renouvellement d'alliance que je propose il jouira ou non de cette espèce de grace de sa Majesté.

Ce qui me fait relâcher de la première Proposition que j'avois faite que l'Audience luy fust desniée s'il n'avoit de mes lettres est que cet homme bigearre *(sic)* et malicieux ne manqueroit pas de se prævaloir des divisions de la Cour, et se voyant rebutté d'un costé, il iroit très certainement d'un autre,

et je sçay que la Cabale de Paris le fait venir dans l'espérence qu'elle funde sur la conjuncture des affaires et des personnes qui s'en mesleront. Il seroit facheux que l'affaire du sel se fist à l'Instance de Vagner après que j'en ay donné les enseignements et que je ne l'ay peu faire jusques icy. Je veux bien espérer de la Reconciliation des voluntez à la cour puisque vous en espérez bien Monsieur et que chacun à suject de souhaiter et prier Dieu que cela succède. Cependant je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 11 Aoust 1651. DE LA BARDE.

(receu le 23.)

LXIX. (Pag. 35—40.)

MONSIEUR.

La dernière resolution de la Diète a este de me demander comme elle a fait par ses Députéz une pension de toute nature et une Cense ou année d'arrerages de l'argent presté par quelques Cantons à nos Roys. Et ce sans aucune condition de Renouvellement d'Alliance ou Prolongation mais seulement pour convier les Cantons à entrer en conference avec moy sur ce suject. Pour cet effect leur sentiment est que je face convocquer une Diète à Soleure dans deux mois, et non pas que je traite avec eux en celle de Novembre dont la tenue est mesme incertaine. Cependant nostre fonds s'employe dans les Diètes, où il ma fallu faire des gratification notables aux Députéz pour empêcher la deputation en France et le Rappel des troupes. Les Députéz m'ont fait sentir que si dans deux mois je ne tiens une Diète à Soleure et si je ne leur fais payer ce qu'ils demandent pour les Cantons ils reprendront leur resolution du rappel des troupes.

Cependant les Protestants pourront envoyer un Député à la Cour ou se servir de l'occasion du voyage du Seigneur Vagner pour luy donner des Commissions touchant leurs affaires. Elles

regardent principalement le commerce que les Cantons de Zuric, Basle et Schaffouse font en France touchant lequel ils prætendent beaucoup d'exemptions. Il y aura un memoire cy joinct de leurs prætentions lesquelles il faut ajuster pour la plus part avec Messieurs des Cinq grosses fermes et les fermiers de la Douane de Valence si elle est affermée à autre qu'à eux.

Il est aussy necessaire s'il vous plaist Monsieur que vous faciez venir près de vous le Conseil de Monsieur de Longueville pour voir ce que l'on fera pour partie de la contribution que les Comtois payent au Chasteau de Joux. Il y a une Imposition de vingt sols sur chaque bosse ou tonneau de sel de la Franche-Comté qui vient en Suisse dont les Cantons se pleignent disants que cette imposition est plustost sur eux que sur les Comtois, desorte qu'en renouvellant le Traité de surseance d'armes avec les Comtois, il faut les obliger à payer la contribution de Joux entière, sans que cette imposition sur le sel de leur pais qui vient en Suisse en face partie. Ce que dessus pour les Marchands Suisses et pour cette imposition sur le sel estant fait, vous aurez pourveu aux principaux griefs des Suisses, et leur aurez osté le suject de la pleinte qu'ils font ordinairement que depuis plus de vingt années on les amuse pour ce regard.

Par la demande que les Cantons font d'une pension de toute nature et d'une Cense pour les mettre seulement en humeur de traiter du Renouvellement ou Prolongation d'Alliance vous pouvez juger aisément Monsieur que leur dessein va à demander la mesme chose tous les ans jusques à ce que la Paix soit faite, soit qu'ils se portent au Renouvellement, ou à la Prolongation, ce que j'ay préveu il y a longtemps et vous l'ay ainsy representé par mon memoire. Si donc vous ne pouvez vous passer des troupes Suisses il se faut resoudre Premierement à nous envoyer les quatre Cents mil livres que j'ay proposez, dont Cent mil livres des deux Cents ordonnez par Messieur de Maisons fesoient partie, les premiers Cent mil livres estants pour la despense ordinaire de cette année que voilà tantost finie. Secondement à faire un pareil fonds tous les ans

jusques à la paix, ou pour le moins de trois cents cinquante mil livres qui pourront suffire si l'on fait l'affaire du sel.

En troisiesme lieu de faire l'affaire du sel sans delay affinque nous en soyons aidez l'année prochaine.

En quatriesme lieu d'accorder aux Suisses douze cents mil livres à envoyer icy aussytost après la paix faite avec un Ambassadeur extraordinaire.

En cinquiesme lieu d'envoyer ensuite tous les ans pareille somme de douze cents mil livres pour acquiter les vieilles dettes et satisfaire aux obligations de la nouvelle Alliance comme il a esté fait depuis 1602 jusques en 1616.

En sixiesme lieu ajuster l'affaire des marchandises Suisses avec Messieurs des Cinq grosses fermes et le fermier de la Douane de Valence. En septiesme lieu faire cesser l'imposition de vingt sols sur bosse de sel au Chasteau de Joux par le moyen marqué cy dessus. En huitiesme lieu réduire les péages à Brizac et en Alsace à l'antien pied.

En neufiesme lieu ajuster l'affaire de l'Escluze avec le Colonel Rhann.

J'ay dit cy dessus et il est très certain, que soit que l'on face le Renouvellement ou une Prolongation, les Cantons voudront avoir au moins la pension de toute nature et la cense d'une année jusques à la paix. Et quant mêsme il ne voudroient faire ny l'un ny l'autre (a quoy je voy que plusieurs tendent) tousjours faudra il leur faire payer cela pour les empêcher de rappeller leurs troupes.

Plusieurs croyent qu'il leur est plus avantageux de demeurer præsentement sans Alliance avec la France que d'en avoir, parceque n'en ayants point ils peuvent rapeller leurs troupes quand ils voudront et se servir de ce moyen pour tirer du Roy tout l'argent que sa Majesté pourra leur envoyer, au lieu que s'ils ont Alliance avec sa Majesté ils n'auront pas droict de retirer leurs troupes quand ils voudront.

Enfin les sentiments de ces gens cy touchant l'Alliance sont si divers qu'ils ne sçavent à quoy se resoudre.

Neantmoins si on veut satisfaire à tout ce que dessus, je

ne doute point que nous ne facions l'Alliance, dans laquelle je ne trouve rien de difficile de la part du Roy, que d'envoyer doresnavant jusques à la Paix quatre ou trois cents cinquante mil livres en Suisses tous les ans, le reste n'estant pas malaise ce me semble.

Pour faire ce fonds par chacun an j'ay pensé que Monsieur le Surintendant pourroit affecter pour la Suisse cent cinquante mil livres sur le prix présent de la ferme des gabelles de Languedoc et Lyonnois. Plus cent mil livres dont on la veut augmenter pour l'année prochaine et les suivantes, à ce que l'on ma dit, obligeant de plus ceux qui prendront cette ferme à fournir au Trésorier des Ligues tout le sel qu'il leur demandera au prix porté par le project d'arrest qui a esté fait. Plus il semble que ce que l'on fera payer aux Comtois pour la surséance d'armes qui sera renouvellée avec eux, seroit un fonds bien propre pour la Suisse, parcequil se trouveroit proche d'icy et je ne croy pas qu'on les en quitte à moins de cent mil livres. Ainsy on feroit un fonds de trois cents cinquante mil livres pour ce pays cy, dont il ne cousteroit presque à Monsieur le Surintendant que les cent cinquante mil livres sur le prix présent de la ferme des Gabelles de Languedoc et Lyonnois, les deux cents mil livres deplus venants de l'augmentation qui se fera de cette ferme et de l'argent des Comtois qui est un fonds extraordinaire.

Si l'affaire du sel se fait comme il est très apropos pour le service du Roy, elle aidera à augmenter ce fonds pour fournir à la despense entière qui ne se pourroit faire autrement, parceque le payement des pensions et censes se monte à trois cents mil livres: si bien qu'il resteroit trop peu pour payer quelque chose sur les Contracts ainsy qu'il est accoustumé, et pour les appointements de l'Ambassadeur, Trésoriers, Controlleurs, Secrétaires-Interprètes, les frais des Diètes, voyage, taxations des Trésoriers et autres dépenses. Cette lettre contenant tout ce qui est à resoudre pour la Suisse, le mémoire que je vous ay cy-devant envoyé Monsieur ne sert plus de rien.

Dans les ordres du Roy qu'il vous plaira m'envoyer vous

m'ordonnerez s'il vous plaist Monsieur de faire l'Alliance avec quelquesuns des Cantons, au cas que touts ny voulussent entrer. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Septembre 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je joincts avec cette lettre une copie de la ratification que le Roy Henry IV. fit expedier aux Cantons en 1602 portant promesse d'envoyer en Suisse quatre cents mil escus touts les ans et j'y ajouste le project d'une semblable pour le Renouvellement qui est à faire présentement.

(receu le 8 Oct.)

LXX. (Pag. 41—47.)

MONSIEUR.

J'ay sujet de louer Dieu pour le bien du service du Roy en ces pays cy, et particulièrement pour l'affaire du Renouvellement d'Alliance que nostre jeune Controlleur aie pris resolution de s'en aller, parcequ'il avoit commencé à me dresser des parties qui eussent tout à fait ruiné en Suisse le service du Roy. J'ay descouvert que dans la derniere Diète il avoit visité le Seigneur Vagner qu'il sçait avoir mal agi en la prœcedente de la St. Jean et s'estre lors declaré contraire à la France et mon ennemy particulier. Il luy a dit qu'il y avoit icy de l'argent pour payer aux Suisses non seulement une pension de toute nature mais aussy une cense, ce qui a esté cause que les Députéz en la Diète me firent demander l'une et l'autre, et me dirent que je mescontenterois et eux et leurs Superieurs, si je voulois apposer quelque condition au payement de ces deux parties. On m'a assuré qu'il a tenu le mesme langage à d'autres Députéz à Bade et qu'il y a dit pendant la Diète, et depuis en cette ville, qu'il y avoit icy de l'argent et qu'il ne tenoit qu'à moy que les Suisses ne fussent payez. Et de plus que depuis que je suis en Suisse on y a envoyé un million et plus.

Celuy qui m'a dit cecy est le Colonel de Roll personnage de foy et de créance. Ce qui m'a esté confirmé par le Colonel Sury. Le Commis du Seigneur Malo, luy present, a dit qu'ils vouloient avoir la clef du coffre pour tenir la main à ce que les Cantons fussent payez, qui ne l'estoient point, ce que j'ay appris aussy du Colonel de Roll. Aussytost que le Seigneur Malo eust fait la sommation au Commis du Trésorier il s'en alla à Berne, où j'ay eu avis certain qu'il a veu le Seigneur Vagner. Il voyoit icy souvent d'autres personnes qu'il sçavoit estre mal intentionnées à mon esgard desquelles il a pris tablature, desorte que j'ay suject d'estre très aise de ce qu'il est demeuré dans la resolution de s'en aller, non obstant que je luy eusse fait dire après avoir esté chez luy le matin, que ce n'avoit esté que pour avoir la sommation qu'il avoit faite au Commis du Trésorier, et que me la rapportant, ou me la renvoyant je ne desirois rien de luy davantage.

Un Capucin qui vint ceans l'après-dinée luy dit la mesme chose, sur quoy son Commis respondit effrontement que si on luy vouloit donner la clef du coffre il rendroit la sommation et non autrement: Voilà une opiniastreté et insolence estrange, veu que j'ay tousjours dit à ce jeune homme que cette affaire là ne devoit point estre decidée icy.

Il seroit important Monsieur que nous eussions cette sommation, affin d'en retirer la minutte des mains du Notaire de Soleure parcequ'il est de très grande consequence, qu'il ne demeure aucun tesmoignage icy que les Suisses aient manqué de respect pour la Trésorerie du Roy qui est la mesme chose que le logis de l'Ambassadeur. Cependant il est nécessaire de restreindre la function des Controlleurs aux termes de l'Edict de Creation de leurs offices, sans avoir esgard au reglement de 1604 qui n'a jamais esté exécuté à cause des inconuenients qui s'en fussent ensuivis, quoyque le deffunct Sieur Malo, père de ce jeune homme cy, fust d'une humeur aussy entreprenante que luy. On me vient de donner une pièce dont la copie sera cijoincte, laquelle vous fera voir Monsieur quel a esté l'esprit de cet homme en une pareille occasion, et comme il fust traité

en ce temps là: Cette pièce vous fera voir aussy Monsieur que des significations, sommations ou autres actes de Justice ne se doivent faire icy que par les Secrétaires-interprétes du Roy avec la permission de son Ambassadeur, et c'est ce qui m'a fait trouver mauvais ce que le jeune Malo a fait faire contre cet usage par un notaire de Soleure, et contre ce que je luy avois tesmoigné que je ne pouvois ny ne devois permettre qu'il eust la clef du coffre, puisque cela n'avoit jamais esté prattiqué. Je suis faché Monsieur de vous importuner de tout cecy, mais vous voyez par ce que dessus combien il importe au service du Roy que nostre jeune Controlleur ne soit plus icy. Si son commis qui y doit revenir après l'avoir conduict vers Paris ne marche droict, il me faudra le redresser, ou le renvoyer, il a dit en son particulier les mesmes choses que son maistre: Si bien que j'aurois besoing d'une ordonnance du Roy signée de vous Monsieur pour le renvoyer et commettre quelqu'un pour exercer sa Commission, de la quelle ordonnance je ne me serviray qu'en cas de besoing.

Il y a quelque temps que M. le Prince de Conty pourveut le Père Benoist Schwaller, Prestre religieux de l'Ordre de St. Benoist et fils du Seigneur Schwaller, avoyer de ce Canton, du Prieuré de St. Morand de l'Ordre de Cluny, situé en Alsace: Les Jesuites le tenoient cy devant, y aiants esté introduits par la maison d'Austriche lorsque ce pays là luy estoit subject. Le P. Schwaller n'avoit peu en prendre possession, jusques à ce qu'il a comparu en Alsace un Religieux de Cluny avec pouvoir de conférer les benefices de cet Ordre en Alsace et mettre en possession ceux qu'il pourvoiroit: il avoit des lettres pour M. de Charlerois, par les quelles il luy a esté commandé d'assister ce Vicaire et Commissaire general: Celuy cy accompagné de quelques soldats de Brizac a mis en possession le P. Schwaller du Prieuré de St. Morand qui est maintenant entre ses mains. L'avoyer Schwaller son père s'en sent très obligé à la bonté du Roi avec raison, parceque le benefice est bon: mais les Jesuites ont publié qu'ils alloient à la Cour pour faire commander à M. de Charlerois de les remettre dans ce Prieuré. Sur cela je suis

obligé de vous representer Monsieur que l'on pouvoit n'en point pourvoir le P. Schwaller, ou bien ne l'en mettre point en possession, mais apresent qu'il y a esté mis et par l'autorité du Roy l'avoyer Schwaller recevroit pour un affront signalé si on en chassoit son fils, et il faudroit que je m'en allasse d'icy et que je fisse ma residence ailleurs, cet homme aiant tant de pouvoir en cette ville qu'il faut necessairement estre bien avec luy, ou la quitter seroit la perte du Canton pour sa Majesté.

Je vous supplie donc très-humblement Monsieur pour le bien du service du Roy, d'empêcher qu'aucun ordre soit envoyé à Brizac pour faire retirer le P. Schwaller du Prieuré de St. Morand et y restablir les Jesuites. Pour les autres benefices qui leur ont esté ostez en Alsace par le Commissaire ou Vicaire général de l'Abbé de Cluny, si on veut les leur rendre, cela ne regarde aucun Suisse, et ainsy je n'en parle point.

Je vous suis si obligé Monsieur de toutes les bontez qu'il vous plaist avoir pour moy, que je ne puis vous en rendre toutes les très-humbles graces que je dois. Le Sieur Mouslier m'a fait savoir que vous nous avec fait faire un nouveau fonds moyennant le quel j'espère que tout ira bien icy: C'est de quoy je vous remercie très-humblement.

Je joindray icy un extrait de l'Abscheid ou Resultat de la dernière Diète affin que vous voyez Monsieur les sentiments de ces gens cy par leur propres paroles. Par celles qui sont soubslignées, et qui parlent de l'exécution des præcedents Abscheids, les Suisses entendent le rappel des troupes qui servent le Roy. Et par l'exécution de l'Abscheid de la St. Jean dernière, ils entendent le rappel, et l'envoy des Députéz. Si on destine pour les Suisses le fonds que les Comtois donneront au Roy pour la continuation de la surseance d'armes, les Cantons feront moins d'instance pour le restablissement de la neutralité entre les deux Bourgognes, si non ils insisteront fort et ferme au restablissement de cette neutralité, comme il est aisé à juger par le dernier article de l'Abscheid dont je vous envoye l'extraict.

Le Controlleur ayant dit aux Députéz en la Diète qu'il y

avoit icy de quoy payer une pension et une cense, a esté cause comme j'ay dit cy dessus que l'on m'a demandé l'un et l'autre et j'ay jugé par là avec raison, que les Cantons voudront avoir la mesme chose tous les ans jusques à la Paix ce qui m'a fait demander trois cents cinquante mil livres annuellement, savoir deux cents cinquante mil sur les Gabelles de Languedoc et Lyonnois et cent mil livres que les Comtois donneront comme je crois pour la surseance d'armes: Je dis cecy Monsieur affin que vous voyez ce que coustera au Roy l'inconsideration et malice de nostre jeune controlleur et affin que vous ne trouviez pas estrange si j'ay augmenté de cent mil livres ce que le Roy devra donner aux Suisses annuellement jusques à la Paix parceque une année de cense se monte à près de cent mil livres.

Des deux cents mil ordonnez par Monsieur de Maisons, il n'en est venu que cinquante mil icy et j'y suis engaigé encore pour autant ou à-peu-près, mais je croy que le surplus ou une bonne partie est maintenant à Dijon.

L'imprudence et la mechanceté de nostre Controlleur m'a reduict à deux choses facheuses, savoir est de faire voir au Colonel de Roll que l'on n'avoit resolu cydevant que deux cents mil livres pour ce pays cy, et de plus qu'il n'en estoit venu que cinquante mil: C'est ce que j'ay fait en luy monstrant l'exploict de sommation que le Controlleur a fait luy mesme à Monsieur Galois, Trésorier des ligues, le 16 du mois passé, qui specifie la somme resolue pour la Suisse, et que lors il n'y en avoit encore que cinquante mil livres de voiturez.

Cela a esté absolument nécessaire pour destromper ces gens cy de ce que le Controlleur leur a dit, que j'avois de quoy payer une pension entière et une cense: Cependant il est facheux qu'un Ambassadeur aie esté obligé de rendre compte aux Suisses de telles choses. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 6 Octobre 1651. DE LA BARDE.

(receu le 17.)

LXXI. (Pag. 48—51.)

MONSIEUR.

Je vous rends les très-humbles graces que je dois de ce qu'il vous a pleu faire touchant l'affaire du Controlleur, comme j'ay veu par la lettre que vous m'avez fait l'honneur de m'escrire du 24 du mois passé. — — — — — — — — —

L'humeur de nostre nation est telle que partout où il se rencontre des François chacun veut se faire valoir plus qu'il ne doit, et cette conduite est aussy dangereuse au dehors qu'au dedans du Royaume. — — — — — — — — — — —

Il est vray que la reduction des Compagnies à un nombre proportionné au fonds que Monsieur le Surintendant leur veut donner est fort nécessaire, mais je vous diray librement Monsieur que la conjuncture est fort mal propre pour le licentiement qu'il faudra faire à cet effect: Ceux qui seront renvoyez nous feront icy bien du bruict et troubleront sans doute nostre affaire de l'Alliance.

Pour empêcher cela en quelque sorte il faudroit leur donner en les congédiant une chaisne d'or et une medaille du Roy à chaque Capitaine selon l'antienne coustume. Plus la monstre de licentiement qui se monte à quatre mil livres pour chaque compagnie.

Et deplus nous envoyer icy six mil livres pour chaque Capitaine d'une Compagnie entière affin qu'ils pussent payer leurs soldats sans vendre leurs hæritages, si l'on n'en use ainsy je prévoy qu'il y aura icy un grand mescontentement qui y causera du desordre. Si on veut on peut leur payer tout à Paris, mais je craindrois que leurs créanciers touchassent ce qu'on leur feroit payer en France, au lieu que l'envoyant icy ce leur sera un argent net pour payer leurs soldats. Il faut encore observer qui on licentiera et qui on retiendra. Surtout il faut retenir le Regiment de Lochmann dont le Colonel et quelques Capitaines sont de Zuric: Ce Canton est desja mal satisfait à cause de l'affaire de l'Escluze survenue à quelquesuns de leurs Capitaines, si on ajoute à ce desgoust le licentiement d'un Regiment de leur Canton ils seront tout à fait aigris contre la France:

Outre cela si on licentie ce Regiment qui est d'un Canton Protestant ceux de cette Religion croiront que le Roy en fait moins de compte que des Catholiques: desorte que je conclus qu'il est nécessaire de retenir ce regiment, et que tous les autres se peuvent licentier avec moins d'inconvenient: Mais je vous supplie très-humblement Monsieur que ce que je vous escris sur ce suject soit secret.

On me vient de dire qu'il ne sera pas mauvais de payer à Paris ce que l'on voudra ordonner pour ceux qui seront licentiez, et que les Capitaines seront bien aises de satisfaire leur soldats dans les garnisons où ils sont, ce qui sera cause que la plupart demeureront au service du Roy, les mettant dans les Compagnies qui ne seront point licentiées. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 8 Novembre 1651. DE LA BARDE.

LXXII. (Pag. 52—53.)

MONSIEUR.

Nous apprenons par les nouvelles publiques des succez qui marquent tellement la benediction de Dieu sur les affaires du Roy, qu'il est impossible de demeurer sans en louer la Divine bonté: C'est ce que tous les bons et fideles serviteurs de sa Majesté font, et souhaitent la continuation de cette prosperité jusques à un establissement solide de la paix domestique.

Cependant on commence icy à murmurer du deffaut de payemens aux Colonels et Capitaines Suisses, surquoy ces gens cy perdent l'esperance qu'ils avoient conceue de Monsieur de la Vieuville lors de son avènement à la Surintendance; Il est veritablement à pleindre dans la bonne volonté qu'il a, puisqu'elle ne peut estre suivie des effects par la disette des finances: Il faudroit donc le soulager par une reduction des troupes à un nombre proportionné à l'estat present des finances de sa Majesté. Si l'on n'en vient là, et si cela n'est executé avec les

mesures qu'il y faut observer, les affaires de sa Majesté se ruineront icy. Pour les maintenir et pour parvenir où nous desirons, je vous supplie très-humblement Monsieur de vouloir incessemment presser Monsieur de la Vieuville de nous faire jouir du fonds sur la substance de Bourgogne, et de nous remplacer ce que les Trésoriers veulent retenir par leurs mains pour leurs gaiges, ceux des Controlleurs, Espices de la Chambre des Comptes et Jettons, et ce pour les années 1651 et 1652. Si mieux il n'aime les obliger à faire voiturer icy les sommes entières qui ont esté ordonnées, et nous remplacer aussy le dechet des monnoyes et vingt quatre mil livres que M. le Maréchal de Schönberg prætend avoir avec raison pour ses appointemens des mesmes années 1651 et 1652. Pour toutes les quelles choses je vous ay demandé Monsieur six vingts mil livres, ce qui n'excède pas de beaucoup ce qui nous manquera de nostre fonds de quatre cents mil livres par la diminution que ces despenses et tare de monnoye y apporteront. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je suis tousjours

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 22 Decembre 1651. DE LA BARDE.

(receu le 10 Janvier.)

LXXIII. (Pag. 54—57.)

MONSIEUR

Nos cent mil livres qui devoient venir de Lyon ne comparoissent point encore et les cent mil livres de la subsistance de Bourgogne sont maintenant incertains, et l'on ne m'en donne pas grande esperance de Paris. Deplus on fait icy grand bruict de ce qu'en quatre Conferences tenues à Paris par Messieurs les Ministres touchant le payement des troupes Suisses, on n'y a rien conclu qui les puisse satisfaire.

Toutes ces considérations m'empêchent de presser l'affaire

de l'Alliance sitost que j'avois resolu, parceque mes instances seroient rejettées au deshonneur de sa Majesté, ce qu'il faut éviter.

Ces gens cy ont le mesme esprit que les autres peuples, ils suivent la bonne fortune où elle est, et mesprisent ceux qui l'ont mauvaise. Depuis peu ils ont eu avis par M. de Charlerois mesme, que les troupes Lorraines qui estoient au service du Duc de Neubourg viennent prendre leurs quartiers d'hiver en Alsace, et qu'il ne se trouve pas avec des forces bastantes pour les en empêcher. Cette marque de nostre foiblesse dans le voisinage des Cantons fait grand tort aux affaires du Roy en ce pais cy, et est cause que quelquesuns regardent la maison d'Austriche avec plus de veneration.

Ceux de ce Canton ont envoyé depuis peu aux plus prochains Officiers de l'Archiduc Charles Ferdinand d'Inspruk pour conferer avec eux de ce que cet Archiduc leur doit et pour savoir si c'est luy ou le Roy comme aiant maintenant l'Alsace, qui doit acquiter ces debtes. S'ils respondent comme ils feront sans doute, que c'est à sa Majesté à les aquiter, ou le tout, ou une partie, selon le Traitté de Munster, ils ne manqueront pas de venir à moy sur ce suject là et de nous accabler encore de cette demande outre les autres. Leur but à ce que j'ay appris seroit que le Roy leur donnast en payement quelques bailliages en Alsace, voulants se persuader que sa Majesté doit accepter ce party, et il y en a mesme qui sont si impertinents et imprudents que de dire qu'elle devroit donner Brizac et l'Alsace aux Cantons pour partie de ce qui leur est deu. Ce sont des discours ridicules, mais qui dans la conjuncture de l'approche des troupes Lorraines et de nos divisions sont considerables. Ces gens cy sont capables de prendre de mauvais conseils dans le desgoust qu'ils ont de nous, et les créatures de la maison d'Austriche travaillent à les y disposer et les y pourroient faire resoudre en leur promettant quelques terres dans l'Alsace et le Zuntgau, au cas qu'ils aidassent cette maison à recouvrer Brizac.

Il y a desja quelque temps que des particuliers de Soleure m'avoient proposé cette pensée de quelques bailliages d'Alsace pour leur Canton en desduction de ce qui leur est deu, mais j'avois destourné leur discours, comme il faut faire avec ces gens cy, plustost que leur respondre solidement: Maintenant ils ont rendu cette pensée publicque, et la fondent sur ce que ces bailliages leur ont esté hypotecquez pour ce qui leur est deu avec les autres biens d'Alsace qui appartenoient à la maison d'Austriche.

Je vous represente tout cecy Monsieur affin que vous cognoissiez la nécessité qu'il y a de contenter ces gens cy pour les destourner du mal, et les porter au bien.

Si nous venons à bout du Renouvellement d'Alliance comme je l'espère pourveu que le fonds de la subsistance de Bourgogne ne nous manque pas et que l'on contente les Colonels et Capitaines en France, vous ferez s'il vous plaist vostre compte Monsieur que ce qui sera donné aux Cantons sera imputé par eux sur cette année 1651 escoulée depuis l'Alliance finie, de sorte qu'il faut donner ordre au fonds de l'année qui vient pour la St. Jean. Monsieur le Surintendant ne peut faire de difficulté en cela puisque lors il y aura un an et plus que le fonds des deux cents mil livres que vous nous avez ordonnez aura esté fait. Le fonds ne peut estre moindre que de trois cents mil livres comme je vous en ay fait la demonstration et supputation par ma prœcedentes. En ce cas nous n'aurons pas besoing des cent ou six vingt mil livres que je vous demandois parceque les appoinctements du général des Suisses, les miens avec les frais des Diètes et les gaiges des Trésoriers et Controlleurs et autres despenses ordinaires de l'année 1652 pourront estre prises sur ces trois cents mil livres.

Ou bien si vous aimez mieux Monsieur nous faire envoyer les six vingts mil livres que je vous ay demandez, il ne faudra plus pour l'année 1652 à la St. Jean que deux cents ou cent quatre vingts mil livres.

Mes lettres qui ne parlent que d'argent vous sont sans doute très importunes en ce temps cy où il y en a si peu, mais je

vous supplie très-humblement de considérer que sans cela tout se perdra icy et de croire que je suis toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 29 Décembre 1651. DE LA BARDE.

Monsieur. Je viens d'avoir avis qu'il se prépare quelque chose de la part de l'Archiduc d'Inspruk contre Brizac et l'Alsace, à quoy les partisans de la maison d'Autriche dans la Suisse contribuent tout ce qui leur est possible. Si nous faisons l'Alliance avec les Cantons, on obtiendra ensuite d'eux une levée en cas de besoing pour le secours de Brizac. Autrement ils ne nous seront pas favorables.

(receu le 16 Janvier.)

LXXIV. (Pag. 58—61.)

MONSIEUR.

Je n'ay eu pensée pour la personne que je vous ay marquée par mes prœcedentes touchant la charge de Colonel des Gardes Suisses, qu'en cas qu'elle ne fust pas donnée à Hessy, maintenant qu'elle est entre ses mains, je ne puis qu'approuver comme j'ay desja fait cydevant un si æquitable choix.

Il est très nécessaire Monsieur qu'il vous plaise tenir la main à ce que Monsieur le Surintendant face toucher au Trésorier des Ligues le fonds de la subsistance de Bourgogne, et qu'outre cela il en soit escrit de bonne sorte et avec la fermeté nécessaire à M. le Duc d'Espernon et à M. de la Marguerie intendant en cette Province là, lesquels en verront mal volontiers sortir aucun argent pour la Suisse.

Cela est d'autant plus nécessaire qu'il est besoing absolument d'appaiser les Cantons touchant le deffaut de payement à leurs Colonels et Capitaines, l'aigreur est fort augmentée sur ce subject depuis l'arrivée du Capitaine Erlac de Berne, fils de l'avoyer d'Erlac, lequel a fait savoir icy d'une manière très facheuse le traitement qu'on leur fait.

Monsieur de Charlerois m'a fait savoir qu'il a receu une lettre du Roy contresignée de vous Monsieur, par laquelle il luy est ordonné de remettre les Jesuites en possession de deux Prieures de l'Ordre de Cluny en Alsace, dont celuy de St. Morand est l'un.

Vous vous souviendrez s'il vous plaist Monsieur que ce Prieuré a esté conferé par M. le Prince de Conty comme abbé de Cluny, au P. Benoist Schwaller, fils de l'avoyer de ce Canton cy, qu'il a peu et deu en vertu des lettres de Collation de l'abbé de Cluny se mettre en possession actuelle de ce benefice: C'est ce qui a esté fait par les voyes nécessaires en tel cas, de sorte que le droict commun reduict ses parties qui sont les Jesuites, à le faire apeller devant une justice reglée, s'ils prætendent encore quelque chose en ce Prieuré: L'ordre du Roy envoyé à M. de Charlerois de le chasser de ce benefice, et d'y remettre les Jesuites est de suprême autorité, dont je crois que vous n'estimerez pas à propos qu'il soit usé contre le fils d'un avoyer de ce Canton, qui estant traité de la sorte ruinera infailliblement les affaires de sa Majesté.

Le peu d'argent que l'on y envoye m'oblige à me servir de tous moyens pour y faire des créatures à sa Majesté, je me suis servy de celuy cy très legitime, parceque les Jesuites n'ont aucun droict au Prieuré de St. Morand que l'usurpation qu'ils en ont faite sur l'Ordre de Cluny, auquel le Roy est obligé de le faire revenir, puisque le général de cet Ordre est tousjours francois et resident dans son Royaume.

Quant aux Jesuites qui tenoient ce Prieuré comme ils sont nez sujets de la maison d'Austriche, ils ont une affection aussy naturelle et raisonnable pour cette maison que les Jesuites françois pour la France, desorte qu'il ne peut estre qu'avantageux au service du Roy que leur nombre soit diminué dans l'Alsace. Dans cette province et dans la Suisse, ils se jettent pour s'augmenter sur les benefices qui dépendent des Généraux d'ordre françois, lesquels nous laisons despouiller sans nous en mettre en peine, parcequ'il y a à la Cour d'autres affaires plus importantes auxquelles on s'applicque, mais il ne faut rien negliger,

parceque les petites affaires estants negligées deviennent quelques fois grandes avec le temps et produisent de grands effects. Enfin Monsieur si le Prieuré de St. Morand sort des mains du fils de l'avoyer Schwaller, je ne puis espérer qu'une issue très facheuse de la Diète que je prætends faire tenir icy touchant l'Alliance, parceque les Députéz des Cantons y suivront tout à fait ses mouvements pour lesquels nous rendre favorables j'ay obtenue de M. le Prince de Conty le Prieuré de St. Morand avec autant de peine et de soing que si c'eust esté pour un de mes frères. Je vous supplie donc très-humblement et conjure Monsieur qu'il luy soit conservé par une lettre à M. de Charlerois de la teneur du Project cy joinct. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie.

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 26 Janvier 1652. DE LA BARDE.

(receu le 11 Février.)

LXXV. LXXVI.

(Mauvais état des affaires du Roi en Suisse, faute d'argent.)

LXXVII. (Pag. 70—75.)

MONSIEUR.

Vous verrez par les copies qui seront cy jointes des resolutions de la Diète de Bade qui m'ont esté délivrées et au Député de la Comté de Bourgogne, quels sont les sentiments des Cantons sur les affaires qu'ils ont avec la France, et sur l'instance que les Comtois leur font tous les ans pour le restablissement de l'antienne neutralité entre la Duché de Bourgogne et leur pays.

Tout tend icy à rupture, si vous n'y obviez devant le mois de Novembre, auquel temps les Cantons doivent tenir une autre Diète pour y prendre leurs dernieres resolutions. Casate prætendu Ambassadeur d'Espagne a comparu en cette dernière

Diète, et a assuré les Cantons alliez de Milan du payement d'une pension au mois d'Aoust et que tous les ans on continuera à leur en donner une, et à les satisfaire de toutes celles qui sont escheuées depuis le commencement de leur Alliance, surquoy les Gouverneurs de Naples, Sicile et Milan ont receu les ordres nécessaires sur des fonds que l'on destine à cela: Et cependant il veut obliger les Cantons à la limitation du service et au restablissement de la neutralité dans la Franche-Comté. Il est certain qu'en donnant une pension aux Cantons alliez de Milan dont on est assuré qu'il a le fonds, ils consentiront à l'une et à l'autre de ses demandes, en quoy les autres Cantons ne les contrediront point, si nous n'avons de nostre part moyen de les contenter.

En un mot Monsieur il faut absolument donner à tous les Cantons une pension entière comme les Espagniols font à leurs Alliez. Autrement non seulement la limitation du service, mais le rappel des troupes et une alliance plus estroite de tous les Cantons avec le Roy d'Espagne pour la deffense de la Franche-Comté par le moyen d'une explication favorable de la Ligue hæreditaire et mesme une rupture du costé de l'Alsace sont inévitables.

Ce qui esmeut particulièrement les Cantons pour la neutralité de la Franche-Comté, est que les Comtois leur font entendre que les cent mil livres qu'ils payent annuellement en France pour la suspension d'hostilité les obligent à augmenter le prix du sel dont les Cantons se fournissent à Salins, desorte que ces gens cy disent que ce sont eux qui payent à sa Majesté les cent mil livres, et non les Comtois. C'est un discours qui m'a esté tenue à Bade par l'Avoyer de Berne qui est neantmoins affectionné à la France, aussy il ajousta que si ces cent mil livres estoient destinez aux Suisses annuellement avec ce qu'il faudroit deplus par une pension entière, ou pourroit ne pas insister au restablissement de la Neutralité de Bourgogne, encore qu'on les payast en partie par ce moyen de leur propre argent.

Pour donner une pension entière à tous les Cantons il nous

faut un fonds de deux cents cinquante mil livres, sur quoy l'on pourroist (comme il est nécessaire) contenter quelquesuns des plus puissants dans les Cantons de quelques payements sur leurs contracts. Si l'on peut faire cet effort devant le mois de Novembre, nous sauverons icy les affaires du Roy, si non je les tiens pour perdues. Si les cent mil livres de la Comté de Bourgogne ne peuvent faire partie des deux cents cinquante mil livres, au moins faudra il persuader à ces gens-cy que cela sera. C'est chose tout a fait nécessaire pour les divertir de leurs instances touchant la neutralité de la Comté pour la quelle je voy les Cantons non alliez d'Espagne aussy passionnez que les autres.

Les Cantons de Zurich et de Basle qui font le plus de traffic en France ne cessent point de dire, que c'est une chose insupportable que le Roy au lieu de payer aux Cantons les sommes immenses qu'il leur doit, sa Majesté au contraire en tire tous les ans des sommes très grandes par le moyen des Douanes de Lyon et de Valence, et d'autres impositions qui se levent sur les marchandises que leurs marchands portent en France, ou qu'ils en tirent, et par le moyen des péages d'Alsace.

Desorte que l'on n'entend autre chose icy que des pleintes contre la France, non seulement de ce qu'elle ne paye point aux Cantons les grandes sommes qu'elle leur doit, mais qu'avec cela elle tire d'eux les cent mil livres que les Comtois leur font payer par le moyen de l'augmentation du prix du sel pour les payer au Roy, et encore de bien plus grandes sommes par le moyen des Douanes, impositions et péages contre la foy des Traitez d'alliance et de paix perpétuelle. Comme cecy est véritable on ne peut rien leur repliquer qui les satisface sur cette matière, et je ne doute point qu'ils ne prennent dans la Diète prochaine les résolutions dont ils nous menacent il y a si longtemps, si nous ne leur donnons quelque contentement.

Le mauvais estat de nos affaires est aussy capable de les y exciter que de les esmouvoir à compassion, les Cantons alliez d'Espagne qui suivent le mouvement de nos ennemis et celuy de leur avarice concluent à prendre le temps de nostre malheur, et je voy les autres disposés à suivre en effect leur

exemple quoyque de bouche ils tesmoignent que nos maux les touchent.

Pour conclusion vous voyez bien, Monsieur, qu'il est tout-à-fait nécessaire pour éviter tous les inconvenients que j'ay marquez cy dessus de nous envoyer la somme que j'ay specifiée devant le mois de Novembre, à quel effect j'estois prest de vous envoyer une personne expresse tant la chose est importante, mais je differeray jusques à ce que j'aye receu vostre response sur cette lettre: Si vous nous envoyez les deux cents cinquante mil livres devant le mois de Novembre et avec cela si vous nous pouvez assurer tous les ans de pareille somme de deux cents cinquante mil livres jusques à la Paix, et après la Paix faite de douze cents mil livres, par an, je me faits fort de conclure l'Alliance avec ces gens cy sans quoy mesme il sera nécessaire de leur donner une pension tous les ans, si les Espagnols le font comme ils promettent. Il faudroit que les cent mil livres de la Comté de Bourgogne qui doivent estre payez jusques à la Paix, fissent partie des deux cents cinquante mil livres, et que le surplus se montant a cent cinquante mil livres, fust assigné sur les Gabelles de Languedoc et Lionnois avec pouvoir au Trésorier des Ligues de les tirer en argent, ou au Regonfle, et que les fermiers fussent obligez d'en fournir au Trésorier tant qu'il en voudroit à ce prix la: C'est le prix que les fermiers disent eux mesmes qu'il leur couste rendu à Seissel ou au Regonfle: Le Sieur Mouslier est bien informé de cecy. Je mets cette condition du sel parcequ'elle augmenteroit nostre fonds de cinquante mil livres et affin de diminuer la grande passion que les Cantons ont pour tout ce qui regarde la Franche-Comté à cause du commerce du sel que quelquesuns y font, lequel cesseroit, comme aussy celuy que les autres Cantons font pareillement de sel à Hal, terre de la maison d'Austriche, ce qui les rend les uns et les autres plus soigneux de l'observation de la Ligue hæréditaire faite avec les maisons d'Austriche et de Bourgogne, chose qui nous brouille continuellement dans les Diètes.

J'ay bien peur Monsieur que je vous dise tout cecy inutile-

ment dans la saison presente, mais j'y suis obligé puis qu'il s'agit de la ruine ou du salut des affaires du Roy en ces quartiers cy. Sur ce je vous supplie très-humblement de croire que je seray toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure ce 26 Juillet 1652. DE LA BARDE.

Monsieur. Depuis cette lettre écrite j'ay receu de Bade l'Extraict d'un Abscheid ou résolution secrète de la Diète qui me semble si considérable que j'ay jugé àpropos de le joindre avec les deux autres papiers. Il y a véritablement icy bien de la mauvaise humeur qu'il est tout-à-fait nécessaire d'adoucir.

(receu le 8 Aout à Pontoise.)

Extrait d'un Abscheid secret.

(Pag. 77—78.)

Sur le contenu de la lettre de nos Colonels et Capitaines de nostre nation nous leur avons respondu et fait sçavoir nostre resolution, qui est telle qu'ils doivent demeurer fidèles ensembles, affin que quand le terme de la satisfaction sera escheu sans la pouvoir recevoir, ils soient obéissants à exécuter les commendements de nos Seigneurs et Superieurs et de s'en revenir à la maison sans réplicque. De plus nous avons derechef totalement recherché les præcedents Abscheids, et iceux confirmé toutes choses fraichement et voulons demeurer en iceux sans changement. Nous tiendrons tous ensemble fermement et fidèlement le secret aux choses d'importance et nécessaires de tenir secrètes.

Que chacun Canton apportera ses prétentions par escrit à la première Diète, tant generales que particulières pour les faire voir d'autant mieux à son Excellence, affin que tout le monde et la postérité puisse voir que nous avons sujet de prendre des résolutions convenables. S'il ne s'ensuit de satisfaction au terme donné à Monseigneur l'Ambassadeur pour le

XI Novembre stile nouveau, nous nous rassemblerons de rechef à Bade pourveus par nos Superieurs de chacun Canton de Commandements et Instructions avec plain-pouvoir.

(receu le 8 Aout à Pontoise.)

Resolution de la Diète tenue à Bade commencée le dimanche 7 Juillet stile nouveau 1652.

(Pag. 79—80.)

Ayant esté accompagné à l'Audience desirée Monseigneur de la Barde etc. il nous a fait une Proposition de bouche, et en suitte délivré icelle traduite en langue Allemande.

Par laquelle Proposition, et par la Relation de ceux qui ont esté ordonnez d'entre nous vers son Excellence, nous avons veu et recogneu, que non seulement la satisfaction qu'on nous a fait espérer n'estoit pas effective pour le présent, et qu'aucun temps certain n'estoit limité, sur lequel on pourroit espérer, ainsi qu'on prenoit les excuses sur les présens troubles qui sont en France desquelles nous sommes très marris et en avons très grande compassion avec sa Majesté, priants Dieu d'y vouloir bientost appaiser toutes choses: Mais d'autre part trouvants que nous ne nous pouvions pas justiffier envers nos Seigneurs et Superieurs attendu la longue patience qu'ils ont eue de temps en temps. C'est pourquoy après avoir pris deliberation et déclaré les uns aux autres nos instructions nous avons fait dire au Seigneur Ambassadeur par aucuns choisis de nous et luy avons donné par escrit ce qui ensuit. Que n'obstant qu'on auroit esperé que son Excellence après tant de retardemens et termes apportez et partie d'Elle mêsme desirez, auroit enfin remédié aux pleintes et griefs que les louables Cantons des Ligues ont envers la Couronne de France et leur auroit procuré un contentement convenable, on apprenoit toutesfois avec très grand regret, que cela n'a esté jusques aprésent en aucune façon effectué. Et partant l'Alliance estant finie desja devant un an et nos gens de guerre qui sont encore

dans le service comme aussy ceux qui ont esté licentiez desja devant quelque temps par Messieurs les François mêsmes, mais encore retenus, estans employez non seulement conformément à l'Alliance mais aussy contre sa teneur d'où Messieurs des Cantons en general reçoivent de grandes reproches et dangers, on n'a peu differer de remonstrer à son Excellence de la part des Ligues les poincts suivants. 1. Que touchant ce qu'en vertu de la dite Alliance la Couronne de France doit generallement et particulièrement soit pensions, argent de paix, et d'Alliance soit ce qui est deu par des obligations et contracts, argent presté et pour les interests qui en sont echeuz *on face un descompte avec Messieurs les Cantons des Ligues et leur en soient donné effectivement des assurances.*

2. Que leurs trouppes soient aussytost ramenées dans les termes de l'Alliance.

3. Qu'il soit donné un deu contentement aux Colonels et Capitaines tant à ceux qui sont encore dans le service, qu'à ceux qui ont esté licentiez l'an 1636 et du depuis.

4. Et qu'au surplus soit aussy satisfait aux memoires qui ont esté delivrez plusieurs fois tant à sa Royale Majesté qu'à son Excellence. Qu'aussy *l'ancienne Neutralité de Bourgogne soit renouvellée et les insupportables imposts de cette Province levez* avec une pleine satisfaction pour le regard des péages et autres griefs.

Pour l'effectuation des quelles choses suscrites *on a nommé le terme final à son Excellence le onzième jour de Novembre prochain,* auquel temps on est tombe d'accord que soubs le bon plaisir des Magistrats on se rassemblera de rechef au nom de Dieu. Et sans doute son Excellence ne trouvera pas estrange mais conforme à toute raison que si après tant de divers termes donnez il ne soit donné une raisonnable satisfaction aux Cantons des ligues conformément aux espérances plusieurs fois données, et à la raison mesme, et mesmement en choses qui seroient bien possibles à la Couronne de France d'effectuer si Elle en avoit seulement la volunté, *ils prennent alhors une finale resolution et s'aydent eux-mesmes autant qu'ils pourront à*

ce qui sera juste. Ce qu'on a voulu faire savoir à son Excellence, avec offres de touts les services possibles.

Le Députéz des Villes et Pais des 13 Cantons
de nos Ligues assemblez avec pleinpouvoir
à la journée de Bade.

(recen le 8 Aout à Pontoise.)

LXXVIII. (Pag. 82—84.)

MONSIEUR.

Ce que l'on nous a envoyé est bien papable de nous donner quelque relâche près des Cantons, mais non pas d'assurer icy les affaires du Roy.

L'extraict du Resultat secret de la dernière Diète, dont je vous ay cydevant envoyé copie, et dont je joindray encore une copie avec cette lettre vous fera voir clairement leur sentiment et leur intention. Leur sentiment est que le Roy veut gaigner temps avec eux, retenir leurs gens de guerre et s'en servir, et à la fin faire banqueroute tant aux Cantons qu'aux Colonels et Capitaines. Ce qui leur donne cette opinion c'est qu'on ne les presse point du renouvellement d'Alliance. Et pour ce qui est de leur intention l'extraict du Resultat fait cognoistre clairement qu'elle est de se faire payer de gré ou de force puis qu'ils ont resolu que les Cantons dresseront chacun chez soy des comptes de ce qui leur est deu, tant au public qu'au particulier, et les apporteront en la prochaine Diète pour y dresser un compte général qu'ils me monstreront et m'en demanderont le payement. A faute de le faire, ils voudront resoudre sur le champ le rappel de leurs troupes lequel j'espère empêcher par le moyen de la somme qui nous a esté envoyée. Mais dans la Diète de la St. Jean ce sera à recommencer, et ils demanderont encore le payement de la somme qui sera portée par leur compte, faute de quoy ils menaceront de rappeller leurs Troupes ce qu'il faudra de rechef empêcher par une notable somme peutestre plus grande que celle cy et telle qu'il leur plaira: Et n'onobstant cela ils ne laisseront pas d'arrester

de tenir une Diète en Octobre ou en Novembre 1653 dans la quelle ils feront la mesme demande, et il leur faudra faire semblables gratiffications, ce qui consumera une infinité d'argent sans avoir aucune seureté avec ces gens cy, parceque n'y aiant point d'Alliance, ils peuvent rappeller leurs gens quand il leur plaira. Vous voyez Monsieur qu'ils prennent le stile de tenir des Diètes tous les trois ou quatre mois sur nos affaires, comme ils ont fait cette année en Avril et en Juillet, et comme il devoient faire en Novembre, si je ne l'avois fait différer. Au lieu que si vous faites l'Alliance vous assurerez les affaires du Roy en ces quartiers cy, et vous en serez quitte pour une somme certaine par chacun an.

Elle deura estre de deux cents cinquante mil livres seulement si vous faites l'affaire du sel, qui nous produiroit cinquante mil livres par la vente que l'on en feroit, si non, elle deura estre de trois cents mil livres, espérant de faire contenter Messieurs les Cantons de cela jusques à la Paix, quoyque la moindre despense de Suisse doive monter raisonnablement à quatre cents mil livres.

Sçavoir deux cents mil livres pour les pensions, cent mil livres ou peu moins pour les censes ou interests d'argent presté à nos Roys par les Cantons, et cent mil livres pour faire des payements sur des contracts et pour la despense ordinaire. Mais je n'ose demander une si grosse somme dans un si mauvois temps. Je demande donc à Monsieur le Surintendant qu'il luy plaise nous faire valoir l'assignation qu'il nous a cydevant donnée de cent cinq mil livres sur le Duché de Bourgogne, affin de nous parfaire trois cents mil livres pour jetter dans la prochaine Diète les fundements du Traité de Renouvellement d'Alliance, nous estant nécessaire pour cela, outre le payement d'une pension de faire des payements sur des contracts, et de faire des gratiffications considérables: Et comme ce payement sera imputé sur cette année 1652 qui dure pour les payements de Suisse jusques à la Chandeleur de 1653, qu'il luy plaise nous faire tenir icy pour la St. Jean pareille somme de trois cents mil livres pour estre payée aux Cantons lors de la conclusion du Traité de Renouvellement qui se fera si nous avons tout cecy à la St. Jean comme j'espère. Voilà Monsieur ce que j'ay creu estre nécessaire de vous faire sçavoir des affaires de deça par le retour du Sieur Mouslier lesquelles prendront un très mauvais chemin, si l'on ne veut tenir celuy cy: J'espère que vous aurez agréable Monsieur de tenir la main à ce que l'on y prenne une bonne resolution, de quoy je vous seray en mon particulier très obligé comme je le suis desja extrèmement: Aussy fais je profession très solemnelle d'estre toute ma vie

Monsieur

Votre très-humble et très-obéissant serviteur

à Soleure Novembre 1652. DE LA BARDE.

(receu le 28 à Paris par M. Mouslier.)

Inhaltsanzeige.

Seite

Vorbericht. III

Protokoll der fünften Versammlung der allg. geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz vom 4. Oktober 1849. V

Abhandlungen

Eröffnungsrede der allg. schweiz. geschichtforschenden Gesellschaft bei ihrer Zusammenkunft in Baden am 4. Oktober 1849. Von Dr. J. J. Hottinger, Professor in Zürich. 3

Ueber das römische Helvetien. Von Georg Wyss von Zürich. . 38

Ueber Inhalt und Werth italienischer Staatsschriften in Betreff der Schweizergeschichte des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Von Dr. J. Burckhardt, Professor in Basel. 78

Mémoires pour servir à l'histoire des royaumes de Provence et de Bourgogne-Jurane. Par Mr. Frédéric de Gingins-La-Sarra.

1) Esquisse des relations qui ont existé dans le moyen-age entre les peuples du Dauphiné, de la Savoie et des Alpes-Pennines. 85

2) Election de Boson, roi de Bourgogne et de Provence. . 106

Urkunden.

Gesetze des Bischoffs Remedius von Chur aus dem Anfang des IX. Jahrhunderts. Mit Erläuterungen von Dr. Friedr. Wyss, Professor in Zürich. 205

Die ältesten Vergabungen an das Kloster Aller Heiligen in Schaffhausen. Von Melchior Kirchhofer, Dr. Theol., Pfarrer in Stein am Rhein. 228

Denkwürdigkeiten.

L'histoire Suisse étudiée dans les rapports des Ambassadeurs de France avec leur Cour. Siècle de Louis XIV. Ambassade de Jean de la Barde. 1648—1654. Par L. Vulliemin. . . 265